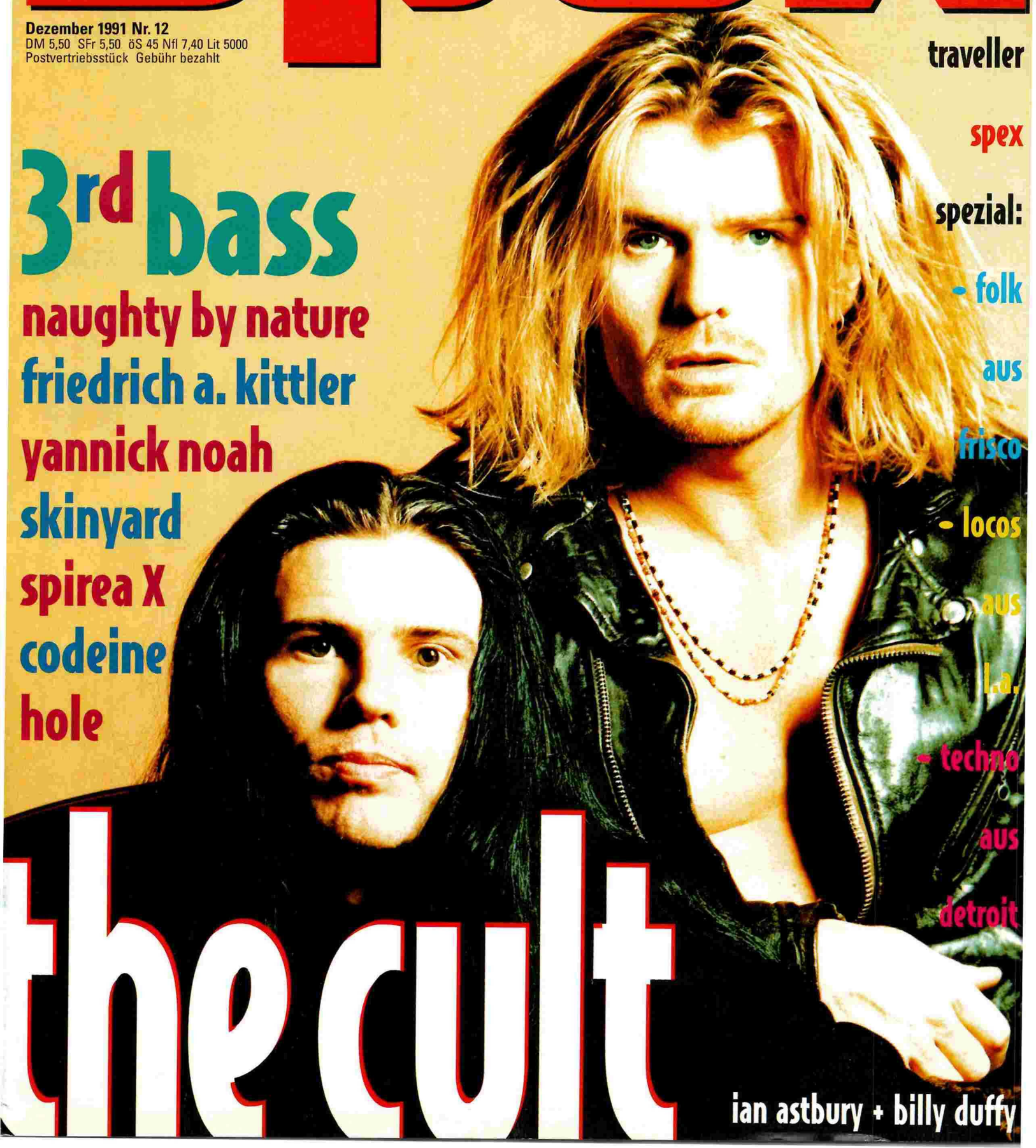
spex

G 6952 E

Dezember 1991 Nr. 12
DM 5,50 SFr 5,50 öS 45 Nfl 7,40 Lit 5000
Postvertriebsstück Gebühr bezahlt



3rd bass

naughty by nature

friedrich a. kittler

yannick noah

skinyard

spirea X

codeine

hole

traveller spex spezial:

- folk aus frisco
- locos aus l.a.
- techno aus detroit

the cult

ian astbury + billy duffy

RYKO

Die aktuellen
RYKODISC-Produkte
im Überblick:

MAHMOUD AHMED "Ere Mela Mela" HNBC/CD 3841354
KING SUNNY ADE "Live Juju" RCD/RACS 3840047
SALAMAT AND NAZAKAT ALI
"Salamat & Nazakat Ali" HNBL/BC/CD 3841332
BABA OLATUNJI "Drums Of Passion: The Beat" RCD/RACS 3840107
BABA OLATUNJI "Drums Of Passion: The Invocation" RCD/RACS 3840102
BARKING TRIBE "Serpent Go Home" RCD/RACS 3840200
BLACK GIRLS "Happy" HNBL/BC/CD 3841365
BLACK ROCK COALITION
"The History Of Our Future" RCD/RACS 3840211
CHIEF COMMANDER EBENEZER OBEY
"Get Your Jujus Out" RCD/RACS 3840111
SANDY DENNY AND THE STRAWBS
"Sandy Denny And The Strawbs" HNBL/BC/CD 3841361
SANDY DENNY
"Who Knows Where The Time Goes" HNBX 3845301
DEVO "Hardcore Volume II" RCD/RACS 3840208
DEVO "Hardcore Vol I" RCD/RACS 3840188
DEVO "E-Z Listening Disc" RCD/RACS 3840031
DIGA RYTHM BAND "Diga" RCD/RACS3840101
NICK DRAKE "Fruit Tree" HNBX 3845302
MICKEY DREAD "Bestsellers" RCD/RACS 3840178
HAMZA EL DIN "Eclipse" RCD/RACS 3840103
FAIRPORT CONVENTION "House Full" HNCD 3841319
FAIRPORT CONVENTION "Full House" CGCD 3844417
GYPSY ORCHESTRA
"The Travelling Jewish Wedding" RCD/RACS 3840105
GYUTO MONKS
"Freedom Chants From The Roof Of The World" RCD/RACS 3840113
MICKEY HART "At The Edge" RCD/RACS 3840124
MICKEY HART
"Music To Be Born By" RCD/RACS 3840112
MICKEY HART, AIRTO, PURIM
"Dafos" RCD/RACS 3840108
ROBERT HUNTER "Box Of Rain" RCD/RACS 3840214
ZAKIR HUSSAIN "Venu" RCD/RACS 3840128
JALI MUSA JAWARA "Yasimika" HNCD 3841355
JOHN & MARY "Victory Gardens" RCD/RACS 3840203
EVAN JOHNS & HIS H-BOMBS
"Rockit Fuel Only" RC/RACS 3840168
KAISER AND KURIOKHIN "Popular Science" RCD/RACS 3840118
KANDA BONGO MAN
"Zing Zong" HNBL/BC/CD 3841366
USTAD SULTAN KHAN
"Sarangi India" RCD/RACS 3840104
EDDIE LeJEUNE "It's In The Blood" HNBL/CD 3841364
MALICORNE "Legende: Deuxième Epoche" HNBL/BC/CD 3841360
NATIVE AMERICAN
"Honor The Earth Powwow" RCD/RACS 3840199
OUTBACK "Dance The Devil Away" HNBL/BC/CD 3841369
IVO PAPASOV "Balkanology" HNBL/BC/CD 3841363
RYTHM DEVILS
"The Apocalypse Now Sessions" RCD/RACS 3840109
HOWARD WALES, JERRY GARCIA
"Hooteroll?" RCD/RACS 3840052
JERRY JEFF WALKER "Navajo Rug" RCD/RACS 3840175
THE WATCHMAN "The Watchman" HNBL/BC/CD 3841362
MARTY WILLSON-PIPER "Art Attack" RCD/RACS 3840042
MARTY WILLSON-PIPER "Rhyme" RCD/RACS 3840114
VARIOUS
"Around The World (For A Song)" RCD/RACS 3840217
VARIOUS "In The Blood" RCD/RACS 3840174
VARIOUS "Music Of Egypt" RCD/RACS 3840106
VARIOUS
"The RAS Tapes Vol. 2 `Nice Up Dancee'" RCD/RACS 3840202
VARIOUS
"The RAS Tapes Vol. 1 `Reggae Jamdown'" RCD/RACS 3840151
VARIOUS "Viva Zimbabwe" CGCD/CGC 3844411
VARIOUS "Voices Of The Rainforest" RCD/RACS 3840173
VARIOUS "The Young Flamencos" HNBC/CD 3841370
VARIOUS "Zulu Jive" CGLP/CGC/CD 3844410

RYKO

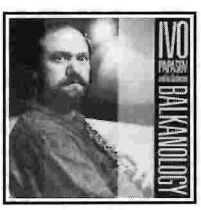
BIG ENOUGH

TO MATTER · SMALL ENOUGH

TO CARE

OUTBACK "Dance The Devil Away" HNBL/BC/CD 3841369

Musiker von drei und Instrumente von fünf Kontinenten lassen uns wissen was passiert, wenn afrikanische, keltische und mediterrane Elemente zusammenfließen. Mit dem ungewöhnlichen Didgeridoo werden neben melodischen auch rythmische Akzente gesetzt.



IVO PAPASOV "Balkonology" HNCD 3841363

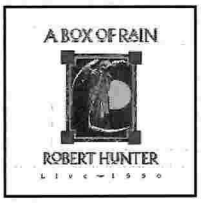
Der bulgarische Klarinetist, der in England mit James Brown und Benny Goodman verglichen wurde, meldet sich mit seiner aktuellen CD zurück - Jazz auf bulgarisch heißt IVO PAPASOV!

VARIOUS "Around The World (For A Song)" RCD 3840217

Der ultimative Sampler mit authentischer Weltmusik von Tibet bis Brasilien, von Neu-Guinea bis Lettland in höchster Aufnahmequalität, produziert von Greatful Dead-Percussionist MICKEY HART.

Außerdem sind jetzt aus der "World"-Serie im Handel: HAMZA EL DIN "Eclipse" RCD/RACS 3840103 - GYPSY ORCHESTRA "The Travelling Jewish Wedding" 3840105 - MICKEY HEART, AIRTO, PURIM "Dafos" RCD/RACS 3840108 ZAKIR HUSSAIN "Venu" RCD/RACS 3840128 - USTAD SULTAN KHAN "Sarangi India" RCD/RACS 3840104 BABA OLATUNJI "Drums Of Passion: The Beat" RCD/RACS 3840107 - BABA OLATUNJI "Drums Of Passion: The Invocation" RCD/RACS 3840102 VARIOUS "Music Of Egypt" RCD/RACS 3840106 - MICKEY HART "Musik To Be Born By" RCD/RACS 3840112

ROBERT HUNTER "Box Of Rain" RCD 3840214



Der Greatful Dead-Texter und -Komponist gibt einen akustischen Eindruck von seiner Version großer Dead-Songs. Auch die drei neuen Stücke auf der CD lassen erkennen, warum HUNTER zu den besten Songwritern der Welt gehört.

MARTY WILLSON-PIPER "Art Attack" RCD 3840042

"In The Church you can learn All About Eve" Melodischer Pop, kreiert von MARTY WILLSON-PIPER, dem Gitarristen von The Church und All About Eve. Ein Album, das die Fusion von elektrischer und akustischer Gitarre brilliant beschreibt. Außerdem ist MARTY's zweites Soloalbum als MC und CD erhältlich "Rhyme" RCD/RACS 3840114

DEVO "Hardcore Volume II" RCD 3840208

Die Klassiker einer der innovativsten Bands der Musikgeschichte endlich auf einem Sampler. Unzensierte Versionen von "Get Stiff" und "I Want A Chick". Die Devolution tobt. Als dynamische Begleitveröffentlichung gibt es dazu die CDs "Hardcore Vol I" RCD/RACS 3840188 und "E-Z Listening Disc" RCD/RACS 3840031

VARIOUS "The Young Flamencos" HNBC/CD 3841370

Neue spanische Bands zeigen auf dieser Compilation, was Flamenco wirklich ist: Ausdruck von Gefühlen in traditioneller Art mit modernen Ideen.

BLACK ROCK COALITION "The History Of Our Future" RCD 3840211

In den Fußspuren von Living Colour geben elf junge schwarze Bands ihr Debüt. "Rock and Roll ist schwarze Musik und wir sind die Erben", sagen Vernon Reid und Greg Tate als Organisatoren dieses Projektes.

Hannibal Records

RYKO

RYKODISC EUROPE
C/O OSDORFER LANDSTRASSE 9 · 2000 HAMBURG 52
TEL: 040-82 33 97 · FAX: 040-82 47 28

VERTRIEB ÜBER ROUGH TRADE

nie mehr gehemmt sein!

geil

Eines Morgens wacht man auf und denkt: "Angst! Haß! Liebe! Einsamkeit! Kann das denn alles sein?" Wir sagen: Nein!

Das neue Ding! Männer entdecken...

BoogieWonderland
Das Tele-Kolleg „Enthemmung" *mit den Themen: Spirea X, Black Radical Mk II, Marx & Marx, Skinyard, Attwenger, Naughty By Nature, Nagorny Karabach, Codeine sowie dem „Arbeitskreis Vorhautverlängerung".*

Nachschub:
Ab Seite 68: *Yannick Noah: Der Schläger mit den traurigen Augen. Silkescreen: Von Männern und Mäusen. Mut zur Niedlichkeit. Das Politisch Korrekte Buch.*

Rezensionen
31 *Empfindsame Singles-Besprechungen von Oliver von Felbert*
38 *Sensible LP-Reviews über My Bloody Valentine, MC 900 Ft. Jesus, Ice Cube, NoMeansNo, Queen Mother Rage, Speednigs, Die Toten Hosen, Jah Wobble, Ramones, Tone Loc, Swa, 2 Live Crew, Monochrome Set. Controls ohne Zwang: 44 Sirius; 50 Alte Bekannte-Control; 54 Techno-Control*

ihre Verlegenheit.

3rd Bass können und können es niemandem recht machen. Außer Ralf „Verständnisvoll" Niemczyk. Seite 18

ihre Verwegenheit.

The Cult im Wald. Ian „Chingachcook" Astbury und Billy „The Kid" Duffy rauchen Friedenspfeife mit Jutta „N-Tscho-Tschi" Koether. Seite 22

ihre Verspieltheit.

Underground Resistance und Kevin „Reese" Saunderson lassen in Detroit die Puppen tanzen. Hans „Soziale Realität" Nieswandt kommentiert. Seite 26

ihre Tiefergelegtheit.

Die Herzen der Männer aus der Lowrider-Community von Los Angeles pumpen für die Hydraulik ihrer Autos. Kid Frost, Vater und Aztek, erläutert Barbara „Aztec Camera" Wüllenweber die Welt in einer Zeit vor Palmen und Porsches. Seite 28

ihre Überflüssigkeit.

Courtney Love, Sängerin von Hole, will die Macht für sich allein. Uwe „Robinson" Klinkmann und Markus „Freitag" Schneider zerschellen am weiblichen Riff. Seite 34

ihre Sanftheit.

Die „gentle people" wohnen in San Francisco und singen neuartigen Folk auf dem „Heyday"-Label. Von Michael „Softcore" Ruff. Seite 32

ihre mütterliche Programmiertheit.

Der Medientheoretiker und Coltrane-Fan Friedrich A. Kittler redet mit Michael Lückner über das goethezeitliche Wiegenlied und den ganzen Jazz. Seite 78

laß' es alles raus, mann!

Schnell & Vergänglich

Bill Graham

Peter Cushing

Television

Das neue U2-Album „Achtung Baby" wird in den empfindlichen Teilen Amerikas und Japans mit einem Stikker versehen erscheinen, da auf dem Cover ein künstlerisch wertvolles Anton-Corbijn-Nacktportät des Bassisten Adam Clayton zu sehen ist. Ganz nackt. Besonders befremdlich wirkt die Tatsache, daß Clayton unbedingt auf das Erscheinen dieses Foto bestand, anderweitig würde er die Band verlasssen. Im SPEX-Building führte dies zur Entdeckung der sogenannten „Frontalneurose" als neue Gesellschaftskrankheit. Gleichzeitig, und damit wäre die Bigottheit dieser Band mal wieder unter Beweis gestellt, drohen sie der politisch korrekten Band Negativland mit einem fürchterlichen Prozeß, wenn diese ihre „U2" betitelte Platte nicht zurückziehen. Chuck D seinerseits verklagt St. Ides Malt Liqour wegen unerlaubten Benutzens seiner Stimme in deren Werbespots.

Krank: Frank Zappa hat Krebs, Freddy Mercury Aids.

Gestorben: Mort Shuman, zusammen mit seinem Partner Doc Pomus einer der größten Rock & Roll-Songschreiberlegenden aller Zeiten („Put Your Head On My Shoulders", „Viva Las Vegas"). Krebs war sein Schicksal. Ehrlich traurig stimmt uns auch die Tatsache, daß Bill Graham, legendärer Rock & Roll-Aktivist, Gründer des „Fillmore West" und „Winterland" in San Francisco und des „Fillmore East" in New York im Alter von 60 Jahren mit seinem Hubschrauber in einen Strommast geflogen und seinerseits verstorben ist. Seine Name ist untrennbar mit den Karrieren von Grateful Dead, Santana, The Doors, Dylan, Hendrix sowie den meisten Westcoast-Größen und -Events verbunden.

Aus dem Reich der Toten hinein ins Reich der Taten: Der Bill Graham der Berliner Tekkno-Szene, der Tekkno-Gröfaz Jürgen Laarmann, schickt uns eine vollkommen übergeschnappte Ankündigung für „Mayday", die ultimative, definitve, alles bisher dagewesene in den absoluten Schatten totaler Bedeutungslosigkeit verdammende Jahresabschlußparty der Technozunft (Termin: 14.12., „Die Halle", Berlin Weißensee). Dabei: „Technogott" Frank De Wulf, der „grandiose" Westbam mit seiner „bedeutenden" LP, der „Größte Deutsche Dancepionier" Sven Väth, der „Herrn der fiesen Töne" Tanith, das Kölner „Enfant Terrible" Mate Galic und andere einmalige Attraktionen alle Art, u.a. ein Vierfarblaser, einer „der beeindruckendsten optischen Effekte, die überhaupt derzeit möglich sind." Erwartet wird eine „nie dagewesene Allianz internationaler Aktivisten". Die Olympiade wird ein Scheiß dagegen sein, wie wohl auch Walter Hills nächster Film, „The Looters", trotz Ice Cube und Ice-T in tragenden Rollen. Ice Cube wird seine für November geplante Tournee übrigens im Februar wiederholen.

Vermischtes: Robert Foster und Grant McLennan von den Go-Betweens sind in Hamburg gemeinsam unter dem Namen The Clarke Sisters aufgetreten, begleitet von Fosters letzter Tourband (mit u.a. unserem ganz eigenen Detlef Diederichsen nebst Musketier-Bart, einem der beeindruckendsten optischen Effekte, die derzeit überhaupt möglich sind). Auch Television haben sich reformiert, mit Tom Verlaine und Richard Lloyd.

Heather Locklear von „Denver Clan", einer der beeindruckendsten TV-Serien, hat bei einer Auktion eine Jimi-Hendrix-Gitarre für 30 000 Dollar ersteigert, um sie ihrem Mann, Mötley Crue-Drummer Tommy Lee, zum Geburtstag zu schenken.

Spike Lees Vater Bill Lee, Komponist der Jazz-Soundtracks der Filme seines Sohnes, ist in Brooklyn wegen Besitzes einer kleinen Menge Heroin festgenommen worden. Tja, der ganze Jazz.

Auf Weird System erscheint dieser Tage eine „Nazis Raus!"-Compilation mit deutschen Punkrockklassikern von Abwärts bis Mittagspause sowie eigens neu eingespielten Tracks - insgesamt 18. Das San Franciscoer Industrial-Label Silent ist fünf geworden und bringt demnächst mehr Cutting-Edge-Techno von Hafler Trio, The Pelican Daughters und mit „Metrotechno" eine Compilation mit original Toronto-Techno. Nick Cave ist zur Zeit in Todd Rundgrens Bearsville-Studio an den Aufnahmen für die nächste Bad Seeds-Platte zugange. Die Television Personalities sind Ende November/Anfang Dezember bei uns auf Tour. The Charlatans haben sich unvernünftigerweise aufgelöst. Tony Wlison, Chef von Factory, dementiert aufs schärfste Gerüchte über Auflösungserscheinungen des Labels (wie wir das uns betreffend auch mal eben tun). Für '92 sind neue LPs von New Order und den Happy Mondays geplant. Außerdem erscheint demnächst „Palatine", eine 10-Jahre-Jubiläumskollektion, benannt nach der Straße, in der das erste Factory-Büro war. Endlich erscheint auch die Glitterhouse-"Guitarrorists"-Compilation, nach der wir neu entscheiden können, ob dieses Instrument auch weiterhin Gültigkeit und Relevanz besitzt. Im Januar gibt es, aber nur, wenn das Christkind artig ist, das erste propere Lush-Album. Schließlich: Peter Cushing, neben Vincent Price Star vieler Gruseltrash klassiker aus dem Hause Hammer Films, hat einen Techno-House-track aufgenommen: „No White Heat", ein harter Track, kein Gag.

SCHADE, ABER TOLL!

• Eine ebenso kontroverse wie lustige Idee scheiterte in Basel. Der dortige Veranstalter des God Bullies-Konzerts hatte bei der Heilsarmee zwecks Bestreitung des Vorprogramms angefragt. Dort zeigt man sich angesichts der Grundhaltung der Band mehr oder weniger entsetzt („Diese Rockband verkündet so ziemlich das Gegenteil davon, wofür sich die Heilsarme in aller Welt einsetzt.") und sagte ab. Schade, aber toll! P.S.: Offensichtlich hat man von diesem Vorfall jetzt auch anderswo gehört, denn angeblich sollen in diversen deutschen Gemeinden Geistliche vom Dorf-Pfarrer bis zum Popen auf Club-Besitzer eingewirkt haben, solche Shows fürderhin zu unterlassen, ohne Erfolg latürnich.

• Der legendäre Soulful Shack, Deutschlands langlebigstes Modern/Northern-DJ-Team (gegründet von Gerald Hündgen und Olaf Karnik, SPEX-Macher von ein paar Generationen früher), stellt nach sechseinhalb Jahren unermüdlichen Einsatzes den Betrieb ein. Am 21.12. fährt im Stadtgarten/Köln der letzte Soultrain ab. Dort war der Soulful Shack bis zuletzt eine feste Größe. Hündgen und Karnik wollen jetzt zurück in den Underground, an einem anderen Ort Freunde des Rare Soul beglücken. Wir meinen: Schade, aber toll! • Überall nur schlechte Menschen: Jetzt ist auch noch Bob Seger böse auf Rod Stewart! Seger hatte ihm von seiner tollen neuen Idee erzählt, „Downtown Train" von Tom Waits zu covern. Das Schlitzohr Stewart annektierte dies sofort, machte aus einer original Bob-Seger-Idee einen Fantastilliarden-Hit. Wir meinen: toll für ihn, schade für die Menschheit.

• Schade: Tony James hat die Sisters Of Mercy verlassen, mußte gehen aufgrund charakterlicher Unverträglichkeiten. Toll: will jetzt Sigue Sigue Sputnik, seinerzeit beknackteste Gruppe der Welt (Strümpfe, Masken), reformiern. (Achtung, reversible Meldung! Kann auch umgekehrt gelesen werden!)

• Toll, wie die Pet Shop Boys das Prinzip Club Kultur propagieren. Protestierten letzthin bei der britischen Chartsermittlungsbehörde, weil diese für Zählung der Verkaufszahlen einer Platte nur vier Formate zuläßt (Tränen, Wut). Schade. Auf diese Weise fallen Busladungen voller Remixe von Dancetracks unter Tisch (wie bei den Pet Shop Boys, Häuser, Boote, Hüte), obwohl sie effektiv keine neuen Stücke, sondern Teil der Kultur sind.

• The Dim Stars hatten in New York Premiere (Toll!) und Finale (Schade!) an einem Abend. Dabei handelt(e) es sich um Supergroup aus Richard Hell, Thurston Moore, Don Fleming und Steve Shelly. Man rippte Trashrock-Classics aller Art off, zuletzt „Rip Off" von T. Rex.

• Wieder ein Super-Goethe-Institut-Discokultur-Export-Ereignis. Diesmal in Buenos Aires (Sonne, Gauchos, Steaks aus dem besten Stück der Hüfte), wo neben ernsten E-Komponisten (Bärte, Brillen) auch Kurt Dahlke/Der Pyrolator sowie der Düsseldorfer DJ Ziggy P eingeflogen werden. Das ganze nennt sich „ficcion disco" und ist das übliche Tohuwabohu aus Performances und Zwergmenschen, die sich Fuß rückwärts in Mund stecken können, usw. Überbau: die Disko als „zeitgenössische Katakombe", „rythmische Labyrinth". Schade, aber toll (irgendwie).

• Keith Mullin, Lead-Gitarrist von The Farm. Nach einem Konzert in San Francisco schwer verletzt (gebrochene Hand, 82 Stiche). Nachdem er bei einer Schlägerei zwischen Farm-Fans und Farm-Nicht-so-Fans eingreifen wollte. Ersetzt. Für eine große Show in Long Beach. Durch Mick Jones (The Clash, Punkrocker, „White Riot", BAD). Aber Pech ohne Ende: Jones Autounfall nach nach Show (viermal überschlagen, Gehirnerschütterung, Aua). Soweit schade. Toll für Jones (International Stüssy Tribe): seit neuestem in New York erster richtiger Stüssy-Shop (Hosen, Hüte, Hemden). Entworfen von Shawn Stüssy selbst (Prince Street, Soho, Ziegenbart). • Donna Summer (Stöhnsängerin, Discodiva, „I Feel Love"). Hat das „New York"-Magazin auf 25 Millionen Dollar verklagt. Weil. Dort behauptet wurde, sie würde Schwule für Sünder halten. Und AIDS wär die Strafe Gottes. Toll, Donna! Schade allerdings, daß uns der Verdacht nicht verläßt, daß es dir eher um das Geld als den guten Ruf geht.

• Jazzie B, Discjockey und Chef der älteren Lesern vielleicht noch bekannten Soulformation Soul II Soul. Hat, drei Jahre nachdem es niemand mehr interessiert, endlich eigene Jeans-Kollektion auf den Markt gebracht. Schade, aber toll!

• Prince (Scharf wie Nachbars Lumpi). Möchte gerne die „West Side Story" neu verfilmen. Mit sich selbst in der Hauptrolle (haha) eines polnischen (!) Einwanderers und Madonna (Heiß wie eine Kartoffel) als weiblichen Co-Star. Sie lehnte ab. Er sei zu klein. Mit jemand anderem schon. Schade, aber toll. • Und noch eine Meldung um die kontroverse Sängerin. In Pakistan wäre neulich beinahe gesamtes System zusammengebrochen, Regierung gestürzt, Land in tausend Jahre Dunkelheit versunken, nachdem „die Regierung" Madonna für ein Konzert eingeladen hatte. Fundamentalisten riefen „Schade", liefen Amok.

• Alltagsdrama: Die weltberühmte schnelle, englisch singende Band ge- Walterelf aus Rodenbach. Auflösung nach 9 Jahren. Schade. Aber tolle, neue, Fürstengrab 3, 8751 Rodenbach ge- plant. Name? Niemand weiß es. Vorschläge können an Matthias Götte, Am Walterelf-LPs als Dank. In der dunkel- schickt werden. Falls man Gefallen findet, gibt es je einen Satz Spermbirds- und Kaiserslautern das Abschiedskonzert sten Stunde ist der Tag am nächsten. Am 27.12. findet in statt.

• Rocko Schamoni („King"). Standard- spruch bei Konzerten: „Schade, aber toll." SPEX („Magazin"). Klaute Spruch. Einfach so. Immer fe- ste druff. Warme Worte waren der Dank. Zynismus. Kälte.

King Rocko Schamoni

God Bullies

Sigue Sigue Sputnik

Digital Underground

Phielphalt

Vorschläge der SPEX-Leser zur Bedeutung des Buchstaben „P" im Titel der Digital Underground-LP „Sons Of The P":

„Sons of St.Pauli"; „Pazerk"; „pee-gorgeous"; „pee-lovely"; „pee-Lecious"; „PERFEKTPRODUZIERTESPFUNKPLATTEN-PLAGIAT"; „PIL"; „Prince"; „Pippi"; „Potpourripil"; „Palast"; „Poster"; „Progen Pullet"; „Piano Paradise"; „Pogues" „Pinball Wizzard"; „Primemover"; „Primus"; „Psycho Peter Piper"; „Patience" „Payback"; „Phunky Pudding"; „Pink Prize"; „Planet Pitch"; „Pathetic Professor"; „Perky Pig"; „Preacher Pet"; „Punkrog"; „Peach Priority"; „Packet Man"; „Plastic Eye Miracle"; „Pleasure"; „Parel"; „Platitudinarian"; „Psychorifleflowerdolio-flowshuttlegroovalisticprosifunkstication-hypnotized"; „Parliamentifragilixexalla-hopPOP"; „Plato"; „Public Enemy"; „Podley & Cream"; „Pixilated Papas"; „Prädikat: erzieherisch wertvoll"

Die zur Verlosung anstehenden Digital Underground-T-Shirts sind an die Gewinner unterwegs.

i e

n d e r l a n d

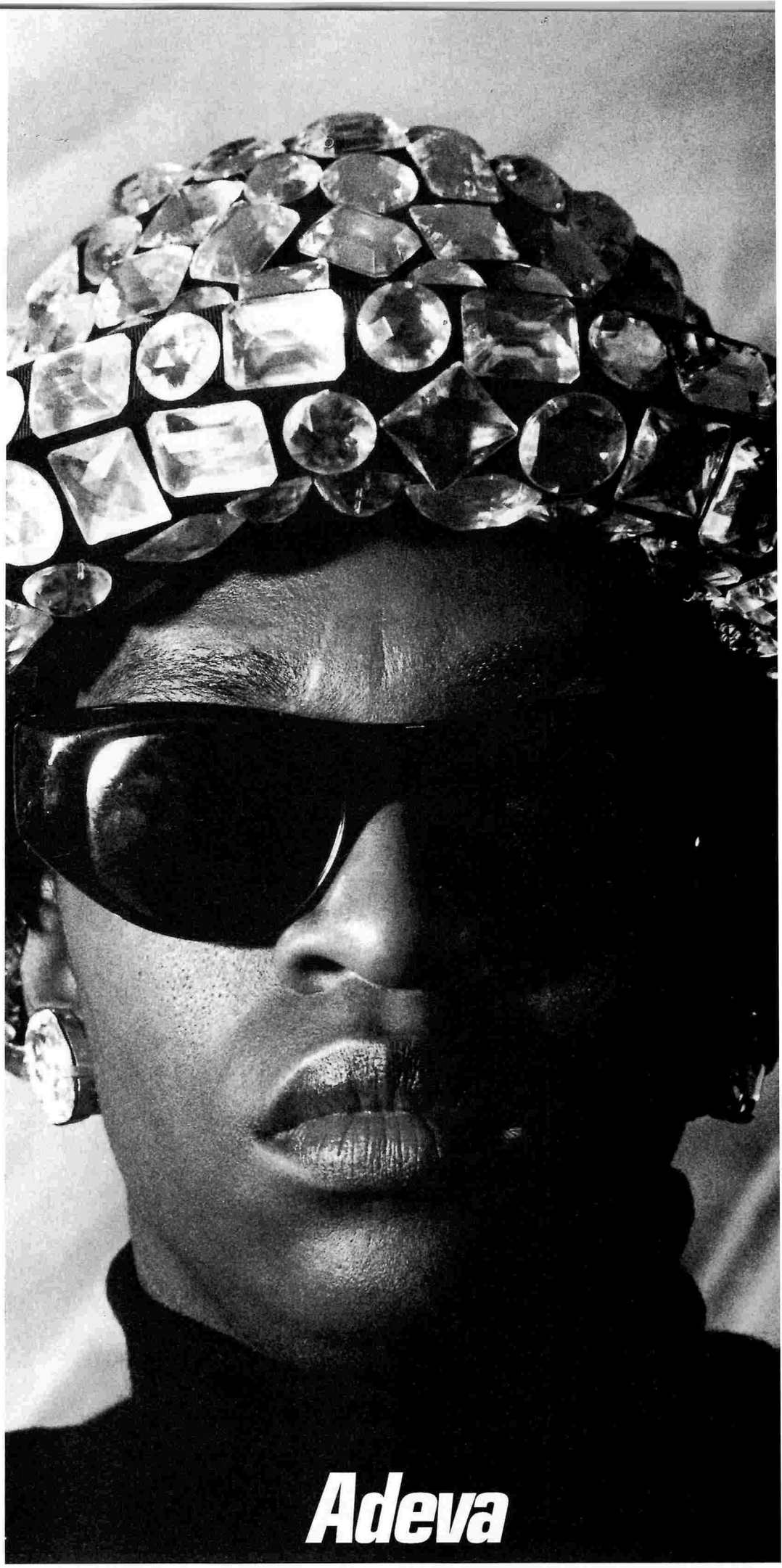
gie

Schau heimwärts, Engel!

Amüsantes Lustspiel um eine heimwehkranke Disco-Diva, die den Avancen des Käse-Königs mit sprühendem Wortwitz zu begegnen weiß

Die Situation: ein großes, spätkapitalistisches Kettenhotel in Köln. Eines aus der ersten Liga. Irgendein internationaler Ernährungsbasar wird in unmittelbarer Nähe abgehalten, und das Hotel wimmelt von Wurst-Managern und Käse-Executives, Brot-Directors und Gemüse-Projektleitern. Man ist unter sich. Da plötzlich wird die betriebsame Idylle gestört, von einer großformatigen, eilig und doch majestätisch durch diese Gesellschaft der aufgeschreckten Mittelmäßigen schreitenden, schwarzen Frau, die in einem Konferenzraum verschwindet, gefolgt von einer nicht minder eindrucksvollen, ebenfalls schwarzen persönlichen Betreuerin, die mich warnt: „Adeva geht es heute nicht gut. Sie hat Heimweh."
Zu dumm. Denn Adeva sollte mir, im Zuge der Renaissance klassischer Garage-House-Musik Auskünfte aller Art geben, über die derzeitigen Produktionsweisen und -verhältnisse in New Jersey etwa, über die Feinstruktur der Szene. Wie wichtig zum Beispiel Tony Humphries Club Zanzibar heute noch ist. Antwort: „Sehr."
Uh. Und, Smack Productions gehts gut? „Sehr."
Glaubst du, daß du als starke Frauenfigur einen Vorbildcharakter innerhalb eines sich neuorientierenden, modernen Feminismus hast? „Ja."
Also wirklich, New Jersey Garage House ist einfach mein Schönstes. „Gut."
Pause. Durch dunkle Sonnenbrillen sieht man garnichts." Dumußtwirklichentschuldigenichbinvölligfertigseitzweiwochennurinterviewsinterviewsinterviewsichwürdewirklichliebereingutesgesprächmitdirführenabergehtnicht."
Sie ist so toll und doch so traurig. Heimwehkrank im Schlemmerhotel. Ein hartes Stück Brot.

Hans Nieswandt



Nach Hause telefonieren!

Spirea X
Das Pfeifen im Walde

Packendes Dokumentarspiel um den Niedergang der Popmusik, erzählt aus der Sicht einer Ein-Mann-Band im tristen Glasgow.

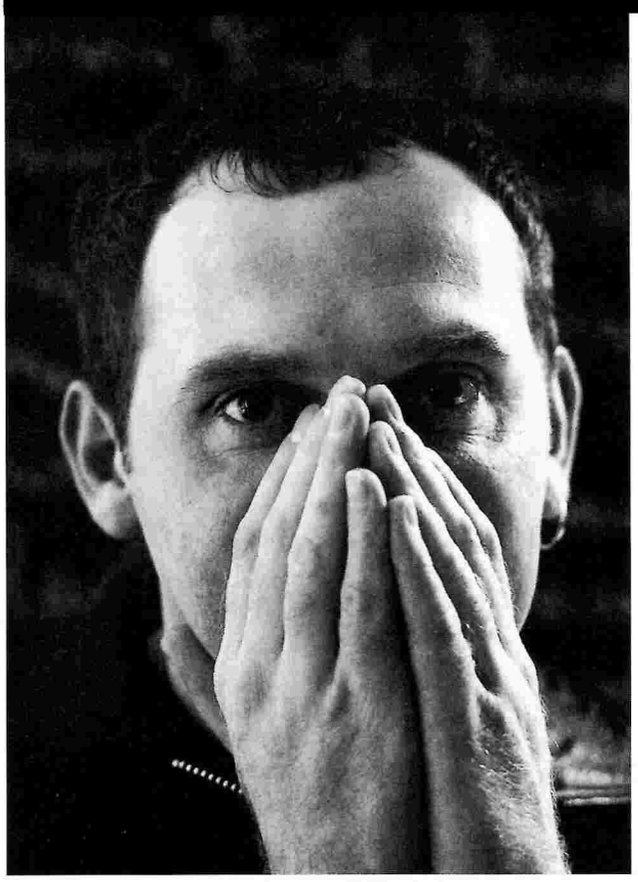


Foto: Peter Boettcher

„Primal Scream war ich", behauptet Jim Beattie nicht ohne Stolz. Denn Mitte der 80er Jahre stand der leicht schüchterne Mann mit seiner Gitarre und Backingtapes auf der Bühne, wo er einen Lärm fabrizierte, der dem Namen der Ein-Mann-Band alle Ehre machte. Sein alter Kumpel Bobby Gillespie hatte gerade Jesus & Mary Chain verlassen und Beattie holte den notorisch benebelten Knaben in seine „Band", die nun zu einer Zwei-Mann-Band wurde.

Soviel zu Jim Beatties glorreicher Vergangenheit. Die letzten Jahre allerdings liefen nicht so gut. Beattie verließ Primal Scream nach den Aufnahmen zu ihrer „katastrophalen" ersten LP und fristete ein freudloses Dasein inmitten seiner geliebten Byrds-, Beatles-, Beach Boys- und Buzzcocks-Platten. Er erlebte den Niedergang der Popmusik und den Erfolg von „Loaded", ließ Acid, House und Ecstasy spurlos an sich vorbeiziehen, hockte zuhause in Glasgow und fragte sich, warum niemand mehr richtige Popsongs schrieb, so wie damals.

„Ich konnte mit diesen ganzen Dancebeats nichts anfangen", sagt der großgewachsene Schotte, als wolle er sich entschuldigen. „Der Unterschied zwischen einer ellenlangen Maxisingle und einem Sly-Stone-Stück ist, daß Sly Stone zwar Tanzmusik, aber gleichzeitig Songs geschrieben hat. Wobei ich den Ausdruck 'Tanzmusik' sowieso nicht leiden kann; er reduziert die Musik auf eine bestimmte Funktion und steht für das Verschwinden von Songs und Songwritern, das ich sehr traurig finde. Wo gibt es heute noch Leute wie Brian Wilson? Oder Leute wie Kevin Rowland und Paddy McAloon?"

Beatties rundes Gesicht, das von kleinen roten Flecken, die von vor kurzem ausgedrückten Pickeln herrühren, gesprenkelt ist, verharrt in einem unsicheren Lächeln. Vielleicht weiß er, daß Spirea X, seine neue Ein-Mann-Band, weniger durch große Pop-Entwürfe als durch den erkennbaren Versuch, 1991 da anzuknüpfen, wo er 1987 aufhörte, auffällt. Die Debut-LP, „Fireblade Skies", klingt, als habe Ivo Watts-Russell den mittleren Primal Scream oder The Jesus & Mary Chain zu Zeiten von „Darklands" zusammen mit einem Kammerorchester ins Studio geschickt. Beatties Vorbild war „Sgt. Pepper". Es sollte eine Platte werden, die man gerne am Stück hört, auf der die einzelnen Songs miteinander kommunizieren und zusammenhängen. Freundliche Bubbelgum-Psychedelia; melancholisch, aber voller Versprechungen. „Ich möchte, daß sich ein Album wie ein Album und eine Single wie eine Single anhört." Nichts Anmaßendes schwingt mit, wenn Beattie mit großen Verweisen kommt; dafür kennt er die Grenzen, die seine hübsche, kleine Coverversion von Loves „Cholerine Dream" aufzeigt, zu gut. „Ich möchte Songs schreiben, die man pfeifen kann", lautet eine der vielen Erklärungen, die davon sprechen, was sein soll; und „soo gut bin ich noch nicht" ist eine der Einschränkungen, die er dauernd vornimmt. Jim Beattie redet wie jemand, der eine ziemlich genaue Vorstellung von dem hat, was er will, es aber nicht richtig hinkriegt. Und dann rutscht noch mal dieses einnehmende Lächeln wie verschmierte Marmelade über sein Gesicht, das zu sagen scheint: Alles wird besser werden, wenn ich nur lange genug warte. Aber was weiß ich schon. Jeder leere Kaffeetasse kann einem sowas sagen.

Sebastian Zabel

Foto: Lisa Herbert

Glanzleistung: Hollywoods Frauenliebling Jim Beattie in der Rolle des großgewachsenen Schotten

Black Radical Mk II
Die Drehscheibe

Themen der heutigen Sendung: Schwarzer Nationalismus in Großbritannien. Marx oder Mohammed? Teilweises Lesen des Kommunistischen Manifestes. Als musikalische Gäste mit dabei: DJ Cel, Peter Isaaks und BC

Felix Joseph hätte sich keinen besseren Namen geben können als „Schwarzer Radikaler Plattenspieler" (MK II ist die Modellbezeichnung des weltweit amtlichen DJ-Plattenspielers von Technics). Schwarz und radikal sind heute zwar viele Rapper, doch kommen die wirklich relevanten Stimmen bislang ausschließlich aus den USA. Black Radical MK II dagegen ist ein Rapper aus Tottenham, London und steht mit seinen Ideen in der britischen HipHop-Landschaft, die weit entfernt davon ist, sich als „Nation" zu begreifen. So war Black Radikal MK II in der Szene anfangs als PE-Imitat umstritten (vielleicht erinnert sich noch jemand an seine erste 12" „Monsoon") und muß sich, seit die NME-Öffentlichkeit Wind von ihm bekommen hat, ständig mit Rassismusvorwürfen auseinandersetzen (Tatsache ist, daß er in jedem Artikel, den ich gelesen habe, mit der Zeile „In every white man there's a streak of evil" [aus dem F.Fanon-

inspirierten Stück „This Wretched Earth"] zitiert wird, der Zusatz „...and maybe one in every black too/ but you have proved yours to us, we haven't proved ours to you" jedoch jeweils ungenannt bleibt). Ähnlich wie '87/88 bei Public Enemy, wird Black Radicals Entscheidung, sich vordringlich mit schwarzen Issues an Schwarze zu richten, als anti-weiß interpretiert. HipHop-Junkie, die ich bin, ist meine Auseinandersetzung mit separatistischen Tendenzen im HipHop unterbewußt immer noch vom eigenen Ausgeschlossensein mitbeeinflußt. So objektiv falsch das auch ist, und so sehr ich mich um eine ähnliche kluge Weltsicht bemühe, wie sie Consolidated im letzten Heft bewiesen haben. Mein Treffen mit Black Radical MK II fand wenige Wochen nach Hoyerswerda statt, was die Frage nach anti-weißen Einstellungen seinerseits ziemlich absurd erscheinen ließ. Und sich im Nachhinein ohnehin als unbegründet erwies. Selten habe ich einen derart freundlich und aufgeschlossenen Interviewpartner erlebt, der wie Black Radical zwischen Soundcheck und Auftritt seine Lasagne kalt werden ließ, um möglichst jede Unklarheit betreffs seiner Position auszuräumen. Wobei offensichtlich ein Unterschied besteht, zwischen dem Black Radical auf Platte – „I choose my name to strike fear in the hearts of white men" – und dem Felix, der mir gegenübersaß und sich als der liebe Mensch erwies, als den ihn mir die „Beatbox"-Leute in Wuppertal geschildert hatten. Einer, der gleich im ersten Stück seiner LP „The Undiluted Truth (A Blackman's Leviathan)" feststellt, „The press are fucks, all of 'em sucks" und mir später eine mit „to Oliver from Spex, Peace Black Radical" signierte Pressemappe zukommen läßt.

„Ich sehe mich als Teacher und Repräsentant schwarzen Denkens. Doch wenn du die Aufforderung 'Black people have to learn their own history' ernst nimmst, merkst du irgendwann, daß deine schwarze Geschichte in den Kontext der Weltgeschichte eingebunden ist. Diese Entwicklung kann ich bei mir beobachten, aber auch bei BDP und PE."

KRS-One sagt auf der H.E.A.L.-Platte „Before you're a colour, you're human". Solche Statements finden sich bei dir bislang nicht.

„KRS dealt mit humanitären Issues, und dafür respektiere ich ihn. Gleichzeitig besteht aber auch Bedarf an schwarzen Issues, wie ich sie ausschließlich behandele. Genauso wie ein Bedarf an 'female Issues' besteht, die von Frauen behandelt werden müssen. KRS-One wird kaum hingehen und sagen: 'Ich spreche für Frauen'; das kann er nicht. Ich glaube, wenn sich jeder seinem speziellen Bereich widmet, werden die verschiedenen Issues immer genauer formuliert. das führt zu mehr Verständnis füreinander, was die wichtigste Voraussetzung für Unity ist."

Welche Rolle spielt schwarzer Nationalismus für dich in diesem Prozeß?

„Schwarzer Nationalismus ist eine Theorie, die angewandt werden muß, bevor humanistische oder sozialistische Theorien umgesetzt werden können. Denn bevor wir Koalitionen eingehen können, müssen wir uns erst einmal selbst organisieren und ein Level erreichen, wo wir als gleichberechtigte Partner handeln können. Auf einer Skala von 1 bis 10 sind die Weißen bei 5, die Eliten bei 8 und die Schwarzen bei 3. Bevor wir uns Gedanken über die Eliten machen, müssen wir sehen, wie wir von 3 nach 5 kommen. Denn erst wenn die schwarze und die weiße Arbeiterklasse auf einem Level sind, macht es Sinn, darüber zu reden, wie man sich der Eliten entledigt. Schwarzer Nationalismus ist für mich ein Weg, um von 3 nach 5 zu kommen. In den letzten 400 Jahren haben wir versucht, dies innerhalb des Mainstream zu erreichen. Doch der Erfolg, den einzelne wie Bill Cosby oder Michael Jackson innerhalb des kapitalistischen Systems haben, bedeutet nichts für die schwarze Community. Die einzige Alternative, die ich dazu sehe, ist schwarzer Nationalismus: Kümmern wir uns um uns selbst und arbeiten daran, die Situation unserer Leute in unseren Communities zu verbessern. Dieser Nationalismus ist nicht antagonistisch. Er predigt keinen Haß gegen andere und unterdrückt niemanden. Er richtet sich lediglich gegen die, die seine Durchsetzung zu verhindern suchen."

Läßt bei heißer Rap-Musik auch kritische Töne vernehmen: Black Radical Mk II

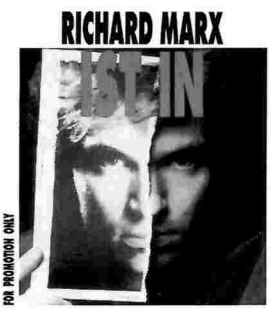
Lisa Herbert

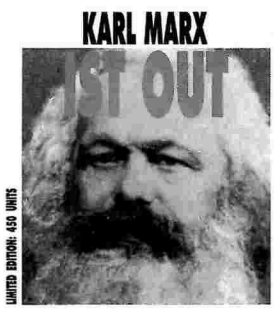
Schwarzer Nationalismus, wie ihn etwa die Nation Of Islam vertritt, beinhaltet die Idee eines schwarzen Kapitalismus. Wie kommt es, daß du dagegen sozialistische Prinzipien vertrittst?

„Ich war seit meiner frühen Teenager-Zeit Mitglied einer sozialistischen Organisation. Dort sind mein politischen Wurzeln und auf dieser Grundlage habe ich meine heutigen Überzeugungen entwickelt. Ich bin zwar kein Marxismus-Experte, doch habe ich Teile des Kommunistischen Manifestes gelesen und habe nach wie vor eine Menge Respekt für Marx."

Während ein ähnlich politisierter Billy Bragg – den Bergarbeiter-Streik im Herzen – langsam senil und demnächst wahrscheinlich auch noch Sozialdemokrat wird, hat der, auch innerhalb der weißen britischen Arbeiterklasse erlebte Rassismus den Wirtschaftsstudenten Black Radical MK II dahin gebracht, seine Blackness in den Mittelpunkt seiner Lyrics zu stellen. Die besseren Beats hat er dabei allemal: Schon der Soundcheck ließ die lauen Sommergigs von De La Soul und Ice-T gänzlich verblassen, was sich in nicht unerheblichen Maße dem Reggae-Sound-System-Background der Radical-Posse verdankte („Brit-Rap, der kein Ragga-Vibe hat, ist mir suspekt"). DJ Cel, ganz Homeboy mit Stereo-MC's-T-Shirt, packte erst einmal eine Tüte mit Reggae-7"es aus und ließ zum Aufwärmen Cutty Ranks über ein Blade-Instrumental chatten. Unterstützt von den knatschbunt gekleideten Lovers-Sängern Peter Isaacs und dem hardcorigen Co-Rapper BC, jammte sich Black Radical in bester Partylaune durch sein Programm. Zauberte mit Hilfe seines DJs durchweg neue und Ragga-lastige Versionen der zum Teil etwas dröge-funkigen LP-Tracks. Aus der Afro-Soul-Ballade „Sumarli" („Dedicated to the love I lost") schälte sich ein nackter funky drummer, über den Black Radical und Isaacs in ein gerappt/gesungenes Call & Response verfielen (BR: „Africa!" Isaacs: „Redemption!"), worauf sie unmerklich zu „England Is A Bitch" überleiteten.

Oliver von Felbert





O H N E W O R T E

Anzeigenmotiv und Cover einer limitierten Promoauflage der neuen Richard Marx-LP „Rush Street" (EMI)

wonder

Most happening

Steirischer Herbst

Eurovisions-Übertragung von der Volksbühne Linz: Volksmusik, Punkrock und „die Goaß" sind die zentralen Themen in dieser derben, aber doch einfühlsamen Zwei-Mann-Inszenierung

Der Brite hat seinen Folk. Der Spanier seinen Flamenco. Der Portugiese seinen Fado. Der Brasilianer seinen Samba und seinen Forro. Der Amerikaner Country, Blues, Cajun, TexMex usw. Sie alle sind zu beneiden. Denn was haben wir Deutschen?

Wehmütig blicken wir etwa nach Texas, wo sich Reste der deutschen Volkskultur in den Western Swing gerettet haben. Das alles ist uns so viel lieber und näher als der „Grand Prix der Volksmusik" und der „Musikantenstadl". Viele Thesen gibt es, warum wir Deutschen so eine jämmerliche Folklore haben. Die Romantik, das Kunstlied, die Nazis bzw. das Wesen des Deutschen an sich – alle sind schon des Mordes an der deutschsprachigen Volksmusik angeklagt worden. Der große Prozeß, der dieses gräßliche Verbrechen tatsächlich aufklärt, ist indes noch nicht geführt. Fest steht: Ja, die deutsche Volksmusik ist furchtbar, furchtbar, furchtbar...

Mit Ausnahmen. Darauf beharren jedenfalls Hans-Peter Falkner (Steirische Ziehharmonika) und Markus Binder (Schlagzeug) aus Linz in Oberösterreich, die das Duo Attwenger betreiben. Seit drei Jahren machen sie zu zweit Musik und sind fest entschlossen, die Besetzung nicht aufzustocken. „Ich könnte mir nicht vorstellen, einen anderen zu finden, der unsere Einstellung teilt", wehrt Hansi diese Idee entschieden ab.

Attwenger machen keine reinrassige Volksmusik. Aber sie verdanken ihr sehr viel, sie respektieren sie und wenn sie die Lust packt, sie zu spielen, dann tun sie das und ändern nur den Bandnamen – sie heißen dann Die Goaß. So besonders groß ist der Unterschied dabei nicht. „Wir spielen mit beiden Bands an denselben Orten", erzählt Hansi. „Wir spielen mit Attwenger in einem Wirtshaus im tiefsten Innviertel, stellen da unsere Anlage rein – der volle Wahnsinn. Und wir spielen mit der Goaß im trashigsten Underground-Club von Wien ('Flex'). Am nächsten Tag ist es dann genau umgekehrt."

So wie die Punks im „Flex" auch nach zweieinhalb Stunden noch nicht genug von Die Goaß hatten, so reagiert auch das Volksmusik-Publikum auf Attwenger mit Interesse: „Völlige Ablehnung haben wir eigentlich noch nie erlebt. Die merken aber auch, daß wir es ernst meinen und nicht die Volksmusik verulken wollen. Es wird akzeptiert. Aber sie sind oft etwas distanziert."

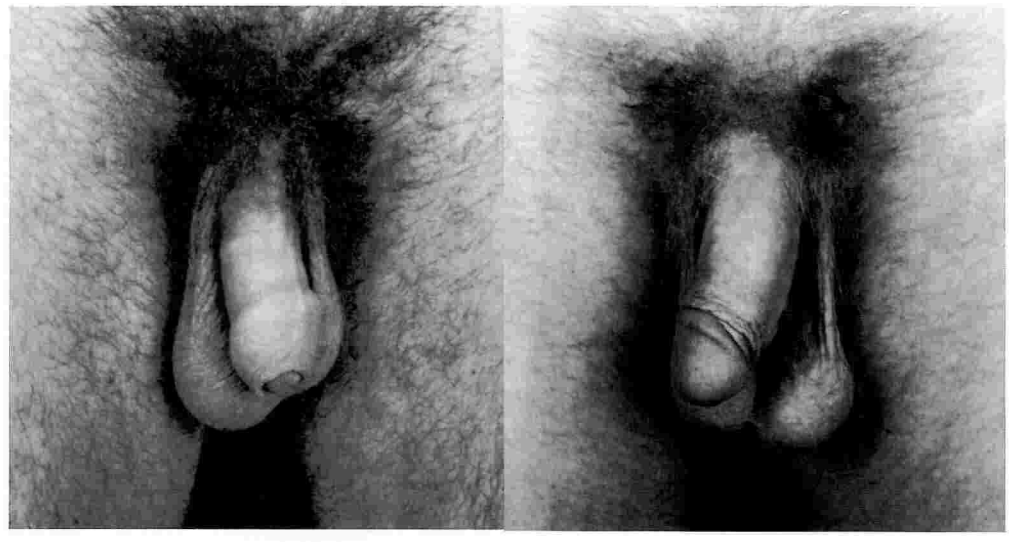
Distanzieren wollen sich Attwenger auch von der verpoppten modernen Volksmusik, wie sie etwa aus Tirol kommt und wo die Zillertaler Schürzenjäger, eine Rockband, die irgendwann das kommerzielle Potential der Volksmusik entdeckt hat, das Hauptfeindbild ist. Auch nicht recht sind ihnen jedoch die Trachtenvereine und Studienräte, die sich der Traditionspflege verschrieben haben und die Volksmusik am liebsten unter einem Glassturz präsentieren würden. Doch so richtig groß ist der Haß auf diese pervertierte Volksmusik nicht. Dazu ist ein oberösterreichischer Musikant viel zu cool, bzw. „lässig", wie Attwenger lieber sagen. Eigentlich nimmt man die große weite Welt der Musik gar nicht wahr: „Musik ist nicht alles", sagt Hansi. „Musik ist eben da. Wie andere Dinge auch." Das bei Popmusikern übliche Aufzählen von Vorbildern finden sie albern: „Wir haben keine Vorbilder", sagt Markus. „Wir spielen einfach." Auf die Frage nach anderen Arten von Akkordeonmusik, erzählt Hansi, wie er vor kurzer Zeit zum ersten Mal Cajun-Platten gehört hat: „Ich hatte keine Ahnung, daß es das gibt, und ich fand das sehr interessant. Ich fand es sogar richtig gut, aber ich höre mir das nicht ständig an. Da ist mir als Oberösterreicher unsere Musik doch näher."

Attwenger sind kein Witz. Die Reaktion besonders der deutschen Medien, die in Attwenger das Augenzwinkern suchen, den schlauen Witz, die Verarsche, die Distanz zur Tradition oder sie wenigstens als modisches Akkordeon-Ding einordnen zu können hoffen, überrascht Hansi und Markus über die Maßen. Dabei ist die Idee von Attwenger die, daß Punk und Volksmusik, wie Hansi und Markus sie seit früher Kindheit kennen, viel gemeinsam haben: Volksmusik ist Underground, ist antikommerziell, ist Autoritäten-verhöhnend und Exzeß-freundlich. Auf dieser gemeinsamen Basis läßt sich doch wohl aufbauen.

„Most", die Attwenger-LP, stellt sich auch dem einen großen Problem der Volksmusik: Sie swingt nicht! Ihr Eigengroove widersetzt sich grundsätzlich dem Versuch, einen Hörgewohnheiten-freundlichen Swing in sie einzuarbeiten. Markus haut daher eher Einstürzende-Neubauten-artig auf seinem Einstürzende-Neubauten-artig durch viele Eigenteile ergänzten Schlagzeug herum, als daß er einen Groove unterlegt.

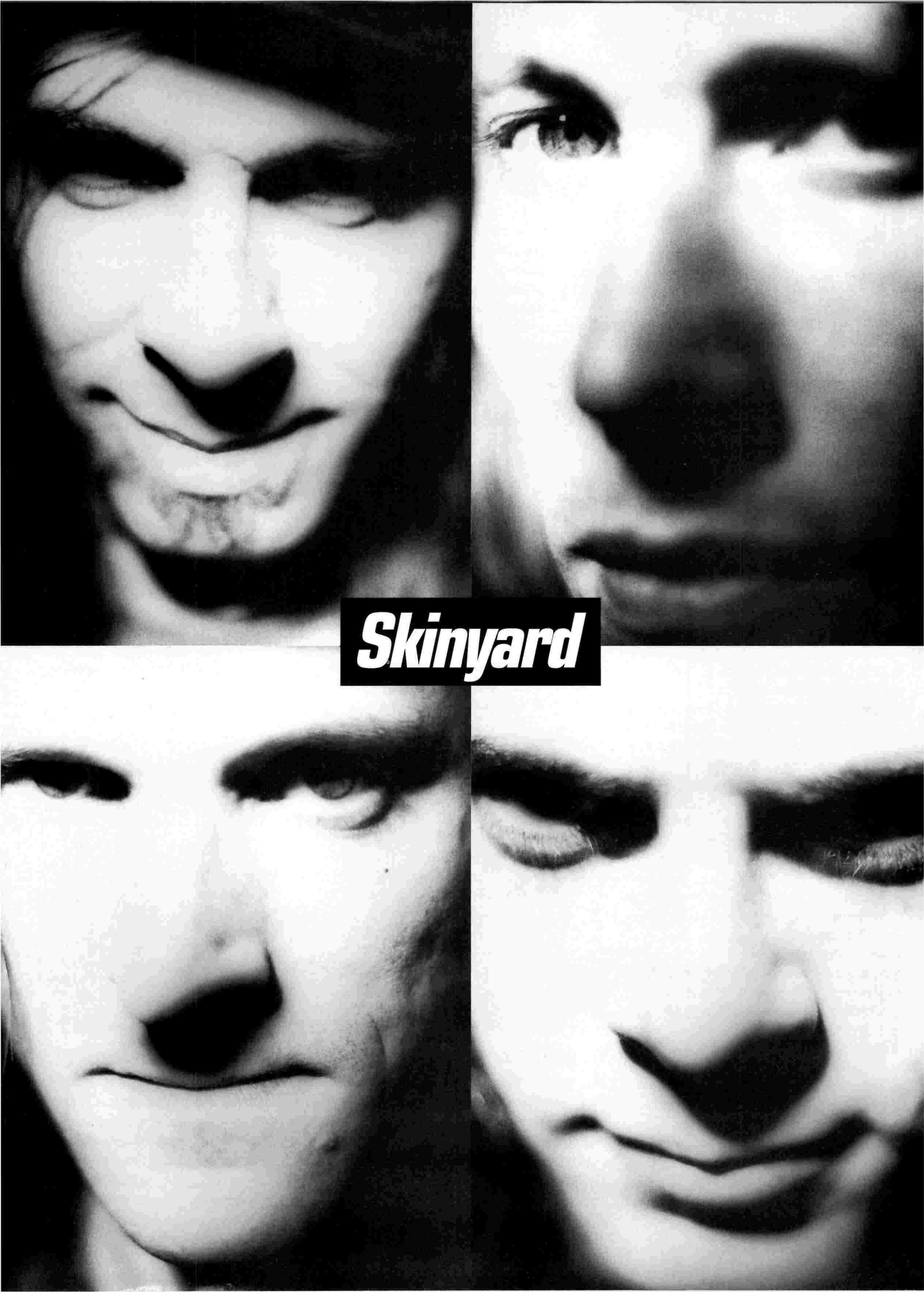
Und warum der Titel „Most"? Hansi: „Das Obst wird gepreßt, und daraus wird der Most. Und weil Platten auch gepreßt werden..."

Mir gelüstete es gleich nach mehr von diesem Saft. Ich schleppte daher Hansi und Markus ins Linzer „Heimatwerk", damit sie mir zeigen, welche Platten ich mir kaufen sollte. Für alle, die nicht demnächst in Linz sind, um sich Tonträger etwa mit den improvisierten vierstimmigen Jodlern des Goiserer Viergesangs zu kaufen, gibt es immerhin eine interessante Wiederveröffentlichung von 1967 bei Ariola: vier Platten „Aus dem bairischen Bilder- und Notenbuch – aufgeschlagen von Wastl Fanderl", einem bekannten Liedersammler, die durchaus ein Reinhören lohnen.



In den See, in den See mit einem Gewicht an der Vorhaut!

Wie wir bei einem Besuch in San Francisco erfahren konnten, treffen sich dort seit einiger Zeit regelmäßig Männergruppen, um über ihre Erfahrungen mit der sogenannten Vorhautverlängerung sensibel zu reden. In Amerika ist Beschneidung aus Hygienegründen ja weitaus verbreiteter als hier, und manch einer scheint den Verlust der Vorhaut in späteren Jahren als Defizit zu empfinden. Um dem Abhilfe zu schaffen, kann man zum Beispiel mit Gewichten arbeiten, kleinen Eisenkugeln etwa, oder Steine, und damit beachtliche Erfolge erzielen. Wer ähnlich fühlt und Gleichgesinnte sucht, empfehlen wir einen sehr offenen Brief an uns, die Gründung eines Clubs oder eine private Kleinanzeige direkt hier im Heft.


Skinyard

Vier Fäuste für ein Halleluja

Uriger Schwank über eine zusammenrauflustige Männer-Clique aus Seattle, der im Konflikt zwischen alten Haudegen und jungen Draufgängern jedoch durchaus auch Platz für Nachdenkliches läßt

Sie nennen sich selbst eine „Band that refused to go away"; sie haben in sechs Jahren ihres Bestehens mehr Drummer verschlissen (fünf) als LPs gemacht (vier); und dennoch: was lange währt, war schon immer gut, und hat auf der aktuellen Platte die Formhöhe erreicht, die sie vorher, wie Jack Endino zugibt, mehr oder weniger aus Faulheit nicht erreicht haben. „Fist Sized Chunks", das 90er-Album, war noch ein versprengtes, zerstückeltes Werk, mit einer daraus entstehenden verletzlichen Spannung; so, als könne ihre Struktur an jedem Punkt zusammenbrechen: ein „Gentle Collapse", wie eines der besonders schönen Stücke darauf hieß. „'Fist Sized Chunks' hatte keinen richtigen Zusammenhang; jeder versuchte, sein Ego hineinzubekommen und einen Song zu machen", berichtet Sänger Ben; und kurz nach der Fertigstellung der Platte lösten sich Skin Yard auch für ein Jahr auf: „Die Stimmung wurde zu geladen; wir haben uns alle gehaßt. Dann machten wir weiter mit diesem Drummer Barrett, und alles war klasse."

Was nicht weiter verwundert; denn das, worauf sich Skin Yard entwirft, ist ein langes, sich zäh vorwärtsbewegendes, rhythmisches Kreisen, das aus der Unterdrücktheit von Etwas Intensität und Kraft gewinnt. Diese Unterdrücktheit aber ist in sich selbst gebrochen, meint: rhythmisch brechen Gitarre und Stimme aus dem Ganzen aus, aber nicht in einen Schrei, eine Klimax, sondern weiter gepreßt bleibend: Und eben dieser Nicht-Schrei funktioniert als das Geheimnisvolle, Beschwörende oder Psychedelische. So gibt es auf dem Konzert auch kaum Jubelpausen, sie sind immer noch gefüllt mit Baßanschlägen, als ob die Band fürchtete, dieser sich selbst reproduzierende Block könne ihnen als Gestaltqualität verloren gehen.

Bassist Pat gehört erst seit acht Monaten dazu, spielte allerdings bereits seit fünf Jahren anderweitig mit Barrett zusammen, und das Verstehen dieser beiden stellt den Hauptgrund dar, warum „1000 Smiling Knuckles" diese musikalische Kohärenz erreicht hat (neben wesentlich verbesserten Produktionsbedingungen). Barrett, auf eine gutaussehende Weise blond wie auf eine amerikanische Weise jungenhaft, der es bislang am längsten bei Skin Yard als Drummer ausgehalten hat, beschwert sich folgerichtig über die Aufmerksamkeitsverteilung: „Der Witz ist doch, daß Jack das ganze Interesse bekommt, weil er Produzent ist, und Ben, weil er singt. Wir sind bloß die Arbeitstiere; wir schwitzen am meisten. Wir sind doch gleich wichtig; es ist gleich verteilt zwischen der Rhythmussektion und der Gitarre, also dem Psychedelischen an uns, denn wir geben dem Ganzen Gewicht und Nachdruck". Er beschreibt damit auch die beiden Materialien dieser Band; Endino (der das Artwork auf dem Cover erläutert, indem er meint: „Unsere Musik funktioniert eben nicht wie Heavy Metal, sondern eher wie Grateful Dead") und der Sänger Ben; das „Psychedelische" also einerseits und die beiden Rhythmiker andererseits, die kein Gerüst vorstellen, sondern konkreten Inhalt. Diese fruchtbare Kluft zwischen den Pärchen manifestiert sich auch am Alter; nicht umsonst sind Barrett und Pat um einiges jünger (lustigerweise splitten sie sich auch in dieser Konstellation für mich und einen Kollegen zum Interview).

Rhythmus findet sich bei Skin Yard nicht als Grund, auf dem sich eine Figur zeigt, sondern ist selbst Bestandteil der Figur, die ihren Grund mit allen Instrumenten beständig selbst erzeugt, in sich unidentisch. Gewissermaßen verhält sich das Psychedelische an Skin Yard wie das Saxophon zu der Musik von A Tribe Called Quest (auf der letzten Platte), die ja auch von Rhythmus qua Bass, Beats und groovy Stimme lebt und sich damit auf die noch rudimentäreren Formen früher Last-Poets-Platten bezieht (überhaupt ist dieses Selbstbewußtsein des Rhythmus nur aufgrund der expliziten Free-Jazz-Erfahrung möglich, daß das Ganze aus Figur und Grund besteht, indem dort alles zur Figur extremisiert wurde, während Last Poets im Prinzip nur Grund repräsentieren).

Ein Grund für Skin Yards spätes Sich-Zusammenraufen war es auch, daß man sah, daß zahlreiche Seattle-Bands – wie zuletzt wieder Nirvana, deren erste Platte ja, wie so ziemlich alles aus Seattle, von Endino produziert wurde – jenen Erfolg genossen, den sie so lange in stiller Eigenbrötlerei vorbereitet hatten. „Als das Seattle-Ding so dick wurde, haben wir uns gedacht: Wir sind schon so lange dabei, wir sind so gut wie die anderen Jungs, also laß uns rausgehen und es beweisen." Nichtsdestotrotz freuen sie sich über den Erfolg von Nirvana; „einige Seattle-Bands im Radio zu hören ist wirklich ein Eye-Opener", sagt Endino. Der Wechsel so vieler guter Bands zu Industrielabels bringt uns auf Carduccis Buch „Rock And The Pop Narcotics" (siehe November-SPEX), daß Endino mit Begeisterung gelesen hat:

„Seine (Carduccis) Prämisse ist ja, daß Pop schon immer existiert hat, und daß Rock nur für eine schmale Periode während der späten Sechziger das Gleiche war, als wir so viele Rocksongs in den Charts hatten. Und seitdem ist es eben Underground. Und die sogenannten Underground-Bands sind ja auch die eigentlichen Rock-Bands. Powerrock in den Charts und das alles hat mit Rock nichts zun tun; das ist Pop. Das ist sein Punkt. Tad ist heute Rock wie Zappa in den Siebzigern usw. Nicht Underground-Rock, nicht Indie-Rock, sondern Rock. Wir halten uns ja auch für eine Rockband und nicht für eine Indie-Rockband. Alles, was wir gehört haben, als wir aufgewachsen sind, war auf Major-Labels; aber jetzt wäre es Independent. Wir haben jetzt eine große Zeit für Rockmusik; eine neue Prong, eine neue Soundgarden, Nirvana, eine neue Mudhoney kommt, Metallica ist in den LP-Charts, Guns'n'Roses ganz oben. Vor drei bis vier Jahren gab es da keinen Rock, nur das ganze Madonna-Zeug".

Was Endino da verabschiedet, ist eine ganze Philosophie und ein Selbstverständnis von „Independent" als einzig möglichem, autonomem Gefäß von Subkultur, das natürlich in einer immer mehr Marginales einschließenden Gesellschaft auch stetig unmöglicher wird (wobei Indies eben heute auch so funktionieren wie Majors, nur im Kleinen). Ein Gezeitenwechsel also? Wo zwischen einer elaborierten Form von Rock, der seine Undergrounderfahrung verarbeitet hat, und HipHop das aufgerieben wird, was einmal Pop geheißen hat? Jedenfalls der richtige Zeitpunkt für die Band, die sich weigert zu verschwinden, in Stärke zu sich gekommen zu sein; „we got serious about not being serious", lacht Ben, und: „Wir arbeiten jetzt an einem fünften Album". Jack: „Ja, wir lieben Bestrafung, weißt du". Ben: „Warum haust du nicht ab, Jack?". „Mann, ich kann dich einfach nicht loswerden, Jeeesus".

Mark Terkessidis

LIVE & DIRECT

Mit Willie One Blood und Jamal-Ski kommen zwei der besten New Yorker Raggamuffin-Toaster auf Tour. Jamal-Ski, aus der BDP-Posse hervorgegangen, in der er öfters seinen Chef an die Wand rappte, hat jetzt bei Def Jam gesignt, nachdem letztes Jahr jeder und sein DJ bei jedem Dreadbeat und anderen Ragga-Events sein „Let's Do It" selected hat. Willie One Blood hat dagegen schon seinen Jamaica-Test hinter sich. Bei den letzten Sunsplashs und Stings war er – ein weißer Amerikaner – der Überraschungsstar. Seine Single „Empire State" führte erstmals Jazz-Bässe und Ragga-Lyrics zusammen.

Foto: Doris Schmidt

Naughty By Nature
Phür ein paar Dollar mehr

Drei unternehmungslustige Kerle aus New Jersey müssen sich mit Macheten einen Weg durch den New Yorker Hip-Hop-"Dschungel" bahnen. Queen Latifah als „Entdeckerin" und die als Darstellerin fieser Geschäftemacherinnen längst schon klassische Sylvia „Sugarhill" Robinson spielen weitere Hauptrollen in dieser handfesten Komödie aus der Geschäftswelt

Naughty By Nature geht es phett. Ich treffe sie just an dem Tag, als ihr „O.P.P." neue Nummer 1 in den Offiziellen Amerikanischen Charts geworden ist, Monatelang nach der ersten Veröffentlichung. Aber das macht Naughty By Nature - in Person von Treach, ihrem MC, Vini Rock, seinem Co-MC und ihrem Produzenten Kaygee - nicht das Geringste aus. Ihnen geht es ab sophort immer phett, weil sie sich sozusagen schon in ihrem zweiten Leben befinden!

„Um '89 hatten wir bei uns zu Hause in New Jersey eine Super-Rap-Gruppe - The New Style. Boah, die hättest du sehen sollen. Und die Ampeln standen auf grün phür uns. Wir hatten einen phetten Phertrag mit Sugarhill, es konnte abgehen und dann - das Nichts. Sie haben uns hängenlassen, Mann." Resigniert kehrte man in den Blockparty- und Hometape-Circuit zurück, wo man irgendwann der Flavor Unit um Mark The 45 King, Lakim Shabazz usw. auffiel. Queen Latifah erklärte sich zur Patin und hielt die oft allzu lebhaphten Buben zum Beispiel dazu an, auf das Herumphuchteln mit Buschmacheten in der Öphentlichkeit weitgehendst zu verzichten und stattdessen „die Regeln des Business zu lernen. Meiner Ansicht nach das Wichtigste überhaupt, was man einem hophnungsphrohen Phrischling raten kann.", so Treach. Er trägt sein Ding deshalb nur noch „privat" (was immer das heißen soll) oder etwa auf dem Cover ihrer überaus pheinen LP (siehe SPEX 11/91).

Dann: Fotosession. NBN posieren breitbeinig in schwarzer XXL-Combatgear, volle Knolle B-Boy, und ich wundere mich wiedermal, wie sehr doch innerhalb nur einer Posse die Weltbilder differieren können, ohne den inneren Zusammenhalt einer Gruppe zu schwächen. So liegen zwischen der esoterisch-aufgeklärten, reformierten Five-Percenter-Ideologie eines Lakim Shabazz und der pragmatischen, geradem aleben von der Unnötigkeit ständiger Gewaltbereitschaft überzeugten Street/Ghetto-Vernünftigkeit Naughty By Natures Welten. Aber das reißt keinen Graben zwischen ihnen. Schließlich geben sich Naughty By Nature in Attitude-Fragen auch stets aufgeklärt. Für ihre Verhältnisse. Frauen z.B. betrachten sie nicht in fundamentalistischer Hardliner-Haltung grundsätzlich als Queens oder gangstamäßig ausschließlich als Bitches; in ihrem Kosmos hat beides seinen Platz, „und wenn so eine eine Bitch ist, dann muß man das eben sagen, so wie man das auch tut, wenn sie eine Queen ist. Also, ich kannte da mal eine..." Womit wir wieder bei ihrem auch in unseren Clubs auf- und abgenudelten „O.P.P." wären. Mittlerweile dürfte sich ja wohl herumgesprochen haben, wofür das steht (Other Peoples Property - oder Pussy, wie es beliebt).

Naughty By Nature bilden, gemeinsam mit Cypress Hill, Black Sheep, Raw Fusion, Organized Confusion, Leaders of The New School und etlichen anderen eine neue Schule, die sich zwar intern immer noch sehr stark ideologisch ausdifferenziert, dies aber nicht mehr so sehr nach außen trägt. Denn außen, das ist immer noch in erster Linie street, und das ist, wo diese Musik passiert.

Hans Nieswandt

Foto: Thomas Sandbichler

Foto: Achim Kröpsch

Champion Sound

Der Dokta ist da!

Wir haben 20 Exemplare von Champion Sound - The Best Of Kickin' Vol. 1 zu vergeben. Kickin' Records ist das britische Techno-Label, das mit furiosen Hardcore-Breakbeat'n'Bleep-Tracks den Sound der englischen Giga-Raves entscheidend geprägt hat. Mit dabei auf diesem Sampler u.a. The Scientist („The Exorcist" und „The Bee"), Messiah („20 000 Hardcore Members"), Zero Zero sowie zwei irre Tracks des neuen, wahnsinnigen Wishdokta (im Bild) plus die limitierte Bonus-Maxi „Merry Tekkno" von Santa Hardcore, rechtzeitig zum Fest.
Schreibt an SPEX, Aachener Str. 40-44, 5000 Köln 1. Stichwort: „Nur für die Kopfstarken".

Nagorny Karabach

Das Glück ist immer woanders

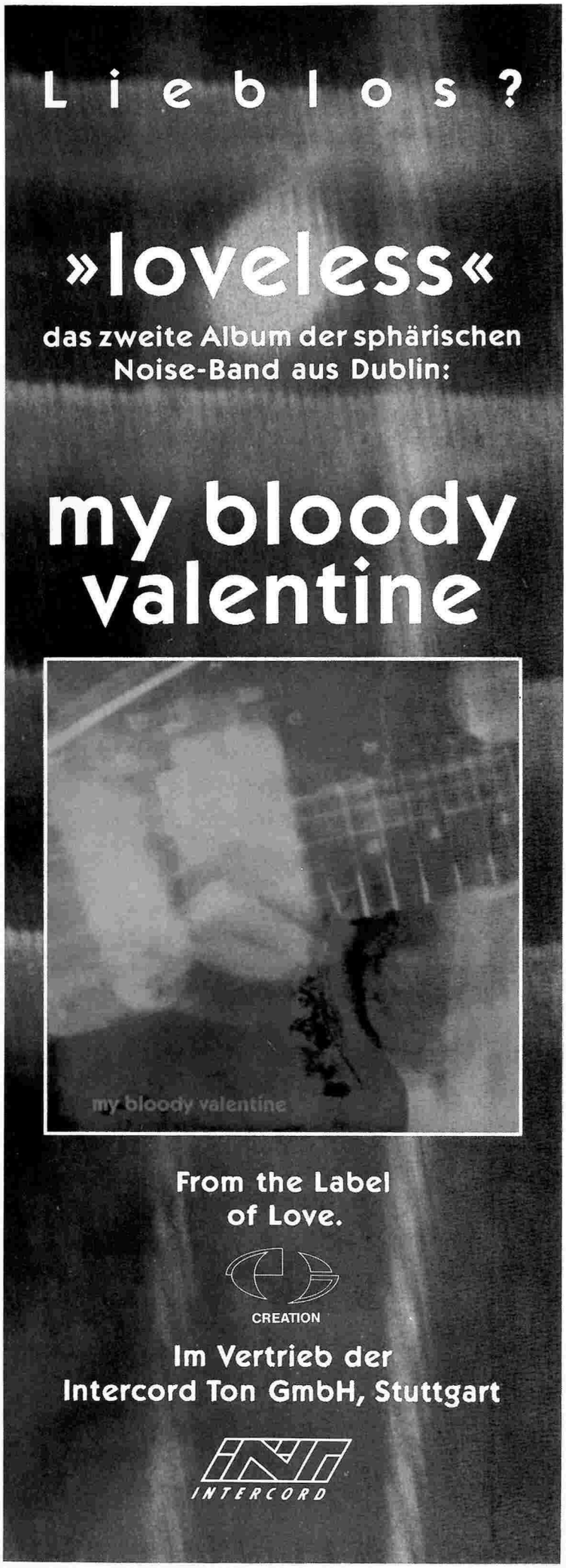
Teil Zwei der spannenden „Münster"-Trilogie: Diesmal treibt ein mißverstandener Lyriker sein Unwesen in der beschaulichen Bischofsstadt. Verweise auf Can und Pink Floyd machen diesen Streifen zu einem anspruchsvollen Genuß

„Wir fühlen uns als politische Band mißverstanden", beklagt sich Dirk Sager, Texter und Gitarrist von Nagorny Karabach, der nach Köln kam, um eine Gegendarstellung abzugeben. Wie schon einige vor ihm, so hat auch dieser Künstler eine positive Rezension seines Werkes als Verriß gelesen. Für mich zählt „Kleine Exkursion" zu den besten deutschen Platten des Jahres, aufgrund von Songs wie „Die Scharmützel mausern sich zum Feldzug" und „Ecce Homo"; politischen Statements, deren Urhebern ich eine ungebrochene links-autonome Rebel-Identität unterstellt hatte. „Wir sehen uns im Gegensatz zu unpolitischen Bands", erklärt Sager, „denn wir beschäftigen uns mit politischen Themen und haben politische Positionen, die wir jedoch als Band nicht agitatorisch weitergeben. Bei Nagorny Karabach geht es um Reflexion der Wirklichkeit; vor allem der Medienwirklichkeit. Das Stück 'Die Scharmützel mausern sich zum Feldzug' ist zum Beispiel eine Textcollage. Ich hatte da so einen Sylvester-Jahresrückblick aufgenommen, aus dem ich zitiere. Ich schreibe keine Rock'n'Roll-Songtexte, sondern Lyrik. Da fallen dann unter anderem auch Begriffe wie Ho Tschi Minh, womit 17jährige heute wenig anfangen können – was kein Vorwurf ist –; aber damit ist keine Handlungsanweisung verbunden." Dirk Sager ist gebranntes Kind. „Vorsicht vor Rebellentum; ich bin mit CrAss großgeworden", meint er irgendwann. „Agit-Punk und die Entwicklung bei Linken und Autonomen hat zu einer Ghettoisierung geführt; auch zu einem Rückzug. In Frauenzentren und an der Uni diskutiert man heute nur noch Fragen wie 'Rauchen oder Nichtrauchen in der Mensa?'"

Die erste Nagorny-Platte war eine Hommage an CrAss; doch damit kann sich die Band inzwischen nicht mehr identifizieren. Nagorny Karabach sehen sich als Popband – als künstlerisch wertvolle. Eine spezifisch deutsche Krankheit. „Vielleicht verstehen wir unter Pop Verschiedenes", entgegnet Sager. „Mein größtes Vorbild ist die erste Roxy-Music-LP, und auf unserer Platte sind deutliche Verweise auf Can und Pink Floyd. Für mich ist das genauso Pop wie Fugazi." Keine Frage – aber auch keine Entschuldigung für das musikalische Gerümpel von „Kleine Exkursion". „Die Emotionalität unserer Musik macht sie natürlich angreifbar", sagt Dirk Sager. Aber das ist nicht der Punkt. Nagorny klingen nicht nur furchtbar unhip, sondern orientierungslos. Unter dem Muff von fünfzehn Jahren New Wave stecken große Texte (zwei zumindest), die in dem matschigen Sound kein gleichwertiges Gegenüber haben.

Alle Bandmitglieder sind ehemalige Studenten aus Münster; einer Stadt, von der aus betrachtet das Glück immer woanders ist. So ähnlich beschrieb Dirk Scheuring vor Jahren das Lebensgefühl münsteraner Künstler, und Dirk Sager nickt zustimmend: „Münster ist außerordentlich provinziell; aber das ist ein guter Nährboden. Tagestrends und Modediskussionen gehen an uns vorbei; das hat uns aber auch nie interessiert. Trotzdem gibt es jedes Jahr auf's Neue die Diskussion, ob man wegziehen soll, nach Hamburg zum Beispiel. Aber auch Großstädte sind in ihrem kreativen Potential beschränkt. Es ist ja ein Irrtum zu glauben, daß da ständig neue Leute nachwachsen. Im Grunde sind es doch immer die 20 bis 40 Aktivisten pro Stadt, die etwas machen. Wir fühlen uns in unserer Abgeschiedenheit ganz wohl."

Sebastian Zabel



boogie wonderland

Alle sind wir kalte Sterne

Wie in klassischen englischen Geheimagenten-Serien: Verstrickungen des Schicksals, Happy End im Hafennebel

Subtiler, melancholischer Thriller um eine Popband aus New York, die ihre Gegner mit Langsamkeit betäubt

Codeine sind eine Popband. Das schleichend wirkende Antidotum gegen jene Kräfte, die der Herzensangelegenheit Popmusik zunehmend nur funktionelle, entpersönlichte Charaktereigenschaften zusprechen wollen. *„D for dishes, D for love"*, Codeine sind Stephen Immerwahr (Bass, Gesang), John Engle (Gitarre) und Chris Brokaw (Drums). Aus New York, Peter Stuyvesant Station. Bitch-Magnet- und Bastro-Buddies. Chris fand sich schon mal in G.G. Allins Begleitband für „Expose Yourself To Kids" wieder; Stephen arbeitete unter anderem als Toningenieur (siehe die erste Sea-Of-Pearls-LP) und verirrte sich einst für zwei Probetermine als Bassist zu Helmet. Codeine würden von ihrem Aussehen her auf keinem College-Jahrgangsabschlußphoto unnatürlich auffallen. Sie stehen zumeist unbeweglich auf der Bühne; weltentrückt im Sinne von voller Konzentration auf diese schlichten, simplen Gitarrenakkorde, die *spürbar* im menschlichen Organismus ihre Wirkung tun. Musik von betäubender Langsamkeit. Von betäubender Erhabenheit. Fragil. Verletzlich. Pink Frost. Ein Universum kalt-glimmender Sterne und doch ein Zuhause (tumbe brennende-Feuerzeuge-in-die-Höhe-Halter müssen leider draußen bleiben).

„When I see the sun I hope it shines on me and gives me everything to be one mile high." („Pea").

Ein Trip durch die Gedankenwelt.

Stephen: „Oberflächlich betrachtet scheint sich unser Bandname auf das langsame Tempo unserer Musik zu beziehen; aber noch wesentlich wichtiger ist für mich, daß er die Gefühle in unserer Musik umschreibt: Entfremdung, Vereinsamung oder dieses gewisse Gefühl, das sich eben nach der Einnahme von Kodein einstellt..."

John: „...hätten wir uns nach einer Droge nennen wollen, die die Geschwindigkeit unserer Musik widerspiegelt, so müßten wir wohl Valium heißen."

Stephen: „Begriffe wie 'Raum' und 'Zeit' sind für mich sehr wichtig, auch bezogen auf den Namen Codeine; wie sich die persönliche Sichtweise von Dingen bei unterschiedlichen Gefühlslagen, z.B. Trauer oder absoluter Willenslosigkeit, verändern kann."

Chris: „Bei langsamen Tempi ist es wesentlich interessanter, wie du zwischen Momenten völliger Lethargie und solchen voller Spannung aufteilst. Unsere Musik lebt davon, einiges an Energie zurückzuhalten, zu unterdrücken. Hinstellen, Amp auf zehn und Mattenpracht schütteln kann jeder; viel subtiler, spannender ist es doch, Zorn oder Wut im Hintergrund am Kochen zu halten. Die große Katharsis findet bei uns nicht statt."

Stephen: „Unsere Musik gibt dem Zuhörer die Chance, intensiver auf Sounds und Zwischenräume zu achten. Auf das, was zwischen den Noten versteckt liegt. Es ist dabei aber wichtiger, einen Song in der *richtigen* Geschwindigkeit zu spielen, als jetzt unbedingt extrem langsam sein zu müssen. Diese Form erscheint mir dabei nur als die Geeignetste, um uns mitzuteilen."

„I miss your smile, it´s been a while..." („Second Chance")

Wird mitunter im Falle Codeine gar so persönlich, daß die hier ihr Publikum anhalten, doch bitte während ihres Vortrags das Gemurmel einzustellen.

Stephen: „Zugegeben: das ist viel verlangt; ich mache das auch nicht oft, mich jedesmal da hinzustellen und zu sagen 'Hey, pst! Hört das Quatschen auf, ich will jetzt singen, wenn ihr mit euren Freunden reden wollt, geht doch nach draußen!'; oder mit dem Finger auf die betreffende Person zu zeigen. Aber manchmal, in den leiseren Songteilen, stört es doch gewaltig, und wir beginnen das Stück dann lieber nochmal von vorne. Unsere Songs bedeuten mir nunmal sehr viel, da sie viele persönliche Erfahrungen beinhalten. Ich glaube, sie verlangen auch nach einer gewissen Aufmerksamkeit des Zuhörers."

Oder besser gesagt: verdienen Aufmerksamkeit. Trotz all der heutzutage weitläufig bekannten Verlangsamungsmechanismen sind Codeine etwas Spezielles (und covern live – ich mußte vorsichtshalber nochmal nachfragen – MX-80). Nicht, wie die Walkabouts einzuordnen als „die Sub-Pop-Band, die anders klingt" – Codeine wurden vielmehr via Bitch Magnet von Glitterhouse entdeckt und später nach Amerika weitervermittelt –; eher die Verwirklicher des Prinzips monumentaler, tiefgründiger, mitunter melancholischer Songgröße bei karg ausgestaltetem Setup. In einer Parallele zur Cineastenwelt: Film Noir in Zeitlupe.

Schicksalshafte Verstrickung und verletzlich machende Preisgabe des eigenen kleinen Häufchens Individuum im Lichte des Interesses – wenn nötig bis zur Ausweglosigkeit oder einem klassischen Happy End im Hafennebel (oder so ähnlich).

„Bad to feel the way I am, today´s another day you do what you can, feel so sad so bad today, all our friends have gone away." („New Year´s")

Die bis dato letzte Codeine-Veröffentlichung, eine Single mit Bastro anläßlich der gemeinsamen Herbsttour, führt diesen Eindruck noch ein wenig weiter – eine Seite mit Titel „Produkt" (lose aneinandergehängte Instrumentals beider Bands analog der allerersten experimentellen DAF-LP „Produkt"), die andere „A L'Ombre De Nous" (aus dem französischen Film „Une Homme Et Une Femme" von 1966). Ein wehmütiger Schleicher. Nur Orgel, Bassdrum und Stimme. Da weinen dann sogar Engel...

Stephen: „Zugegeben – unsere erste Platte, 'Frigid Stars LP', lehnte sich vom Stil her stark an die Film-Noir-Thematik an – John ist da unser Spezialist. Coolness anstelle von Coldness. Aus diesem Grund mag ich auch die alten Joy-Division-Platten, selbst wenn die Lyrics in manchen Momenten doch etwas zu poetisch und überkandidelt in 'Angst' schwelgen. Cool, not cold – so wünsche ich mir unsere Platten. Und, sehr wichtig: Ehrlich! Obwohl – manchmal frage ich mich natürlich, ob unsere Musik nicht gelegentlich langweilig wirkt; nicht schlecht langweilig, sondern im positiven Sinne langweilig. Beispielsweise so wie die alte englische „Secret Agent Man"-Serie... haha, John haßt sie, ich liebe sie... gefilmt in Schwarz-Weiß, unglaubliches Script, miese Regie, eine lahme Handlung, die man nichtmal dann kapiert, wenn man den Film von Anfang bis Ende sieht... das ist für mich gute, angenehme Langeweile."

Andreas Schiegl

Foto: Moni Kellerman

das geschenkabo

Schenken und beschenket werden!

Foto: Moni Kellerman

Als echte Christen sind wir Geber. Für dich, liebe LeserIn, gibt es, solltest du dich entscheiden, die schweißnasse Gabe SPEX jeden Monat aus unseren Händen zu empfangen, sogar noch was drauf. Denn obwohl SPEX allein, die Hostie des Musikgläubigen, das Credo derer, die mit Gitarrenklängen morgens die Augen aufschlagen, die heilige Schrift derselben, die nächtens im nicht-endenwollenden Groove versinken, unermeßlich wertvoll ist, kennt unsere ausufernde Nächstenliebe keine Grenzen, denn modern und synästhetisch wie wir sind, geben wir nicht bloß deinem Auge, sondern auch deinem Ohr. Und selbst hier haben wir uns noch einmal mehr um dich bemüht als alle anderen: du darfst nämlich wählen, ob wir dich zum Beginn der kalten Jahreszeit warm einhüllen sollen in den wohligen Strickpullover „Loveless" der ganz großen Band „My Bloody Valentine" oder – für die Individualisten – dich betten sollen in den ganzheitlich kältevertreibenden Schlafsack „Welcome To My Dream" des idiosynkratischen, gottsohngleichen „MC 900 FT Jesus". Aber noch nicht genug. Nach langen Jahren der Sorge um dich, liebe LeserIn, wissen wir ja, wie gerne du selbst anderen gibst, gerade jetzt, in der Vorweihnachtszeit, wo du ja wie wir vor lauter Geben garnicht mehr weißt, wo dir der Kopf steht. SPEX, das Magazin der einfachen Lösungen, hat immer Antworten auf grundsätzliche, anthropologische Sinnfragen. Wir sagen: Gib SPEX, so wie es dir gegeben wird. Und bedenke: dazu gibts noch eine Platte, die vielleicht ein weiteres Problem rund um das Geben lösen könnte. Müssen wir noch mehr sagen: mach jetzt dein Kreuz gleich zweimal bei SPEX, dem Organ für wahre Christlichkeit, wirf das lächerliche Klimpergeld von 57DM in die Kollekte, und du wirst jeden Monat reich belohnt werden.

GESCHENK*ABO

Bitte Ankreuzen:

☐ Ja, ich kenne jemanden, dem ich gern ein Jahr SPEX schenken möchte, nämlich

Name _____

Straße _____

PLZ, Ort _____

Meine eigene Adresse ist:

Name _____

Straße _____

PLZ, Ort _____

☐ Nein, ich kenne niemanden auf der ganzen weiten Welt, und zum Trost möchte ich ein SPEX-Abo GANZ FÜR MICH ALLEIN:

Ein Abonnement SPEX für ein Jahr zum Preis von DM 57,- incl. Porto und MwSt. (Das Auslandsabo kostet DM 65,- incl. Porto und MwSt.) Falls ich nicht spätestens 8 Wochen vor Ablauf kündige, soll sich das Abo um ein weiteres Jahr verlängern. Coupon ausfüllen, DM 57,- auf unser Postgirokonto überweisen oder Verrechnungsscheck beilegen. (Bei Auslandsschecks + DM 8,- Scheckgebühr.)
Postgirokonto Köln, BLZ 370 100 50, Konto Nr. 340 97 500

Als Prämienplatte möchte ich

☐ Loveless von My Bloody Valentine
☐ Welcome To My Dream von MC 900 FT Jesus

Ort, Datum, Unterschrift _____

Von dieser Bestellung kann ich binnen 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Ort, Datum, 2. Unterschrift _____

Name _____

Straße _____

PLZ, Ort _____

SPEX-ABO-SERVICE, Aachener Str. 40-44, 5000 Köln 1

ATTE
NTIO
N!ALL
YOU
TURN
TABL
ESBE
WAR
E OF
HIGH
PRES
SURE
...from
London
+200
+190
+180
+170
+160
+150
+140
+130
+120
+110
+100
+090
+080
+070
+060
+050
+040
+030
+020
+010

Cleaners From Venus
Der Venus-Fall

In der heutigen Ausgabe des beliebten Literaturmagazins „Lemmy und die Schmöker": Alles über Martin Newell, den Dichterfürsten und Gelegenheitsgärtner aus Essex; Über seine Musik, über „Independence", über den Scheißgraben beim alten Doktor

Martin Newell ist Anarchist und Vegetarier, seine langen Haare sind rot gefärbt, er lebt in einem englischen Dorf und kann meist gerade so viel Geld zusammenkratzen, wie unsereins allein für Schallplatten ausgibt.

Diese Beschreibung trifft sicher auf viele übriggebliebene Hippies (und mittlerweile auch Punks) zu. Was Martin von ihnen unterscheidet, ist die Tatsache, daß er seit über einem Jahrzehnt die schönsten Sixties-Popsongs schreibt, die man sich vorstellen kann.

Das blieb auch den Plattenfirmen nicht verborgen, aber da Martins Vorstellungen von künstlerischer Selbstbestimmung eine gewisse Radikalität nicht verleugnen können (einmal schickte er z.B. seine Band allein auf Europatour), verdarb er es sich so nachhaltig mit dem gesamten Musikbusiness, daß heute keiner aus der Branche mehr etwas mit ihm zu tun haben will (einzige Ausnahme: Captain Sensible und sein Deltic-Label, dessen Bedeutung für den britischen Pop-Underground gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann). Und so lebt Martin weiterhin mit seiner Freundin Annabelle und deren halbwüchsigen Kindern in einer schlecht geheizten Bruchbude in Wivenhoe, Essex, verdient sein Geld als Gelegenheitsgärtner und durch den Verkauf von Kerzen, die er aus zusammengesuchten Wachsresten herstellt, während die meisten seiner früheren Cleaners-From-Venus/Brotherhood-Of-Lizards-Partner es inzwischen zu etwas gebracht haben, und hadert gelegentlich (meist im Winter) mit seinem Schicksal: „Eines Tages war ich dabei, für einen alten Arzt einen Entwässerungsgraben auszuheben, und ich dachte: Captain Sensible macht gerade Ferien auf Ibiza, Giles Smith interviewt berühmte Popstars und kauft sich ein Haus, Nelson ist bei New Model Army, und ich stehe hier in der Kälte und buddle diesen Scheißgraben. Und ich fing an zu lachen. Der alte Doktor kam heraus und sah mich an, und er muß mich wohl für verrückt gehalten haben... aber vielleicht bin ich das ja."

In seinem wunderbar aufgemachten Booklet ist Joachim Reinbold, Inhaber von Jarmusic, durch eine geschickte Zusammenstellung von Songtexten, Tagebucheintragungen, Briefen, Zeitungsausschnitten, Fotos und Zeichnungen ein sehr dichtes und intensives Porträt dieses liebenswerten Exzentrikers gelungen, das uns ganz ohne zusätzliche Kommentare vor Augen führt, was passiert, wenn jemand wirklich das praktiziert, was andere meist nur vollmundig predigen: Independence.

Und wenn es keiner mehr erwartet, deutet sich dabei sogar noch ein Happy End an, denn neben den Songtexten enthält das Buch auch eine Reihe neuerer Gedichte, sehr persönliche Betrachtungen über Poll Tax Collectors, die Beerdigung eines Freundes, oder (sehr lustig) Ringo Starr, mit denen Martin jetzt doch noch zu „Fame and Fortune" zu kommen scheint.

Sie werden regelmäßig in der Monatszeitschrift „The Independent" abgedruckt und brachten ihm eine Reihe von Fernsehauftritten, Lesungen und die Veröffentlichung seines ersten Gedichtbandes ein.

Wenn alles so gut weiterläuft, braucht Martin für diesen Winter vielleicht nicht mal Treibholz aus dem Meer sammeln.

Armin Müller

„The Cleaners From Venus" (88 Seiten, A5) ist erhältlich bei Jarmusic, Dorfstr. 11, 3138 Breese/M., für 15 DM; es gibt auch eine auf 50 Stück limitierte Liebhaberedition mit handkolorierten Zeichnungen sowie eingeklebten Fotos und Farbkopien für 25 DM (alles incl. Versandkosten).

Der Geist der kommenden Weihnacht

Christbaum brennt bei Onkel Malcom

Malcolm McLaren produziert Christmas-TV-Spezial

Immer wenn man denkt, jetzt isser aber endgültig weg vom Fenster, hat Malcolm McLaren wieder Die Geschäftsidee. Seine neueste kreative Meisterleistung: Für das englische Fernsehen produziert er ein Weihnachts-TV-Spezial namens „The Ghosts Of Oxford Street", in der die letzten 200 Jahre ebendieser Straße zelebriert werden. Unter den Geistern: Sinead O'Connor, die als Little Annie, die Freundin Thomas De Quinceys („Memoiren eines Opiumessers") auftritt und „Stille Nacht" singt (auch als Single vor Weihnachten); die Happy Mondays, die am Galgen hängen, wo sie eine bizarre Version von „Stayin'Alive" geben; Tom Jones als Gründer von „Selfridges" – in dieser Funktion singt er u.a. „Nobody Knows You When You're Down And Out"; Rebel MC nebst Posse tritt als zeitgenössische

Konsumententruppe auf – sein Song: „Richah Gettin Richer". Außerdem dabei: The Pogues, Kirsty MacColl und natürlich McLaren selbst, der als Erzähler durch das Bild marschiert. Ob „The Ghosts Of Oxford Street" auch im Deutschen Fernsehen zu sehen sein wird ist fraglich, Alternativen wie „Der Spatz vom Wallraffplatz" oder „Große Freiheit Nummer 7" wirken farblos, ja blaß.

Nachfrage des Jahres

Band des Jahres

LP des Jahres

Newcomer des Jahres

Single des Jahres

Sänger des Jahres

Musiker DJ des Jahres

Club des Jahres

Pest des Jahres

10 Auf der Skala darf
ein TOTAL
9 INDIVIDUELL
wählbarer Wert
8 zwischen 1 (Eins)
und 10 (Zehn)
7 markiert/
angekreuzt/
6 aufgeschrieben/
eingestanzt
5 werden, mit dem
4 man seine
GRUNDSÄTZLICHE
3 EINSCHÄTZUNG
der Qualität des
2 Jahres 1991
kundtun kann.
1

Film des Jahres

Buch des Jahres

Kunst des Jahres

Können des Jahres

Gefühl des Jahres

Was war der ? des Jahres
Fundamentalismus
Nationalismus
Regionalismus

Kreative Aktion des Jahres
Zeichne die Europakarte von 1995

Toast des Jahres

Irre Idee, das mit dem Toast, wie?! Wer die richtige Erklärung dafür findet, wie es zu der eigenwilligen grafischen Gestaltung unserer diesjährigen Leserpoll-Seite gekommen ist, wird mit einer Langspielplatte mit den Original-Autogrammen der SPEX-Redaktion belohnt. Daneben hat man als Poll-Teilnehmer die Möglichkeit, seinem Herzen Luft zu machen, indem man auf der abgebildeten Toast-Bräunungs-Skala eine Jahres-Gesamt-Wertung zwischen 1 (labbrig-schlabbrig-gelblich-weiß) und 10 (knusper-knabber- knackig-frisch) einträgt. Außerdem wird natürlich darüber abgestimmt, wer, was und wo 1991 am Besten war: Die entsprechenden Felder mit Namen, Daten und Fakten ausfüllen und den Poll-Bogen bis zum 28.12.91 an die SPEX schicken. Und denkt daran: Nichts anbrennen lassen!

Adresse:

Name:

Straße:

Ort:

Weitere interessante Angaben (freiwillig)

Alter:

Geschlecht:

Beruf/Ausbildung:

In SPEX steht viel zuviel über:

In SPEX steht viel zuwenig über:

Meine Lieblings-Subkultur:

Außer SPEX lese ich noch Zeitschriften wie:

SPEX Verlag , Aachener Straße 40 - 44, 5000 Köln 1 • Stichwort: Poll

Der Teufel möglicher

3rd Bass

befinden sich in einer ebenso undankbaren wie interessanten Situation: Sie ziehen den Zorn radikaler schwarzer Hip-Hop-Aktivisten ausgerechnet deswegen auf sich, weil sie als weiße Amis Hip-Hop machen, der nicht Scheiße ist.

Text: Ralf Niemczyk • Fotos: Thomas Sandbichler

MC Serch, der eben noch zusammengekauert in seinem Sessel hockte, sitzt plötzlich kerzengrade. „Harry Allen!? Kein Wort mehr über diesen Typen. Jedenfalls nicht solange ich da bin.„ Hinter den Brillengläsern funkelt ein „bis-hierhin-und-nicht-weiter"-Blick. Kollege Pete Nice knurrt beipflichtend aus seiner Ecke. Augenscheinlich liegen hier einige Nerven blank. Denn eigentlich wollen sie von KMD und den Five Percentern, von Gods and Devils, von Crown Heights und Bedford Stuyvesant nichts mehr hören. Eigentlich sind Serch und Pete zwei jüdische Jungs aus Queens, die zusammen mit dem schwarzen DJ Richie Rich zweieinhalb überdurchschnittliche HipHop-LPs gemacht haben. Eigentlich... Wäre da nicht der allgegenwärtige Rassismus, aus dem sich eine scheinbar unaufzwirbelbare Spirale von Gegenrassismus und noch mehr Rassismus entwickelt hat.

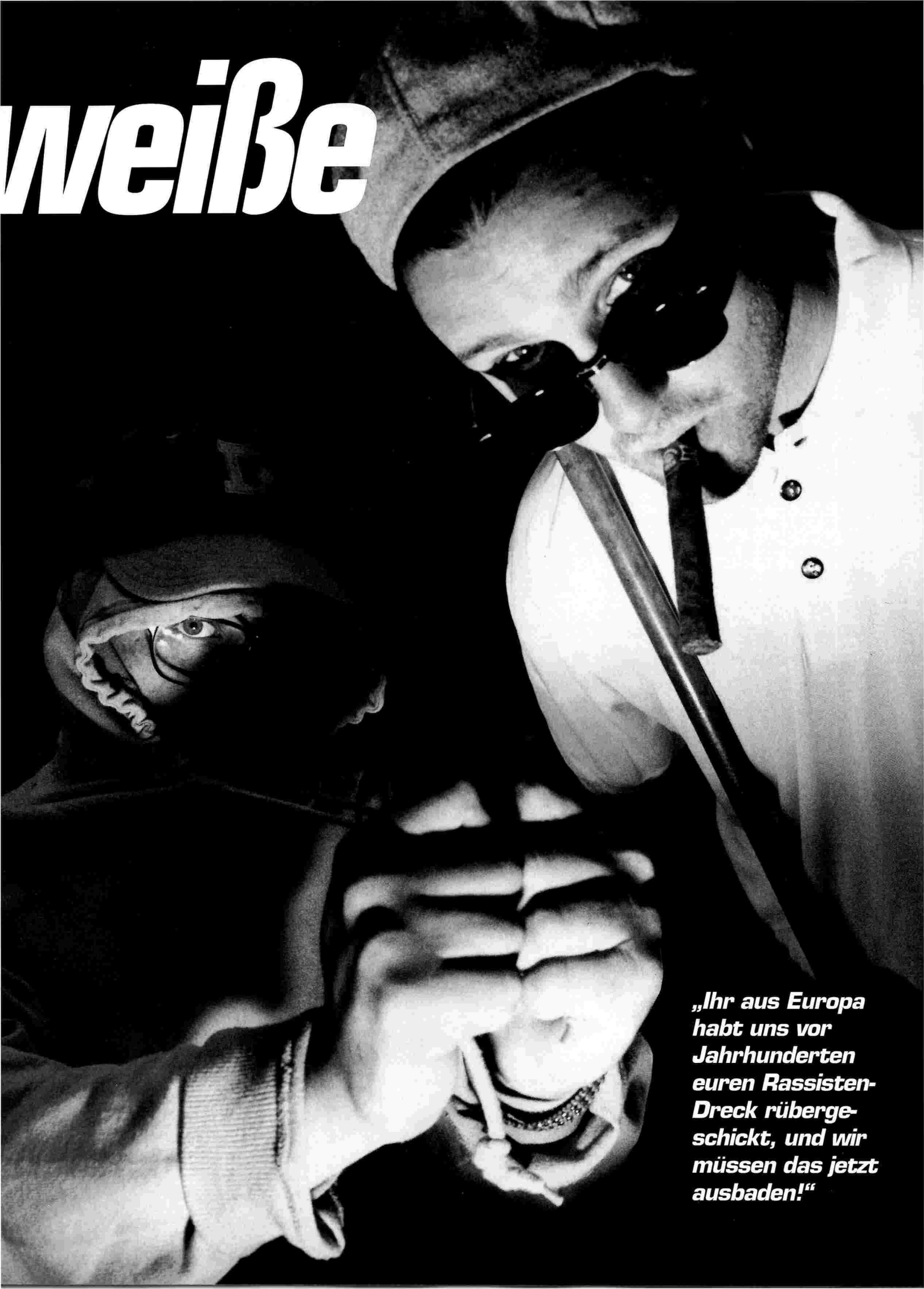
Zuletzt waren Serch und Allen beim „New Music Seminar" aneinandergeraten. Dort hatte der notorische „Media Assassin" und Public-Enemy-Sprecher erneut seine Thesen gegen „weißen" Rap vorgetragen. „Wie kommt es", schrieb Allen im Dezember 1990 in der Zeitschrift „City Sun", „daß ich an eine weiße Vorherrschaft („supremacy") denken muß, wenn mir eine Band wie 3rd Bass begegnet? Punkt Eins: Sie setzen darauf, daß sie weiß sind; für mich ein äußerst schwaches Argument. Ein HipHop-Musiker, der sich einfach nur darauf verläßt, schwarz zu sein, erreicht nicht das Geringste. Wären 3rd Bass schwarz, wären sie run-of-the-mill."

MC Serch, der Rapper mit der Brille, und Pete Nice, der Rapper mit dem Gehstock, haben einen merkwürdigen Kampf zu führen. Sie, die von Beginn an einen unbeseelten Kommerz-HipHop anprangerten ("The Gas Face"), sehen sich mit wachsender Bekanntheit selber im Fadenkreuz der „schwarzen" Kritik. Nach „The Cactus Al/bum", der Remix-LP „The Cactus Revisited" und dem im Spätsommer veröffentlichten „Derelicts Of A Dialect" sind sie (nach Vanilla Ice) die erfolgreichsten „weißen" HipHop-Musiker der USA. 700.000 verkaufte Debut-Platten bzw. ihre Top-Ten-Plazierung in den amerikanischen Black Charts mögen relative Größen sein; die Titelgeschichte ("White Rappers") in der „Village Voice" bringt uns dem Problem schon näher. Hier äußert sich nämlich das einflußreiche, links-liberale Establishment, und weder LL Cool J noch Chuck D, Big Daddy Kane oder Kool Moe Dee, bemerkt Harry Allen in seinem Artikel, hätten es je zur Cover-Story in der „Voice" gebracht (die lt. „Source" von einem "Black Intellectual" geschrieben wurde). Folglich wäre allein die Hautfarbe ausschlaggebend für die Redaktionsentscheidung zum mehrseitigen Portrait gewesen: „Nur in einem Zustand der weißen Vorherrschaft hat das Besondere an 'Weißen Rappern' überhaupt eine 'Bedeutung'. Frage: Können 3rd Bass überhaupt etwas dafür? Antwort: Es geht nicht um Schuld oder Anklage – es ist eine Frage der Verantwortung?"

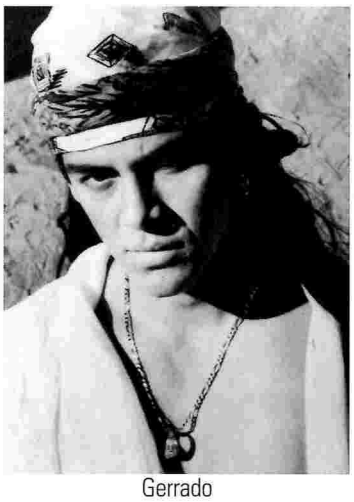
Demnach bleibt 3rd Bass im gegen sie gerichteten fundamentalistischen Kanon, in den sich auch Brother J vom X Clan und Wise Intellegent von den Poor Righteous Teachers einreihten, nicht die geringste Chance. Ihre reine Existenz ist das Übel. Egal, wie korrekt oder kompetent sie sich geben. Es ist im Gegenteil ihre Korrektheit, die sie so bekämpfenswert macht. Anders als Vanilla Ice, der ja auch von der „weißen" Kritik als vorübergehende Erscheinung bzw. ferngesteuerter Hampelmann der Industrie gesehen wird, besetzen 3rd Bass wie dutzende andere schwarze Crews das Segment „Qualitäts-HipHop". Und schon sollen sie etwas Besonderes sein!? White Supremacy?

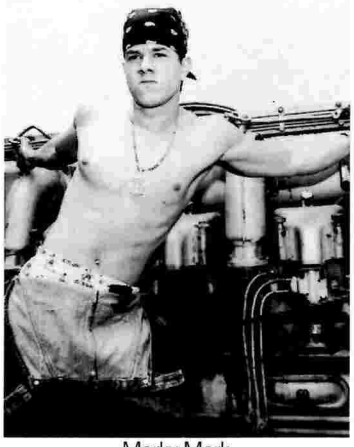
„Wir sind gefährlicher als Vanilla und diese Typen, weil wir ehrlicher sind", meint Serch und schüttelt den Kopf. „Wir sind gefährlich, weil wir den Sinn fürs Gemeinsame herausstellen, an dem den Meisten scheinbar gar nichts liegt. Es sei denn, das läßt sich für die eigene Sache einsetzen. So müssen wir mit dem Konflikt leben, wo jemand sagt „ich will mich ändern", du aber diesen Schritt schon längst hinter dich gebracht hast und die nächste Stufe erreichen willst." Damals auf dem Seminar hatte er Harry Allen mit seiner Pharisäerhaftigkeit konfrontiert und einen Punktgewinn für sich verbuchen können. Vor versammelter Zuhörerschaft fragte er ihn, warum in seinen Anklagen nie die Young Black Teenagers (siehe SPEX 5/91) vorkämen.

weiße



„Ihr aus Europa habt uns vor Jahrhunderten euren Rassisten-Dreck rübergeschickt, und wir müssen das jetzt ausbaden!“


Gerrado


Marky Mark

Icy Blu

Shaka

3rd Bass

„Vor einer Vereinigung muß scheinbar immer der Separatismus stehen. Man muß erst daran glauben, daß die eigene Rasse die wichtigste ist, bevor man andere als menschliche Wesen akzeptieren kann."

Auch sie wären schließlich weiße Rapper, die sich auf „fremdem" Terrain bewegten. Ob es vielleicht daran läge, daß Allen mit ihnen über das „S.O.U.L."-Label geschäftlich in Verbindung stünde? Doch auch Serch weiß, daß der separatistische, schwarze US-Fundamentalismus immer schon seine eigene Auffassung von Geschäften und Lehre hatte (vgl. den "Krieg der Rassen" in SPEX 8/88) und daß ein "fairer" Schlagabtausch so ziemlich das Letzte wäre, woran man interessiert ist. „Vor einer Vereinigung muß scheinbar immer der Separatismus stehen. Man muß erst daran glauben, daß die eigene Rasse die wichtigste ist, bevor ich dich als menschliches Wesen akzeptieren kann. darum sind wir gefährlicher für sie: Weil wir daran glauben, daß Humanismus mit Verstehen und nicht mit Bezeichnungen, Slogans, Codes und Haß beginnt."

Leise summt die Klimaanlage im New Yorker „Sony-Music"-Hauptquartier. Hinter der verschlossenen Tür im kleinen Konferenzraum, in dem ein Fotograf seine Mittelformat-Kamera plus sandfarbenem Hintergrund aufgebaut hat, geben Pete, Serch und DJ Richie Rich dem US-Korrespondenten von „Bravo" ein Interview. Der Korrespondent heißt Ralph und ist ein lebensfroher, älterer Herr um die 50. Das ist die andere Wirklichkeit, in der sich 3rd Bass bewegen: HipHop als Produkt der Unterhaltungsindustrie. Und 1991 war, ökonomisch gesehen, wohl das erfolgreichste HipHop-Jahr überhaupt. Alle wichtigen Bands – bis auf die Jungle Brothers – haben LPs veröffentlicht, und sowohl Pop- wie Gangster- und Sexprotz-Formate sind in der Millionen-Liga der Charts zu finden. Das Ausloten der kommerziellen Möglichkeiten ist neben der Radikalisierung des schwarzen Separatismus-Gedankens zum wichtigsten Thema geworden. So ist es eigentlich kein Wunder, daß das Gespenst vom weißen Rapper umgeht. Aufgeschreckt von den Vanilla-Ice-Erfolgen befürchten nicht nur die schwarzen Aktivisten eine mittelfristige Umschichtung. Zukünftig würden nicht mehr die Pure Righteous Teachers, Black Sheep oder A Tribe Called Quest Plattenverträge und somit eine Öffentlichkeit bekommen, unkte „The Source", sondern das rappende Teenie-Wunder Icy Blue, der gelockte College-Boy Jesse Jaymes (mit Songtiteln wie "Shake It Like A White Girl") und natürlich Mädchenschwarm Marky Mark. Unter dem Titel "The White Hoax" stellte das Fachblatt eine Fotoleiste mit milchgesichtigen Visagen zusammen, die bald den Markt überschwemmen sollen.

Zwischen diesen Fronten, zwischen „it´s a black thang" und industriellem Soda-Rap, stehen 3rd Bass. Bei den ziemlich chaotisch-undergroundigen New Yorker DMC-Finals im März letzten Jahres wurden sie mit lautem Hallo und trickreichem Handschütteln vom (überwiegend schwarzen) Publikum begrüßt. Einige Tage später im „Ritz" waren sie „Headliner" VOR den Jungle Brothers und A Tribe Called Quest bei einem der seltenen, größeren Manhattaner HipHop-Konzerte. Prompt machte wieder der Vorwurf der „white supremacy" die Runde. MC Serch hat sich daraus längst seinen trotzigen Reim gemacht: „Wenn sie UNS 'devils' nennen, dann geht mir das am Arsch vorbei. Ihr aus Europa habt uns vor Jahrhunderten euren Rassisten-Dreck rübergeschickt, und wir haben das nun auszubaden. Wir leben in einem Land, in dem es den Klu Klux Klan gibt und in dem die Nazis glorifiziert werden. Kein Wunder, daß darauf entsprechend geantwortet wird. Doch ich weiß, wo meine Seele ist, wo mein Herz schlägt. Und wir werden uns auch weiterhin mit diesen *stereotypes* herumschlagen. Denn es ist keine Bürde, sondern eher eine gute Sache, Weißen und Schwarzen eine neue Sichtweise zu vermitteln. Bislang sind die Menschen eben mehr daran interessiert, die andere Kultur auszubeuten oder sie zu ignorieren als sie zu akzeptieren."

Im Gegensatz zu den Beastie Boys steckt in 3rd Bass kein Ansatz zur Parodie. Sie waren auch keine Underground-Rockband wie ihre Kollegen aus der Frühzeit des Def-Jam-Labels. Als mittelständische New Yorker Vorstadtkids, geboren Ende der Sechziger Jahre, begann ihre musikalische Sozialisation mit Funk und spätem Soul, um dann recht bald in die Old School des HipHop einzuschwenken. „Ich war in einer Schule die ziemlich gemischt ('integrated') war", berichtet Serch, „und so habe ich seit frühester Jugend mitbekommen, daß die Leute miteinander auskommen können und die Hautfarbe nur eine Hülle ist." Zu Henry Rollins, der im Video zu ihrem bislang erfolgreichsten Song „Pop Goes The Weasel" den Vanilla Ice spielt, kamen sie nicht über die Verbindung zur Core-Szenerie, sondern über den Video-Regisseur. „Von den Texten her sind wir auf der gleichen Wellenlänge, ansonsten gibt es da kaum Berührungspunkte", findet Serch. „Wir sind nicht die Typen für ein Metal-Crossover nach dem Public-Enemy-Muster. Ich glaube auch nicht, daß es da um eine neue Version von Hardcore geht, sie wollen halt ihr Publikum vergrößern. Ich kenne Anthrax nicht, wir kommen aus der anderen Ecke".

Die Art und Weise, wie sich 3rd Bass als Musikfans einem an sich fremden Umfeld näherten und immer weiter darin aufgingen, wirkt sehr europäisch. Mit der gleichen Selbstverständlichkeit, mit der weiße Engländer vor einiger Zeit den Club „Sansibar" in New Jersey (der im weißen Manhattan kaum bekannt war/ist) als Weihestätte des Garage House für sich entdeckten, trieben sich Pete und Serch in schwarzen

Vierteln herum. „Ich wurde von vielen, selbst von Schwarzen, für verrückt erklärt, daß ich immer wieder allein nach Bed Stuy gefahren bin", erinnert sich Pete. „Mit meinen Kumpels dort mußte ich gegen andere Kids antreten. Es war einfach eine Frage des gegenseitigen Respekts. Natürlich habe ich auch öfters was aufs Maul bekommen."

Aus diesen Heldengeschichten heraus entstand das musikalisch-textliche Credo von 3rd Bass, das in "Products Of The Environment" geradezu manifestiert ist: "On the streets of Far Rockaway Queens/Sea Gurt Boulevard 17 Red Fern Houses where no MC would ever go/Is where I did my very first show/Had the crowd and the rhymes goin I never fess/And my reward was always a bullet in my chest/And on that stage is where I first learned/Stick out my chest or be a kid a get burned/You´re so foolish but I think you knew this/

That on the mircrophone punk I can do this/And doin´ this is what life meant ´cause I´m a product of the environment."

Musikalisch sind 3rd Bass eher um eine relaxte Wendigkeit bemüht. Wie so viele vor ihnen, wollen auch sie zeigen, daß Spirit & Soul nichts mit irgendeiner Rasse, und ihre Definition von Hardcore nichts mit der Härte der Beats zu tun hat. Die zahlreichen Jazz-Samples – offensichtlich scheint da jemand eine umfangreiche Sammlung des „Impulse"-Labels zu besitzen – sprechen für sich. Und mit der gleichen Souveränität wird die Westernstimme in der Wüste („The Cactus"), der Bluesklamauk („Jim Backus") und der Blue-Oyster-Cult-Sample (keine Ahnung in welchem Song) ins Repertoire eingefügt. Sie verstehen sich gut auf Gangster-Kaschemmen-Atmosphäre („Soul In The Hole"), blechern-kaputte Dope Beats („Steppin To The A.M.") oder orientalisch-geheimnisvolle Stimmungen („No Masterplan, No Masterrace"). Wobei dieser Potpourri nicht in eine gut-gemischte Beliebigkeit zerfällt, sondern von einem Gefühl fürs Gesamte bestimmt wird. Die Rolle der Produzenten und von DJ Richie Rich beschreiben sie als "freestyle cooperation". Direkt nach den ersten Singles hatten sie sich aus der Sound-Aura von Shocklee, Shocklee & Sadler gelöst, um die Sache fortan selbst, d.h. mit wechselnden Produzenten (ua. Sam Sewer und Prince Paul) in die Hand zu nehmen: „Unsere Samples, ihre Samples, Richies Scratches: Alles kommt irgendwie zusammen. In der Hoffnung, daß was Nettes dabei entsteht, was allen Beteiligten gefällt."

Mit 3rd Bass hat das Dilemma, in dem – mit Abstrichen – auch der interessierte, weiße, europäische Rap-Hörer steckt, einen Namen bekommen. Je weiter sie in die Materie eindringen, je mehr sie sich für das Umfeld interessieren, desto mehr müssen sie feststellen, daß sie sich in einer fremden Welt bewegen. Immer wieder stoßen sie an Bewußtseins-Grenzen, über die sie keine musikalische Korrektheit, keine Coolness hinwegbringt. Auch wenn Pete Nice angesichts der jüngsten Unruhen von Crown Heights wiederholt auf die bizarre Vielschichtigkeit der Konflikte hinwies, daß dieser wochenlange „Rassenkrawall" eben nicht nur ein „black vs. white"-Ding war, so stehen sie mit ihrem latent Kapitalismus-kritischen Humanismus auf der Seite der eher schöngeistigen Mahner. Mag sein, daß sie dem weißen US-Rockfan aus dem Mittelwesten ein gewisses Problem-Bewußtsein vermitteln können, vielleicht. Zu Leuten wie Sonny Carson, dem Vater von Professor X, der auch einen Monat nachdem in Crown Heights die ersten Geschäfte zu Bruch gingen, flammende Straßenreden hielt, wird der Weg dagegen immer weiter. Und solange HipHop weiterhin gut verkauft, wird sich auch die Unterhaltungs-Branche kaum davon abhalten lassen, weitere Rap-Entchen – ob weiß, ob schwarz, ob gelb, ob grün – ins Wasser zu lassen. Das Spannungsfeld um 3rd Bass wird weiter britzeln und sie werden daraus weiterhin ihre Energie gewinnen müssen. Bequem ist das sicherlich nicht, als Party-Band lebt es sich einfacher. Doch sie haben es so gewollt.

NEW ROSE records

CHARTS DEZEMBER '91

1	NEU	**MOE TUCKER** *I Spent A Week There The Other Night*	New Rose 273-009-89611 LP/084-89612CD
2	8	**SHADOW PROJECT** *Shadow Project*	Lively Art 37-009-89551 LP/084-89552 CD
3	1	**CALVIN RUSSELL** *Sounds From The 4th World*	New Rose 256-009-89211 LP/084-89212 CD
4	NEU	**THE TAIL GATORS** *Swamp's Up*	New Rose 268-009-89521 LP/084-89522 CD
5	NEU	**THE INMATES** *Inside Out*	New Rose 272-080-89661 LP/084-89662 CD
6	2	**CALVIN RUSSELL** *A Crack In Time*	New Rose 209-009-54171 LP/084-54172 CD
7	NEU	**DICK RIVERS** *Holly Days in Austin*	New Rose 270-009-89601 LP/084-89602 CD
8	12	**ELLIOTT MURPHY** *If Poets Were Kings*	New Rose 269-076 89632 CD
9	6	**CHRIS SPEDDING** *Just Plug Him In*	Fan Club 081-009-89331 LP/084-89332 CD
10	19	**THE CRAMPS** *A Date With Elvis*	New Rose 81-008-41411 LP/084-41532 CD
11	16	**SAMPLER TEXAS** *Texas Harmonica Rumble*	Fan Club 080-009-89271 LP/084-89272 CD
12	NEU	**MOLODOI** *Dragon Libre*	Nada 009-009-89731 LP/084-89732 CD
13	3	**CHRIS BURROUGHS** *Trade Of Chains*	New Rose 258-009-89231 LP/084-89232 CD
14	21	**CHRIS SPEDDING** *Café Days*	New Rose 216-009-54291 LP/084-54292 CD
15	7	**LEGENDARY STARDUST COWBOY** *Retro Rocket Back To Earth*	New Rose 260-009-89321 LP/084-89322 CD
16	10	**CHRIS BURROUGHS** *West Of Texas*	New Rose 203-009-54111 LP/084-54112 CD
17	25	**PSYCHE** *Insomnia Theatre/Contorting The Image*	New Rose 78-084-42542 CD
18	–	**THE GUN CLUB** *The Fire Of Love*	New Rose 08-084-40682 CD
19	5	**G.G. ALLLIN** *Murder Junkies*	New Rose 265-009-89401 LP/084-89402 CD
20	18	**CHRIS SPEDDING** *Hurt*	Fan Club 052-009-52861 LP/084-52872 CD

NEUERSCHEINUNG DES MONATS

Paul Roland
Roaring Boys
New Rose 277-084-89742 CD

NEW ROSE
Public Propaganda
Bramfelder Chaussee 238c
2000 Hamburg 71

Im Vertrieb von SPV GMBH

männerwirtschaft

the cult

Da haben sich zwei gefunden! Die Jack Lemmon und Walter Matthau des Rock. Oder doch eher Schulze und Schultze? In der Tradition „Großer Männerfreundschaften" bilden Ian Astbury und Billy Duffy seit zehn Jahre eine eigenartige Einheit: einerseits der ewige Lad Duffy, braungebrannt, bodenständig und im Herzen immer Brite, andererseits der Feierabendindianer Astbury, „Der große Kommunikator", der jetzt den Neuen Wilden Mann in seinem urbanen Tribe propagieren und die ganze Welt umarmen möchte. Eine wirklich moderne Band.

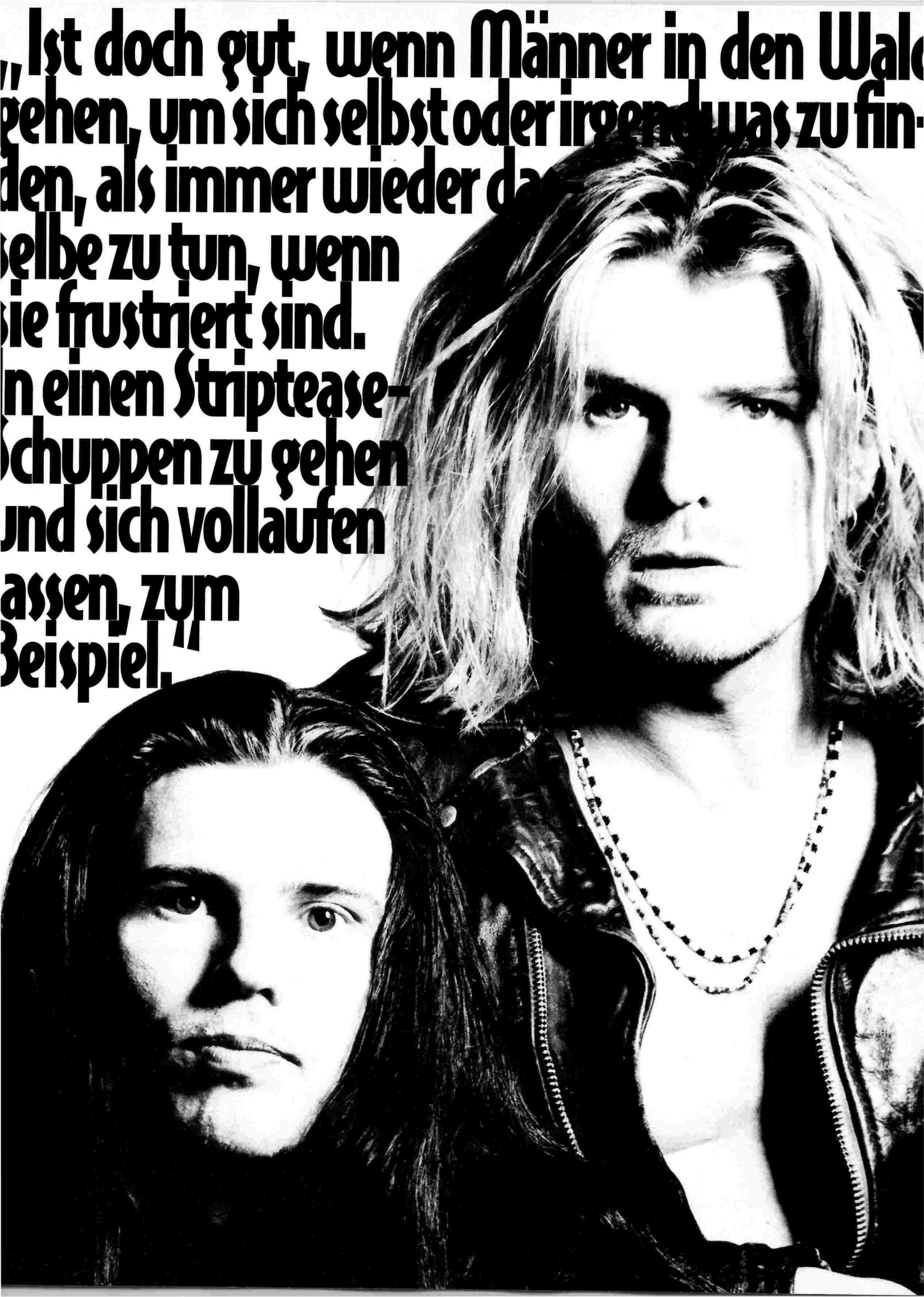
Einfühlsamer Text: Jutta „Die mit dem Cult tanzt" Koether. Empfindsame Fotos: Achim „Eisen" Kröpsch

Schon nach zwanzigfachem Anhören von „Ceremony" fiel auf, daß es sich um das Manifest eines einzigen Übergangs handelt. Natürlich gibt es Aufs und Abs darauf, und auch einzelne Stücke, aber schließlich verschmilzt alles in ein einziges großes, wohliges Gewühle. Das Herz ist ein Auge und man darf den Blick aufs Bewußtsein wagen? Werden wir alle „wild hearted sons" sein und die Welt retten? Oder ist The Cult einfach ein gigantomanisch-bewußter, stetig wachsender Bastard von yankophilem britischen Rock, eine Vereinigung zur Klischeeexploitation, die sich gegen jegliche Deformation von außen immunisiert zu haben scheint. Das Publikum von The Cult sind Rock-Afficionados der weicheren Art, aber mit hartem Outfit. Tatöwierte, Biker, Schwarzgekleidete, Langhaarige, von Metal-Fans bis Dinosaur-Jr.-Hörern. Was sie verbindet? Sie sind Angehörige eines künstlichen Stamms, die Verkörperung von Ian Astburys Wunsch nach dem Etablieren eines neuartigen Tribe-Bewußtseins. Im Konzert sieht's eher aus wie ein ganz normales, gut gemachtes Rockkonzert mit einer unglaublich ausgeklügelten, pompös-esoterischen Lightshow. Keine harten Rockstrahler, sondern Lichtdome und angenehm flirrende Farbmuster. Wie Sterne, die nie untergehen, weil kein Anfang und kein Ende da ist. Die ideale Bebilderung und Unterstützung einer Musik, in der kein Anfang und kein Ende auszumachen sind, getragen von viel heißer Luft.

Wozu das alles gut sein soll? Astbury spricht davon, daß das Wesentliche an der Musik ihre soziale Funktion sei. Musik als Sprit für den Ablauf eines sozialen Diskurses, um dann das so in Gang gebrachte Flüchtige der Vergänglichkeit zu entreißen. Was nichts anderes heißt, als es so unter die Leute zu bringen, daß es sie berührt. Manchmal drückt er das ganz schlicht aus: „Ich bin ein Kommunikator." Ansonsten ist er noch Sänger von The Cult, Philosoph, Sympathisant der neuen Männerbewegung, relativ Frischverliebter, Organisator des Festivals „The Gathering Of The Tribes", (das man als Vorläufer von „Loolapalooza" sehen kann, der Festivalreihe, die jetzt mit Siouxsie, Living Color, Ice T, Butthole Surfers u.a. als die überaus erfolgreiche Vereinigung-der-Subkulturen-Veranstaltung durch die Staaten tourte), Hundebesitzer, Familienplaner, Bekennender Nichtmehr-Alkoholiker, Streiter für „the earthy organic way", egal ob es sich um Musik, Essen oder Umwelt handelt, der mit sich und seiner „Careless-&-Confused"-Vergangenheit als hübscher junger Pop-Star-Maniac und darauffolgendem Wahnsinn („Ich war ein aufgedunsenes fieses Etwas und kann mich kaum daran erinnern, was ich alles für einen Mist gesagt und getan habe") hart ins Gericht geht.

Daß er allerdings die Bühne von nun an mit „nichts als ein paar alten Teppichen" bestücken würde, stimmte nicht. Stattdessen gab es die besagte Lightshow, den neuen Drummer Micky Currie, den Bassisten und Organisten und vor allem Astburys Partner, der Gegenstück, Korrekturapparat, Gitarrist und Stückeschreiber ist. Billy Duffy und Ian Astbury sind das Herzstück von The Cult, eine Gemeinschaft, die einer gleichberechtigten „Ehe", einer komischen Männerwirtschaft, wie auch einer „natürlichen" symbiotischen Vereinigung gleicht. Eklektisch, aus vielen Facetten verschmolzen in das eine dauerhafte Stück, das ihre Musik repräsentiert – so ist die Beziehung zwischen den beiden. Für Duffy zählen Gitarrensoli, MTV, Fußballspielen, Autofahren. Baked Beans statt Beat-Dichter sind für ihn „the earthy way": Worte, die er nie in den Mund nehmen würde, weil er es auf seine Weise ist. Old-school-earthy: d.h. blondgefärbte Farrah-Fawcett-Mähne über einer Manchester-United-Jacke tragen, im Konzert in die Gitarre so hereinschlagen, daß Astbury unter keinen Umständen zu sehr abhebt und seinen Schamanentrip auslebt. Bewußtsein, ja, Erweiterung desselben nur sehr sehr begrenzt. Deshalb wirkt Ian Astbury auch immer so zaghaft, wenn er Ansprachen halten will oder Raunen à la Morrison möchte. Das ist bei Duffy nicht drin. Bloß kein Eskapismus, der Mann ist schließlich ein Lad und weiß, was er seiner Klasse schuldig ist. Und sich selbst. Er ist zuallererst Pragmatiker, für den Fakten, Takte und straightes Benehmen zählen. Dazu steht er mit einem Selbstverständnis und einer Autorität wie ein Familienvater zum Verteilen des Taschengelds. Einer, der noch vor einem selbst nachguckt, ob der Cassettenrekorder auch richtig aufnimmt. Was dann damit angestellt wird, das ist eine andere Sache. Dann kann ruhig „die Welt umarmt", „zelebriert", gesuhlt, therapiert, und ein „ritual space" abgesteckt und zum erratischeren Teil vom Phänomen „The Cult" übergegangen werden. Wobei es aber kein „höher" oder „tiefer" zwischen der Funktion von Astbury und Duffy gibt. Es scheint die perfekte Fusion zu sein, die Einheit, die ganz bewußt zusammen-

„Ist doch gut, wenn Männer in den Wald
gehen, um sich selbst oder irgendwas zu fin-
den, als immer wieder da
selbe zu tun, wenn
sie frustriert sind.
n einen Striptease-
Schuppen zu gehen
und sich vollaufen
lassen, zum
Beispiel."



gehalten wird, die funktioniert, weil Gentleman und Gentleman sich gegenseitig mit ihren Spezialneigungen und -Wissen unterstützen und nicht good cop und bad cop spielen. Sie sagen zwar „In jeder Band gibt es immer den einen, der sich mit dem Geschäft auskennt", aber die Art und Weise, in der das bei ihnen Teil des Konzepts geworden ist, ist eine besondere, sehr spezielle, englische, intime. Außerdem ist dieses beiderseitige jahrelange Einvernehmen über ihre Arbeitsteilung, mit der sie die von Rockmusikern im Geschäft geforderten Arbeitsbereiche covern (Dichter sein, kreativ sein, die Message rausbringen/clever sein, sich nicht reinreden lassen, reich und berühmt werden), ein Schutzwall gegen „höhere Gewalt" im Musikgeschäft wie Ideen von Plattenfirmen oder Produzenten.

Sie brauchen sich ja auch nicht reinreden zu lassen, da sie ja, wie sie immer wieder beteuern, mindestens drei Millionen von der letzten Platte „Sonic Temple" verkauft haben. Was ziemlich viel ist für ein Unikum wie The Cult, einem englischen Duo mit Band, das in L.A. lebt. Völlig absurde Situation. Sie sind ein groteskes lebendiges Denkmal der Gegenwart. Jeder für sich als Person, mehr noch als The Cult. Sie kreieren ein Image und haben doch keine Scheu davor, es selbst zu demontieren und zu relativieren. Da müssen irgendwelche Gene von Bowie implantiert worden sein. So wird z.B. verbreitet, daß die beiden keine Interviews zusammen geben wollten, weil jeder von beiden etwas eigenes, den jeweils anderen Teil von The Cult verkörpert. Wenn man sie aber darauf anspricht, sagen sie, nein, die Teilung hätte den praktischen Grund, daß „man dann ja nur die halbe Arbeit" (Duffy) hätte. Dann aber sind sie doch erpicht drauf, jeder etwas, einer nach dem anderen, zu sagen, weil man ja sonst ein verzerrtes Bild hätte. Ergo: Schon beschäftigt man sich mehr mit The Cult als mit was anderem. Schließlich sind zwei Gespräche doppelt so viel Material, doppelt so viel Eindruck wie eins/einer. Und schon sind wir wieder beim Thema und haben ein Mehr an Kommunikation hergestellt, sind einmal mehr in den Versuch hereingezogen worden, das Gesagte der Vergänglichkeit zu entreißen. Denn ob Bestätigung oder Ergänzung, die Maschine um The Cult herum ist angeworfen und läuft. Trotz neuem Bewußtsein und Ian Astburys Anliegen, die „Möglichkeiten des Lebens" zu erweitern, hat die Unternehmung The Cult was von einem überkosmetischen „The Body Shop". „Natürliche" Ware, Messages in jedem Etikett, geschäftstüchtig aber angenehm im Umgang. Feierlich auf gewisse Art. Ein englischer Schreiber machte ein Wortspiel draus, daß The Cult „Ceremony" besser mal „Ceremoney" betitelt hätten.

Billy Duffy:

Es ist definitiv eine interessante Partnerschaft.

the cult

„Meine Peergroup heute sind Ice T., Rick Rubin, Red Hot Chilli Peppers..."

Schwer, das zu analysieren, wir sind schon seit über zehn Jahren zusammen, da entwickelt man seine Routinen. Ich schreibe die Musik, er die Lyrics. Ich war daran auch nie interessiert. Daß wir eine Unit sind, hat natürlich auch Schwierigkeiten gebracht mit anderen Musikern. Deshalb hatten wir auch ständig andere Drummer. Als dann endlich einer dabei war, den wir sehr mochten, Matt Sorum, ging er uns an Guns'n'Roses verloren. Kann ich aber verstehen. Das Angebot konnte er einfach nicht ausschlagen. Unser neuer ist nun ein ganz junger Engländer, und ich komme sehr gut mit ihm zurecht. Das macht mich froh. Der Bassist ist aus Texas: Kim Lee Wolf. Mit dem komme ich auch gut klar. Er ist ein southern boy, im Gegensatz zu diesen Typen aus L.A. oder N.Y., wirklich sehr nett.

Du ziehst Engländer vor?

Englisch ist etwas, was man ist. Ich gehe oft nach London zurück. Ich fühle mich zwar wohl in Amerika, aber es hat auch Nachteile. Eigentlich sind wir nur da gelandet, weil wir dort am erfolgreichsten waren.

Die ursprünglichen Gründe für unseren Umzug nach L.A. waren geschäftliche Gründe. Aber ich würde langsam auch gerne mal wieder wechseln. Nach N.Y. vielleicht. Wir haben nie am selben Ort gearbeitet. Wir haben uns mit jedem Album auf einen anderen Ort eingelassen. „Ceremony", denke ich aber, ist weniger ein L.A.-Rockalbum als „Sonic Temple" (die in Vancouver aufgenommen wurde). Typisch L.A. ist für mich das letzte Extreme-Album vielmehr als „Ceremony". Wir habe das Album mit Richi Zito produziert, weil wir einen Pop-Produzenten wollten. Fast ein Leichtgewicht.

Wen sollte das erreichen?

Wir haben eine wirklich relativ große, sehr loyale Menge Fans. Es klingt wie ein Klischee, aber es ist wahr. Wir machen eine Platte und wir können darauf zählen, daß gleich erstmal eine Million weggehen in der ersten Woche. Vorausgesetzt, daß das Album gut ist. Und deshalb haben wir auch relativ lange gebraucht, bis wir dieses neue Album zusammenhatten. Wir waren uns gar nicht mehr sicher, ob und was nun gut sei. Ich denke strategisch, I don't think art! Ich denke schon an nächstes Jahr, an neue Projekte, zum Beispiel, daß wir nächstes Jahr ein Live-Album rausbringen wollen. Wir spielen keine ganz alten Songs mehr. Es wäre ja fast kabarettistisch, wenn wir heute noch Songs aus der „Dreamtime"-Zeit aufführen würden. Die Leute, die hip genug waren damals, die haben es halt live erlebt, der Rest muß sich mit der Platte begnügen. Manche Sachen sollte man in einer Zeitkapsel lassen. So, ich muß jetzt raufgehen: mich umziehen für die Photosession: a little Rock'n'Roll, I guess.

Ian Astbury:

Mein Leben hat sich ziemlich verändert in den letzten beiden Jahren. Habe das Trinken drangegeben, bin glücklicher, aber ich habe nichts mit Jesus zu tun. Aber 1989 war ich wirklich schlimm dran, die Ärzte sagten mir, wenn ich nicht aufhörte, dann würde es ganz schnell zu Ende gehen. Ich sah ja auch aus wie Mickey Rourke in „Barfly". Ich war einfach nicht klargekommen. Eskapismus. Passiert ja auch anderen Leuten. Viele Freunde von mir sind gestorben.

Hatte das Entstehen von „Ceremony", mit diesem Slogan „Earth Soul Rock'n'Roll" (statt Sex, Drugs And...) eine therapeutische Funktion? (Hier passierte ein sprachliches Mißverständnis: Statt 'therapeutische' verstand IA zuerst 'therapoetische'!).

In gewisser Weise ja, ich rede eine Menge über mich selbst auf dieser Platte. Sehr direkt. Ich beschloß, einfach mich nicht mehr über irgendwas aufzuregen, was Leute über mich redeten. Habe die Symbole reduziert. Früher konnte ich mich nur über Symbole ausdrücken. Second-Hand-Erfahrung wurden ersetzt durch eigene Sachen. Klar, „White" ist immer noch ziemlich geladen, „Indian" auch, „Wonderland" ein bißchen. Der Rest ist eher direkt, z.B. „Wild Hearted Sun" hat ganz viel mit meiner Kindheit zu tun. Ich hatte Probleme mit dem sozialen Zusammenhang, weil ich Engländer war und in Kanada lebte. Also habe ich mich mit anderen Außenseitern zusammengetan, mit Jamaikanern z.B., aber auch Kindern indianischer Abstammung. Und die habe ich sehr bewundert. Wir haben damals ein Reservat besucht, und ich war völlig fasziniert von diesen Kindern, mit ihren langen Haaren, auf Pferden reitend ohne Sattel, und sie verkörperten für mich die Freiheit des Ausdruck schlechthin. Sie schienen mir so viel lebendiger als alles andere, was ich kannte, und ich versuchte, Teil davon zu werden. Dort wurden die Fragen aufgeworfen, die mich interessierten und auf die mir in der normalen weißen Gesellschaft, aus der ich kam, keiner eine Antwort geben konnte. Das Interesse daran ist nie abgebrochen, aber erst in den letzten Jahren konnte ich mich wirklich wieder ernsthaft damit beschäftigen. Außerdem war ich mit elf absoluter Bowie-Fan und habe mir die Haare blaugefärbt. Dann wurde ich aus der Schule geworfen. Das war mein anderes Interesse.

Was hattest Du mit dieser „Gathering Of The Tribes"-Aktion im Sinn? War es ein Versuch, das Phänomen Tribalismus aufzuzeigen, eine alternative politische Kultur zu demonstrieren?

Ja, es geht darum, sich nicht gegen etwas zu organisieren, sondern innerhalb der Gruppen, die es gibt, Kommunikation herzustellen und klarzumachen, daß es wiederum Verbindungen zwischen diesen verschiedenen Tribes gibt, daß sie ähnliche Ziele haben.

Leicht diffus.

Und ich sehe, daß es in der Musik Leute gibt, die die Funktion von jungen „spiritual leaders" haben, Seal, Ice T., Public Enemy, die reden über die Bedingungen des Lebens und sind nicht nur Entertainment. Außerdem ist es Zeit, daß man sich für einen kulturellen Austausch bereithält und daran teilnimmt. Der spirituelle Aspekt (auch die Musik der Weißen hatte mal einen solchen) der Musik, oder vielleicht besser der kommunikative Aspekt, wird nicht gerade überbetont in diesem Geschäft. Ich wollte mit der Aktion auch einfach klarstellen, daß man etwas tun soll, daß die Dinge ruhig mal etwas aufgemischt werden sollten. Ich wollte ein Ereignis, in dem die Leute sowohl ihre Individualität wahrnehmen, als auch mit vielen verschiedenen anderen kommunizieren können. Deshalb waren auch alle dieser Umwelt- und Sozialorganisationen mit ihren Ständen vertreten. Es gibt nämlich viele, viele junge Leute, die etwas wissen wollen, und die kommen auch und holen sich Information, wenn sie greifbar wird. Das war auch ein wichtiger Aspekt des Festivals, der dann bei „Loolapalooza" weiterverfolgt wurde. Es gab genug Leute, die dann sagten, ehh, ist doch wie in den Sechzigern, aber ich bestehe darauf, daß das Herz und Gefühle, trotz allem, nicht Klischee sind, sondern real existieren, und daß es dazu eine Menge Probleme gibt, auf die aufmerksam zu machen wichtig ist, Probleme, die mit jetzt und hier zu tun haben und weiß Gott nicht mit den Sechzigern.

Wir haben eine Menge Scheiße geerbt, mit der wir klarkommen müssen, ob wir wollen oder nicht. Mein Schlüsselerlebnis in der Hinsicht ist – wie wahrscheinlich bei vielen anderen Leuten auch – ein privates. Meine Mutter starb einen ziemlich langen qualvollen und viel zu frühen Krebstod. Eineinhalb Jahre später war mein Vater dran. Und dann stellte man langsam fest, daß die Gegend, in der sie gelebt hatten, ein von der Industrie völlig verseuchtes Gebiet war. Und wie die sich ans Leben geklammert haben. Das hat bei mir wirklich eine Explosion verursacht, plötzlich waren da Unmengen von Fragen. Ich kam natürlich überhaupt nicht damit klar. Sie starb an meinem 17. Geburtstag und mit 19 hatte ich den totalen Nervenzusammenbruch. Ich war ganz schön daneben. Deshalb suche ich mir heute auch andere Leute als die Rockszene. Rumhängen mit den anderen (wie etwa Sebastian Bach von Skid Row oder den Leuten von Guns'n'Roses) heißt meistens „He Dude, let's kick some ass", obwohl Axl manchmal schon „deep" sein kann. Aber ich mag Leute wie Lenny Kravitz gern. Mit dem komme ich

the cult

„...und Lenny Kravitz. Zum erstenmal fühle ich mich wohl im Leben."

gut klar. Ich mag seine Energie; auch wenn viele Leute sagen, seine Musik sei derivativ, finde ich, daß er wirklich im Hier und Jetzt ist. Der durchschaut eine Menge Dinge. Ich glaube, eine gewisse Kritik wird auch an ihm geübt, weil er „soft" ist und sensibel. Junge Rockfans mögen sowas nicht. Ich finde ihn wirklich stark, sehr stark, gerade wegen seiner Einfühlsamkeit.

Ich höre Worte, die zur Zeit in der amerikanischen Presse kursieren, aus der Diskussion um das „Men's Movement" zur Wiedergewinnung männlichen Bewußtseins, ausgelöst unter anderem durch dieses Buch „Iron John" (dt. Titel „Eisenhans") des Dichters Robert Bly (Dazu gibt's etliche Berichte über Treffen im Wald, gemeinsames Singen und Ringen und Trommeln, einen Boom neuer Gruppentherapien für Männer, zur Wiedergewinnung eines Selbstbwußtseins mit zwischengeschalteter Erziehung zum Fühlen, die einen ungut an Befreiungs-Frauen-Versammlungen auf dem Hügel bei Vollmond in der ersten großen Feminismuswelle erinnern).

Oh ja, das passiert, und ich beschäftige mich auch damit. Lese auch wieder C.G. Jung und klar, Robert Bly ist wichtig. Ich finde das okay. Ist doch gut, wenn Männer in den Wald gehen, um sich selbst oder irgendwas zu finden, als immer wieder dasselbe zu tun, wenn sie frustriert sind, in einen Stripteaseschuppen gehen und sich vollaufen lassen, zum Beispiel. Ich interessiere mich für alle Versuche, solche stereotypen Reaktionen zu durchbrechen, auch wenn es nach außen hin lächerlich wirken mag. Weil einem doch immer ständig Gegenteiliges vorgeschrieben wird. Letztens war da z.B. das „Esquire"-Magazin mit einem Riesenfeature über „Wild Men" und Patrick Swayze auf dem Cover. Das ist doch bescheuert. Ghandi war ein „Wild Man", wenn überhaupt, Joseph Campbell oder meinetwegen auch C.G. Jung, aber doch bitte keine Schauspieler oder Models. Das läuft dann darauf hinaus, daß man den Frauen glauben macht, sie sollten aussehen wie Claudia Schiffer und Männer wie Tom Cruise. (Hetz!)

Meinst Du wirklich, heute könnten noch junge Leute das nicht als Bild von einem Star, als Entertainment betrachten, ohne diese unbedingt gleich auch als Lebensvorlage/vorschrift auf sich zu übertragen?

Mmh, weiß ich nicht, aber ich halte das für scheußlich. Sie wollen irgendwo reinpassen, und dann entwickeln sie die Vorstellung, daß sie so reinpassen müssen und das sind doch die allerletzten Klischees. Und immer läuft direkt oder unterschwellig alles auf Sex und Gewalt raus. Da empfehle ich lieber „Gorillas In The Mist", das ist wenigstens ein künstlerisches Statement. Ich bin da wohl etwas empfindlich. Ich werde auch sauer, wenn sich die Leute in meiner Band beschissen aufführen. Blöde rassistische oder sexistische Witze reißen, weil das zum Rockmusikersein dazugehört oder was...? Ich kann das nicht ertragen. So haben sich die Dinge bei mir halt entwickelt. Ich fühle, daß ich verantwortlich für das, was ich sage und tue bin, und so spreche ich es auch aus. Ich bin ein Kommunikator. Wir haben von der letzten The-Cult-Platte drei Millionen verkauft. Also benutze ich die Position, in der ich bin, um auf das hinzuweisen, was ich wichtig finde, egal wie moralisch sich das anhört. Ich habe das auch schon gemacht, bevor ich überhaupt Musik gemacht habe. Reisen und zu Leuten reden. Ich war ziemlich lange mit den Leuten von Crass und den Poison Girls unterwegs als Gesprächmacher, überall wo wir waren. Es war wirklich gut. Ich war totaler Crass-Fan. Leben als Anarcho-Punk, mit bemalten Gesichtern und Federn im Haar. (*War wohl Stadtindianer! Wenn das mal nicht Geschichtsklitterung ist, sagt Diedrich).* Essen klauen, in Bahnhöfen schlafen, ja das war wirklich reiner urbaner Tribalismus. Und für mich eine wichtige Zeit. Habe auch eine Weile in Belfast gehaust. Pretty hairy! Vielleicht kommt es daher, daß ich eigentlich an nichts glaube, außer an „originate thinkers, originate artists", die meist außerhalb der Institutionen etwas aus ihren Lebenserfahrungen herausdestillieren, das sie dann unter die Leute bringen. Wir hatten genug Entertainment! Meine Peergroup heute sind Ice T., Rick Rubin, die Red Hot Chilli Peppers und Lenny Kravitz. Zum ersten Mal fühle ich mich wohl im Leben. Und das mit 30. Ich werde auch nicht mehr sauer oder hysterisch, wenn Leute mir blöd kommen, sagen, ich wäre naiv oder daß The Cult keine „richtige" Rockband seien. Aber ich bin stolz darauf, daß wir nicht „hart" sind, daß wir ein völlig gemischtes, unterschiedliches Publikum haben. 14jährige Mädchen, Biker, in den U.S.A. auch ganz unterschiedliche ethnische Gruppen. Ich glaube, wir sind eine wirklich moderne Band. Jedenfalls der Versuch, eine zu sein. Dafür werden wir auch kritisiert, aber ich finde es einfach blöd, die ganze Rock-Attitude nochmal zu kopieren. Dann steht man da mit 45 wie Alice Cooper und redet von den geilen jungen Mädchen, die man gerne anbeißen würde. Man, get over it! Ist ein netter Typ. Ozzy auch. Aber trotzdem...

LP's:
„Dreamtime" (1984)
„Love" (1985)
„Electric" (1986)
„Sonic Temple" (1989)
„Ceremony" (1991)

VIVA RESISTANCE

Text: Hans Nieswand Fotos: Carlos Heinz / Wolfgang Burat

„Angekündigt waren junge, aggressive Studiotüftler, die schwungvolle Attacken gegen den alten Sound der Stadt, Motown, ritten und voller Hochtechnologie-Verzückung alles bisher Dagewesene in den Schatten stellen wollten."

Als Ralf Niemczyk 1988 dies über die just erschienene „Techno – The New Dance Sound Of Detroit"-Compilation schrieb, konnte weder er noch die dort vertretenen Acts ahnen, was für eine gigantische Umwertung des Begriffs *Techno* in den folgenden Jahren vollzogen werden sollte. Aus Techno '88, einer Abkürzung des Wortes „Technologie", die eine bestimmte Beschaffenheit von und ein bestimmtes, kühl-intellektuelles Umgehen mit fortschrittlichen Produktionsmitteln bezeichnete, wurde Techno '91, ein Synonym für Härte und eine bestimmte Beschaffenheit der Konsumenten. Heute, mit der neuen Blüte Detroiter Produktionen, erwacht bei den fitteren DJs und Clubbern wieder ein Bewußtsein für die ursprüngliche, aber den neuen Ansprüchen und Umständen angepaßte Definition von Detroit Techno. Während in den Dorfdiscos das Brettern erst beginnt. Das Interessante und Andere am Detroit Techno Sound, von Juan Atkins und Derrick May erfunden, von Kevin Saunderson seit drei Jahren auf teils populistischer (Inner City), teils progressiver (Reese Project) Ebene verkörpert und von Underground Resistance derzeit in seiner ganzen Bandbreite am pursten repräsentiert und definiert ist, daß dieser Sound dort die gesellschaftliche und kulturelle Funktion hat, die die jeweiligen Spielarten von hartem HipHop in Los Angeles, New York oder anderen Zentren erfüllen. HipHop selbst ist in Detroit ziemlich unwichtig, obwohl die Stadt genau dieselben Symptome sozialen Niedergangs und sozialer Spannung aufweist wie LA und NY – Ghettos, hohe Kriminalitätsrate, hoher Anteil von Arbeitslosen an der schwarzen Bevölkerung (oder umgekehrt) usw.

Auch wenn es als kulturelle Gleichung ziemlich unwahrscheinlich klingt, daß eine industriell orientierte Umgebung industriell orientierte Hörgewohnheiten erzeugt – in Detroit, Amerikas Autoschmiede, scheint genau das der Fall gewesen zu sein. Kevin Saunderson: „Als ich aus New York nach Detroit zog, traf ich auf eine vollkommen andere musikalische Grundstimmung. In Detroit war immer europäische Elektronik das Ding – Kraftwerk, Depeche Mode."

Jeff Mills

Saunderson sitzt auf einem Zwischenstopp zwischen London und Ibiza auf einem Berliner Hotelbett. Im Hintergrund dämmert sein Reisebegleiter. Saunderson selbst wird später am Abend im „Quartier" einen leider etwas uninspirierten DJ-Gig haben, bei dem er das brettkonditionierte Publikum trotzdem mit überlangen Acapella-Passagen, souligen Piano-Intros und moody Ambient-Techno, gekontert mit seiner Idee von „Härte", irritierte. Inner City, sein Duo mit Paris Grey, mit dem er mehr oder weniger im Alleingang den kommerziellen Rahm von dem abgeschöpft hatte, was Derrick May und Juan Atkins vorbereitet hatten, wird in Kürze für eine neue, „wieder mehr cluborientierte" LP reaktiviert werden, zur Zeit kümmert er sich aber verstärkt um die Arbeit mit dem Reese Project, sein „Standbein im Underground", das Vehikel für bizarre Sachen. Auf der letzten 12-Inch ließ er sich für einen Mix von Underground Resistance bearbeiten. Von hier aus betrachtet ein gewagter Schulterschluß, in Wahrheit die auch mental logische Kollaboration alter Bekannter. Denn auch Underground Resistance (a.k.a. Jeff Mills und Michael Banks) sind mitnichten Youngsters, sondern bereits Ende zwanzig und seit Ewigkeiten in der ja durchaus überschaubaren House-Szene Detroits verankert.

Saunderson: „Erst seit ungefähr einem Jahr passiert wieder richtig viel. Das hat natürlich viel mit neuen Labels zu tun – Plus 8 (spätestens seit Final Exposures „Vortex" führend im Genre) konzentriert zur Zeit eine Menge Aufmerksamkeit auf sich." Kevin Saunderson scheint sich in jener Post-Erfolgs-Phase zu befinden, in der man, bevor es zu spät ist, noch mal auf dem fortschrittlichsten Level mitreden will. Daß er auch daraus wieder einen Erfolg wird formulieren können, wäre ihm zuzutrauen. Kevin Saunderson verkörpert eher den DJ-Produzenten alter Schule, dem es nicht darum geht, eine Attitude zu transportieren, sondern der mit Qualitätsware einfach nur erfolgreich sein will. Anders Underground Resistance, die, obwohl genausolange dabei und gute Freunde, nur aus Attitude bestehen und Mainstreamerfolg fast schon verhindern wollen.

Und so bin ich kaum zwei Wochen später wieder in der

Das Hören von extremer Musik hat in Deutschland traditionell nichts mit der Extremität der Lebensumstände zu tun, sondern mit der Revolte gegen die mangelnde Extremität.

Stadt. Denn Underground Resistance, von denen mir Kevin Saunderson emphatisch (für seine Verhältnisse) berichtete und deren Platten sowieso schon seit Wochen unter DJs als besonders wichtig kursierten, haben sich angekündigt. Und als ich ankomme, scheint die Stadt (zumindest die Teile, die ich sehe) von UR-T-Shirts partiell überschwemmt zu sein. Sogar beim notorischen Schnarchblatt „Tip" fiel das auf und sorgte für eine längliche Betrachtung des Phänomens. Allgemein kann

Kevin Saunderson, Underground Resistance und der Detroit-Techno-Sound von heute.

man sagen, daß die massive Medienpräsenz und all das gerechte Bruhaha um UR bei aller tatsächlichen Wichtigkeit nicht zuletzt durch den simplen Erwerb einiger Europa-Flugtickets und die richtigen Berliner Freunde verursacht wurde. Abgesehen davon scheint es mir aber auch absolut passend, daß die Underground-Resistance-Attitude besonders in Berlin ein solches Biofeedback erfährt, da viele heutige Clubaktivisten noch etwas oder sogar viel von der Berliner Widerstands/Häuserkampf/Anarcho-Tradition mitbekommen haben. Underground Resistance, so erklärt mir bei einer kurzen Unterhaltung UR-DJ Jeff Mills, definieren sich so explizit und radikal wie keine andere House-Posse als Widerstandskämpfer, und zwar sowohl als Schwarze innerhalb der US-Gesellschaft, als auch als radikale Musiker innerhalb einer Plattenindustriegesellschaft, deren negativen Aspekte sie u.a. durch längst verflossene Verträge mit Motown bestens kennen. Underground Resistance bestehen darauf, daß die Situation in Detroit noch härter und kälter ist als in den beiden erwähnten Ballungszentren urbaner Gewalt. „Detroit hat im Gegensatz zu Los Angeles und New York keinerlei Ghetto-Glamour, keine Community. Detroit ist grau und eintönig, das Töten ist absurder, man macht es aus Zeitvertreib." Mit diesen Worten macht sich der zierliche Homeboy mit den langen Wimpern auf den Weg zum irrsten Techno-Gig aller Zeiten. Mills spielt Techno wie ein HipHop-DJ: rasendes Cutten, Powerscratching bei 130 BpM, Rewinds immer auf den Punkt, keine Platte länger als dreißig Sekunden; dazu ein live gespielter 909 Drumcomputer und tausend andere Tricks. Das macht diese Musik natürlich unendlich viel lebendiger als das herkömmliche Geballer und auf eine desperate Weise soulful. Eine Seite, die bei Underground Resistance genauso existiert und z.B. in Produktionen wie der der vierköpfigen Housegospel-Band Members Of The House oder Yolanda ausgelebt wird, die sie auf ihrem zweiten Label, „Shockwave", herausbringen. „UR", ihr Erstlabel, bleibt dagegen ihrer Freestyle-Techno-Auffassung vorbehalten.

Was also hat diese lebensnahe Musik mit unserer Realität zu tun, abgesehen davon, daß sie in unseren Clubs stattfindet? Was unterscheidet den „Space-Club"-Tekknotänzer vom Gelsenkirchener B-Boy in seinem Gebrauch einer aus amerikanischen Umständen entstandenen Musik? Nun: Deutsche B-Boys möchten im allgemeinen so echt HipHop wie möglich sein. Den Graben zwischen amerikanisch-urbaner, durch verschieden subtile Ausformungen von Rassismus und andere Systemfangschnüre geprägte Kultur und deutscher Mittelstandsrealität nehmen sie zumindest als Problem wahr, an dem sie knabbern, was im besten Fall zu positiven Ansätzen führt (s.a. „Phonetisch vom Drehtisch" im letzten Heft). Dagegen ist der Anspruch des Euro-Technokids an seinen Sound völlig anders. Das Ganze erinnert zuweilen an Ska, eine Musik, die trotz ihres

Techno hat in Detroit dieselbe gesellschaftliche und kulturelle Funktion, die die jeweiligen Spielarten von hartem HipHop in Los Angeles, New York oder anderen Zentren erfüllen.

eigentlichen Kontexts, trotz ihrer eindeutigen Codierung, von weißen rassistischen Skinheads zu ihrem Sound erklärt worden war. Eine vergleichbare Situation zeigt sich derzeit bei T****o, eine Musik, in der ja massig systemresistentes Potential vorhanden ist und auch schon thematisiert wurde, die aber von einem Vorstadtmob annektiert worden ist, der zwar nicht explizit rechts ist, sondern einfach dumpf und stumpf an der Dröhnung und nicht an den Möglichkeiten zu neuen Freiheiten und neuen Bewußtseinsständen interessiert ist, kurz, die Möglichkeiten von Techno als Lebenshaltung ignoriert und stattdessen nach Feierabend abrocken und „James Brown Is Dead" brüllen will, eine Aussage, die nicht nur nachweislich falsch ist, sondern von der es nicht mal wünschenswert wäre, daß sie in Erfüllung ginge.

Das Hören von extremer Musik hat in Deutschland traditionell nichts mit der Extremität der Lebensumstände zu tun, sondern nur mit dem Gegenteil, mit Revolte gegen die mangelnde Extremität, gegen die Langeweile oder die Eltern. Ein so ehrenwerter wie selbstverständlicher Grund, letzten Endes die Lebensgrundlage dieser Zeitschrift. Außerdem sollte man ja gefälligst froh sein, wenn die Lebensumstände nicht so extrem sind wie in irgendeiner Todesgegend. Eine Forderung wie neulich in „Tempo" nach mehr Ausländern, damit es hier auch mal so abgeht wie in der Bronx, mehr Compton auch in Deutschland, mit echten Drive-By-Shootings, Überfällen im Supermarkt, patrouillierenden Banden, Crackbabies und Kinderprostitution ist nicht nur der perfideste Ausdruck eines von allem nur noch gelangweilten, angefaulten Sattgeistes, sondern vor allem eine als Coolheit getarnte Form von Rassismus, die schlimmer ist als der Muff-Hass von Hoyerswerda. In Techno, wie es in Europa definiert wird, geht es um extreme körperliche Zustände (wozu ich jetzt mal auch die Drogenhighs rechne). In Techno, wie es in Detroit heute definiert wird, geht es um extreme gesellschaftliche Zustände. Die Musik von Underground Resistance, Reese und den anderen Vertretern des Detroit Technos '91 hat mit „Brettern" oder überhaupt mit Musik, die den Härteansprüchen der deutschen Technomainstreammassen genügt (denen man mit Prototechnokid-Programmen wie „Man muß den Sound einfach noch härter machen" natürlich nur Vorschub leistet), nur wenig zu tun. Bei aller Industrialität und Härte swingt sie dennoch. Tracks wie „Mindpower" von der kommenden Underground-Resistance-LP sind, abgesehen davon, daß sie schon ziemlich alt sind, von ihrer gesamten Konstruktion her extrem vielschichtig und sophisticated.

Kevin Saunderson

Und mehr Sophistication (anstatt mehr Härte) war, wie Dirk Scheuring gerade richtig bemerkte, vor ungefähr drei Jahren auch die kreative Rettung für HipHop. Und was gehts dem heute gut.

Von Underground Resistance erscheint demnächst auf Tresor Records eine LP („X-101"). Außerdem nach wie vor unbedingt empfehlenswert: die „Riot"-EP sowie die melloweren Sachen von Agent X, ein UR-Seitenprojekt. Die soulige Seite repräsentiert am besten ihre Produktion der letzten Members-Of-The-House-12inch „These Are My People", eine Gospelhymne, da bleibt kein Auge trocken. Von Kevin Saunderson alias Reese Project ist vor kurzem nach „Funke Funk Funk" die gute „Direct-Me"-12inch auf Network erschienen, davon eine Seite im (sehr poppigen) Underground-Resistance-Remix. Von Plus 8 sollte man sich die Compilation „From Our Minds To Yours" besorgen.

IN DEN HAUPTROLLEN:

Kid Frost: Rächer von Aztlan, Beschützer von Witwen, Waisen und seines Söhnchens Elijah (a.k.a. MC Scoop)

Mellow Man Ace: Mild, aber wild. Verzehrt Sonnenbrillen, wie andere Leute Schokoriegel.

Was ist ein Lowrider? Wo liegt Aztlan? Können Betten tanzen? Im Olympiastadion von Los Angeles tritt Kid Frost auf einer Car-Show auf und sagt uns alles, was wir über kalifornischen Hip-Hop und Latino-Kultur immer schon wissen wollten, bisher aber zu fragen nie die Gelegenheit hatten. Be low, be in, be comfortable.
Text und Fotos: Barbara Wüllenweber

Erster Halt: Mulholland Highway; der traditionsreiche Swing durch die Santa Monica Mountains, geliebt von allen Bikern wegen dem allsonntäglichen Treff unter der alten „Rockstore"-Eiche. Beim Led-Zeppelin-Barbecue erklärt mir Marc aus Neuseeland zwei Dinge: Wie repariert man Motorradreifen? Mit Fix-a-Flat natürlich. Wo findet man Lowrider? Auf dem Whittier Boulevard, zwischen hier (kritzel) und hier.

Zweiter Halt: Whittier Blvd. Ein freundlicher Bodyguard fährt mich dorthin, nach East L.A., via Downtown. Als wir an einer überfüllten Crack-Umschlagsplatz-Kreuzung halten (Türknopf runter), überholt uns eine Sheriff-Limousine und begrüßt die Dealer über Lautsprecher mit den Worten: „Good evening, Ladies and Gentlemen, how is it going tonight?" Weiter und weiter, über dunkle Kreuzungen hinweg, und dann finden wir endlich ein breites Ziergitter, das über der Straße baumelt: WHITTIER. Aber weit und breit kein Lowrider; stattdessen fahren wir durch ein ausgestorben wirkendes hispano-amerikanisches Straßenbild mit immer den gleichen Geschäften: Autohändler, Brautmoden, Kirchen. In einem zweistöckigen Bau werden in grellem Neonlicht mindestens vierhundert Kinderwagen zum Verkauf angeboten. Die Querstraßen sind dunkel und leer.

Dritter Halt: Exposition Park; ein Zentrum schwarzer Kultur in Zentral-Los Angeles. Es ist ein schwüler Sonntagmorgen; mein netter Bodyguard geleitet mich duch ein Meer von Einfamilienhäusern. Mittendrin steht das monumentale L.A.Coliseum; Olympiastadion von 1932 und 1984, heute aber Ort einer großen Lowrider-Carshow.

Wir fahren vorbei an tiefergelegten Minitrucks, deren Ladefläche voll ist mit Raza-Beauties (blonde Locken, phosphorfarbener Stretch, unglaubliche Hacken und voller Stolz) und Massen an schwarzen und mexikanischen Homeboys und verstecken dann unser gemietetes No-Face-Gefährt in der hintersten Ecke des Parkplatzes. Im Stadion: hispano-amerikanische Kulturszene 1991. Car-Hop und Beddance-Competition werden begleitet vom Rap-Entertainment der wichtigsten Chicano-Rapper: Lighter Shade of Brown, Mellow Man Ace und Kid Frost plus Latin Alliance. LA RAZA füllt in sämtlichen DNA- und Familien-Konstellationen von Schwarz bis Hispano die Ränge des Stadions. In der Turnhalle nebenan zeigt eine gigantische Car-Show, wie ein Lowrider auszusehen hat. Plaziert auf Unterlagen sorgfältig ausgelegter weißer Kieselsteinen und umzäunt mit dünnen Goldkettchen sind die wichtigsten Lowrider-Kategorien ausgestellt:

Da sieht man die runden Pickup-Trucks aus den 40er und frühen 50er Jahren; meist Chevrolets mit Dracula-Stoßstangen und dicken Kotflügeln, zweifarbig in Erdtönen lackiert. Schon die Namen der Custom-Kleinlaster spiegeln den Stolz ihrer Besitzer wider: „Hector's '48 Rappers Delight" oder „Ricardo's Trokita '53" (die Zahlen stehen jeweils für das Baujahr). Die Vorderrad-Aufhängungen sind dermaßen tiefergelegt, daß die Ölwanne des Motors auf dem Asphalt aufschlägt, wenn man auch nur ein Bonbonpapierchen überfährt; Lowrider, die tatsächlich im Straßenverkehr benutzt werden, sind untendrunter daher oft mit stählernen Schutzblechen ausgestattet. Aber die schönsten der Exponate sind ohnehin reine Showcars, die auf Anhängern von einer Ausstellung zur nächsten transportiert werden, um ihren Besitzern Preise einzubringen. Parkend stehen die alten Trucks da wie in einer eingefrorenen Vollbremsung neben den sogenannten „Euro-Verts"; und „Euro" steht hier für alle Autotypen, die nicht aus den USA stammen. „Vert" dagegen steht für „Convertible"; wobei dadurch noch lange nicht gesagt ist, ob das jeweilige Auto das Fließband tatsächlich als Cabrio verlassen hat oder nicht doch einfach eine popelige überdachte Familienkutsche gewesen ist, bevor sich irgendein Car Shop der Sache annahm (im sonnigen Kalifornien schneidet man von allen möglichen Automobilen das komplette Dach ab, sogar von VW-Bussen). Ein Beispiel für die Umwandlung eines gemeinen Autos in einen Euro-Vert-Lowrider ist die Biografie von „Hard To Kill", Bj. '86: Man kauft einen Ford Escort und steckt drei Jahre Zeit, Liebe und haufenweise Dollars hinein Zunächst wird der Wagen tiefergelegt; und zwar so, daß man gerade noch eine Rampe hinunterfahren kann, ohne hängenzubleiben. Nach einer vernünftigen Breitbereifung wird die gemeine Ford-Limousine durch Dach-Absägen in ein Convertible umgewandelt; der Kofferraum wird für die Aufnahme von Hochleistungs-Stereo-Boxen vorbereitet, und außderdem betreut man einen professionellen

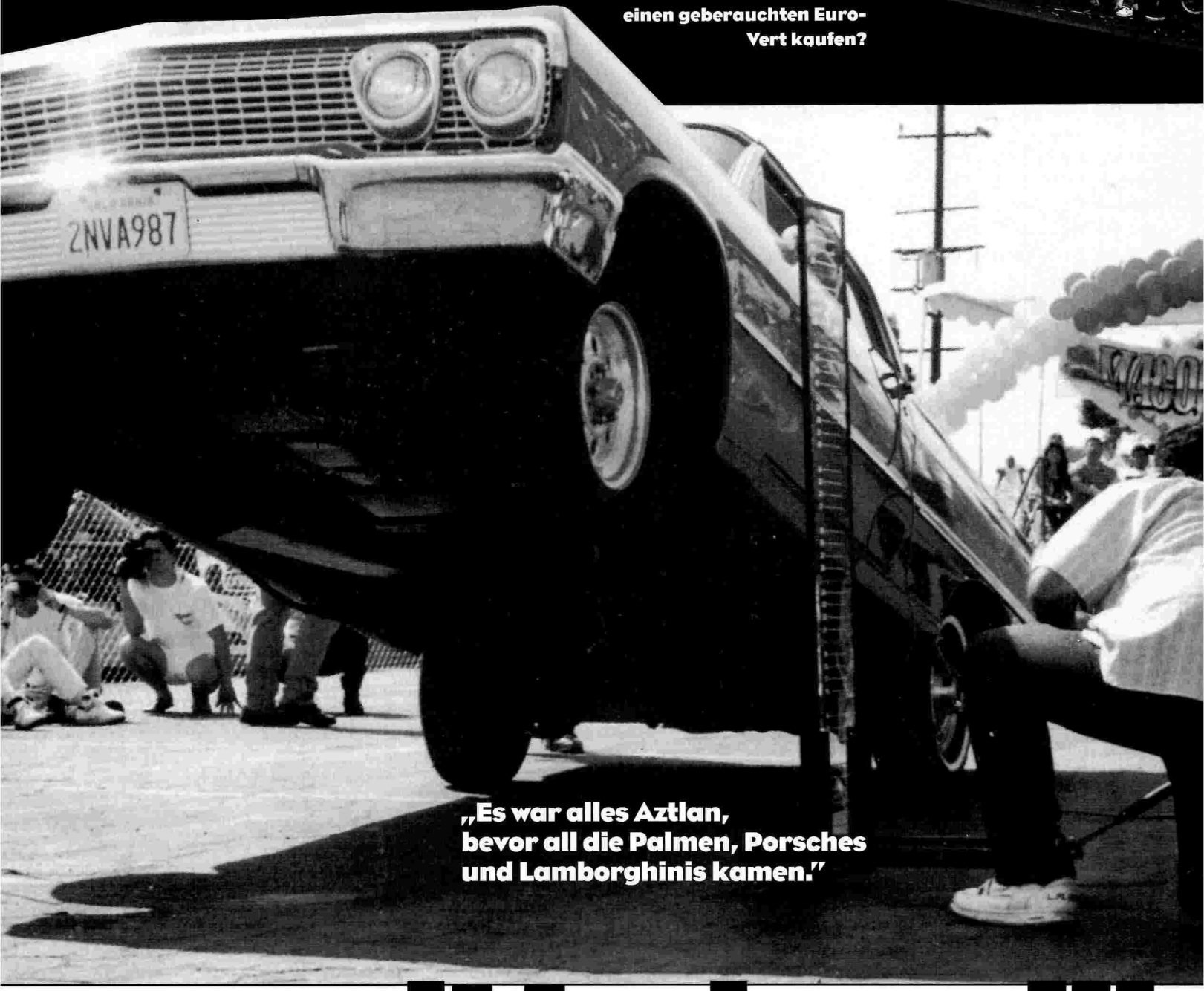
HipH

Kid Frost, La

Latin Alliance: Die Original Hydraulische Hip-Hop-Crew. Können sich aus der Kniebeuge direkt in die aufrechte Position hochstemmen (Batterien im Kaufpreis nicht enthalten).

Der Chevrolet Impala
Das pumpenste Automob
seit der Erfindun
des Rades

Lighter Shade Of Brown: Würden Sie von diesen Herren einen geberauchten Euro-Vert kaufen?



„Es war alles Aztlan, bevor all die Palmen, Porsches und Lamborghinis kamen."

oppundHydraulik

in Alliance und 1963er Chevrolet Impalas

Aufpolsterer mit der Aufgabe, die Innenausstattung komplett zu erneuern, so daß wirklich nichts mehr an die Ford-Fabriknorm erinnert. Daraufhin wurde „Hard To Kill" erst in Candy-Purpur, („Candy Colors", oder „Candies", sind Farben ohne Weiß-Pigmente, also nicht deckend; daher lassen sie eine darunterliegende, andersfarbige Lackschicht durchscheinen, was einen besonderen Tönungs- und Tiefen-Effekt ergibt), dann aber in einer Spezial-Werkstatt irgendwo in Kalifornien wieder umgesprüht, weil Micro-Flake (ein Metallic-Lack mit besonders feinen Metall-Partikeln) den besseren Flimmer hergibt. Das Lowrider kommt aber erst dann wieder auf die Straße, wenn die richtige Verstärker- und Lautsprecher-Anlage eingebaut ist; bis dahin verbringt man nochmal ein halbes Jahr mit der Suche nach einem passenden Sound-System. Eine weitere beliebte Auto-Kategorie ist der „Beddance-Truck". Ja, richtig, Bett: Die vollständig ausgepolsterte Ladefläche eines Pickups – normalerweise ein Modell jüngeren Baujahrs –, in deren Polsterung oft auch noch die Lautsprecher eines leistungsfähigen Sound-Systems sorgfältig eingelassen sind, liegt auf horizontal und vertikal beweglichen Winkelhydrauliken (Z-Racks), die dem „Switchman" per Fernauslöser ermöglichen, das Bett hoch über die Karosserie zu heben und dort wild schaukeln zu lassen. Während der Show wird der Z-Rack ausschließlich nach Styling und Bewegungsanmut beurteilt; so steht es im letzten Regel-Handbuch des „Lowrider Magazine", dem Zentralorgan für Hispano-Lifestyle von Kalifornien bis Texas.

Lowrider wurden in den frühen 70er Jahren in den Latino-Vierteln von Los Angeles erfunden; die jungen Chicanos brauchten eine Sorte von Autos, die wenig kosteten und trotzdem flash aussahen. In den USA war das die Zeit der „musclecars"; die Detroiter Automobil-Fabrikanten, noch unbedrängt von Ölkrise und japanischen Kompaktwagen-Importen, brachten in immer kürzeren Abständen immer irrsinniger motorisierte Autos heraus, und gutbürgerliche Familienväter kauften Familienkutschen, die einerseits Platz für sechs Personen, andererseits aber für Stock-Car-Rennen entwickelte Motoren boten, die allein schon aufgrund enormer Hubräume selbst in den für den normalen Straßenverkehr „gedrosselten" Versionen noch zwischen

Ein geübter Homeboy betätigt den Drahtauslöser - und wehe, er pusht ihn nicht, kurz bevor die Reifen wieder den Boden berühren; sonst kracht die ganze Karosserie auf die Schnauze und die 1000-Dollar-Hydraulik ist hin.

400 und 500 PS leisteten. Zu durchaus zivilen Preisen, übrigens, sofern man über ein gutbürgerliches Gehalt verfügte; das allerdings war bei den Hijos aus dem Barrio selten der Fall. Andererseits verloren aufgrund der ständigen „Erneuerungen" der Auto-Industrie gebrauchte Fahrzeuge enorm schnell an Wert; obwohl die voluminösen V-8-Motoren so gut wie unzerstörbar waren und das kalifornische Klima die Rostgefahr praktisch ausschloß, wollte doch niemand einen fünf, sechs Jahre alten Chevy auf der Auffahrt seines Suburb-Häuschens stehen haben, der bloß schlappe 250 PS auf die Räder zu bringen hatte. Also ging die Karre für ein paar hundert Dollar an irgendeinen Latino-Teen, der dann allerdings zunächst mal mit einem gesichtslosen Gefährt ohne Stil und Stance dastand. Aber diese Jungs waren erfinderisch; inspiriert von den tiefliegenden „Lead Sleds" der 50er Jahre kürzten sie die Spiralfedern der Vorderräder um ein, zwei Windungen, installierten Distanzblöcke zwischen Hinterachse und Blattfedern und senkten so die gesamte Karosserie bis auf wenige Zentimeter über dem Asphalt ab. Plötzlich sah der vorher so langweilige Wagen slick und aggressiv aus; wenn er fuhr, wirkte das so, als würde er auf Kufen über die Fahrbahn dahingeschoben. Nun mußten im Innenraum noch Sitze und Türpanele erneuert werden – wenn man das Geld hatte, ließ man sie in Diamant- oder Wulst-Heftung aufpolstern; wenn nicht, bezog man sie zumindest mit bonbonfarbigem, langflorigen Acryl-Pelz – und das serienmäßige Lenkrad gegen ein winzigkleines, das aus zu einem Kranz geschweißten und verchromten Kettengliedern bestand, ausgetauscht werden; auch bunte Heiligenbildchen auf dem Armaturenbrett oder ein vom Rückspiegel hängendes Kruzifix waren beliebt; als Chicano ist man ja Christ. Wer es sich leisten konnte, ließ die Karosserie auch noch von Scheibenwischern und anderem verchromten Zierrat befreien, die entstehenden Löcher zuschweißen und den Wagen gepflegt lackieren; dann konnte man einem *cuelludo* (wichtigen) Car Club wie den Epics, den Artistics oder den Night Sensations beitreten. Eine ganze Kultur entstand; War schrieben mit „Lowrider" die Hymne zum Thema, und die Anfangsszenen des Cheech-&-Chong-Films „Viel Rauch um nichts" brachten Hippies auf der ganzen Welt diesen zentralen Aspekt der L.A.-Latino-Kultur nahe, freilich ohne daß die das verstanden hätten. „Low was the way to go, just the cops didn't think so"; die kalifornischen Behörden versuchten mit aller Kraft, ihr Verbot der illegalen Fahrgestell-Modifikationen durchzusetzen. Also statteten die Lowrider-Buffs ihren Wagen mit Hydraulikpumpen aus, die auf Knopfdruck Öl in Spezial-Stoßdämpfer drückten und das Auto so blitzschnell in eine „normale" Position lupfte, sobald ein Streifenwagen auftauchte. Schnell fand man darüberhinaus heraus, daß das nicht alles war; war die Hydraulik nämlich stark genug, dann hüpfte das Frontende des Autos in die Luft. So entstand eine neue Art von Macho-Spiel: Wer kann am höchsten? Der von allen OG's am meisten geliebte Real-Lowrider ist der Chevrolet Impala aus den Sechzigern. An diesem Sonntag ist zum Beispiel „Running Cloud" da; der Wagen gehört C.C., einem Mitglied des Auto-Clubs „East L.A. Imperials": Unter seiner einfachen, aber formvollendeten Karosserie befinden sich Hydraulikpumpen, die aus der unscheinbaren Limousine einen Car-Hopper mit Rodeo-Fähigkeiten machen. Für den eigentlichen Push braucht der Schlitten ca. 20 Batterien, die, im Kofferraum verstaut, gleichzeitig das Gewicht nach hinten verlagern. Ein geübter Homeboy betätigt den Drahtauslöser – und wehe, er pusht ihn nicht, kurz bevor die Reifen wieder den Boden berühren; sonst kracht die ganze Karosserie auf die Schnauze und die 1000-Dollar-Hydraulik ist hin. Je höher der Pump (der Rekord liegt bei 88,9 cm), desto größer ist die Chance auf eine Trophäe, die dem betreffenden Car-Club Ruhm, Ehre und gute Kundschaft in all seinen Hydraulik-Spezialshops einbringt. Der ganze Kult ist nämlich nebenbei eine Riesen-Geschäftemacherei; im „Low Rider Magazine" wird sorgfältig alles erwähnt, was irgendwie mit irgendeiner Lowrider-Ausstattung zusammenhängt. Aber das Geld geht zurück in die Barrios; die „Lowrider von Aztlan" offerieren ein Stipendium, durch das junge Chicanos durch BILDUNG den Drogen und dem Gang-Krieg entkommen sollen. Aztlan (von dem bisher niemand genau weiß, wo es gelegen haben sollte) ist das Land der Azteken, aus dem sie 1168 auswanderten. Kid Frost sitzt in schwarzen Hosen in der Umkleidekabine; für ihn ist dieser Ort einfach East Los Angeles. „Sag mir – was hat amerikanische Geschichte mit einem jungen Chicano von der Straße zu tun? Er hat eine eigene Geschichte, die viel älter ist als George Washington, der einen Kirschbaum schneidet, oder Abraham Lincoln and shit. Ich brauche keine Gang-Zeichen; mein Barrio heißt Aztlan. Und frag mich nicht, welche Straße; denn es war alles Aztlan, bevor all die Palmen, Porsches und Lamborghinis kamen. Warum kann man es nicht wenigstens in der Schule erwähnen, daß sie Abertausende von Mexikanern getötet und ihnen das Land weggenommen

Fortsetzung auf Seite 60

nie mehr allein singles

mit Oliver von Felbert

Singles. Gibt's die überhaupt noch? Der kleine Berg 7"es, 12"es und CDs vor meinem Plattenspieler sagt ja. Doch außer daß jeder dieser Tonträger maximal vier Stücke speichert, haben sie kaum etwas gemein. Da sind z.B. die künftigen Top-40-Hits, allesamt LP-Auskoppelungen, die allein fürs Radio auf 7" erscheinen und hier zurecht meist keine Erwähnung finden (Neben den Erfolgen von Crystal Waters und "James Brown Is Dead", war die einzige nennenswerte Überraschung dieses Charts-Jahres der Trend zur Ekel-Rock-Ballade mit Scorpions, Bryan Adams, Guns'n'Roses und Extreme). Im selben Format kommen die Abo-Platten der Singles-Clubs, die Mailorder-only unter Ausschluß der Öffentlichkeit die 7" retten wollen und direkt in den Archiven der Sammler versacken. Daneben stehen die großformatigen Dance-Importe in anonymen Papphüllen (House und Reggae) oder toll fotografierten Covern (HipHop). "Meine" Singles, deren Reichweite meist auf den Club-Circuit beschränkt ist, die dort aber Superhits sein können. Dazwischen liegen ein paar nette oder weniger nette Major-12"es, einige CDs – überwiegend aus Indie-England und allerlei selbstvertriebene Obskuritäten.

Simone: My Family Depends On Me (Strictly Rhythm/East West)

So ist es durchaus legitim, eine Strictly-Rhythm-12" zur Single des Monats zu machen. "My Family Depends On Me" läßt sich als besonders zwingender Garage-Track mit toller Piano-Line beschreiben. Was wirklich in dem Stück steckt, habe ich kürzlich beim "Whirlpool" erlebt, wo "My Family...", auf 30 Minuten Länge gemixt, zur Hymne des Abends wuchs. Neu ist dabei, daß hier kein Love/Peace/Understanding-Chant Glück stiftet, sondern die Schilderung sozialen Leids in der ersten Person. Was bei Crystal Waters Obdachlosigkeit war, ist bei Simone die Lebenssituation einer alleinerziehenden Mutter. Mit ähnlichem Crossover-Potential.

Cpt. Kirk &: Geldunter (WSFA-Mailorder, Beckstr. 21, 2000 Hamburg 36)

"Sicher friert der arme Mensch da, der sich Währung formuliert/ Sein Wörterschatz hat das Zeug zum Systemstar, fast D-Markig wahr... Die ganze Welt ist blank – Geldunter." Auf ihre Art nicht unfunkige zweite Single des Monats, die erst fünfmal an mir vorbeigerauscht ist, um mich dann zu packen wie vor zwei Jahren James mit "Sit Down" Macht sich als WSFA-Mailorder-only künstlich rar.

Tone Loc: All Through The Night (BMG-Ariola)

Die neue Tone Loc ist wahrscheinlich die letzte Platte, auf die irgendein Mensch gewartet hat. Doch kaum hat er "Turn down your lights, baby" gebrummt, ist jeder Widerstand zwecklos. Ganz besonders im Brand-New-Heavies-Mix. Barry White des Monats.

R.E.M.: Radio Song (WEA)

Band des Jahres. Irgendwann habe ich aufgehört, mich zu wehren, und "Loosing My Religion", "Shiny Happy People" und "Wild Near Heaven" einfach nur noch gemocht. Das politisch korrekte Gesicht des real erlebbaren Mainstream auf MTV und in der Disco. Der "Radio Song" schließt sich da nahtlos an, besingt das eigene Phänomen und besticht durch die präzise eingeworfenen "Baby, Baby, Baby, Baby"s und "Yo, ho, ho"s von KRS-One.

Nikki Sudden: I Belong To You (UFO Recs./RTD)

Deshalb muß sich Nikki Sudden einen "Featuring members of R.E.M."-Sticker auf die Rübe pappen lassen, wenn er mit Peter Buck, Mike Mills und Bill Berry drei Country-Nummern aufnehmen will.

Pet Shop Boys: DJculture (EMI)

"DJculture... let's pretend living in a satellite fantasy" mag man schon allein des Titels wegen. Weniger housy als erwartet, mehr etwas für die frühen Morgenstunden. Ansonsten, wie gehabt, die zur Zeit einzige funktionierende Simulation von Pop.

ABC: Say It (EMI)

Unnostalgische alte Meister, die es immer wieder schaffen, längst aufgebrauchte große Gefühle herauszukitzeln: "I was Mr. Pretty bis du in mein Leben tratest und alles ganz anders wurde." Glaube ich glatt. Im Blackbox-Remix.

U2: The Fly (Ariola)

Zu U2 fällt mir beim besten Willen kein neues böses Wort mehr ein. Im "Lounge Mix" von "The Fly" zeigen sie, daß die Musik mit dem Rhythmus, wo man immer mit muß, auch an ihnen nicht spurlos vorbeigegangen ist. Zum Schießen komisch und bei Blind Dates im Freundeskreis nur zu 50% identifiziert.

New Kids On The Block: Baby I Believe In You (Sony)

Die lasche Ballade, die turnusmäßig auf zwei Swingbeat-Nummern folgt. Was mich nach wie vor erstaunt, ist das Unverständnis, mit dem man dieser ebenso klassischen wie korrekten Teenie-Band hierzulande begegnet.

Beatmasters: Boulevard Of Broken Dreams (Sony); Ziggy P: Freestyle House (Boo Recs.)

Zweimal dasselbe Prinzip: Kommerziell ausgerichtete Dancefloor-Producer nehmen mit Hardcore-Rapper eine Crossover-Single auf. Die nie besonders heißen Beatmasters tun es mit JC 001, Londoner Schnell-und-böse-Rapper, auf Basis eines superfetten, mysteriösen Piano-Breaks und kriegen ihren bislang besten Track hin. Ziggy P, ehemals DJ im "Ratinger Hof", häuft allerlei populäre Techno-Sounds an und läßt Double A, Ex-"Sänger von Exponential Enjoyment" (Info), drüberrappen. Typisch deutsche, platte Nummer Sicher.

T99: Nocturne (Ariola); U69: Das Boot (Polydor)

Die Walküren reiten wieder. Um Richard Strauß' "Also sprach Zarathustra"-Thema und einen fiesen Euro-Rap erweitert, spielen T99 nocheinmal "Anasthasia". Morgen auch in deinem Volksempfänger. Ebenso scheußlich, aber eher ein Flop, ist U69s Techno-Version von Klaus Doldingers "Das Boot"-Thema: "One, Two, Three, Techno". Kielholen, alle beide.

D-Fex feat. Ganja Ash: The Way You Love Me (Stush/Jet Star); Apachie Indian: Chock There (Jet Star)

Reggae ist die Musik mit der ausgeprägtesten Single-Kultur. Die Platten sind derart schnell und kurzlebig (und bundesweit in maximal drei Läden erhältlich), daß die Besprechung in einer Monatszeitschrift wenig Sinn macht. Diese beiden britischen Produktionen sind/waren große Crossover-Hits mit relativ langer Haltbarkeit. D-Fex und Ganja Ash kombinieren Ragga-Toasting mit flottem Club-Soul. Der Indie Apachie Indian – "hotter than a vindalo curry" – hat einen der fünf besten Dancehall-HipHop-Tracks des Jahres aufgenommen.

Metallica: The Unforgiven (WEA); First Frontal Assault: Bloodfire Assault (Music Of Life).

Die Zeichen stehen nicht schlecht, daß Metallica auch mit diesem 6-Minuten-Schlepprocker die deutsche Top-10 knakken. Bombastisch aber brav im Vergleich mit den hundertmal böseren First Frontal Assault, deren doomiges Cover eher an Earache denn an Music Of Life denken läßt. "Bloodfire Assault" ist Britcore-Rap der besonders brutalen Sorte.

Heroina: The Cross (Strangeways/EfA); Alice Donut: The Biggest Ass (Alternative Ttentacles/EfA)

Wenn Rocker zuviel raven. Heroina ist ein Projekt ehemaliger Mythen in Tüten, Kastrierte Philosophen und Kolossale-Jugend-Leute, die "The Cross" von dem in Underground-Kreisen favorisierten Prince-Album "Sign O The Times" covern. Die breakbeatige Dub-Version gefällt auf Anhieb, bei der neunminütigen Vokal-Version, die eine halbe Stunde braucht, um den Beat zu finden, dauert es entsprechend länger. Echt blöd dagegen die Punk-macht-dicken-Arsch-Dance-Mixe von Alice Donut. Tanzbar ist hier, wenn der Beat ganz vorne rumpelt, der Bass "pumpt" und schiefe Bläser tröten. Ist wohl als Witz gemeint.

Lush: Black Spring (4AD/RTD)

Ausgesprochen lasch, ohne Scheiß berückend schön und sehr stimmungsabhängig.

Wir: So And Slow It Grows (Mute/Intercord)

Nach zehn Jahren Schnarchen im Elektrobaukasten entwickeln Wire ohne "e" und Drummer im Orb- und LFO-Remix fast ambiente Qualitäten mit einem Touch New Order.

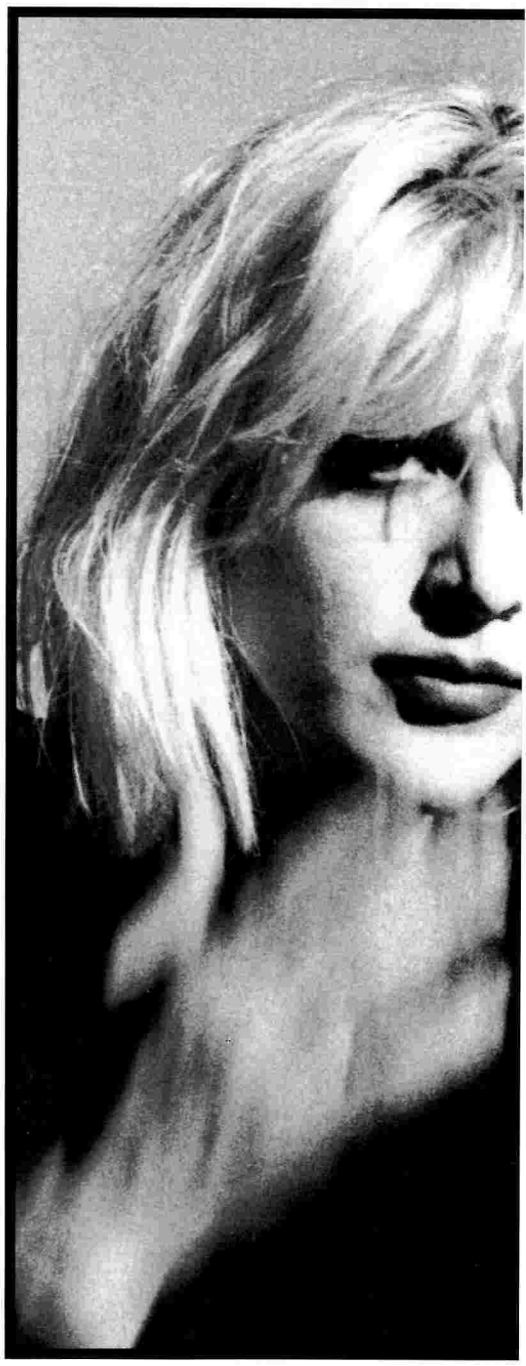
Treehouse: Rambler American (Soon To Be Rare Records); Superchunk: The Freed Seed EP (Merge); The Leaving Trains: Rock'n'Roll Murder (SST); Pell Mell: Smoke/Bring On The China (SST)

Kleine Verpackungskünstler-Control: (Fast) jede dieser Singles kommt mit Schutzhülle, Innersleeve und Lyric Sheet/Aufkleber/Bestellcoupon/kleinem Kunstwerk. Treehouse spielen netten, folkigen Indiepop (auf der Flipside rockiger), die Leaving Trains vertonen Rock'n'Roll-Morde von Malcolm X bis Bon Scott. Superchunk haben das geschmäcklerischste Cover und den punkrockigsten Sound, und Pell Mell (als einzige konventionell verpackt) spielen ausgeruhte Instrumentals, teilweise mit New-Order-Melodie-Bass. Kurz – alles okaye Platten, doch umgehauen hat mich in diesem Jahr nur die Nirvana-LP.

The Boo Radleys: Boo Up! EP (RTD); Curve: Cherry (Anxious); Chapterhouse: Mesmerise (Dedicated/BMG); The Heart Throbs: Total Abandon EP (One Little Indian)

Das Bezeichnendste am Indie-nach-Rave-Artikel im Oktoberheft war, daß ich auch nach zweimaliger Lektüre zu keiner Differenzierung der vorgestellten, nicht mehr tanzigen, wie gehabt schrammeligen und verhaltensgestörten Bands fähig war. Mit den hier abgehörten Platten geht es mir ebenso. Am meisten sagen mir noch die Boo Radleys etwas (wegen der Primal-Scream-Connection und den rührend lauten Gitarren). Der Rest, und vor allem die Heart Throbs, entsprechen überhaupt nicht meinem, äh, Lebensgefühl.

HOLE
EINE FRAU WILL MACHT



Courtney Love ist: Fan von Sonic Youth und Nirvana, intelligent und gutaussehend, Chefin der New Yorker Band Hole.
Courtney Love will: Unabhängigkeit, Reichtum und in ihrem Leben 10 großartige Popsongs schreiben.
Courtney Love ist keine: Bitch.

Text:Klinkmann/Schneider; Foto: Michael Lavine

Natürlich stürzen sich alle auf Courtney Love. Als Frau mit einschlägigem Hintergrund in einem einschlägigen Geschäft und einschlägigem Sound bietet sie sich an, den totgespielten Haufen Rock wieder in Form zu bringen, und dies unter Zuhilfenahme des beliebten Außenseitertopos. Nachdem kein Mensch mehr auf die üblichen Männer-waten-durch-die-kotigen-Sümpfe-des-modernen-Lebens-Stories abfahren mag, kann man über das Issue Frauen-und-Rock das schlechte männliche Gewissen über die übel sexistischen Strukturen des Genres ebenso befriedigen, wie über die Figur der Courtney Love mit ihrer Vergangenheit aus Sex, Drugs und Rock'n'Roll, doch wieder das ewige Lied der Gosse anstimmen. Jill „Ich habe mein Motorrad für einen Bass verkauft" Emery, Eric „Mit ein wenig Lebensfreude ist es nicht schwer, Musik zu anderer Leute Texte zu spielen" Erlandson (Gitarre) und Caroline „Sprecht ihr von den Texten?" Rue (Drums) geraten da schnell ins Hintertreffen.

Courtneys Biographie macht es einem leicht. Namen: Alex Cox, Julian Cope, Faith No More, Lydia Lunch, Elvis Costello... Berufe: Groupie, Sängerin, Gitarristin, Hippietochter, Stripperin, Schauspielerin... Ist intelligent, sieht gut aus, hat als Kind gestottert, ascht in Kronkorken, während sie im Bett liegt, findet Frightwig sympathisch (und „Cinnamon Girl" als Riff zitierenswert) und nimmt einem jede Lust, die Ausbrüche von Schmerz und Zorn der Debut-LP „Pretty On The Inside" (Besprechung in SPEX 9/91) biografisch dingfest zu machen. Zumal sie die letzte wäre, die darauf stolz ist oder mit Slutismus hausieren geht.

„Warum ist es so schwer, eine Frau mit Intellekt in Verbindung zu bringen? Warum werde ich mit meinen Texten identifiziert? Wenn Neil Young einen Text schreibt, oder Bob Dylan, dann sind sie allegorisch oder was auch immer. Bei mir... Ich habe nie gesagt, daß ich eine Prostituierte war, weil ich es nicht war. Aber man schreibt das. Ich meine: Wie würdet ihr euch fühlen, wenn ihr auf der Bühne steht und das Publikum schreit: Zieh dein Hemd aus, blas mir einen, fick mich. Das kommt schon einigermaßen hart."

Courtney Love ist die Frontfrau, Sängerin und Gitarristin von Hole. Der Mensch in der Mitte der Bühne ist seit jeher ein Objekt der Begierde, und eine Frau hat in einer Welt, deren Apotheose immer noch wie Guns'n'Roses riecht, wenig zu lachen. Der Generationswechsel macht sich zwar bemerkbar, aber die wirtschaftliche Kategorie ist zunächst unverändert:

„Ich hatte mal ein Meeting mit Rick Rubin – ich gehe manchmal ganz gern zu den Majortypen, damit sie mir

„Warum ist es so schwer, eine Frau mit Intellekt in Verbindung zu bringen? Warum werde ich mit meinen Texten identifiziert?"

Martinis ausgeben und ich hinterher nein sagen kann – und wir haben uns gestritten, als er von mir verlangte, ich solle ihm eine erfolgreiche Band nennen, deren Roadies keine Blow-Jobs für Backstagepässe kriegen, und ich sagte: Sonic Youth. Drauf er: Sonic Youth sind keine erfolgreiche Band. Da fiel mir nichts mehr ein, und er sagte: Du bist ja bloß verbittert. Was ich daraus gelernt habe, ist, daß wir härter arbeiten, erfolgreicher werden müssen, damit solche Kerle gezwungen sind, sich mit uns auseinanderzusetzen."Hole wollen eine Band sein. Trotz weiblichem Schwerpunkt liegt ihr Selbstverständnis jenseits der üblichen Lesweisen von geschlechtsorientierter Bandstruktur.

„Nirvana sind eine Chickband. Was ich meine, ist, daß es Bands gibt wie Nirvana oder Sonic Youh, die zwar auch mit Männern besetzt sind, aber das Geschlecht nicht thematisieren oder eine Art weiblicher Energie besitzen. Ich glaube schon, daß es eine Art weibliches Riff gibt. Es gibt viele Frauen, L7 sind ein Beispiel, die mehr versuchen, gleichzuziehen: Schaut her, ich kann genauso rocken wie ein Typ. Babes In Toyland machen es eher umgekehrt. Es gibt originäre und damit originellere Möglichkeiten, mit Musik umzugehen, ohne auf einer ausgelutschten Schiene zu fahren."

Courtney dominiert Hole, ohne Zweifel. Und die drei

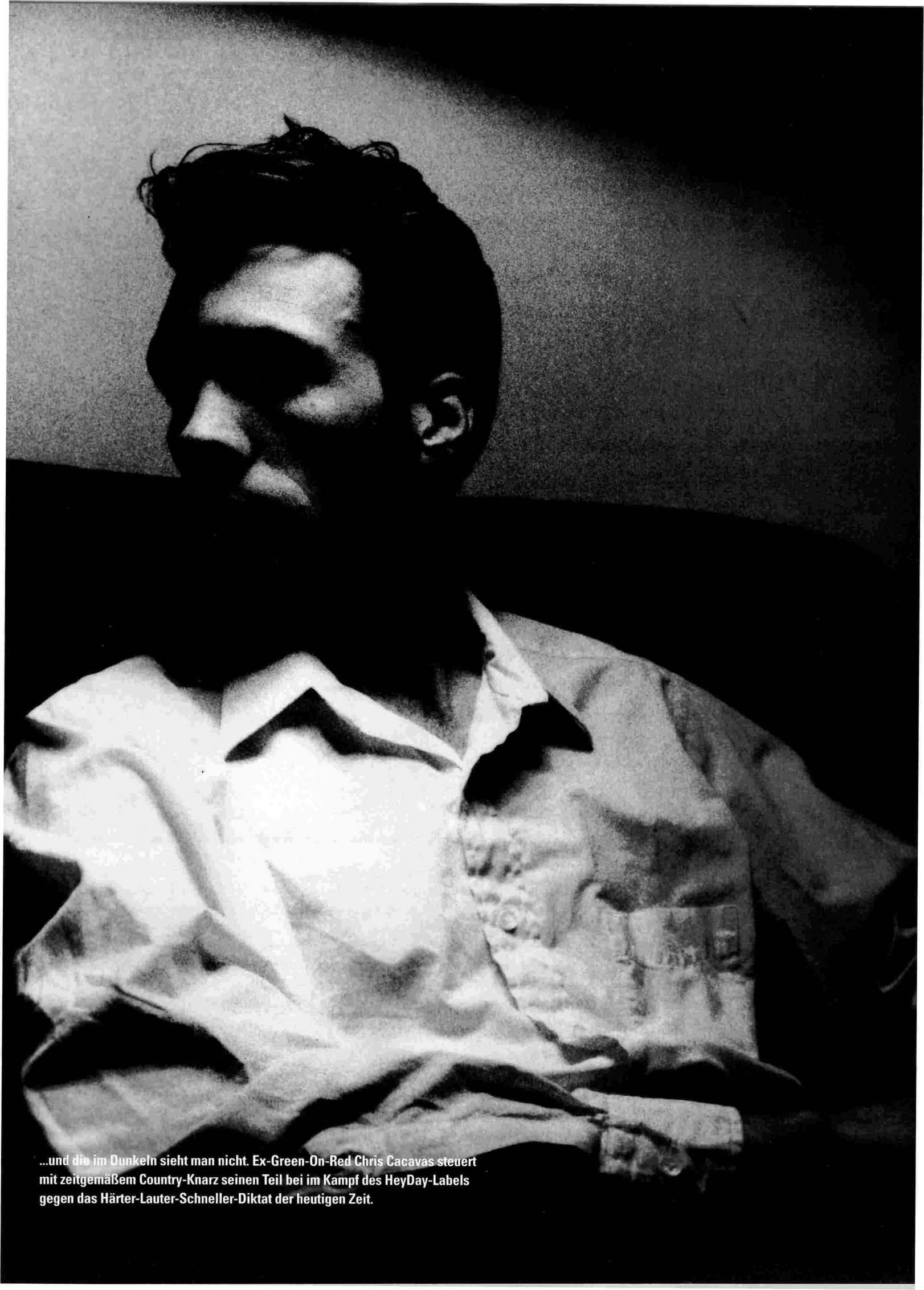
Frauen dominieren ihr viertes Viertel, den Gitarristen Eric. Im Interview spricht Courtney; Jill und Eric mischen sich ab und zu ein, meistens werden sie von Courtney dazu aufgefordert. Drummerin Caroline hat Kopfschmerzen und darf irgendwann einschlafen. Sie nehmen Rücksicht aufeinander, selbst morgens um halb vier im Bandschlafsaal. Hole besitzen die altmodische amerikanische, trotzdem korrekte Tugend, die Verantwortung heißt:

„Es ist wichtig, richtig mit seiner Macht umzugehen. Ich weiß, daß L7 das können und Babes In Toyland und Sonic Youth. Kim und Thurston sind mehr Stars für mich als Guns'n'Roses jemals sein werden... Ich habe Kim gebeten, unser Album zu produzieren, weil ich dachte, sie würde verstehen, worum es geht. Denn SY waren immer brutal, aber ebenso pretty."

Hole lassen die meisten Bands der Szene auch rein musikalisch, d.h. ohne dieses „weibliche" Umfeld, weit hinter sich. Dennoch sind Hole nicht bloß deswegen eine Rockband, sondern eben auch wegen ihrer wütenden Überschüsse. „Heute geht es um Selbstverständlichkeiten. Meine Eltern waren Hippies. Als ich ein Kind war, hatte ich alle Platten von Frauen, die es überhaupt gab. Ich hatte Judy Collins, Isis, GTOs, Fanny, sogar Pat fucking Benatar, und ich sage, daß da mehr dahintersteckt, als ein neues Interesse alle fünf Jahre. Da ist etwas ständig gewachsen... Meine Generation (sie ist 24, Vf.), dazu gehören auch Kat (Babes In Toyland) und Jennifer (L7), mit denen ich auch mal eine Band hatte, ist mit einer bestimmten Sorte amerikanischer Musik aufgewachsen, und es ging nur darum, zu sagen: Das kann ich auch... Trotzdem ist es noch so: Wenn ich um etwas bitte, bin ich eine bitch, Thurston (Moore) oder Kurt (Cobain von Nirvana) können Forderungen stellen, wissen und sagen, was sie wollen, und trotzdem bescheiden und lieb sein. Wir müssen zerbrechlich scheinen, weil es sonst heißt: Was für bitches." Courtney hatte angeblich bis zum Auftritt bereits beträchtliche Mengen Whiskys zu sich genommen, was dem Gig zwar Intensität genommen, aber auch klargemacht hat, daß Hole keine Band sind, die da oben steht, um die harten Weiber zu markieren oder andere Männerallüren zu imitieren. Vielmehr bemerkt man den Suff höchstens daran, daß sie sich mehr auf ihren Job konzentrieren muß und damit den Stücken ein wenig der rohen und explosiven Gewalt nimmt, die auf der Platte so eindrucksvoll rüberkommt.

Mißverständnisse sind natürlich vorprogrammiert, wenn die Selbstverständlichkeit, mit der Frauen sich hier präsentieren, in eine Landschaft fällt, die im Grunde noch immer die Erklärung weiblicher Existenz gut freudianisch im Carrie-Syndrom oder Magersucht findet, also dem

Fortsetzung auf Seite 60



...und die im Dunkeln sieht man nicht. Ex-Green-On-Red Chris Cacavas steuert mit zeitgemäßem Country-Knarz seinen Teil bei im Kampf des HeyDay-Labels gegen das Härter-Lauter-Schneller-Diktat der heutigen Zeit.

Softcore - Folk, Frisco Swinger und das Heyday-Label

Harte Whiskey-Gestalten, gewürzeschlürfende Gedichteschreiber, ruhelose Haschrebellen und superklare Polit-Aktivisten, alle unter einem Kronleuchter - wo kann es denn sowas geben? In San Francisco. Auf dem Heyday"-Label. Aber wie kommt die Folk-Szene mit dem CD-Zeitalter klar? Text: Michael Ruff

Folk ist so ein Begriff, der jedem alles mögliche bedeutet. Hier Dylan, da Violent Femmes. Hier die Pogues, da die Walkabouts. Hier die Mekons, da Suzanne Vega. Hier Paul Simon, da R.E.M. Und soweiter. Für den amerikanisch-aufgeklärten Metropolisten sind old folks back home daran zu erkennen, daß sie nicht mit der Zeit zu gehen scheinen, ein Leben lang das gleiche tun, und das auch noch mit Begeisterung. Zu bedenken ist, daß Folkmusik in ihrer langen Geschichte diejenigen Selbstbetrachtungen und Selbstauflösungen, die die Popmusik der letzten zehn Jahre kennzeichnen, mit den verschiedensten Ergebnissen schon x-mal selbst durchgegeigt hat. Folk wechselte regelmäßig vom Hinterzimmer auf die Straße und zurück, sah sich in Fusion mit Rock, Pop, Jazz, neuen elektronischen Instrumenten und gänzlich unverwandten Tönen aus fernen Erdteilen. Folk-Musiker halten politische Inhalte hoch und träumen von Phantasialand, gehen an die Wurzeln oder reden nur von sich selbst. Das alles existiert in versprengten Zirkeln, die miteinander herzlich wenig zu tun haben, da sie in verschiedenen Zeiten leben und verschiedene Helden verehren. In diesem Sinne repräsentiert der Zustand der heutigen Folkmusik das, was der Pop-Szene in dieser Konsequenz erst noch blüht, haben deren oberste Verbindlichkeitsträger – die ja heute immer noch eher Bowie, Stones etc. als Nirvana, A Tribe Called Quest etc. heißen – erstmal ihre Rolle eingebüßt.

Als „Zentrum" von Folk- und folkverwandter Musik angloamerikanischen Typs gilt seit Jahren San Francisco. Faustre+gel: Je mehr in L.A. gebolzt wird, desto mehr macht S.F. plim-plim. Dabei ist auch diese „Szene" nicht eben leicht zu entdecken. Neben den wortgewaltigen Core-, Metal- und Hop-Klüngeln wirkt die Coffeehouse-Lobby eher kleinlaut. Ist ja auch nix Neuartig-Sensationelles, was sie da anzubieten hat. Beziehungsweise doch; möglicherweise. Zwar wird das fehlerlose Nachstellen archetypischer Folk-Images nach wie vor großgeschrieben, und spektakuläre Entwicklungen im heutigen Crossover-Sinne finden kaum statt. (Dem Himmel sei Dank – wer z.B. die Gruppen Boiled In Lead/Chicago oder Barely Works/England kennt, hat an diesen bru+tal-jovialen Stil-Battles auf Jahre zu kauen.) Aber es war nie genereller, alles abgreifender Ideenreichtum oder gar technische Genauigkeit, die hier über Größe und Einfluß entscheidet. Wenn's irgendwie gut ist, gibt es eine Identität von Interpret und dem anzustimmenden Song, die von sich aus zwischen Stakkato und Lamento zu wechseln versteht, anstelle Einigkeits-Riffs zu dreschen oder Musik als Mathematik zu betreiben. Der Preis ist die Abgrenzung gegen alle der spezifischen Charakteristika des Vortrags nicht direkt dienlichen Möglichkeiten, weil diese außer einer Relativierung des Gesagten nichts bewirken. Der Unterschied ist, daß jede Grunge- oder Splatter-Band jederzeit ein akustisches „Folk"-Stück anstimmen würde – aber umgekehrt? Kann nur schlecht sein.

Back to S.F. Eine abgewirtschaftete Folk-Szene gibt es in jedem Nest, aber San Francisco hat in Heyday Records einen Katalysator, der harte Whiskey-Gestalten, gewürzeschlürfende Gedichteschreiber, ruhelose Haschrebellen und superklare Polit-Aktivisten unter einen Kronleuchter brachte. Und das seit der Gründung im Jahre 1984. Nun ist noch ein Kalifornier auf Arbeitsurlaub in Europa, frisch aus den Staaten der Shocks. Will er hiesige Bühnen bevölkern? Er könnte, aber...eigentlich geht es ihm darum, seinen Anteil an einer Konkursmasse sicherzustellen. Konkurs ist der britische Rough-Trade-Vertrieb, und der Kalifornier ist Pat Thomas, Besitzer von Heyday. Analog zum Dead Head ist Pat Thomas ein Fair Head, also jemand, der Fairport Convention für die beste Gruppe aller Zeiten hält. (Eine Einschätzung, der ich eventuell zustimmen könnte, hätte ich nicht ihre extrem unlustige Verfassung der letzten zehn Jahre vor Augen.) Sein anderer Held ist Richard Farina, ein New Yorker Folksänger, der Dylan lange vor dessen Elektro-Auftritten Ausverkauf vorgeworfen hatte und der 1967 bei einem Motorradunfall ums Leben kam. Das Rough-Trade-Unterlabel World Service hatte mit Chris Cacavas, Viva Saturn und

Jack Waterson einige Heyday-Platten in Euro-Lizenz veröffentlicht, aber seiner Meinung nach nie korrekt abgerechnet. What the hell! Eigentlich auch nicht das größte Problem. Viel schlimmer, daß Rough-Trade-USA ebenfalls weggefallen ist und neben 1000 anderen Kleinlabel-Chefs auch Pat Thomas plötzlich ohne Verteiler/Zwischenhändler dasteht. Und das zu einer Zeit, in der der US-Vinylmarkt zugunsten digitaler Tonträger dramatisch zusamenschrumpft. Ohne nationalen Vertrieb und so auf lokale Präsenz beschränkt ,kannsich kein US-Kleinlabel doppelteHerstellungskosten für Vinyl/CD leisten. Dem Pfeil Richtung Zukunft folgend, macht Heyday nun CD only,wasnaturgemäß nicht wenige Folkies verprellt (oder zum Akzeptieren der höheren Preise zwingt). So sitzt der Labelchef auf einem Haufen mobil einsetzbarer, teurer Digital-Tonträger, die überall von „Flipside" bis „Rolling Stone" gute Kritiken erhalten, aber nirgendwo im Laden stehen. Das alte

Sonya Hunter: Coffeehouse-Queen mit ansteckendem Charme.

Ding! Die Härte des neuen Systems trifft die Verstreuten und Unorganisierten am härtesten. Während anderswo der Zusammen+hang zwischen Musik und Popularität an straßensichtbaren Erkennungszeichen (Shirts, Caps, Shorts, Boards) jederzeit nachzuvollziehen ist, beißt sich die auf individuellen Gestus basierende, in sich völlig aufgesplitterte Folk-Szene artig auf die

Die Folk-Szene verdankte ihre Abgeschnittenheit von den Massenmedien auch der Tatsache, daß potentielle Fans sich ihrerseits längst von großen Vermarktungsstrategien losgesagt hatten und somit jede aufwendige Promotion ins Leere geht.

eigenen Knochen – sanft natürlich; daher Softcore.

Heyday begann als Musiker-Label, gegründet von Pat Thomas, Barbara Manning und Steve Roback. Die Legende besagt, daß die Rolle des Geschäftsführers automatisch Thomas zufiel, da er der einzige war, der einen funktionierenden Telefonanschluß besaß. Vorher saß der Mann drei Jahre am Schlagzeug von Absolute Grey, deren fünf LPs hierzulande so gut wie nie zu sehen waren (Achtung! Ex-Chefsongwriter Mitchell Rasor mit in-ter-es-san-ter Solo-LP „Open Heart Geography"). Manning war Bassistin/Sängerin der kurzlebigen Bay-Area-Band 28th Day. Steve Roback war (und ist angeblich immer noch) Mitglied von Rain Parade. Die Idee hinter der Labelgründung war, ein Markenzeichen zu schaffen, wie damals Elektra oder Vanguard, wo die Signatur des Labelchefs noch ernsthafter Anlaß zum Blindkauf war. Die ersten drei Platten, Barbara Mannings „Lately I Keep Scissors", Robacks „Viva Saturn" und Tho+mas' „It's A Long, Long Way To Omaha, Nebraska, It's A Long, Long Way To Your Heart", markierten die frisch gestrichenen Durchlässe zwischen Woody Guthrie, Melanie und der anderen Seite von Led Zeppelin (die akustische, mit Gastauftritt von Sandy Denny und Hut ab vor Roy Harper).

Als nächstes kamen die Solo-LPs der Ex-Green-On-Red-Mitglieder Chris Cacavas und Jack Waterson, die das Label-Spektrum mit etwas zeitgemäßem Country-Knarz erweiterten. Die „Acoustic-Sampler"-EP brachte neue Namen wie Sonya Hunter und X-Tal ins Spiel. Letztere wanderten als Vertreter des politically-correct-Flügels ab zu Alias Records, dem Label eines ehemaligen Heyday-Mitarbeiters. Zum grandiosen Mißerfolg geriet die Veröffentlichung der Crazy-Horse-LP „Left For Dead" (ohne Neil). Kaum hatte Pat Thomas das fertige Produkt in Händen, flatterten auch schon alle möglichen Einstweiligen Verfügungen auf den Tisch, so daß er das Teil wieder aus dem Verkehr ziehen mußte. Die kompakte Hardrock-Mucke mit der völlig unbekannten Frontröhre Sonny Mone erschien später auf dem obskuren Label Sisapa. Böser Rückschlag, den Tho+mas aber verkraften konnte, da wenigstens die Suche nach der magisch-perfekten, elektrifizierten Folkband von einigen Erfolgen gekrönt war. Flophouse (San Francisco) und Carry Nation (New York) lieferten prächtige Debüts. Die radikalste Platte machten Friscos Bedlam Rovers, die vorher auf dem Benefiz-Sampler „Devouring Our Roots" (aus dem Hause Subterranean) mit einer böse unrund groovenden Reggae-Version von Van Morrisons „Star Of The Country Down", die in ihrer Machart ihresgleichen sucht, für Verblüffung sorgten. „Frothing Green", ihre Heyday-LP, brachte mehr von gleicher Klasse: Irische Melodien, Country-Träne im Knopfloch, höhnische Militanz und klares Politbewußtsein. Das perfekte Gegenstück zu Chumbawamba.

Seither haben die Rovers eine Single produziert; eine Seite davon mit einer akustischen Fetzer-Version von Sister Double Happiness „Sweet Talker" mit Sister Gary Floyd als Backing-Sänger. Sie hatten ihn in dem Club getroffen, wo er als Rausschmeißer abeitet, und er nahm die Einladung gerne an.

Dann die große Vertriebspleite. Geld und Platten, Masterbänder, Rechte – alles in plombierten Lagerhäusern,

Der Unterschied ist, daß jede Grunge- oder Splatter-Band jederzeit ein akustisches „Folk"-Stück anstimmen würde – aber umgekehrt? Kann nur schlecht sein.

weg. Alles wird anders. Klasse-Platten wie Sonya Hunters „Favourite Short Stories" sind hierzulande nur noch mit Glück als teure Import-CD zu haben. Um die drohende Pleite abzuwenden, brauchte Thomas einen Teilhaber, der sich auch fand, aber im Gegenzug darauf bestand, die eher blasse Chanteuse Connie Champagne auf Heyday herauszubringen. Neues von Barbara Manning, Robacks Viva Saturn und den Bedlam Rovers soll innerhalb der nächsten sechs Monate erscheinen, teils als Lizenz beim Bonner Normal-Label, teils als Import über Semaphore.

Aber wie jede Krise hat auch diese für Bewegung in der Stadt gesorgt. Der „Acoustic Music Sampler" auf Alias brachte alles, was mit der dortigen Folk-Szene zu tun hat, auf die Beine, wobei selbst Kenner der Szene nicht mit einer derart umfangreichen Teilnehmerliste gerechnet hatten. Die Präsenz akustischen Instrmentariums greift auch auf andere Bereiche über: Am interessantesten im Falle der Gruppe Swell, die ihrer Western-Gitarre einen seltsam-knochigen Sound entlocken, überwiegend in rhythmischen Patterns komponieren und bei der Aufnahme ein Mikro aus dem Fenster hängen, um Straßengeräusche einzufangen. Ihr einziges Werk haben sie per Eigenlabel herausgebracht, letztes Jahr auf Plat+te, dieses Jahr auf CD. Die Promotion besteht aus einem zehnseitigen Din-A-5-Mag namens „Swollen", in dem die Kritiken aus u.a. SPEX und „Howl" abgedruckt sind.

Wird das nun alles verschwinden? Wohl kaum; denn das kapitalistische Prinzip der Konzentration auf immer weniger verschiedene und immer teurere Tonträger führt zwangsläufig zu sinkendem Gesamtabsatz auf einem verknöcherten Markt, auf dem der Anteil der dezentralen, also nicht weltweit gehandelten Acts ebenso zwangsläufig immer größer wird. Die Folk-Szene verdankte ihre Abgeschnittenheit von den Massenmedien auch der Tatsache, daß potentielle Fans sich ihrerseits längst von großen Vermarktungsstrategien losgesagt hatten und somit jede aufwendige Promotion ins Leere geht. Dabei gibt es nicht wenige Menschen, denen der heutige metallesk-korrektbewußt-groovende Energiebegriff wie eine aus+gebrannte Raketenstufe vorkommt, die demnächst unter großem Geschrei in den Ozean platschen wird. Im Zeichen der neuen Friedens- bzw. Consciousness-Bewegung schreit es geradezu nach

Sozialmoritaten ständekämpferischer Art. Wann stellt sich endlich jemand hin und schreibt die knallharte Ballade zum Schicksal von Ralf Gauger und Knud Andresen, der beiden Jungs aus der „Roten Flora", die unter fadenscheinigem Mordversuchsver–dacht in irgendeinem Polizei-Loch festgehalten werden. Irgendwelchen größenwahnsinnigen Moral-Scheiß gegen zuviel Autos und unhöfliche Um+gangsformen an Arbeits- und sonstigen Plätzen sind lange genug aus den Tonnen geklaubt worden. Das sich von allen Seiten belästigt fühlende, in seinen Empfindungen vereinsamte Individuum ist die Kehrseite des Härter-Lauter-Schneller-Diktats eines hervorgehobenen Aspektes der heutigen Zeit. Gegen diesen Mißstand wendet sich die hier beschriebene Musik. •

Bedlam Rovers: hönische Militanz und Country-Träne im Knopfloch

Softcore – Die Bands

BEDLAM ROVERS
Pat Thomas: „Für mich eine Horde Punks, deren Musikgeschmack eigentlich nur von Clash bis Crass reichte, bis zwei von ihnen aus dem Irland-Urlaub zurückkehrten. Musikalisch sind sie etwas härter geworden, seit ihr Mandolinist ausgestiegen ist – er war sozusagen der Ashley Hutchings der Band [„Tyger" Hutchings war Gründungsmitglied von Fairport Convention, stieg aber aus, als ihm die Band zu rockig wurde, Anm. d. Verf.]. Sie sind ungeheuer politisch und würden jede 1000$-Show sofort zugunsten einer Benefiz-Veranstaltung absagen. Eine Band komplett ohne Ego."

SONYA HUNTER
Die absolute Coffeehouse-Königin, ausgestattet mit einem Charme, der fast ansteckend Frohsinn verbreitet. Innerlich beschwingte, intim arrangierte Lieder. Keine Referenzen an politische Probleme. Honigsüße Stimme; neben Caroleen Beatty (Bedlam Rovers) die beste Sängerin.

Barbara Manning: Das Schnippschnapp einer Schere gibt den Rythmus

BARBARA MANNING
Schreibt Songs mit Titeln wie „Mark E. Smith & Brix" und benutzt das Schnippschnapp einer Schere als Rhythmusgeber. Kann einen Jackson-Browne-Song sin-gen, ohne daß einem dabei sofort die Au+gen zufallen. Sehr spezielles Anti-Mainstream-Songwriting. Spielt außerdem Bass in dem ebensoschwer einzuordnenden Trio The World Of Pooh.

PAT THOMAS
Sagt, daß Schlagzeugspielen das ist, was er am besten beherrscht, hat aber zwei Platten gemacht, auf denen er akustische Gitarre spielt und seine Songs meist im Talking-Stil interpretiert. Klingt von allen Heyday-Acts am meisten New Yorkish (d.h. literarisch).

POUNDING BIRDS
Pat Thomas spielt Drums für diese Band, die aussieht wie eine gemischtrassige Straßengang. Hervorgegangen aus den Leopard Men, die in ebensolchen Anzügen in Waschsalons auftraten. P.T.: „Sounds like Paul Simon fronting The Smiths". Keine Widerrede.

A SUBTLE PLAGUE
Drei Brüder aus der deutschen Provinz gehen nach Frisco und klingen...wie? Heydays experimentelle Seite. Kann man unmöglich Folk zu sagen.

JACK WATERSON
Dan Stuart: „I dig this! Its totally out of tune." Diese und die ebenso abwertende Bemerkung über die Coffeehouse-Culture liegen in Stuarts Ärger darüber begründet, daß Watersons Platte ein „Ex-Green-On-Red"-Sticker zierte. Die etwas andere Country-Platte. Genial, sollte bald mehr von kommen.

CHRIS CACAVAS
Herzensbrecher, versierter Songschreiber, vgl. SPEX 7/90.

VIVA SATURN
Projekt von Rain-Parade-Mitglied Steve Roback, an dem auch die anderen Bandmitglieder beteiligt sind. Früher sämige Soft-Psychedelia, heute angeblich mit ganz anderem Stil.

TEMPEST
Jüngste Heyday-Entdeckung. Leicht modernistische Anwandlungen, aber im Grunde britisch inspirierter Folk-Rock der alten Schule. Erinnern an The Öyster Band, spielen aber „Wild Rover" in eigenartiger Hobo-Mundharmonika-Version.

THE MOVIE STARS
Nicht auf Heyday, dafür auf Whirlaway. Betreut und empfohlen von Heyday-Künstler und -Mitarbeiter Randy X. Hochpoppig, klingen wie Mamas & Papas treffen R.E.M.

AMERICAN MUSIC CLUB
Legendäre Frisco-Helden und Heydays Wunschband. Landeten dann aber doch auf Alias.

PENELOPE HOUSTON
Die erste Softcore-Überheldin darf auch hier nicht fehlen. Tritt neuerdings mit Schlagzeuger auf und prüft alle Vertragsangebote mit äußerster Sorgfalt. Keine Platte in Sicht, dafür ist ihre exzellente „Live-In-Frisco"-MC schon allein die Reise wert.

CARRY NATION
Nicht mit gleichnamiger Punk-Band zu verwechseln. Hippiesker Soft-Rock mit Flöten und Geigen, leicht akademisch und stark unter Euro-Einfluß.

FLOPHOUSE
Friscos Antwort auf die Walkabouts. Traditionelles, gefühlsreiches Songwriting, aber kräftig und entschlossen gespielt. Dabei von einer gewissen Schnelligkeit, wie man sie bei traditionsbewußten Bands nur selten findet.

Ein zäher, unglaublich schöner, stolzer und fragiler Wall Of Sound, der manchmal regelrecht eiert, komisch herumschlenkert, als sei die Platte kaputt. Aufwühlend wie kaum etwas.

KRITIK

MY BLOODY VALENTINE
Loveless
Creation/Intercord

Wenn aus der Angst vor Krach ein beständiges Kreisen um Dissonanz wird, eine Annäherung, die nie wirklich in dissonante Bereiche vordringt, aber an den Rändern die schönsten, fast schmerzhaft störrischen Melodien wachsen läßt, dann kann Musik von überspannter Melancholie und Würde entstehen, Musik von My Bloody Va- lentine. Noch be- nebelter, noch verkiffter, noch schleppender und vor allem erhabener als „Isn't Anything". Loops und Repetitionen, wieder und wieder, sich aus dem Lärm schälende Pianolinien, einfachste Melodien, Gesang, zu dem ich mir nur ganz langsame Kopfbewegungen vorstellen kann. „Glider", die von Weatherall gemixte Club-EP, wird noch einmal kurz recycled, ansonsten fehlen auf „Loveless" vordergründige Grooves, fehlen Beats überhaupt. Stattdessen ein Gitarren-Ozean, aus dem von ganz weit unten leise Orgeltöne dringen, Melodien, die vom Rauschen fast völlig überlagert sind. Ein zäher, unglaublich schöner, stolzer und fragiler Wall Of Sound, der manchmal regelrecht eiert, komisch herumschlenkert, als sei die Platte kaputt, oder von total übersteuerten Orchester(?)-Passagen unterstützt wird.

MBV sind Bands wie Curve, Bleach, Slowdive und sogar Lush weit überlegen. Ich muß an Sonic Youth denken, nur stehen MBV weder in einem Diskurs mit der (Pop-)Welt noch scheinen sie ein Bewußtsein für ihre eigene Größe zu haben. Immer sind sie blaß und zirkulierend, nie brechen sie aus dem Kreis aus, der sie um den Lärmschlund schwirren läßt. Diese Musik ist nicht nach außen gerichtet, sie ist implosiv und, wenn ich mit ihr alleine bin, aufwühlend wie kaum etwas.

Sebastian Zabel

ICE CUBE
Death Certificate
Priority

Auf der linken Seite der Coverrückseite, unter der Trackliste der „Death Side" ratlos herumstehende Schwarze in Lench-Mob-Uniform im Zwielicht; auf der rechten Seite diszipliniert angetretene Rekruten der Nation Of Islam mit Farrakhan-Fliegen, Sonnenbrillen, Brust raus, Bauch rein, im strahlenden Licht; über ihnen die Tracklist der „Life Side". In der Mitte Ice Cube mit Skinkopf, vertieft in ein Exemplar der N.O.I.-Zeitung „The Final Call", auf deren Titelseite wir z.B. lesen „Minister Farrakhan warns: Satan Offers Substitute World". Ein kleiner Kasten informiert: „The reason I say Nigga is because we are mentally dead even in 1991. We have limited knowledge of self, so it leads to a Nigga mentality. The best place for a young Black male or female is The Nation Of Islam. Soon as we as a people use our knowledge of self to our advantage we will then be able to become and be ca- lled Blacks." Gezeichnet: Ice Cube. Die erste, die Todesseite, endet mit einer Ansprache von Dr. Khallid Muhammad („Death"), die als „The Birth" auch die zweite, die Life-Side eröffnet: „Look the goddamned white man in his cold blue eyes, devil don't even try..." In „Look Who's Burnin'" geht es gegen die Bitch, die sich ganz zurecht einen Tripper eingefangen hat; in „Horny Lil Devil" gegen den weißen Teufel, der es mit schwarzen Frauen treiben will, weil weiße Frauen häßlich sind und im Gegensatz zur Afrikanerin weder Arsch noch Busen haben. Zum Glück hat in Ice Cubes Neighborhood noch niemand das „Jungle Fever". Aber der „kleine, geile Teufel" ist auch ein „motherfuckin homo" und möchte mit Ice Cubes „Yoyo" spielen, doch sein „ass is a virgin". In „Black Korea" geht es gegen die „House Niggers", die es in der weißen Umgebung schaffen wollen, sich benehmen wie „Weiße oder Juden"; aber „Black men won't be yuppies". In „A Bird In The Hand" wird im Reim auf Bush auch Jesse Jacksons „Operation P.U.S.H." gedisst (mit einer im Ansatz korrekten antikapitalistischen Kritik: Jackson würde nur erreichen, daß Schwarze bei „McDonald's" die „orders" der Weißen entgegennehmen. Cube übersieht, daß das das Schicksal von Millionen „McDonald's"-Mitarbeitern aller Hautfarben auf der ganzen Welt ist). In „No Vaseline" kommt die an Offenheit nichts zu wünschen übrig lassende Abrechnung mit Eazy E, den Ice Cube am liebsten so sieht: „hanging from a tree". Es gab schon aggressivere HipHop-Platten, aber noch nie eine, die so haßerfüllt von Bitches (im Grunde alle Frauen, die nicht so wollen wie er), Weißen ausschließlich als Devils, „Homos" und allen, die nicht „true to the Gang" sind, redete. Es hilft auch kein Verweis auf die genretypische Aggressivität oder die orale Kultur im allgemeinen, die sich nicht mit geschriebenen Meinungen vergleichen lasse (oder andere, meisteh rassistische Relativierungen). Allein die Quantität von Schlüsselsätzen läßt keinen Zweifel, daß hier alles so gemeint ist.

Was lernen wir daraus? 1. Selten ist so deutlich ausgesprochen worden, worum es bei mancher HipHop-Platte verdeckt geht. 2. Die N.O.I. ist teilweise dem alle armen Amerikaner zur Zeit befallenden religiösen Fundamentalismus zuzuordnen, von Swaggot und Konsortenunterscheiden sie ihre praktischen Erfolge im Kampf gegen die Drogen - Mafia. Doch um welchen Preis : sie ist eine Sekte, die immer noch dieselben Brainwashing-Methoden zur Verfügung zu haben scheint, die Malcolm X in seiner „Autobiography" beschreibt: Noch beim Golfkrieg faßte Ice Cube die Opfer des amerikanischen Krieges mit „Blacks, Hispanics and poor whites" zusammen. 3. Der Unterschied zu ebenso harten „Stellen" auf Platten diver-

ser 5%er wird hier besonders über die Musik und die Intonation klar: Wo 5%er-Bands meist spielerisch und elegant herkommen, wird hier stur das nun von der Organisation gerechtfertigte Ressentiment heruntergebetet. Werden dort Differ- enzen inszeniert und in mehr oder weniger–spielt auch keine große Rolle – ernst gemeinten Fiktionen und Metaphern ausgelebt, regiert hier die nackte, ausweglose Identifikation.

Das alles heißt nicht, daß Ice Cube nicht für all seine Ressentiments gute Gründe habe; aber er tut alles, um aus Gründen eine Ideologie zu machen, die sich als solche nicht zu erkennen gibt, hinter "Stories " , " Erfahrungen ", Rap - Ideoleht verbirgt und die sich leider nicht (nur) gegen Uncle Sam richtet, sondern hauptsächlich gegen dessen andere Opfer. Wenn sein Ziel ist, jede letzte denkbare Kommunikation mit Weißen abzubrechen, sollte man ihm diesen Gefallen zumindest auf der inhaltlichen Ebene vielleicht auch tun (daß die Musik noch von allem möglichen anderen handelt, ist eine andere Sache). Das Problem ist nur, daß man sich mit so einer Antwort der Logik des Rassismus unterwirft und sich selbst essentialistisch als Weißer identifiziert; andere Antworten würden die Erwartungen seiner Plattenfirmen erfüllen, daß das weiße Publikum eh nicht zur Kenntnis nimmt, was diese Typen so reden, solange es irgendwie abgeht. Man wird wohl nicht darum herumkommen, daß für einen beträchtlichen Teil amerikanischer Schwarzer ein Weißer auf lange Sicht eine genauso unerwünschte Figur sein wird wie ein Kommunist in Rumänien, egal, welche „Absichten" der Betreffende hat. Aber was den Weißen als „Weißen" zurecht geschieht, wird von Ice Cube ständig einzelnen Individuen zugeschrieben, die mindestens im Falle der „zurecht" erkrankten „Bitch" noch schlimmer dran sind. Der Schock des Hasses, der von dieser Platte ausgeht, trifft auch deswegen tiefer, weil – anders als bei N.W.A., wo sich Elend und Gewalt dem alten Räuber-und-Gendarm-Spiel fügen, das, als solches erkannt, schon immer zur Distanzierung beigetragen hat – er hier die europäische Erfindung der politischen Ideologie besetzt. Und die linke Idee einer politischen Kunst, die keine ästhetische Autonomie mehr zuläßt, keinen distanzierten Genuß. Mit Erfolg: Wenn es hier etwas zu genießen gibt, dann einen auf die Spitze getriebenen Widerspruch. Den so auf die Spitze getrieben zu haben, man Ice Cube dann doch hoch anrechnen möchte. Vielleicht verhindert er so weitere fahrlässige Blau(sic!)äugigkeiten, die die hiesige HipHop-Rezeption noch immer bestimmen und sich etwa auf den Liner-Notes des „Krauts With Attitude"-Sampler finden, wo dezent zurückgenommen bedauert wird, daß es bei uns (noch) keine Inner City Ghettos gibt. In „Tempo" wußte Matthias Horx schon Rezepte, wie man auch bei uns bald eine geil gewalttätige Ghetto-Atmosphäre erzeugt: möglichst viele Ausländer illegal einreisen lassen und nach Strich und Faden soziale Härte spüren lassen.

Ach ja, die Musik? Sie macht, daß wir uns über diese Dinge unterhalten. Eine ziemliche Leistung.

Diedrich Diederichsen

KRITIK

MC 900 FT. JESUS
Welcome To My Dream
Nettwerk Europe/Play It Again Sam

Ein kalter Groove zieht sich durch diese zweite MC-900-ft.-Jesus-LP; der weiße Rapper aus Dallas hat die meisten der sägenden und kreischenden Techno-Samples, die sein Debüt „Hell With The Lid Off" auszeichneten, ausgemustert und dafür eine Band eingestellt, richtig mit Trompete, Congas und Baßklarinette. Kompetente Musiker, die zwischen Weather-Report-mäßigem Keyboard-Gedaddel und einer Art geistesabwesendem Funk oszillieren, die swingt wie Hammers Hose und dabei die ganze Zeit völlig leidenschaftslos bleibt. Das Ganze erinnert mich an jene von mir sehr geschätzten Soundtracks zu diesen 50er- und Früh-60er-Jahre-Lehrfilme über Hot Rodder, Hasch-Raucher, die Beat Generation und andere vom rechten Wege abgekommene junge Leute, wo desinteressierte Studio-Veteranen einen seelenlosen, dabei aber höchst korrekt intonierten und getimten „Jazz" vor sich hinbliesen und so eine wunderlich kalte und klare Atmosphäre schufen. Jesus' Idee von einem „Rap"-Stil zwischen jovialem Quengeln und fiesem, auch noch elektronisch plattgedrücktem Murmeln ergänzt das perfekt zu einer Musik wie ein Schloßgespenst, das zwar noch Stimme hat, aber keinen Körper mehr, sich jedoch noch gut daran erinnern kann, wie das war: Mensch sein. Ort der Handlung ist das städtische und vorstädtische Dirty White Trash-Amerika; Jesus schlüpft in die Rollen seiner Lieblings-Charaktere – Pyromanen, Psychopathen, Paranoiker und haltlose Nieten – und führt seine Welt

SPEX UNDERGROUND CHARTS

Die Lieblingsplatten der SPEX-Mitarbeiter im November:

1. ***My Bloody Valentine: Loveless (Creation/ Intercord)***
2. ***A Tribe Called Quest: The Low End Theory (Jive/BMG)***
3. ***Nirvana: Nevermind (Geffen/BMG)***
4. ***MC 900 Ft. Jesus: Welcome To My Dream (Nettwerk/SPV)***
5. ***Digital Underground: Sons Of The P. (Tommy Boy/Intercord)***
6. ***H.E.A.L.: Civilization vs. Technology (Electra/WEA)***
7. ***Public Enemy: Apocalypse 91 (Def Jam/Sony)***
8. ***Poor Righteous Teachers: Pure Poverty (Profile/IRS)***
9. ***Soundgarden: Badmotorfingers (A&M/DGG)***
10. ***Teenage Fanclub: Bandwagonesque (Creation/Intercord)***
11. ***Kim Salmon & The Surrealists: Essence (Normal/RTD)***
12. ***Nomeansno: 0 + 2 = 1 (Alternative Tentacles/ EfA)***
13. ***Minister Of Noise: Voodoo Soul (KK/Semaphore)***
14. ***Nightmares On Wax: A Word Of Science (Warp/RTD)***
15. ***Primal Scream: Screamadelica (Creation/Intercord)***

Die meistverkauften LPs im November bei IRIE RECORDS Münster:

1. Cutty Ranks: Lethal Weapon (Penthouse)
2. Lucky Dube: Captured Live (Shanachie)
3. Israel Vibration: Forever (Ras)
4. Panache Culture & Macka B: I Don't Like Reggae (Runn)
5. U-Roy: True Born Africa (Ariwa)
6. Pinchers: Bandelero (Jammy's)
7. Cobra: Mad Cobra (Carib Sound)
8. Brown Eagle & Spear: Brown Eagle & Spear (New Name Muzik)
9. Freddie McGregor: Sings Jamaican Classics (Big Ship)
10. Verschiedene: Pure Lovers Vol.4 (Charm)
11. Verschiedene: Reggae Hits Vol.10 (Jet Star)
12. Burning Spear: Live '77 (Mango)
13. Cobra: Bad Boy Talk (Penthouse)
14. Tiger: Deadly Tiger (Penthouse)
15. Mutabaruka: Check It! (Alligator)

Diese Platten sind US-, GB- und Jamaica-Importe

Die meistverkauften Platten im November bei TWANG TONE Berlin:

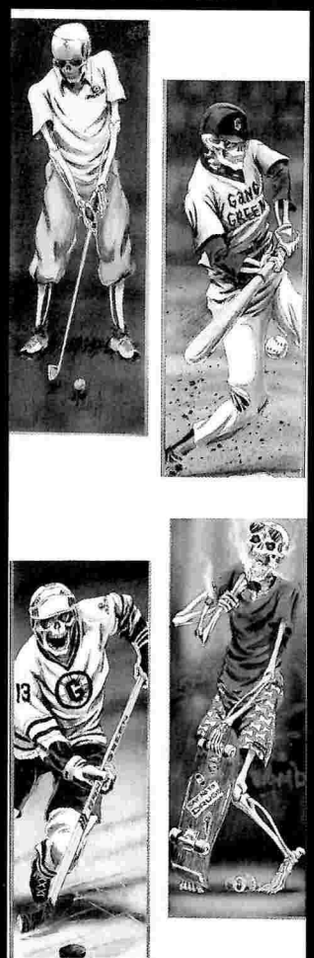
1. The Prime Movers: Earth Church (Cyanide/RTD)
2. Dambuilders: Geek Lust (Cuacha/ SPV)
3. Dead Moon: Stranded In The Mystery Zone (Tombstone/ Semaphore)
4. Cybermen: New Thrills (Destination Uranus/EV)
5. Pushtwangers: Push That Twang Into Motion (Beat Hotel/EfA)
6. Poverty Stinks: Getting Deeper (Poko/EV)
7. Dubrovniks: Audio Sonic Love Affair (Normal/RTD)
8. Monomen: Stop Draggin' Me Down (Estrus/Semaphore)
9. Thee Headcoates: Headcoatitude (Hangman/Semaphore)
10. Phantom Surfers: 18 Deadly Ones (Norton/EV)
11. Sick Rose: Floating (Synergy/Semaphore)
12. American Music Club: Everclear (Alias/RTD)
13. Pixies: Trompe Le Monde (4 AD/RTD)
14. Yo La Tengo: Fakebook (City Slang/ EfA)
15. Fugazi: Steady Diet Of Nothing (Dischord/EfA)

Gang Green

NEW ALBUM

KING OF BANDS

CD · LP · MC



ON TOUR

GANG GREEN

29. 11. Chieming - Strandcasino
30. 11. Karlsruhe Durmersheim – Lamm
01.12. München – Nachtwerk
02.12. Frankfurt – Batschkapp
03.12. Stuttgart – Universum
04.12. Lichtenfels – Kleine Stadthalle
05.12. Bielefeld – PC 69
06.12. Berlin – XTC
07.12. Essen – Zeche Carl
08.12. Bremen – Aladin
09.12. Hamburg – Markthalle

Veranstalter:
Hammer, Tel. 069/439556

marketed by: ROADRUNNER RECORDS

distributed by: IRS INTERCORD

vor. Da regnet es die ganze Zeit, jeder, den man trifft, ist ein Widerling, und das Schicksal ist ein Schweinehund mit Humor; einem schwarzen, so trocken wie der Mond. Nach mehrmaligem Hören fällt mir zwar auf, daß er manchmal ein bißchen zu lange in der Nähe jener Witze herumlungert, die er für besonders gelungen hält; und einmal, bei „Dali's Handgun", versucht er sich ohne Not am, naja, „Surrealismus" und gerät dabei in ein verquastes, pathetisches und Anne-Clark-ähnliches Poesie-Delirium. Aber das ist auch der einzige wirkliche Ausfall, der sich noch dazu ganz gut anhört; nur Pekussionsinstrumente und diese Nörgelstimme. Eine Platte, gut für das Nach-Hause-Gehen in Herbstnächten; gespenstisch-lustig wie eine amerikansche Boulevardzeitung.

Dirk Scheuring

NOMEANSNO
0+2=1
Alternative Tentacles/EfA

Oben rechts auf dem Cover klebt der „Parental-Advisory"-Aufkleber, bekannt von zahlreichen HipHop-Platten, jedoch steht hier „Explicit Opinions" anstatt „Explicit Lyrics", außerdem versehen mit weiterem Kommentar zur amerikanischen Zensurdebatte. Das deutet schon darauf hin, daß sie sich mit HipHop beschäftigt haben, und musikalisch versuchen sie, der Produktionsweise von HipHop, also dem grundsätzlich Konstruierten, mit noch mehr instrumentaler Konstruktion zu antworten. Sie verteidigen damit die Position von HC (als Überbegriff gemeint) gegen einen HipHop-Begriff, der sie technologisch überholt zu haben scheint. Die Musik hat einen bewundernswerten Formwillen, die zahlreichen Wechsel scheinen unorganisch, weil die Genauigkeit der Struktur wenig Fluktuation zuläßt, das Ergebnis ist beim ersten Hören schwierig und eckig. Die beiden Vokalisten singen und sprechen darüber, als hätten sie mit dem Rest der Musik nichts zu tun: Rappen (i.S. von Hans, der letztlich meinte, daß es geniale Musiker gebe und geniale Rapper, die eben super-rhythmisierte Texte schreiben, die eigentlich zu fast jeder Musik passen [umgekehrt verhält es sich mit der Musik auch]: die beiden sind also keine genuine Arbeitseinheit). Die großartigen Texte bestehen auf Schmerz, Geschichte („A memory is a loaded gun") und „Meaning" („Non sense is better than no sense at all", daher heißt die Platte „0+2=1"), d.h. auch auf „Explicit Opinions". Alles ist aufeinanderbezogen gänzlich durchdacht: Musik, Text, Cover, Label; die (beim zweiten Hören absolut geile) Sperrigkeit, die auf Widerstand beharrt, wird selbstgewählt: Als wollten sie einer explodierenden, nur noch aus Instabilitäten bestehenden Welt damit begegnen, diese Zerstückelung zwar aufzunehmen, aber jedes noch so kleine Partikel zu strukturieren. „0+2=1" verhandelt die musikalische Hilflosigkeit eines ganzen Genres, und es wäre verständlich, wenn NoMeansNo-Kenner sie im Hinblick aufs Gesamtwerk schlecht fänden. Denn während sie vorher als „Post-HC" an der Auflösung der Hardcore-inhärenten Kontrolle arbeiteten (das brachte sie ja auch in Jazz-Nähe), führen sie hier Form (und Anti-Sex) unter anderen Vorzeichen (ohne Ausschließungen, s.o.) wieder ein. Ich weiß nicht, ob der Weg, bei prinzipieller Offenheit, alles Ankommende total überzustrukturieren, der richtige ist, finde ihn jedoch absolut beeindruckend. Diese Platte bedeutet für mich die größte Äußerung aus dem Gitarrenuntergrund seit langem (für Stücke wie „Ghosts" würde ich alles andere liegen lassen) und zeigt, daß Core als Erkenntnismittel wieder interessant ist.

Mark Terkessidis

QUEEN MOTHER RAGE
Vanglorious Law
Cardiac

Auch Queen Mother Rage und der auf ihrer LP omnipräsent „Sissy" sneerende Professor X wollen prinzipiell mit Weißen nicht zu tun haben und stricken dafür auch allerlei weltanschauliche, mystische Gründe; aber ihre Strategie ist der von Ice Cube entgegengesetzt: nicht eine Nation, sondern circa 50 Organisationen stehen auf der Thanks-Liste, in der guten alten schwarzen Tradition der Unity der differences. Nicht im Haß auf ein paar Stereotypen wird die Nation geeint, sondern in einer schroffen, aber genossenen eigenen Praxis aus Verweisen, Geheimsprache, Zahlenmystik und soften, coolen, jazzigen Samples von Dr. John bis zu Marvin Gaye zelebriert sich ebenso afrozentrisches und separatistisches, aber eben tribalistisches, selbstbezogenes Bewußtsein. Dabei fallen dann goldene Songtitel ab wie „Wisdom Is An Orgasm" – eine Einsicht, die im HipHop auch noch nicht vorgekommen ist, wo „Teaching", „Education" immer von der einen Seite, Sex von der anderen Seite verhandelt wurde. Der Eindruck, den die Blackwatch-

KRITIK

Organisation schon seit dem ersten X-Clan-Video macht – eine eigenständige, in sich ruhende, experimentierende Kommune (über deren „Ansichten", speziell über die „Natur" der Frau, man anderer „Ansicht" sein kann) – wird von „Vanglorious Law" bestätigt. Prinzipiell ist es damit möglich, ihrer Entwicklung zuzusehen und deren ästhetische Spuren so zu genießen wie die anderer „Befreiungen" und „Entwicklungen" im Universum der Tribes.

Diedrich Diederichsen

JAH WOBBLE'S INVADERS OF THE HEART
Rising Above Bedlam
Oval/Eastwest

FORTRAN 5
Blues
Mute/Intercord

Der alte Bass-Hippie Wobble (bekannt z.B. als erster SPEX-Coverboy überhaupt) hat es, nicht zuletzt durch eine gewisse notorische Erfolglosigkeit, geschafft, immer irgendwie up to date zu sein. Nie zwangen ihn wirtschaftliche Sachzwänge zur Reproduktion einer bewährten Formel, wie etwa seinen ehemaligen Kollegen John Lydon (die erste PIL-LP wurde vor allem durch Wobble-Dub-Attitude zu der Besonderheit, die sie immer noch ist), stets konnte er frei fließend sich diesem oder jenem zuwenden und um seine spezielle Präsenz ergänzen. Unter anderem in Deutschland, von Holger Czukay bis S.Y.P.H. Auf die Qualität der unter seiner Mitwirkung entstandenen Produkte hatte diese umherschweifende Freakfreiheit allerdings keinen allzugroßen Einfluß. Das meiste war ...unbeschreiblich, um neutral zu bleiben. Vor einiger Zeit fiel er dann der Londoner Boys-Own-Clique um Typen wie Andy Weatherall und Terry Farley auf und in die Hände, „Bomba" wurde produziert und zu einem der zentralen Tracks innerhalb dieses spezifisch englischen Ansatzes, House- und Dancebeats mit New-Age-Multikulti-Bewußseins-erweiterungs-Messages zu beladen, kurz: den guten, alten Hippiescheiß zu reaktivieren, wie es nebenan auch Paul Oakenfold und Steve Hillage gerade tun. Mit dem Unterschied, daß Wobbles verkifft-cockneymäßige Wummerbass-Verliebtheit tausendmal ansprechender klingt als Hillages ätherische Entrücktheit. Musikalisch ist das hier wohl im weitesten Sinne happy Weltmusik, Instrumente und Stimmen aus aller Herren Länder, Sinead O'Connor und spanische Gitarren reichen

sich die Klinke in die Hand, aber alles angenehm friedlich und diszipliniert, weniger schwebend als gleitend. Wobbles Weltbild ist einigermaßen einfach gestrickt, Musik sieht er einfach als kosmische Kraft, in die er sich einklinkt. Schade, aber toll. Unter anderen Umständen hätten wir sonst noch einen Fripp oder Byrne am Hals.

Fortran 5 scheinen an denselben universalen Energiestrom angeschlossen zu sein wie Wobble, aber sie haben weniger Ehrfurcht vor seiner Erhabenheit und stattdessen etwas mehr Fun und Break/Housebeats, Jazz und Coolness. Das ganze Projekt steht in Zusammenhang mit einem gleichnamigem Roman, der, wenn ich es den Exzerpten auf dem Innencover der CD (Tod dem Kleingedruckten!) richtig entnehme, so etwas wie der London-Roman seiner Generation sein will, wie das ja in jeder Generation vorkommt. Obwohl es sich hier wohl um Science-Fiction handelt. Naja – ob Fahrenheit 451 oder Fortran 5: Überraschend saftvolle Sounds jedenfalls, mit Schlag in Old-School-Techno-Grooves und leichtem Verödungseffekt zur Mitte hin. Und die Brücke zur Vergangenheit schlägt Syd Barrett („Bike"). Zwei Beispiele also für den mitunter recht tiefen Graben zwischen guter Musik und der geistigen Haltung, die sie transportiert. Denn um das Höchstmaß an mentalem Mitmachen, daß hier verlangt wird, aufzubringen, muß man schon eine Menge Zivilisation über Bord werfen, zugunsten einer zweifelhaften, zwischen Ecstasy und Tangerine Dream angesiedelten, ja ich möchte sagen Naturreligion, deren mentale und körperliche Kicks man ja auch so erleben kann.

Hans Nieswandt

SENATOR FLUX
Storyknife
Emergo/IRS

Ein ernstes, wohlproduziertes Art-Rock-Werk bekommen wir diesmal von der Hardcore-meets-Literaturstudenten-Band aus Washington. Die Zusammenarbeit des Vollblutmusikers Jeff Turner aus dem Dischord-Umfeld mit dem multitalentierten Neurotiker David Levine bewegt sich spürbar auf einen Höhepunkt zu. Noch überwiegen Freundschaft und gegenseitiger Respekt die Differenzen, noch ist die Spannung fruchtbar und ihr gemeinsamer, sich wunderbar ergänzender Gesang – auf dieser Platte zum erstenmal als Stilmittel entdeckt – ist ein wirksames Antidepressivum. Kunstvoll die Melodien, brillant die Poesie, fast etwas zu mainstreamhaft die Produktion – der Fankreis wird anständig bedient. Die nächste, spätestens die übernächste Platte muß aber nun das Meisterwerk werden; danach werden es Turner und Levine nicht mehr in einem Raum miteinander aushalten.

Detlef Diederichsen

RAMONES
Loco Live
Chrysalis

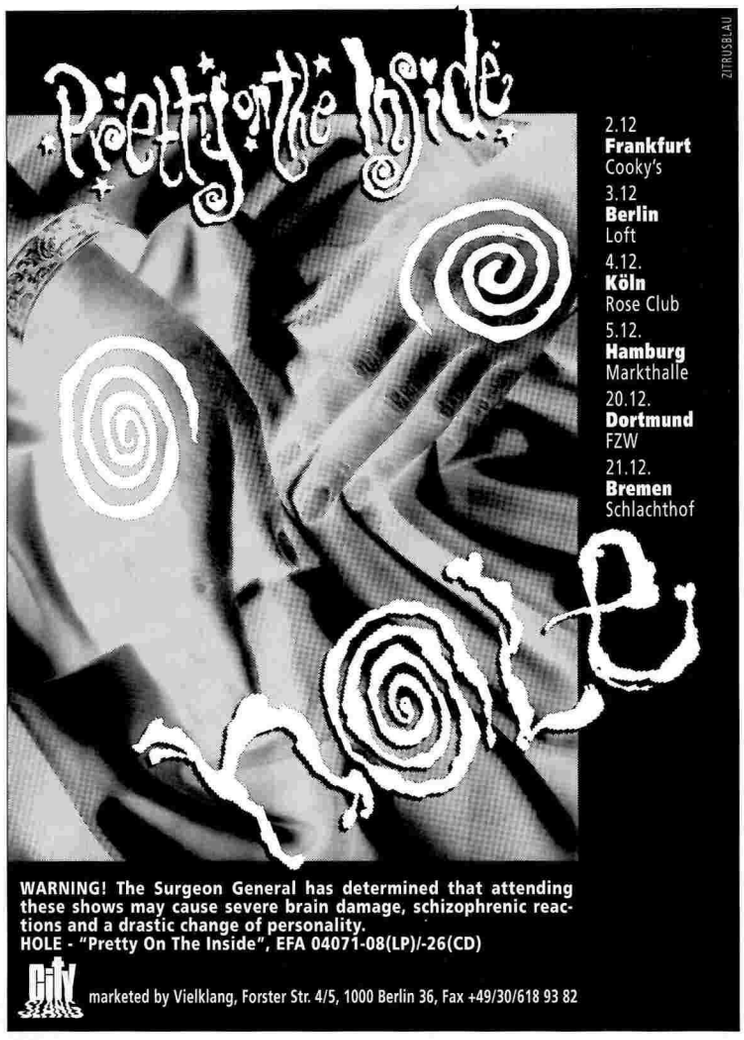
Nichts gegen die Ramones, „It's Alive" ist tatsächlich eine der besten, wenn nicht die beste Live-Platte aller Zeiten, aber mit dieser neuen Live-Do-LP haben sie sich, abgesehen von ein bißchen Extrakohle, keinen großen Gefallen getan. „Loco Live" ist zwar rauher und trashiger als „It's Alive", aber rauher im Sinne von liebloser (Songauswahl, Atmosphäre) und trashiger im Sinne von schrottiger (allgemein). Erinnert an zerschnellte, krachige Bootlegs, ohne gegen den charmant rumpeligen, melodiösen Charme von oben genanntem Monument anstinken zu können. Falls hier jedoch dokumentiert werden soll, daß der mit der nicht ganz unfalschen Ramones-Legende auf ewig verbundene, immerzu gespielte, typische Song durch temporäre Unstimmigkeiten erstaunlich schnell kaputtgespielt werden kann, sei den Ramones hiermit offiziell auf die Schulter geklopft. Vielleicht sollte man aber doch ernsthaft in Erwägung ziehen, Live-LPs von Punk-Legenden, die weder zwischen dem 31.12.1977 und dem 1.1.1978 noch davor aufgenommen worden sind, unter Androhung von Fünfjahres-Knebel-Verträgen mit marktführenden Bekleidungsfirmen zu unterbinden.

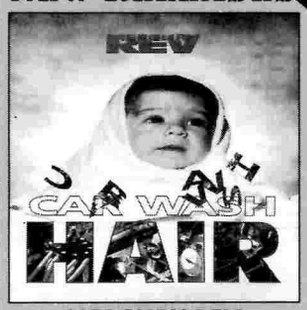
Mark Sikora

DIE TOTEN HOSEN
Learning English, Lesson One
Totenkopf/Virgin

Ganz anders als alle Toten-Hosen-LPs zuvor. Ihr bestes Album und dabei gerade mal ein Lied richtig von denen. Und das noch auf Englisch. Unglaublich aber vario. „Learning English" ist, in seiner liebenswert-liebevollen Aufmachung im mit vielen Pogo-Memorabilias verzierten Klappcover mehr als ein wunderbares Stückchen gelebter Musikgeschichte, die in keinem Haushalt, egal ob Indie oder Idi, fehlen darf.

Hierfür bürgen weniger die Düsseldorfer



MERCURY REV
+
CREAMING JESUS
ON TOUR
+
NEW RELEASES


MERCURY REV
Car Wash Hair
EFA MS/CD 75189–02/80
also available:
Yerself Is Steam
EFA LP/CD 75184-08/26

CREAMING JESUS
Deadtime E.P.
EFA MS/CD 75188–02/80
also available:
Nailed Up For Nothing MS 75177-02
MUG E.P. MS 75208-02
BARK (feat. A Forest) MS 75173-02
To Fat Too Run –
Too Stupid To Hide LP/CD 75178-08/26
coming soon:
Stray Toasters MS/CD 75194-02/80
The Robey Years LP/CD
04.12. BERLIN
Ecstasy
05.12. HAMBURG
Markthalle
06.12. KÖLN
Roseclub
07.12. KREFELD
Kulturfabrik
Marketed by
EFA Berlin,
Fax 030-618 93 82
Distributed by
EFA Medien GmbH

KRITIK

Protopunker, sondern die eigentlichen Stars dieser LP: Von Captain Sensible bis Dick Manitoba von den Dictators, von Wreckless Eric bis Sham 69's Pursey und vom hier letztmalig zu hörenden Johnny Thunders bis zu Adverts TV Smith durchleben dreizehn der liebsten 77er hier noch einmal ihre Lieder. Dank modernster Technik druckvoll konserviert, gewinnen viele der goldenen Tracks dieser Hitsammlung noch an Elan hinzu. – Vorteil für mich: Ich brauche die angegreisten, guten Originale nicht mehr ängstlich und väterlich besorgt bei ihren Runden auf meinem Plattenteller zu bewachen. Mehr als anerkennenswert der Mut der Hosen, ein komplett aufgenommenes deutschsprachiges Album zugunsten dieses Teils liegen zu lassen. Immerhin besteht die Gefahr, daß ein Gros der oft als tumb vorgestellten Hosenisten sich beim neuen Album verdutzt am (leeren) Kopp kratzt und das Teil womöglich zugunsten der neuen Onkelz im Laden läßt. Mutig aber auch, weil ein Teil der Hosophilen „Learning English" ähnlich als Einstieg zum Ausstieg nutzen könnte wie Campino und Co. damals die Originale. Warum sollte dieser alte Kram hier durch Staub seine Zündkraft verlieren?

Florian Schück

TONE LOC
Cool Hand Loc
Delicious Vinyl/BMG

Es kam, wie es immer kommt: Nicht der Stil-Schöpfer und König des dahingemurmelten Rhymes, nicht New Yorks Eric B, wurde Superstar und mehrfacher Plattenmillionär, sondern Tone Loc, der kalifornische Zeltinger des Rap. Deftige Eindeutigkeit/Einfachheit hat im Showbusiness stets die goldene Nase vorn und so darf sich der „Pimp Without A Caddy" (Songtitel) bereits zur zweiten LP, Pina Colada schlürfend, am Pool lümmeln und über die Vorzüge seines Mercedes 500 SEC Cabrio räsonnieren. Tja, so gehts zu an der „Funky Westside" (Songtitel): lebensgenießerisch, sexistisch und gangstermäßig. In der Tat, „HipHop it is a kind of different" (Songtitel) hier, es swingt und groovt, immer schön lasziv im mittleren Tempo. Warum Überbau, wenn im „Freaky Behaviour" (Songtitel) genug Renitenz und die fiese Zuhälter-Nummer genügend gesellschaftlichen Zündstoff (siehe 2 Live Crew) bietet. Darüberhinaus ist Tone Loc natürlich zu feist, um den „wirklich" gemeinen Charakter – wie Easy E. – zu spielen. Ihm liegt mehr das Sexkatermäßige, der sich auf seidenen Laken wohler fühlt und einer unbekannten Schönen „I Adore You" (Songtitel) ins Ohr knuspert. Tone Loc und das erfolgsgebräunte „Delicious-Vinyl"-Team Dike/Ross können es sich sogar leisten, auf allzu vordergründige musikalische Gassenhauer zu verzichten. Man gibt sich rundherum cool, sampelt Humple Pie oder George Duke, und das um Salt'n'Pepas „Uh Baby Baby" herumgebaute „Fatal Attraction" (Songtitel) ist wirklich die einzige Hinwendung zu eingeführten Stereotypen. Ein stiernackiger Lebemann, talentiert genug, um den Lebensstil der Fieslinge zu kultivieren.

Ralf Niemczyk

ORGANIZED KONFUSION
Organized Konfusion
HI C & TONI A
Skanless
RAW FUSION
Live From The Styletron
VERSCHIEDENE
Burn Hollywood Burn
(alle: Hollywood Basic)

Der weiße „Source"-Schreiber Funkenklein hat sich offenbar vorgenommen, mit dem von ihm musikalisch dirigierten „Hollywood Basic"-Label – einem Unterlabel der Walt Disney Company-eigenen „Hollywood Records" – so schnell wie möglich so viele Aspekte von HipHop wie möglich abzudecken. Am Anfang stand das publicity-trächtige „Lifers Group"-Projekt – lebenslänglich Gefangene rappen zwecks Abschreckung von Möchtegern-Gangstas –; nun folgt ein ganzer Schwung von LPs unterschiedlicher Ausrichtung. Organizes Konfusion – mit ihrer Debüt-Single „How Stole My Last Piece Of Chicken" im Sommer auf Platz 1 der „Source"-Charts – haben einen Native Tongues-ähnlichen Komik-und-Consciousness-Ansatz; sie fronten allerlei funky Ideen, von denen allerdings, wie sich bei mehrmaligem Hören herausstellt, nur gut die Hälfte tatsächlich ausgegoren ist. Es gibt einiges an standardisiertem Füller-Material, an dem noch weitergearbeitet hätte werden müssen; O.k. – sind Talente, aber noch in ihrer Reifezeit. Mehr Routine hat mittlerweile Digital Undergrounds Money B, der mit seinem Neben-Projekt Raw Fusion eine härtere, sparsamer und kontrastreicher arrangierte Version der DU-P-Funk-Lustigkeit anstrebt, mit einem Hang zum Rock hier und zum Ragga da. Ausgewogen, entspannt, schnörkellos und grundsolide. Wie Money B hege auch ich eine gewisse Abneigung gegen den South-Central-L.A.-Jerry-Curl-Stil; Hi C klingt ganz stark nach Eazy-E, sowohl vom quäkenden Tonfall her wie von diesem La-da-da-da-Perlen-auf-der-Schnur-Rap-Stil, der auf die Dauer echt langweilt. Auch brauche ich wirklich nicht noch einen weiteren Satz von „I pulled out my 12-gauge and blew off his head"-Lyrics; aber musikalisch hat die Platte einige tolle Momente: Die Art, wie verschiedene Samples und Basslines ineinanderfließen, ist mitunter beispielhaft. Die Compilation „Burn Hollywood Burn" ist eine Art verfrühte „Best Of"-Platte eines grade startenden Labels, die zwar nicht wirklich immer die besten Cuts zusammenfaßt – bedauerlich ist beispielsweise das Fehlen von Raw Fusions „Don't Test" –, dafür jedoch zwei Tracks des im direkten Auftrag der Nation Of Islam rappenden Prince Akeem beinhaltet; dessen LP habe ich noch nicht gehört, aber nach den Beispielen zu urteilen handelt es sich bei ihm um eine Kombination von Public Enemy-Haltung mit Swingbeat-Populismus. Daß ein Titel wie „Flush The Government" auf einer Platte mit Titel „Burn Hollywood Burn" bei einer Unterabteilung eines Weltkonzerns erscheint, der sowohl größtes Interesse am Nicht-Brennen Hollywoods hat als auch dem Pentagon bei der militärischen Nutzung der Virtual-Reality-Technologie behilflich ist, gehört zu den irren Widersprüchen des zeitgenössischen HipHop.

Dirk Scheuring

SWA
Volume
SST/RTD

Meine Lieblingsband von vor zwei Jahren auf einem eher regressiven Trip: Dies ist Black-Flag-Nostalgie, und Phil Van Duyne, immer noch ein großer Gitarrist, den ich auf „Winter" als Sylvia-Juncosa-Epigone und -Nachfahr (fast) lieber mochte als sein Vorbild, spielt wie Greg Ginn. Songtitel/-texte wie „I Like Destruction", „The Emptyness Inside", „The Outsider" tun ihr Übriges, um den alten Anarchismus etwas anlaßlos und kontextfrei wieder aufleben zu lassen. Dukowskis Kompositionen – er hat hier fast alles geschrieben – haben nur noch bei knapp der Hälfte der Tracks jene souveräne, erwachsene Schwere, die sie immer Lichtjahre von jedem juvenilen Metal- und Hardcore-Rest der Welt trennten. Liegt das daran, daß mittlerweile Metallica vor einem

Millionenpublikum die Arbeit der immer noch erzobskuren SWA erledigen? Zwei Titel fallen – positiv – aus dem Rahmen, das entschieden sarkastische Cover „Crak Jack" und das poetische „You Made A Killer Out Of Me", für das Jack Brewer eingesprungen ist.

Diedrich Diederichsen

ZAP COMPILATION
Laugh And Hate
RTD

INTERNATIONAL COMPILATION
Noise Against Repression
NAR/Unter Schwarzer Flagge Antimedien, c/o Themroc, Bremerstr. 42, 44 Münster

Der Sinn der ZAP-Compilation – für die sogar die Toten Hosen gewonnen werden konnten – sei es, das gleichnamige Hardcore-Fanzine bekannter zu machen, entnimmt man den Liner-Notes. Interessanter finde ich, daß man hier außer Yuppicide, S.F.A. und Rejuvenate nur deutsche Hardcore-Bands zu hören bekommt, die – von den Hosen, Spermbirds und Becks Pistols abgesehen – ziemlich unbekannt sind. Der Trend zum Notrend, das Abschminken von vor zwei Jahren noch allgegenwärtigen Crossover-Bemühungen ist das offensichtlichste Merkmal dieser Generation. Vulture Culture fällt als musikalisch abenteuerlustigste Band auf, die Becks Pistols provozieren irgendwie angenehm Gröhlpunk-Nostalgie.

Bei „Noise Against Repression" geht es um ein umfassendes Manifest internationaler anarchistischer oder autonomer Kräfte gegen alle möglichen Formen von Repression: ein ausführliches Booklet beschäftigt sich u.a. mit Foucaults „Überwachen und Strafen", §129, den Fall Ingrid Strobl und Zensur, in deutsch und englisch erhältlich. Neben dem üblichen Anarchopunk (ist ja nun wirklich ein Genre) fallen auf dem Dopppelalbum neben bewährten Kräften wie The Ex, Trespassers W und Israelvis diverse Abweichler auf, wie etwa Accident Mouth, die die Regeln des „Malefizspiels" vertont haben.

Diedrich Diederichsen

WORLD OF TWIST
Quality Street
Virgin

WOT gehören auf jeden Fall zu den angenehmeren Vertretern jenes gammeligen Goudas, der sich da heutzutage noch englische Popmusik schimpft. In ihnen vereingt sich Monochrome Sets mit Zynismus gepaarte Liebe zum Popsong, Chrysanthemums-artige Kennerschaft von Stilen und Mitteln, Julian-copesker Hang zum Drogen-Freakout, ein aus der 82er-Schule stammender Spaß an der Verkleidung (zu köstlich, das viktorianische Cover), der Microdisney/Prefab-Sprout-Blues der Angehörigen sterbender Kulturen, und natürlich haben auch sie ihr Ecstasy gefressen, sind zu Raves gelatscht und all das. Trotzdem ist das Ergebnis kleiner als die Summe seiner Teile, aber das mag daran liegen, daß es sich hier um keine reguläre LP, sondern eine Sammlung aus Sampler-Beiträgen, Singles und sowas handelt, die übrigens alle von The Grid produziert sind. Desperate Men und Women Out Of Time, die sich alle Mühe geben, billig, zynisch und arrogant zu klingen, und die dennoch nicht verbergen können, daß sie Pop im Annodunnemals-Sinne für immer küssen wollen. Aus lauter Liebe.

Hans Nieswandt

MR. BUNGLE
Mr. Bungle
London/Metronome

Aufatmen für Zappa-Freunde: Daß man die ganze Welt der zeitgenössischen Musik zu einer einzigen tödlich abwechslungsreichen Kirmes organisieren kann, ist auch für heutige Verhältnisse wieder gesichert. Von der Zweitband von Faith-No-More-Sänger Mike Patton hatte man ja schon erstaunliche Dinge sagen hören, jetzt hat man – dank FNM-Popularität – auf einer Major-LP den Beleg, daß eine streng nach den Prinzipien musikalischen Humors und handwerklicher Kunstfertigkeit organisierte Musik auch – so scheußlich sich das beschrieben anhören mag – jedermanns inneren Schmunzel-Schweinehund befriedigen kann. Heute holt man dafür den neuen Zappa John Zorn als Produzenten und kann davon ausgehen, daß mindestens ein Kritiker – und wenn ich es bin – den heftig gewunkenen Zaunpfahl entdeckt und das erwünschte Zauberwort, das D-Wort hinschreibt: Dekonarghargarhröchelstruk... Doch jenseits dieser Mechanismen und bei konsequentem Ignorieren der Ironie ist das natürlich wunderschöne Musik. Wenn Leute, die alles spielen können, Hardcore, Metal, Jazz, corny sounds, Pop-Melodik so spielen wie Leute, die alles spielen können (und singen), nämlich achtlos genial, ist das fast noch besser, wenn auch kälter und töter, als erarbeitet

SIRIUS

CLUBVIBES FÜR DIE KOPFSTARKEN

mit Hans „Das muß so" Nieswandt

New York Groove

Das Büro von Strictly Rhythm Records liegt am Broadway, ungefähr auf Höhe des Times Square, und besteht aus drei kleinen Räumen, die sich fünf Personen teilen. Als ich vor kurzem „drüben" „in den Staaten" war, nutzte ich die Gelegenheit, diesem Ausnahme-Label einen Besuch abzustatten und was war ich von den Socken, als sich der Motor und Besitzer, Mark Finkelstein als freundlicher, mittvierziger Geschäftsmann mit Krawatte, Seitenscheitel und Brille erwies, der Strictly Rhythm vor zwei Jahren eigentlich aus rein kaufmännischen Interessen gegründet hatte. „Ich hatte lange Jahre bei einer Plattenfirma gearbeitet und wollte mich selbständig machen. Was kam in Frage? In New York? HipHop, Freestyle und House. HipHop geht nicht ohne Radio, und da fehlen mir die Kontakte. Freestyle interessiert nur die hispanische Bevölkerung in NY und hat keine Chancen in Europa. Also House."

Als guter Kaufmann weiß er um die Wichtigkeit eines klaren Profils. Abgesehen von den musikalischen Qualitäten seiner Platten (auf die er sowieso keinen Einfluß hat, das hat er in die Hände seiner A&R-Leute gegeben), unterscheiden sich die SR-Platten von anderen durch einige simple, aber effektive Fertigungsunterschiede. Finkelstein: „1.) Alle meine Platten sind per Direct Metal Mastering gemastert. Daher extreme Klang-Qualität. 2.) Ich presse nur auf Virgin Vinyl, also kein recycletes, in einer Firma, wo sonst nur Klassikplatten gepreßt werden. Kostet mich jeden Monat ein Vermögen." Aber der Effekt ist in der Tat bemerkenswert. Zieht man eine SR-Platte aus dem Futteral, kann man es buchstäblich *fühlen*, und lästige Nebenwirkungen von Billig- pressungen (Eiern, Hüpfen etc.) entfallen vollständig. Zur Labelpolitik meinte Finkelstein, daß er nun, nachdem er zwei Jahre nur anonyme Tracks herausgebracht hat, Stufe zwei seines Masterplans, „das Casablanca oder Salsoul der 90er zu werden", in Kraft trete, nämlich Gesichter zu den Tracks präsentiert werden. Begonnen hat er mit **Simone**, deren „My Family Depends On Me" bereits ein massiver Clubhit im Zuge der neuen Clubhits mit Consciousness (das heißt, man tanzt nicht mehr zu Lyrics, die das eigene Wohlbefinden reflektieren, sondern zu solchen, die das Leid von anderen dokumentieren) geworden ist. „Wir versuchen, einen dritten Fuß in die Tür zum Mainstream zu bekommen, während wir mit beiden Beinen fest im Underground verwurzelt sind." Nach **Photon Inc.**s großem und hier bisher nicht erwähnten Gewinner „Generate Power" erscheint in den nächsten Tagen mit **U.P.I.**s ein weiterer erstklassiger House-Track, gespickt mit klassischen Disco-Samples, und dem so speziellen Trance-Touch.

Auch sonst wird New York weiterhin von slammin' Underground-Garage-House dominiert, trotz einer wachsenden Euro-Techno-Gemeinde. In Clubs wie dem riesigen „Shelter" oder „Jackie 60" (eine winzige Dienstags-Housenacht, wo ich neben Ann Magnusson – Bongwater pendeln übrigens zwischen allen Welten und halten mühelos den Kontakt zwischen der Gay-House-Szene und dem Noise-&-Rock-Underground – und Frankie Knuckles einem bemerkenswerten „Wet Penis Contest" beiwohnen durfte) wird eine Get-down-get-dirty-oh-it's-so-sleeeeazy-Tradition gepflegt, die sich bis in die frühen 70er zurückverfolgen läßt.

Ein Track der Stunde ist dort natürlich die neue **Robert Owens**. „I'll Be Your Friend" (*RCA*) ist die typische luftig-swingende David-Morales-Produktion, sehr hörfreundlich. Der Dead-Zone-Mix ist der richtige. Um auf dem kommerziell hochkalibrigen Sektor zu bleiben: Von **C + C Music Factory** gibt es neu „Just A Touch Of Love" (*Sony*), 100% wahres Garage-House, besonders im abgespeckten C+C-Garage-Dub. Vorsicht vor Fehleinschätzungen! **Jamie Principle**s „You're All I Waited 4" (*Smash*) profitiert vom allgegenwärtigen Steve-"Silk"-Hurley-Mix, sexier allerdings ist der von E-Smoove und Maurice, und darum geht es hier schließlich.

CeCe Penistons dramatisches „Finally" (*A&M*) ist auch hierzulande schon eingeführt, in der NY-House-Szene ist es eine veritable Hymne! Todd Terry's neues *Legal*-Label hört auch nicht auf, die rauhesten Tracks rauszuhauen, EPs mit meistens einem instrumentalen HipHop-Track extra. **Tyme Forse** versamplet Color Me Badd, ABC und Massive Attack bis zur Unkenntlichkeit. Für jeden etwas: Funky Boogie, HipHop und Großraumrave, alles auf höchstem Niveau. Bei **English Friday** handelt es sich ebenfalls um Herrn Terry selbst. „Riots In Brixton" ist hypnotisch-smooth, basierend auf Bobby Konders „The Poem". Überhaupt gibt es massenhaft sammelbare neue Labels, z.B. *Nervous Records*, von denen ich hier **Latin Kings** („I Want To Know", Freestyle House mit aparter Hispano-Edge), **Niceguy Soulman** („Feel It", SR-Style) und **Monarch** („I'll Be Right There" b/w „Forever Slammin'", hochintensiver soulful Housetrack mit clever umarrangierten Samples aus der Salsoul-Version von „Ain't No Mountain High Enough", bzw. spaciges Slammen über Discobassline) hypen möchte. Oder *Eightball*, die sich im Jazzhouse-Grenzbereich wohlfühlen und mit „Jazzy Grooves" eine tricky 6-Track-EP veröffentlicht haben, die auch A-Tribe-Called-Quest/Roy-Ayers/Talkin-Loud-Fans glücklich macht. Kleiner Nebengedanke: Im House heutzutage entsprechen Labels wirklich genau dem, was früher Bands bedeuteten. Und der einzelne House-Seact entspricht dem früheren Song. Ende des Nebengedankens. Nach ein paar schwächeren (Barnyard Orchestra) jetzt wieder einmalige Tracks auf *Nu Groove*: „Make Me Dance" von **Basil Hardhouse** unter Mitwirkung von Ronald Burrell ist eine Ode an die Großen des Genres, mit einer Bassline, in die man sich reinsetzen könnte. Bruder Rheji zeigt sich unter dem Namen **Equation – The Theory Of Housativity** ebenfalls von seiner versatilsten Seite: ruhig fließende, beruhigende Ambientsounds („I Say A Prayer For You"), Novelty-Garage („Domm Domm, Yeah Mm Hmm") und, schon wieder, Roy-Ayers-Atmo („My Life"). Bleibt zu sagen, daß dies nur ein Kleinausschnitt aus einer Riesen-Track-Lawine ist, die ihrerseits von Massen Dancehall (z.B. die tuffe neue **Junior Demus** „When M Come", *Profile*) und HipHop (z.B. der neuen **Brand Nubian** „All For One", *Elektra* oder **De La Souls** „Keeping The Faith", *Tommy Boy*) ergänzt wird und so den Underground-Sound einer Stadt bildet, der/die vorerst unschlagbar bleibt. Das nächste Mal wieder mehr England, soviel liegt da z.Z. nicht an, außer natürlich **Unique 3**s „No More" (*Ten*), wo Italo, Bleeps und Soul fusionieren zu einem einzigartigen, hämmernden Moment des Friedens. In diesem Sinne.

WHIRLPOOL ANTHEMS

1. **Urban Soul** – Alright (Sasha Mixes)
2. **Simone** – My Family Depends On Me
3. **A.B.T.** – I Need It
4. **White Knight** – Gotta Jack
5. **Latrice** – Wouldn't You Like To Be In Love
6. **Infra-Red** – When Love's The Feeling
7. **DJ Professor & Francesco Zappala** – We Gotta Do It
8. **Roqui** – I've Just Begun To Love You
9. **DJs Rule** – Get Into The Music
10. **Hateful Head Helen** – Sweet Pussy Pauline

zusammengestellt von DJ Eric D. Clark

MO BETTER 10

Michael Prophet & Ricky Tuffy – Holy Holy
Black Sheep – The Choice Is Yours
Black Uhuru – Reggae Rock (A Guy Called Gerald Remix)
Raw Fusion – Don't Test
Slick Rick – Mistakes
Nardo Ranks – New Jersey drive
Ninjaman – Kill Them And Done
3rd Bass – Portrait Of the Artist As A Hood
Chubb Rock – Just The Two Of Us
Tone Loc – Pimp Without A Caddy

genial. Die Vorstellung, daß Mr.Bungle all dies, plus ihre unfreiwillig schönen Mainstreammelody-Stücke zwischen all der Collagiererei, live als „sechs schrill-bunte Rock Clowns präsentieren", plus das dies schon andeutende Cover, machen es ratsam, sich die CD zu holen, das Booklet wegzuschmeißen und Konzerte zu meiden.

Diedrich Diederichsen

NEFATERI
From The 18th Dynasty
Profile/IRS

Auf der POPKOMM. in Köln haben wir sie erleben dürfen: Eine disziplinierte, erhabene, modische Nefateri, die von 0 und 100 das Publikum in ihren Bann zog. Ihre glasklare Ausstrahlung, ihre bühnenmäßige Präsenz, ihre Fähigkeit zum Entertainment. Die heftige ägyptische Aura – vom Künstlernamen über den LP-Titel bis zum Cover-Layout – mit der sich die Londonerin umgibt, ist nach diesem Auftritt eher als postfeministisches Statement und weniger als Kommentar zu irgendeiner politischen und/oder spirituellen Roots-Gewandtheit zu lesen. Insofern ähnelt sie ihrer nach Brooklyn ausgewanderten Nachbarin Monie Love, wenn auch Nefateri eine ganze Ecke eleganter und weniger „bitchy" daherkommt. Die (junge) Sophia Loren des HipHop!?

Klar- und Reinheit dominiert auch ihre Raps. Selbstbewußtsein zählt und das am besten „Straight From The Heart". Der Nofretete-Mythos aus den afrocentricity-Studien erhält via Nefateri einen Platz im britischen Show-Business. Housige bzw. Clubsoulige Ansätze vertragen sich , wie schon bei Queen Latifah , recht gut mit diesem Bild des starken Positiven. Ein hochgepitchter „Funky-Nassau"-Sample begleitet ihre Definition zum „Rhyme", ein störendes, aber nicht zu störendes Jazzgefiepe liegt auf dem Basistrack zu „The Word". Was sich in der Vorab-Maxi-Auskopplung „So Relaxing" abzeichnete, bestätigte das LP-Debut: Pop(ulärer) HipHop geht gut mit starken Frauen.

Ralf Niemczyk

DEADSPOT
Built-in Pain
C/Z Records/Semaphore

Konnte man von C/Z bisher jede Platte kaufen, muß man seit CZ032 auch bei diesem Label etwas vorsichtiger werden. Trotz Endino-Produktion und Labelgütesiegel sind Deadspot nämlich eine Thrash/Core-Crossover-Kapelle, wie es Millionen auf der Welt gibt. Und nichts unterscheidet sie wesentlich von der Konkurrenz, auch nicht negativ: vor drei Jahren eine brillante Platte nützt sie heute nur noch dem, der nicht schon den Schrank voll hat von dem Zeugs.

KRITIK

Diedrich Diederichsen

MONO MEN
Stop Draggin Me Down
Estrus/Semaphore

Neulich im Auto eines Freundes auf eine alte Miracle-Workers-Cassette gestoßen. Mußte nach zwei Stücken mein aktuelles Walkman-Tape mit HipHop, Ragga und Techno in den Autorecorder drücken. Am gleichen Tag erinnerte mich mein Plattenhändler mit „Stop Draggin Me Down" daran, wie gut Garage-Rock tun kann. Die Mono Men sind die zeitgenössische, kongeniale Interpretation von Link Wray, den Sonics und Stooges. Sub-Pop-Nachbarlabel Estrus Records hat noch mehr dieser unwiderstehlichen Teenage-Punk-Power-Combos im Stall (wie lange noch? Seaweed beispielsweise sind schon zu Sub Pop – die Endino-Produktion war wohl der ideale Köder – übergelaufen). Die britische Trash-Beat-Hoppelvariante à la Billy Childish hat in Seattle, vor allem bei den Mono Men, nachhaltig gewirkt. Volltreffer! Alle Galgenfristen werden aufgehoben und ein neuer Anfang gesetzt. Die Zukunft des Garage'n'Roll.

Noe Noack

SPEEDNIGGS
667- right between the dicks
EfA

Gerade entdecken die Speedniggs, einzig bestehende deutsche englischsprachige Band, die derzeit von mir geliebt wird, ihre Liebe zu grober Gitarren-Groove-Verbindung. „Boston Beige", die dritte, yeah! Mit welch' Euphorie wurde ihre 89er Debüt-LP empfangen. Weil jeder so froh darüber war, daß den scheppernden Garage-Rock'n'Roll-Bands mit dem „Sound-&-Fury"-Motto, dieser verlorensten deutschen Musikergeneration der Achtziger, eine Band gegenüberstand, die trotz ähnlicher Zielsetzungen und Einflüsse (Hüsker Dü, Dinosaur Jr.) nicht nur einfach „irgendwie doch ganz gut war", sondern erstens WIRKLICH gut war und zweitens, noch wichtiger, die sich auch jeder (freiwillig) anhören wollte.

Und der Grund dafür war vielleicht der, daß auch sie „mit dem ganzen Scheiß gar nicht erst angefangen" hatten (DD über Kolossale Jugend, SPEX 10/89).

Na klar haben die Speedniggs auch so ihre Nöte, aber sie kommen nicht um darin. Eine Lässigkeit ist das, die es der Band erlaubt, weniger Möglichkeiten zuzulassen (nicht Absicherung nach „allen" Seiten), und dadurch mehr. So hat die Band jetzt nochmal zugelegt an Gitarren-Heavyness und Led-Zeppelin-Verbeugung. Das klingt in Verbindung mit dem wie beiläufig auftauchenden und wie beschämt schnell wieder verschwindenden, scratchdurchzogenen (!) Drumbox-Groove so, als würde George Clinton Soundgarden produzieren. Weil den Speedniggs dann aber doch auch wieder viel am Rohputz innerhalb der Songs liegt, nutzen sie einfach die kurzen Pausen zwischen zwei Songs aus (warum Plattenplatz verschwenden an Stille?) und verlagern ihre Sprechgesang-Einfälle dahin. Wo sie sich dann zum Beispiel die Frage stellen: „Is Hippie heaven or hell?"

So wie Leute, die gerade erst gemerkt haben, daß Musikcomputer so unmenschlich nicht sind, plötzlich denken, daß an jeder Gitarre eine Hippielast haftet. Und sich doch nicht von der Gitarre trennen können. Sei's drum. Vorübergehendes Musik-Identitätsproblem. (Wer derlei Phasen nicht kennt, darf seine HipHop/House-Leidenschaft auch nicht fahneschwenkend immer wieder als persönliche Errungenschaft feiern).

Das am meisten an einen Dance-Groove (plus Gesinnung) gekoppelte Stück der Platte wird eingeleitet mit den Worten: „This is Rock'n'Roll." Und wieso auch nicht? Die Speedniggs haben (genau wie „Blumfeld", die im Rap-Reim-Schema texten) mehr gelernt aus HipHop als so manch' fantastische „Krauts With Attitude". Denn sie übernehmen einfach nur die HipHop-Elemente, an denen sie selbst am nähsten dran sind.

Sandra Grether

BEATS INTERNATIONAL
Excursion On The Version
Go Beat/Metronome

Norman Cook meint es zu gut. Ein Mann, den ich gerne gut fände, sogar, obwohl er immerzu nörgelt. Macht manchmal gute HipHop-Remixes – und manchmal welche, die echt Scheiße sind – und muß damit fertigwerden, daß er seinen bisher größten Post-Erfolg mit einer Cover-Version hatte. Leider Sozialdemokrat; was ihn

DOUGHBOYS
When Up Turns To Down
New Mini Album

IRS CD 983.444
IRS LP 953.444
distributed by:
EMERGO IRS
TENDER FURY
If Anger Were Soul I'd Be James Brown

IRS CD 983.458
IRS LP 953.458
distributed by:
TRIPLE X RECORDS IRS

beispielsweise dazu verleitet, in House ein Werk des Teufels zu sehen. Beklagt, daß die Hit-Produzenten von heute die Errungenschaften der Reggae-Pioniere von früher ausbeuteten, während jene kümmerlichst vor sich hin hungerten. Tut aber genau dasselbe – versucht, Reggae, Soul und HipHop für einen Pop-Massenmarkt aufzubereiten. Er geht mit mehr Geschmack und Kenntnis zu Werke als jene „Hitmen", die er anzupissen gewillt ist; das ist sein einer Fehler, deswegen hat er weniger Erfolg. Ist aber gleichzeitig nicht, wie die Leute, die er offenbar bewundert, in irgendeiner weise radikal. Lieber Norman. Wie kommt es, daß immer, wenn du wider die Profitgier reimst, ein melodischer Schachzug von perfider Klebrigkeit diesen Reim begleitet. Lieber Norman. Wenn Dir das Wohlergehen unverdient vergessener Reggae-Heroen so sehr am Herzen liegt, warum hast du nicht einem von ihnen Arbeit und Brot gegeben, indem Du ihn diese LP produzieren und sie von blöde geschmackvollen Ballast – es gibt *einige gute Basslines hier, und auch einige melodiöse Hops, aus denen man was hätte machen können – befreien Lassen? Lieber Norman. Warum schreibst Du gegen hemmungslos angewandte „Klischees" an und vergleichst dann* direkt anschließend *King Tubbys Schicksal mit dem von Van Gogh? Ich will Dir was sagen, lieber Norman. Weil Du Paul Weller bist. Darum.*

Dirk Scheuring

COFFIN BREAK
Crawl
Epitaph/Semaphore

Kein Problem, einem Freund zeitgenössischer Tanz- und Computermusik, der „sich für Gitarrenmusik nicht mehr interessiert", deren extraordinärere Formen nahezubringen: also Poopshovel, Bastro oder Urge Overkill. Was aber mache ich heute abend mit meiner Begeisterung für eine enthusiastische kleine Punkband wie diese? Als Sebi neulich beim Hören von Hüsker Dü seinen „They-don't-write-songs-like-this-anymore"-Blues bekam, hätte ich ihm raten sollen „Wiser", den Opener der neuen Coffin Break, anzuhören (aber das kannte ich da ja noch nicht). Auf jeden Fall: they still do. Sie schreiben immer noch mit geringen, enthusiasmierenden, melodischen Mitteln, mit wenigen, einfachen, richtigen Worten an die Exfreundin oder an Jesse Helms. Ohne geschwätzig zu werden, treffen sie die

KRITIK

richtigen Töne, finden die richtigen Worte: „'Live and learn' you always told me/ My life to live and yours to learn". Theoretisch unattraktiv, musikalisch korrekt, falls noch jemand ermessen kann, wie wichtig das ist.

Diedrich Diederichsen

2 LIVE CREW
As Nasty As They Wanna Be II – Sports Weekend
BMG Ariola

Luke Skywalker hat Amerika an den Eiern. Ganz klar will er eine Wiederholung des letztjährigen Obszönitäts-Zensur-Skandal-Blah-Blahs, das sowohl für ihn selbst gewinnbringend war wie für die Zensurdebatte im Allgemeinen wie für deren Unter-Bereich HipHop-Politik-Sex im Besonderen fruchtbar. Wer hat nicht alles dazu seinen Kommentar abgegeben; was für Koalitionen; was für Feindschaft; was für Irrsinn! Diesmal hat sich offenbar sogar „The Source" geweigert, das Cover-Foto in einer Anzeige unbeschnitten abzudrucken. Fragt mich nicht, wie die Musik ist – da läuft halt die gute alte Roland-Maschine mit offener Bass-Drum und macht „Bum". Fragt mich nicht, wie die Texte sind; das Ficken wird nur dann unterbrochen, wenn man zur Abwechslung mal einen geblasen kriegen will. Als Bonus gibt es diesmal zwischen den einzelnen Stücken kurze Sketche von schweinischen Stand-Up-Comedians, abgewechselt mit peinlichen Ausrutschern von Gästen in TV-Spiel-Shows, etwa von diesem Format – Frau: „What am I? I open my drawer, and then you pay me." – Mann: „A prostitute?" Falsch. Eine Kassiererin. Aber was soll's? A fuck is a fuck. Was Beschlagnahmen, Prozesse, neue Standpunkte in der Debatte, interessante Übergriffe von Sherrifs aus amerikanischen Provinzstädtchen und dergleichen angeht, so werden wir unsere Leser auf dem Laufenden halten.

Dirk Scheuring

THE EX + TOM CORA
Scrabbling At The Lock
RecRec/EfA

The Ex, die den langen Weg von einer politischen Punkband, etwa auf dem Stande der frühen Gang Of Four, zu einer im besten Sinne experimentellen Band, die über das Voranschreiten ihrer politischen Sensibilität auch das (Punk)Rock-Paradigma fast völlig zur Auflösung gebracht hat, gegangen sind, finden jetzt über die Zusammenarbeit mit einem der notorischen New Yorker Experimentalmusiker zu fast folkigen, liedhaften Formen zurück. Natürlich kann das nicht als Rückfall in eine Naivität geschehen, sondern indem die Liedform, die auf Coras Cello oder auf der Violine vorgetragen wird, als Grundlage benutzt wird, wie in anderen Musiken der Groove, die man sowohl mit musikalischen Collagen und Verfremdungen belasten kann, wie auch mit einer Inhaltlichkeit, die nie hinter der von The Ex in dieser Hinsicht erreichten Genauigkeit zurückfällt.

Diedrich Diederichsen

ANASTASIA SCREAMED
Moontime
RTD

Da sind sie nun extra von Boston nach Nashville (!) gezogen, um nicht mit der Boston-Szene (welche genau dort, bleibt offen) in Verbindung gebracht zu werden, und dann das...

„Anastasia, das ist doch dieses Tekkno-Stück, ne?" oder „Anastasia, ist das nicht so `ne komische Gruftband?" Man darf nicht übersehen, daß Anastasia hier SCHREIT (siehe auch das 90er Debüt „Laughing Down..."), was jedoch nur eine Seite der Platte ist, Sreaming bedeutet auf „Moontime" immer eher offenes Leiden als Wut und Aggression; ständig fallen sie und fangen sich dann durch dieses offene, komplexe Giant-Sandsche-Songwriting selbst wieder auf. In Anlehnung an die Ruffsche No-Core-Definition (vgl. SPEX 11/91), wo er sagt: „No Core kann lässig sein, kann Rock sein, kann smooth sein", ist die Screaming-Seite ihre Rock-Seite; aber lässig – lässig sind sie nie. Immer angespannt, ohne Hysterie-Coolness-arme-Nerven! „I stayed outside and lost my sense of time" – das ist die Moontime-Seite der Platte, die Versunkenheit, die sich ihr Recht auf wachverständige Weltversunkenheit nicht ausreden lassen will, was Galaxie 5000 vor zwei Jahren so genau auf den Punkt gebracht haben. Beim Streifen dieses Punktes sind AS dann doch voll DA. So wie lebensenttäuschte Frühpubertäre manchmal das Sterben sich erträumen: Abtauchen, Wegsein im Zustand der völligen Geborgenheit, und das alles als Vollbewußtseins-Operation. Die perfekte Up-And-Down-Rock-Platte, die ihre Stimmungen von angedeutet-brachial zu countryesk-folkig ständig wechselt, und zwar so, daß absolut kein Bruch entsteht. Sie ist fast ständig beides zugleich. Das ist No-Core im inhaltlichen, un - mu - si -

ka - li - schen Sinne: Wechsel ohne Bruch. Dabei ist immer eher Altklugheit als Unreife im Spiel, wenn sie sagen „I`m better off not asking why". Muß so sein. Das anerkannt erfüllte Gesetz, daß gerade dabei ist, sich mit dem Herzen auszusöhnen. Daher kann ihre Sicherheit sich nach außen dünnhäutig geben (Lernen! Glück! Weiterfahren!) und läßt sich doch weiterhin mit den zwei großen S „Souveränität" und „Stärke" schreiben. Und das haben sie als Beobachter von den tatsächlichen Post-Core-Brandherden, Zwischenergebnissen innerszenischen Subkulturerfahrungen mitgebracht. Das ist ihre Kopplung an die Szene, mit der sie nix mehr zu tun haben wollen. Mit „Moon time" beginnt ihr neues Leben als „Lonesome Cowboy Bill". Eine Episode mit Serienausgang? Ich hoffe es. Ich schätze, sie sind Anfang zwanzig.

Kerstin Grether

KRITIK

THE MONOCHROME SET
Jack
Honeymoon/Semaphore

NORTHSIDE
Chicken Rhythms
Factory/RTD

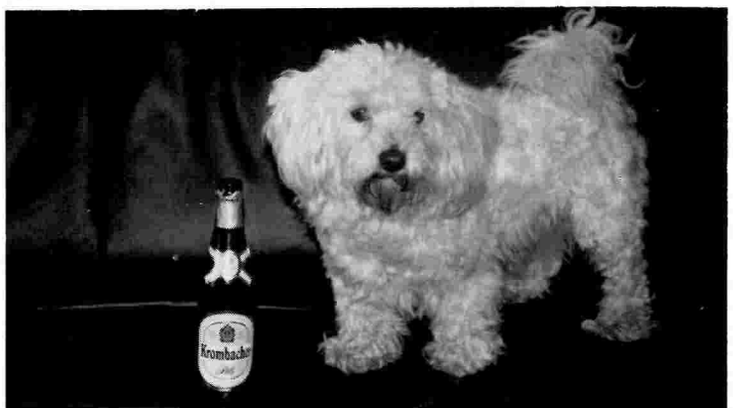
Zuletzt, 1986, war Bid alleine. Monochrome Set hatten sich nach acht Jahren aufgelöst. Über diverse Kleinstlabel zu Cherry Red zu WEA zu èl und aus. Die Band stand immer außen, war irgendwie keine richtige Wave-Band, und als ich sie Anfang der 80er im Vorprogramm der Associates sah, unterlag ihre „raffinierte Eleganz" (Diederichsen in „Sounds") bereits dem überschäumendem Glamour der Zitat-Pop-Generation. Fast in Originalbesetzung (Bid, Lester Square, Andy Warren und zwei neue) knüpfen Monochrome Set heute nahtlos an ihre Vergangenheit an, und zumindest zwei Songs auf „Jack" haben die Klasse von „Ten Don'ts For Honeymooners" oder „Jet Set Junta". Mich verblüfft, daß mir diese swingende Version von Coolness, die damals Bands wie Orange Juice und Haircut 100 den Weg bereitete, heute viel besser gefällt als beispielsweise die LP von Northside, eine Band, die im Rave-Sommer einer der Hoffnungsträger für neuen, himmelstürmenden Pop war. Doch im direkten und vielleicht unzulässigen Vergleich, ist „Chicken Rhythms" sagenhaft naiv, unschuldig im Sinne von „nett, aber ein bißchen doof". Man darf von Musik nicht mehr erwarten, als daß sie einem das Frühstück versüßt, um Northside gut zu finden. Ihr überragendes „Shall We Take A Trip" bleibt die Ausnahme auf einer mittelmäßigen Pop-LP, in deren Kontext die so lieblich gesäuselte Aufforderung, LSD zu nehmen, die mir damals cool und – tja – elegant erschien, nur noch den typisch mankunischen Erfahrungs- und Bewußtseinshorizont widerspiegelt. Wahrscheinlich kommt „Chicken Rhythms" auch einfach zu spät. In England erschien die Platte bereits im August, hier, nach Lizenzstreitigkeiten, mit einem halben Jahr Verzögerung (und vier Bonus-Tracks). Es interessiert mich auch einfach nicht mehr, was eigentlich aus den Stone Roses geworden ist und daß sich die Charlatans aufgelöst haben. Die Rave-o-lution hat ihre Kinder nicht gefressen, sie hat sie daran gehindert, sich zu entwickeln.

Sebastian Zabel

TIMBUK 3
Big Shot In The Dark
Electrola

Schade – das war's denn wohl. Statt entschlossener Politsongs und tieftraurigem Weltschmerz-Blues, vorgetragen in der angenehmen Besetzung „zwei Gitarren und ein Cassettenrekorder" enthält „Big Shot In The Dark" nur noch altbackene Liedermacher-Peinlichkeiten: etwa die Behauptung, Lachen und Weinen seien Allheilmittel gegen jede Art von Unwohlsein (könnte direkt aus einer „Bild-am-Sonntag"-Kolumne von Peter Bacher stammen, kommt aber aus dem Song „Two Medicines") oder die Anklage gegen einen Musiker, der die revolutionären Ideale seiner Anfangszeit aufgegeben hat, die exakt so auch 1970 hätte formuliert sein können. Keine „Standard White Jesus", „Assholes On Parade" oder „Too Much Sex, Not Enough Affection" mehr. Die neue Viererbesetzung spielt zwar ansprechend, aber die Sparsamkeit der ersten beiden Platten oder auch der eigentümliche, Percussions-lastige Sound der von Ornette-Coleman-Sohn Denardo produzierten dritten LP „Edge Of Allegiance" waren einfach besser. Und auch diese charakteristischen eingängigen Bubblegum-Blues-Melodien fallen dem songschreibenden Ehepaar Barbara und Pat MacDonald anscheinend nicht mehr so automatisch zu wie einst. Lediglich der Blues „The Little Things" erinnert noch an diese Fähigkeit, wobei der Text auch wieder grausam platt ist: „It's the little things/ that make life such a big deal".

Detlef Diederichsen



THE WALKABOUTS
Scavenger LP/CD
Where The Deepwater Goes 12"/CD
THE DWARVES
Thank Heaven For Little Girls LP/CD
3 Seconds 7"
TRULY
Heart And Lungs 12"
REVEREND HORTON HEAT
Smoke `Em If You Got `Em LP/CD
LOVE BATTERY
Out Of Focus 12"
SUPERSUCKERS
...Like A Big Fucking Train 7"

S›U›B
P‹O‹P

ANOTHER
DAMNED
SEATTLE COMPILATION

EFA 11346–08/22 LP/CD

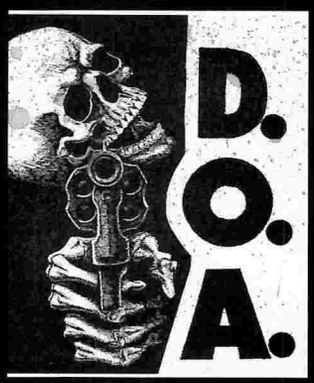
A Northwest tribute to The Damned featuring

MUDHONEY • ACCUSED • SKINYARD
DERELICTS • GASHUFFER • GRUNTRUCK
• MOTORHONEY •
COFFIN BREAK • YOUNG FRESH FELLOWS •
LOVE BATTERY • FLOP• FREAK • BIG SATAN INC.
• HAMMERBOX • PURDINS • POSIES • WHITEY

LTD EDITION OF 2000 ALBUMS with bonus Single & Gatefold Cover

MUSICAL TRAGEDIES

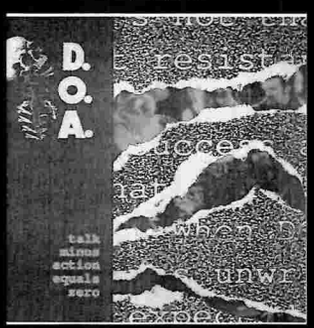
Musical Tragedies
Muggenhofer Str. 39
D-W-8500 Nürnberg 80 • Germany



THE NEW ALBUM

LP • CD

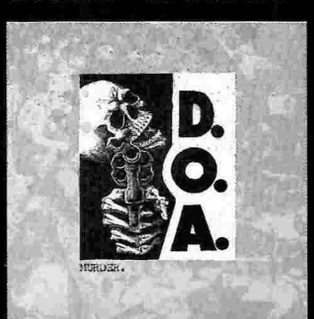
TALK MINUS ACTION EQUALS ZERO



Punk ain't dead!!!
This is their very last record including America The Beautiful, Fuck You, Murder in Hollywood, Lumberjack City, Do or Die, Let's Wreck The Party and 10 more fucking songs.

They recorded 28 albums in 13 years
this is world's record!

ALSO AVAILABLE – D.O.A. "MURDER"



Restless Records marketed by: distributed by:

EMERGO IRS INTERCORD

THEE HEADCOATS
The Wurst Is Yet To Come
GUZ
Am Go-Go Snack
(beide:) Tom Produkt, Bollbergstr 12, CH-5600 Lenzburg

Es geht also um die Wurst: Hin und wieder muß man es sich geben, eine von Billy Childishs immer noch zwischen sechs und neun pro Jahr erscheinenden LPs zu rezensieren. Zumal neulich bei einer Diskussion auf der BID Charles Shaar Murray den gutgemeinten Zuhörervorschlag brüsk zurückwies, über mehr Billy Childish im NME dessen dramatischen Auflagenverlust zu begegnen. Diese LP auf einem sympathischen Schweizer Ultra-Indie-Label beginnt immerhin mit einer Version meines favorite irregulären Velvet-Tracks „Why Don't You Smile Now" und ist auch sonst genauso gut oder schlecht wie die anderen dieses Jahr erschienenen Headcoats-LPs. Hat aber das mit Abstand beste Cover und den besseren LP-Titel. GUZ ist eine Züricher Band, die erzählt, sie sei in einem Schlafzimmer zuhause und werde daher manchmal als Schlafzimmerband verspottet. Ihre einfachen rohen, ziemlich poppigen Alltags-Songs haben jedenfalls viel von dem Gefühl, sich sehr spät nochmal aus dem Laken schälen zu müssen und nachzusehen, was in der Stadt noch los ist. Lange hat man nicht mehr so schöne deutsche Punktexte gehört wie den von dem „Geisterhaus", wo der Sänger sich entschließt, einfach nicht mehr rauszugehen, weil ihm die Leute nur noch auf den Geist gehen (natürlich verrät ihn die Musik: Sie macht klar, daß er rausgehen muß, um dies irgendjemandem zu erzählen). Was für tolle Songs, die nicht nur braucht, wer schon von Billy Childish, Bärchen und den Milchbubis und den 39 Clocks alles hat, sondern auch, wer über Blumfeld und Cpt. Kirk & deutschsprachige Musik gerade wiederentdeckt hat.

Diedrich Diederichsen

THEE HYPNOTICS
Soul, Glitter & Sin
SPV

Guter dumpfer Sudelrock. Tief drin im Urschlamm des amerikanischen Rock sind die vier Jungs aus England und aufgemischt wird nicht, eher mit ruhigen Gesten gerührt. Im wahrsten Sinne des Wortes: In den Stücken, die alle um die 5 Minuten länglich sind, versuchen sie sich wirklich was einfallen zu lassen. Etwas von der ansprechenderen und der fragileren Art. Immer nur Detroit-Rock-Energie raustreiben wollen, und dies mit allem viel zu heftigen bis bitteren Ernst, hatte sie letztlich mehr aufgerieben als alle anderen. Statt aber den Weg der Urge Overkill zu gehen und heftig und mit selbstgemachtem Glamour den Weg der Selbstverwirklichung auszubauen, ziehen sich Thee Hypnotics eher etwas scheu, fast verletzt zurück. Klingt alles sehr sehr altertümlich und artig. Die Versuche, große Momente anzusteuern, schwenken aber schon noch drei Tönen eher kläglich ab und stellen bestenfalls offene Augenblicke her, als ob jemand beiläufig sagt: „Komm', laß uns spazierengehen!". Und es könnte ein völlig ödes Dahintrampeln sein oder Schlendern oder eine Offenbarung. Die hier latschen meistens eher unschlüssig herum, aber stellenweise richtig zart. Bitte nicht mit Papierklümpchen schießen. Die Seele? In Andeutungen Glitter und Sünden? Habe ich auf der Platte nicht gefunden.

Jutta Koether

BAD YODELERS
Window
Semaphore

ALABAMA KIDS
Earthman Supersmell
Schemer/Semaphore

SWERVEDRIVER
Raise
Creation/Intercord

Alabama Kids sind Holländer und die perfektesten europäischen Dinosaur Jr. Kunsthandwerk auf höchstem Niveau, was mir aber überhaupt nichts bedeutet, was wiederum nicht unbedingt gegen Alabama Kids spricht, sondern einfach nur heißt, daß *ich* mit diesem Second-Hand-Spirit ähnliche Schwierigkeiten habe wie mit Swervedriver, deren gemütlicher Crusty-Rock sich allerdings im Brit-Pop-Kontext bewegt. „Raise" hat nicht das geringste mit Grunge am Hut, auch wenn verblödete GB-Music-Mags nicht müde werden, das zu behaupten. Swervedriver grooven freundlich, und gelegentliche Anklänge an amerikanische Vorbilder (Dino, Nirvana, bei „Son Of Mustang Ford" bspw.) führen nie aus einer Selbstbeschränkung auf diese spezifisch britische Harmoniesucht, die sich vor allem durch zarten Gesang bemerkbar macht, heraus. Wuchtige, meinetwegen auch emotionsbepackte, tradierte Melodien, die immer *schön* sein wollen, selbst wenn sie rumpeln wie ein kleines Erdbeben.
Die Bad Yodelers bringe ich hier nur aus Platzgründen unter. Denn „Window" gehört in eine andere Welt. Hier werden

KRITIK

Metal-Riffs aus einem Punkrock-Humus geborgen, geht die Musik seltsame Wege und wundersame Verbindungen ein. Alles denkbar einfach, von Terrance D.H.s jungenhafter Stimme zusammengehalten. Sauber klirrende Gitarren und ein treibender, tief pumpender Bass, deutlich getrennt, wie in einem leeren, aseptischen Raum arrangiert. Manchmal erinnert „Window" an die Descendents, doch die Bad Yodelers klingen weicher als die Ex-Band ihres Gründungsmitglieds Karl Alvarez. Die Trockenheit und Melancholie der frühen Cure, eine Assoziation, die Sekunden später schon wieder von einem unerwarteten Tempowechsel weggefegt wird. Sonntag-Nachmittags-Core – doch Core ist ein leerer Begriff, der spätestens hier nicht mehr greift.

Sebastian Zabel

NATION OF ULYSSES
13-Point Program To Destroy America
Dischord/EfA

Eine Platte der Worte, ein „Soundtrack to Revolution", ein „Memorandum on New Program for World Revolution" gar. In ausführlichen Liner-Notes *erklären* Nation Of Ulysses ihre Songs, wovon sie handeln, wofür sie stehen, was sie bedeuten. Drei Anglo- und zwei Filipino-Amerikaner schreiben „Fight Songs", die gleichzeitig agitatorisch und extrem versponnen sind, in denen nicht zwischen privat und politisch unterschieden wird, wo Kapitalismus und Imperialismus ebenso wie zurückgewiesene Liebe in ein System privater/politischer Verletzungen sortiert wird, aus dem sich das Weltbild der Nation Of Ulysses konstituiert. In diesem Kontext klingt sogar die Theorie, daß Schlaf ein Mittel zur Unterdrückung der Menschen sei, da sie nur die Hälfte ihres Lebens selbstbestimmt leben könnten, während der anderen jedoch willen- und schutzlos seien, einleuchtend.
Ihre Musik nennen Nation Of Ulysses „Soul Music", was natürlich from the soul bedeutet, und Speed-Core mit Trompete *ist*. 13 Songs, 10 davon in einem gleichbleibendem Stakkato, mit winzigen Brüchen und quäkenden Dissonanzen, kaum wahrnehmbar und ohne ersichtliche Funktion. An keiner Stelle ist die Musik wirklich befreit oder sogar free, zu selten brechen sie aus ihrem Washington-D.C.-Kontext aus, zu mächtig steht Ian McKaye als Produzent im Hintergrund. *I don't care if I sing out of tune/ All I want, all I want,*

is liberation from this room heißt es in „You're My Miss Washington, D.C.". Wenn sie das schaffen, können Nation Of Ulysses wirklich groß sein.

Sebastian Zabel

SUN
Urban Glowing
Normal

Sun ist eine wirklich gute Zombie-Band, ein minimalistisches Trio aus Mönchengladbach mit nur 1 Gitarre 1 Gesangsstimme und 1 Schlagzeug. „Der Drummer ist ein echter Henker", weiß Diedrich schon nach den ersten Takten. „Energie-Soul-Psychedelia", so geht der Werbe-Slogan, aber auch von diesen Begriffen spielen sie nur die Essenz, und das ist ihre Qualität. Ralph Außem war früher Gitarrist bei den Twelve Drummers Drumming, Sänger Jörg Schröder bei The Marshmellowmen und der Drummer Bodhan Showronek war früher bei Streetmark. Alle drei hauen rein mit der Energie derer, die wirklich nichts zu verlieren haben und hinter nichts herhecheln. Man kann die musikalischen Rippen zählen, oder/und die Strukturen von Musik, nicht ihr Fleisch auf sich wirken lassen. Geradezu versöhnlich wirkt in dem Zusammenhang eine Coverversion von „In The Ghetto". Buntgestreiftes, das in abstrakte Grotesken aufsteigt. Der Sänger (stimmlich manchmal in die Nähe von Ian Astbury rückend), sagt selbst, daß dies abstrakter Rock'n'Roll sei. Genau: Eine gute fahle Sonne geht über Deutschland auf.

Jutta Koether

POSTER CHILDREN
Daisychain Reaction
TwinTone/EfA

Kommen aus Champaign, Illinois. Da wo die Didjits wohnen. Sind wahrscheinlich einige der „netten, kleinen Studenten" (Rick Sims, SPEX 3/91), die dort gelangweilt abhängen. Oder in einer Band spielen (und womöglich nicht weniger langweilig sind). YURBs (=Young Urban Rock People), hierzulande allenfalls von ihrem höchst unspektakulären SubPop-Singles-Club-Beitrag her bekannt. „Daisychain Reaction" liegt leicht im Spannungsfeld von Bands wie Bitch Magnet (mit hörbarem Gesang) oder Slint und Vertigo: Saubere, nicht zu komplexe, leicht abstrahierte, schleppende Rocksongs, die immer so klingen wollen, als wär ihnen der Begriff „Rock" generell zu oberflächlich, zu einengend. Dabei gewinnen die Poster Children ihre individualistische Note aber gerade aus einem schnörkellosen Songwriter-Verständnis, das, nach Großbritannien transformiert, womöglich My Bloody Valentine geheißen hätte. Korrekt von Steve Albini in Szene gesetzt, spricht hier aus Songs wie „Where We Live", „Water", „Love" oder „Dee" der prädestinierte College-Radio-Hit. Gute Platte, aber keine Überbewertung bitte

Andreas Schiegl

SINGLE GUN THEORY
Like Stars In Our Hands
Nettwerk/SPV

CRANES
Wings Of Joy
Dedicated/Ariola

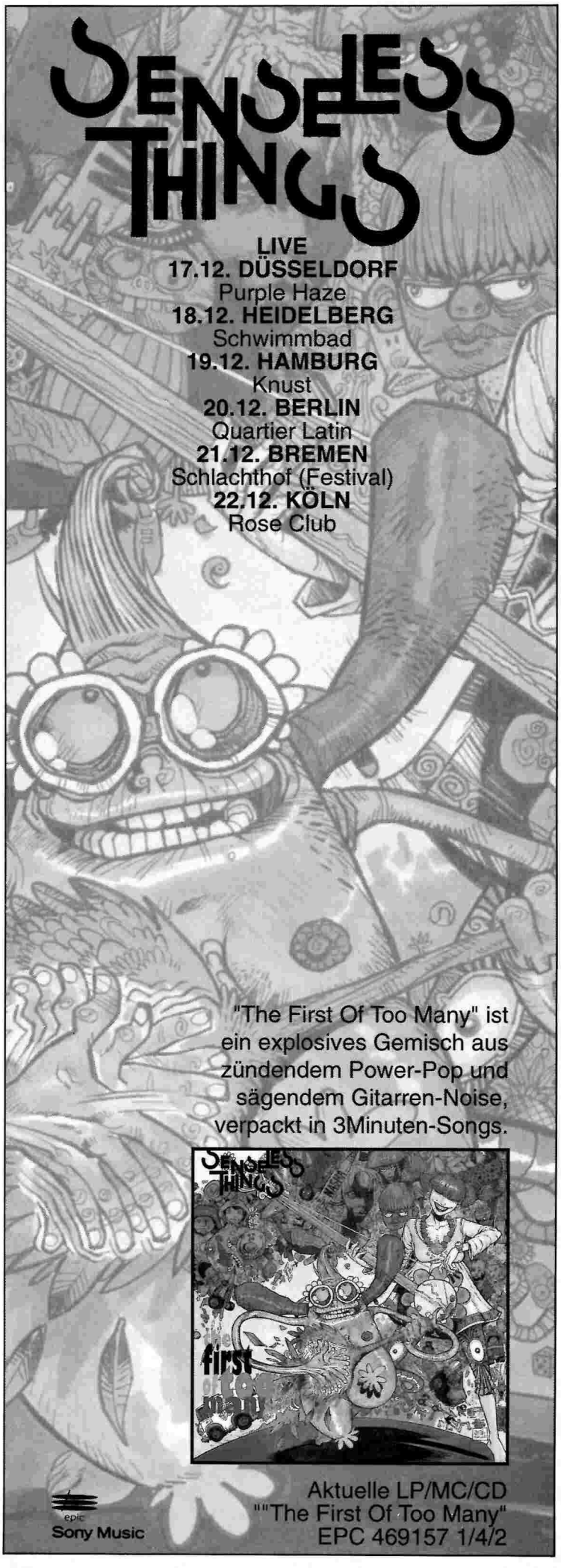
Schon vor zwei Jahren roch der meist in Moll-Tönen zartelnde Electro-Pop des kanadischen Trios etwas muffelig und erinnerte an die melancholische Seite von Blancmange. Aus Blancmange wurde damals kurzzeitig West India Company, und „Like Stars In Our Hands" klingt wie kurz davor. Doch fernöstliche Glöckchen und seltsame Saiteninstrumente bleiben Fremdkörper, wenn sie nur als exotischer Zierat benutzt werden.

Für die Cranes sprach bis heute, daß ihre Maxi-Singles immer so un-end-lich lange dauerten und nie zum Punkt kamen. Das hauchte derart fragil durch den Raum – da blieb nichts hängen, es war wie nicht dagewesen, bloß ein Wehen, ein bißchen Tonstaub. Das komprimierte 10-mal-3-Minuten-Format ist eine Art Säkularisierung dieses Angelo-Badlamenti-artigen Kitsches. Der Wegdrift-Effekt bleibt aus. „Wings Of Joy" ist ein Rückschritt, denn die Cranes standen bereits an einem Punkt, wo die Elfen-Stimmen nur noch Teil einer endlosen Tonwelle waren, die beliebig anfangen und enden konnte: Die Weiterentwicklung des 4-AD-Sounds zu Ambient-Music. Und das in klassischer Band-Besetzung, ohne Synths und Samples. Jetzt also wieder Kunstlied, und das geht an die Freunde von Julee Cruise, zu denen ich nicht gehöre.

Sebastian Zabel

THE FUZZTONES
Braindrops
Music Maniac/Rough Trade

Kult hin, Kult her – als Fuzztones-Fan der ersten Stunde kann ich das neueste Werk der Band um Sänger Rudi Protrudi nur enttäuscht beiseite legen. Ein kontinuierlicher musikalischer Abwärtstrend ging ja eh konform mit einer stetig anwachsenden



ALTE BEKANNTE

von Mark Sikora

Willkommen. Diesmal beschäftige ich mich ausschließlich mit beschriebenen Blättern und Blättinnen, mit zur Hochsaison fälligen Pflichtüberraschungen und ähnlich unvermeidlichen Lebenszeichen, von denen anzunehmen ist, das sie so essentiell für euer Weiterleben sind, wie der tägliche Spritzer Weihwasser aufs Knäckebrot. Earache, Earache, Earache, höre ich da schon den einen oder anderen Vorwitzigen unter euch in froher Erwartung blöken. Bitte Onkel Marxi, mach uns den Earache, lästere wieder ein wenig über die uns allen gehörig auf den Sack gehende Einfallslosigkeit der Gevatter-Hein-Stahl- und Bleikern-Bands im allgemeinen, scheide die herausragenden Ausnahmen von der gesichtslosen Masse, zerpflücke die Beispiele in väterlicher Sorgfalt, baue hier und da ein multikulturelles Namedropping ein, kündige ganz nebenbei deinen heißersehnten, baldfolgenden DM-Jahresrückblick an und beende deine Kolumne mit einem besonders schönen Satz, der uns vor ungelöste Rätsel stellen wird. Seufz.

Beginnen wir mit der besten Death-Metal-Band, die keine Death-Metal-Band sein möchte, und der die mittlerweile wirklich unglaubliche Death-Metal-Hysterie selbst auch ungemein peinlich ist. Ob die Texte der neuen **Carcass** „Necroticism – Descanting The Insalubrious" (*Earache/RTD*) genauso gut (will sagen vom pathologischen Pippikram überdärmt) sind, wie die der beiden vorherigen Alben, will mir mein Vorabtape frecherweise nicht verraten, und raushören – also wirklich! Ansonsten die straighteste, aber schachteligste Carcass ever. Die Über-schallgrindpassagen sind im Gegensatz zu „Symphonies Of Sickness" fast vollständig durch midtempoiges Gebreake und verzartete Melodieverästelungen ersetzt worden; immer mehr schimmern die rührigen, technischen Ambitionen der Briten (und Skandinavier) durch, die ich eigentlich in ihrer lustigen, wüsten Überspitzsteigerung am besten fand. Ein paar bittere Tränen vergieße ich ob des Linksliegenlassens von Bill Steers aus tiefster Kehle bulpendem, parodistischen Grunzen, das nicht annähernd so oft wie früher die Welten zwischen Hades, Zwerchfell und Milz erhellt. Hauptsächlich liegt es nun am Bassisten Jeff, den bösen Watz zu machen, und der nasknöttert bekanntlich ähnlich wie der eigentlich Venom imitieren wollende Mille von Kreator, also eher so lala. Carcass, wie auch Napalm Death, haben von ihrem frischen, großartigen Gegrinde, oder wie immer man das grenzerweiternde Stadium ihrer ersten Alben nennen will, in den übergroßen und mächtig gewordenen Schoß des relativ unverdünnten, ernsthaften und vom Amateurismus die Nase rümpfenden Metals zurückgefunden, was sowohl schade als interessant ist.

Oh wie wohl ist mir beim Pathos, mögen sich Ex-Napalm-Death-Sänger Lee Dorian nebst Bierbrüder gesagt haben, als sie vom schnellen Thrash zum schneckigträgen, schleimspurhinterlassenden Schlepplschlürfzeitlupenmetal umsattelten. „The ultimate in Doom-Metal", hm? Earache drohen den Umstand, daß Cathedral sich im Vitus-&-Trouble-Schlickwasser vor sich hindoomen, zum Extrem-Wettbewerb mit umgedrehten Vorzeichen auszuwalzen. Wer aber denn nun der schleichigste Schleicher, schleppriger als der Rest, thulsa-doom dösiger als alle Schildkröten etc. ist, soll mir letztendlich egal sein. „Forest Of Equilibrium" ist nicht das ultimative, aber dafür ein weiteres prima Doom-Album für die freudigen Momente zwischen Aderlaß und Sorgentelefon. Lustig: wenn Lee jammrig vor sich hinkröchzt, klingt das so, als ob Louis Armstrong einen Hinkelstein verschluckt hätte.

Zwischendurch, um Platz zu sparen, ein paar Scheiben im Schnellverfahren (auch als Reim-CD und -MC erhältlich).

Entombed auf ihrer zweiten LP „Clandestine" mit neuem Sänger und schweineteurer Produktion überraschend flottfrisch, rabaukig und überzeugend, während **Old** nach ihrem erstlichen Disaster-Dreck diesmal auf „Lo Flux Tube" mit John Zorn als Kurzgast und einem Ex-Nirvana- und Soundgarden-Mann am Baß neue Unebenheiten zwischen japanischem HC, Grind, albinischer Saitenschinderei und Computer-Freifall auszuloten versuchen, schon heute die unterschätzteste Platte des Monats. (beide *Earache*)

Leatherface aus Engelland auf ihrem Zweitling „Mush" (*Roughneck*) fresh wie eh und je zwischen den bewährten und vielbeschworenen Eckpfeilern Motörhead und Hüsker Dü am rumrumpeln, wobei die CD-Bonus-Track-Coverversion von „Message In A Bottle" sogar noch schmisssiger als die von Excel ist. Die **Melvins**: Gut, daß es sie noch gibt. Neben drei umwerfend rückkopplerischen Punkschrammelknallern bietet die mit Geschenkpapier und Osterhasen verzierte Mini-LP „Eggnogg" (*Tupelo/RTD*) das längste langsame Kriechstück, das Buzzo und Co je auf Platte geschmiert haben. Kürzer als „Bullhead", besser als der neue Asterix.

Anastasia Screamed werden in berufenen Kreisen als Pixies-Abklatsch gehandelt, was aber nicht unbedingt heißen mag, daß ich dieses melankokelnde Langhaar-Gewimmer scheiße finden muß. Dafür ist „Moontime" (*Roughneck*) nämlich schon wieder zu zerbrechlich klimprig.

Skin Chamber bestehen aus zwei älteren Controlled-Bleeding-Herren, die ihren fast ebenso alten Industrial-Ideen-Murks mit ein bißchen Metal und Gegrunze aufzumöbeln versuchen. Hirnschleifender, Lars-Brinkmann-tauglicher Todes-Industrial, wie ich ihn eigentlich ganz toll finden würde, wenn ich mehr Feuer im Bauch hätte. Nett gemein(t). („Wound", *RC/IRS*)

Von der neuen, bestimmt gar nicht mal so unwichtigen LP der Crossoverlegende **Corrosion Of Conformity**, immerhin ihrer ersten richtigen seit 1985, kann ich heute leider nur vermelden, daß sie kommt, immerhin aber ein Grund zur Freude. Und zur Feier und Schnelldurchlaufabbremsung noch schnell der erste ZAP-Sampler, dessen Titel **„Laugh And Hate"** (*RTD*) uns entweder zum häßlichen Lachen oder zum lächerlichen Hassen verführen möchte. Hier hat ZAP-Herausgeber Moses Arndt etliche Bands auf einen Haufen gepfeffert, die ihm sowohl einstellungsmäßig als auch musikalisch korrekt vorkamen, und das sind neben den Toten-Hosen- und Spermbirds-Köder-Tracks für junge, unbeleckte Nochnichtszene-Kids (cle-verclever) vor allen Dingen wut- jungmannwichtiger, wuchtiger Haß- und Moshcore (z.B. SFA, Hammerhead B.T., Intricate) und der nette, aber unohrige JZ-Sound von nebenan (Coi, Sludge). Für obrige Zielgruppen und Aufdemlaufendenbleibenwollende checkenswert.

Apropos Leben, **Death**, zwar nicht an allem, aber an vielem schuld, was das nach ihnen benannte Genre betrifft, sind auch wieder around. Wie nach jeder der mittlerweile zur Routine gewordenen Wiederauferstehungen geht Sänger/Gründer/Git. Chuck mit ausgewechselter, entproblematisierter Crew ins Rennen, um nach den ebenfalls zur lieben Gewohnheit gewordenen Kleinkatastrophen und Fan-Maulereigründen (wir erinnern uns: als Resultat der letzten Krise betourte die Restband den Kontinent ohne ihren unwilligen und mit Privatnöten überhäuften Chef, um dann fast geschlossen zu den wiederauferstandenen Massacre überzulaufen) erneut die alle vereinigende und versöhnende Platte („Human", *RC/IRS*) nachzureichen, die wiederum guter, aber nicht überragender Death-Standard ist und die, angereichert mit noch mehr schönen, den Ratter-Knatter-Doppelbassschlag-Orkan angenehm unterbrechenden Melodieschnörkeln, zwar keinen Weg raus aus der DM-Sackgassen-Problematik aufzeigt, aber doch den Genre-internen Trend zu realitätsbezogeneren Texten und harmonischerem Gefiedel dankens- werterweise unterstützt. Für zu spät Dazugestoßene der dritten Generation: Death sind sowas wie Morgoth auf amerikanisch, etwas weniger bemüht kompliziert wie Atrocity, aber mit Kreator-mäßigen Texten, kannst du dir also getrost neben deine Massacre- Sepultura- und Obituary-Platten stellen, ne? Und zum Schluß noch ein schöner Satz.

Fanschar; aber mit „Braindrops" ist sogar der unerschütterliche Fuzztones-Anhänger gefordert. Kein Trash mehr, kein richtiger Rock'n'Roll; dafür kocht die Band eine recht fade psychedelische Suppe. Drogengeschwängerte, zähflüssige Orgelsounds blubbern aus den Boxen und zerplatzen wirkungslos im Raum. Völlig überflüssig ist der Love-Klassiker „7 And 7 Is"; peinlich „I Looked At You", wo die Fuzztones versuchen, wie The Doors zu klingen, was natürlich nicht funktioniert. Für „All The King's Horses" wurden mit Sean Bonniwell von der wirklich phantastischen Sixties-Band Music Machine und Love-Kopf Arthur Lee zwei Legenden ins Studio gelockt; das Resultat ist aber nur eine mittelgute Psychedelik-Nummer. Was eh nichts mehr ausmacht; „Braindrops" ist mit Abstand das schwächste Album der Fuzztones. Whats wrong you guys, did you „leave your mind at home"?

Sven Niechziol

THE NOZEMS
Lovely Sort Of Stranger
Big Store/EfA

SLOPPY WRENCHBODY
Pariah
KK-Recs./Semaphore

WALTARI
Monk-Punk
Angry Fish Music

In den Niederlanden scheint eine plötzlich ausufernde Liebe zu Dinosaur Jr. vorzuliegen, denn nach „Alabama Kids" sind „The Nozems" die zweite Band innerhalb von kürzester Zeit, die sich allzu deutlich auf Mascis beziehen. Während die Ersteren mit traurigem Gesang und ihrem interessanten Sich-Ausschließlich-Auf-Gitarre-Beziehen eine Art warmen Wintersound vorlegten, sind diese aus s'Hertogenbosch stammenden eher das fröhlich-herzliche Gegenstück. Diese Platte leistet nichts, sagt nichts Neues, ist wie ein Samstagabend in Maastrichter Diskotheken: gute Laune, offen und nett.

Auf KK wird hart daran gearbeitet, die auseinanderlaufenden musikalischen Entwicklungen zwischen Rock und Dancefloor zusammenzuhalten (siehe auch Minister Of Noise, der im übrigen sich auf der BID, wie Diedrich berichtete, nicht als der Tausend-Ideen-Im-Kopf-Jüngling erwies, sondern als weißhaariger, englischer Jazzmusiker und ausgezeichneter Pharoah-Sanders-Kenner). Sloppy Wrenchbody stellen ihr ganzes genuines Techno-Equipment in den Dienst von Song- strukturen. Hier rangieren, neben dem von zahlreichen Party-Abenden bekannten Techno-Beats und detailfreudigen Geräuscheffekten, geile Funky-Riffs oder auch Punkrock-Gitarren. Der Vorwurf der Beliebigkeit kann ein für allemal bei dieser Musik weggewischt werden: Diese Leute kommen von Industrial und Techno, dehnen aber das, was ihnen am nächsten steht, aus auf all das, was sie sonst noch gutgefunden haben, wobei der jeweilige „Stil" dessen überhaupt keine Rolle spielt (und dieses „neue Konzept" bringt sie strukturell zusammen mit so verschiedenen Musikern wie Poopshovel oder Jean-Paul Bourelli). Anders ausgedrückt: der Begriff „Zitat" wird zur Beschreibung immer ungeeigneter.

Waltari haben einen ähnlichen musikalischen Ansatz. Auf dem Inlet-Foto präsentieren sie sich als langhaarige Metal-Kids mit liebenswerten Bubengesichtern, allerdings in Mönchskutten und im Wald; einer hat das VW-Kühlerlogo umgehängt, und unten schaut noch ein Turnschuh heraus. Die Bekleidung der vier Finnen ist aussagekräftig: Metal bedeutet ihren Ausgangspunkt, den sie funky machen in „Good God", der Gothic sein darf und über den sie Raps legen wie in „Rap Your Body Beat" oder „Tired". In einem der teils etwas moralisierenden Texte wünschen sie sich seltsamerweise die „New Wave" zurück: „I Was Born In The Wrong Decade". Wer so kraftvoll und mitten im musikalischen Leben stehend nostalgisch sein will, dem sei es von ganzem Herzen gestattet.

Mark Terkessidis

BARRY WHITE
Put Me In Your Mix
A+M

MARVIN SEASE
Show Me What You Got
Mercury

Spätestens für Barry White hätte man das gesprochene Intro Anfang der 70er erfinden müssen, damit er es perfektionieren und sich drin tief und raumfüllend ausbreiten kann. Heutzutage schnurrt er zufrieden wie ein Löwe im Schatten, und meist am Anfang, wenn die Musik sparsam oder mit Soap-Opera-Streichern, wie im Titelstück, aufwartet, funktionieren die Songs, bedingt durch seine Stimme, ganz gut. Doch während man ihm so andächtig lauscht, wacht man plötzlich auf und wundert sich, in was für einen Mist man da gelandet ist; denn hinterhältig wurden die Regler immer weiter aufgedreht, seine sonore Stimme verliert sich im Sound-Dschungel und wird, anders als früher, hier nicht durch orchestralen Bombast vorangetrieben, sondern durch die Elektronik ins Abseits gedrängt. Ein Remixer mit ein paar interessanteren Sound-Ideen könnte bei einigen Songs wahre Wunder bewirken.

Auch Marvin Sease hat eine Schwäche für etwas Geplauder am Anfang, doch orientiert er sich musikalisch an dem, was der Süden in Sachen Soul seit den 60ern hervorgebracht hat. Obwohl Sease die 40 schon überschritten hat, nahm er seine Debüt-LP erst vor vier Jahren auf. Das mag ein Grund sein, warum er so einen pfiffig-gewitzten Eindruck macht in einem Alter, wo andere anfangen, Rückschau zu halten. Er, der eigentlich aus dem Süden stammt und jetzt in New York lebt, liebt den traditionellen Soul mit vollen Bläsern, Orgel und kleinen, persönlichen Geschichten und hat, wie schon zuvor, Komposition und Produktion in die eigene Hand genommen; doch feiert er diesmal noch konsequenter seine Ideale, was der neuen LP gut bekommt. Denn die ist mit Songs wie z.B. „Take Me Back" oder dem herausragenden „Love Machine" seine bisher beste, die sich klar mit ähnlich guten Produktionen der letzten Zeit, wie z.B. der Prince-Phillip-Mitchell-LP, messen kann.

Stephan Düfel

VERSCHIEDENE
Mr. Doo Presents The Doo Experience
Mr. Doo/Profile/IRS

Produktionen des Mr. Doo-Labels waren hierzulande immer schwer zu finden, was schade ist; es handelt sich um eines der fortschrittlichsten Ragga-Labels. Die meisten Tracks sind mittels upfronter, HipHop-mäßiger Techniken produziert, aber in Arrangement und Abmischung findet sich eine smoothe Dubwiseness, die mit modernen Mitteln eine Roots-artige Aura erzeugt. Obgleich natürlich Stücke wie „Talk Tough" von Bobo General und Culture Lindsay und „New Jersey Drive" von Nardo Ranks und Junior Demus immer noch nicht charten werden, sind sie aufgrund cleverer Hooks und einer mixer-freundlichen Anschlußfähigkeit zumindest potentielle Hits in der Art von Clubs, die ich gern besuche. Fast ein Lehrstück im Sinne einer runden, ausgewogenen Kombination von Roots-Reggae, Dancehall- und HipHop-Ideen ist „In And Out With Love" von Frankie Paul, Trevor Sparks und Yellowbird, hier vertreten mit zwei verschiedenen Mixes.

NEU IN DEUTSCHLAND:

The JACK DANIEL'S Originals.

Jack Daniel's Hardware: T-Shirts, Gläser, Mützen, Brillen, Uhren und vieles mehr.

Fordern Sie den Katalog kostenlos an und wählen Sie in Ruhe aus.

COUPON

Name _____

Straße _____

Wohnort _____ _____

Bitte einsenden an:
Jack Daniel's Hardware & General Store
Postfach 54 06 01 · 2000 Hamburg 54

BLUE ★ STAR
PROMOTION
PRESENTS
NEKROMANTIX
and MAD SIN
WAY DOWN TO HELL
5. 12. Würzburg - Labyrinth
6. 12. München - Backstage
7. 12. Freiburg - Crash
8. 12. Stuttgart - Röhre
9. 12. Moers - Exx
10. 12. Bremen - Römer
11. 12. Braunschweig - Line Club
12. 12. Berlin - Ecstasy

TAV FALCO and
THE PANTHER BURNS
15. 12. Berlin - Ecstasy
16. 12. Hamburg - Fabrik
17. 12. W'haven - Pumpwerk t.b.a.
18. 12. Kassel - Factory
19. 12. Mainz - Kulturzentrum
20. 12. Köln - Underground

THE
CHRISTMAS EVENT
STARRING:
BABES IN TOYLAND
BOSS HOG
NOZEMS
und andere
24. 12. !! Berlin - Ecstasy
Einlass 21.30 h, Beginn 23.00 h

WRECKIN'
AROUND
THE X-MAS TREE
STARRING:
DEMENTED ARE GO
KLINGONZ
FRANTIC FLINTSTONES
THE HIGHLINERS
LOST SOULS
+SPECIAL GUESTS
28. 12. Berlin - Ecstasy
Einlass 17.00 h, Beginn 18.00 h

THE DELTAS
featuring
BOZ BOORER
(Guitarist bei Morrisey)
9. 1. Bremen - Römer
10. 1. Dinslaken - Jägerhof
11. 1. Bielefeld - Jz Sennestadt
12. 1. Würzburg - Labyrinth

In Vorbereitung:

NEGAZONE +
SHAKEN NOT STIRRED

4th NIGHT OF LIVING
PSYCHOBILLY
STARRING:
METEORS
SCREAMING LORD SUCH
BATMOBILE
LONG TALL TEXANS
und viele andere
am 18. 4. (Ostersamstag) Stadthalle
Übach Palemberg bei Aachen.

BLUE ★ STAR
PROMOTION
St. Jürgen Str. 154, 2800 Bremen 1
Tel. 0421/70 33 80, Fax 0421/70 17 56

KRITIK

Auch das ist aber leider immer noch kein Ersatz für die 12-Inches mit ihren Versions und Semi-Accapellas; „Old Broke" von Reggie Stepper und „Girls Dem Haf It" von Derrick Irie beispielsweise benutzen beide denselben schnellen Stakkato-Riddim, der in einer vokal-befreiten Dub-Version bestimmt meine Mind blowen würde. Wo wir *davon* reden: Der mit Abstand schrägeste Cut hier ist „Crush On You" von einer jungen Dame mit dem unschlagbaren Namen School Girl. Klingt so, als hätte jemand eine dieser obskuren, kurzatmigen 60er-Jaher-GirlPop-Schnallen über eine Variation des „Duck"-Synthie-Hooks singen lassen. Wird in 20 Jahren über den dann üblichen Musik-Vertriebs-Weg per Glasfaserkabel im „Collectors"-Speicher unter einem Dateinamen wie „Dem Haf It – Cuties Of The Nineties" abrufbar sein. Für die Gegenwart: Wenn doch bitte jemand die Singles vertreiben könnte...

Dirk Scheuring

SPINOUT
Spinout
Delicious Vinyl

Die Musiki hört sich an, als hätte jemand die Götter der Westcoast so beschworen: Mächtiger Hammer der Postmoderne schlag zu schlag mich schlag mich...bitte und mache mich groß und bilde mich auch zum Schläger aus...dieses Quartett aus L.A. ist so stumpfsinnig Punk (tut so) und doch so raffiniert und gewitzt dazu, ist also die denkbar übelste Mischung; jemand sagte schon, sie seien in ihrer social incorrectness nur mit TAD zu vergleichen. Kann man das noch steigern? Man kann noch fieser werden. Und eine Parodie auf „Rock und seine Parodie" bringen. Ronnie Joe Brown, der Sänger, hat musikalisch, wie im wesentlichen auch seine Mitstreiter, alle seit den Mitachtzigern in Mode befindlichen Hardrock-Register von Rockschemata und Sprüchen drauf – zwischen Led Zeppelin, Stooges, Black Sabbath und MC5 u.v.a. kennen die sich aus und pflegen ganz unbefangen eine „wieso leihen – klauen ist besser, denn dann gehört es ja uns"-Attitüde. Der Sänger sagt, sein Name bestehe halb aus dem von Lynyrd-Skynyrd-Sänger Ronnie van Zandt, halb aus Danny Joe Brown von Molly Hatchet. Große Bewunderung hegt er aber eher für Mötley Crue.
Spinout sind in der Tradition des Postrocks, wie Cramps sich zu Rock und Psychedelia-Rock'n'Roll und die Ramones zu den Stooges, so verhalten sie sich wiederum zu ihren Punk- und Schweine- und Southernrock-Vorbildern/Vorlagen. Wie fiese mutierte Kinder, aber der Punk-familiengrundton ist dringeblieben. Ins Positive verdrehter Punk. Coverversion von Steve Millers „Space Cowboy". Behaupten aber von sich, daß sie nicht „arty" seien wie Sonic Youth. Dreiviertel der Band hat zwar offiziell an Cal Arts Kunst studiert, was man aber irgendwann bewußt abgebrochen hat. Also weiter verbreiten, trotz aller Differenziertheit, daß das, was sie machen, der spaßmachende Stumpfsinn sei, auf den Mann ein Recht hätte. Jedenfalls sehen sie für eine L.A.-Rock- oder Punkband ziemlich „ungewöhnlich" aus: keine Schminke, wilden Haare oder Bühnenbeinkleider mit Reißverschlüssen, auch keine Netzhemden und Schottenröcke, nur sich und die Attitüde und ein Minutemen-Schick. Interessant ist auch, daß gerade die sich auf diesem mit Tone Locs Erfolg aufgebauten Labels befinden, sie sind nämlich nicht nur Anti-Art-Rock, sondern halten ihre Labelmates Masters Of Reality und Boogeymen für Pomprock. Um die Sache nicht zu rund werden zu lassen, haben sie auch einige würzige Frauen-sind-mies-Songs im Programm, wie „Girlfriend's A Bitch" und „Trunk", mit den unsterblichen Zeilen: „Get in the trunk bitch, I'm gonna drive"... *Jutta Koether*

ASYLUM
Suckling The Mutant Mother
Houses In Motion/EfA

Eigentlich müßte der Fall „Asylum" schon geklärt sein. Die Indizien Engländer, eldritchtiefe Stimme und Hausfreund Rob „Model Army" Heaton an den intimsten Studiostellen, scheinen in eindeutiger Art und Weise auf Tatmotiv und Täter Rückschluß zuzulassen. Und schenkt man diesem Album hier auch nur oberflächlich Gehör, leistet man sogar guten Gewissens dem sippenhaftmäßigen Vereinnehmen Asylums durch Photophobisten aller Art Vorschub. Wäre schade, denn die vier Musikanten streicheln, kitzeln, würgen und treten aus ihren Instrumenten und eigenen Fähigkeiten überaus schätzenswerte Doom-Interasien. Diese können von Oberton-Klingenkreuzen bigblackscher Prägung über verzweifelt kollabierendes Mission-Backwerk bis zu vorwitzig auftrumpfendes Liveskull-verglorifizieren reichen. Pathos? Ja, Pathos haben sie dick was dabei. Aufgewühlte Seelen und allerhand Innereien, die in gewisser Stimmigkeit nach außen gestülpt eher echte Leidenschaft als billiges Kalkül empfinden lassen. Dieser ungestüme, unschuldige Drang zur Offenbarung unterscheidet Asylum sowohl von den ihnen vorgeworfenen und nachgesagten Vorbildern, enthebt sie jeder Lächerlichkeit und beschämt vorschnelle Urteiler.

Florian Schück

CHICKEN SHIT
Logjam
Ironclad/Semaphore

In der Thanks-Liste behaupten sie „Sub-Pop-Rules", aber sie spielen diesen Sound viel prozeßhafter, entzerrter und, meinetwegen, psychedelischer; zuweilen funky bis jazzig. Dafür rulet laut derselben Liste ja auch Sly Stone. Was vielleicht auch die unüberhörbaren, nur leicht von Gitarrenlärm und Speed an den Rand gedrängten Songwriterqualitäten erklärt – Chicken Shit ist eine, zählt man nur ihre offensichtlichen Qualitäten auf, völlig unspektakuläre Garagenband zwischen zeitlosem Ami-Punk und prozessualem Gitarrenjam (auch zeitlos, trotz einiger Metalcrossover-Elemente). Aber es muß einen Grund geben, warum ich sie einem Haufen kritikerfreundlich benennbare Unterschiede spazierentragender Platten vorgezogen habe: Kleinigkeiten wie diese winzige verrückte Gesangsmelodie mit dem absurden Halleffekt in „Media Rage" oder der HiHat-Wirbel am Anfang von „Everybody". Solche Schönheiten sind zunehmend schwieriger zu entdecken in einer Musikwelt, die schon aus Gründen der Orientierung in der Masse an Veröffentlichungen sich immer mehr vom Zwang zur Eindeutigkeit und Unterscheidbarkeit ihre Musik diktieren läßt. Hier also eine normale Amirockband, die das dritte Anhören lohnt, falls das noch jemand will.

Diedrich Diederichsen

BACHELOR DANCE PARTY VOL. 1 & 2
Sexploit Records

Zwei schon etwas ältere Compilations, aber keine Sorge, man wird sie hier ohnehin kaum finden können. Trotzdem möchte ich sie mal erwähnt haben, weil sie das einzigartige Genre des Porno- oder Slackness-House ziemlich *befriedigend* dokumentieren. X-Rated House ist in seiner Produktionsweise Slackness-Reggae sehr verwandt, meistens werden bekannte Hits („I'll House You", „Everybody Dance Now", „Wiggle It") mit schweinischen

Texten versehen, heftige Reaktionen sind da garantiert. Die Frage ist natürlich, wie man Songtitel wie „Work That Pussy" von Go Bitch Go, „Everybody Fuck Now" von Sissy Penis Factory, „Suck It Deep" von Foreplay feat. Raw Sex, „I Want You To Fuck Me" von Big Black Bastard, „Finger It" von DJ Lamont & The Nasty Niggers usw. mit seiner mitteleuropäisch-bürgerlichen Erziehung vereinbart. In der Tat ist in Deutschland die Aufgabe der Zersetzung von Spießermoral via schmutzige Worte in der Öffentlichkeit ja mehr oder weniger hinfällig, hier stellt sich eher die Frage nach Frauenfeindlichkeit. In Amerika aber, und speziell in der sexuell ja mindestens genauso unterdrückten Schwulenszene erfüllt X-Rated-House aber eine lustvoll-befreiende Funktion. Das ist sowieso bemerkenswert, daß diese Musik (straightes Garage-House, meistens) ja ihre Fans vor allem in der US-Homo-Houseszene hat, während man hier mit „Stick It In"s und Stöhnen die Tanzflächen eher leert, aber nicht wegen der tiefen Prüderie in uns allen, sondern weil man es als allzu aufdringlich und lästig empfindet.

Hans Nieswandt

KRITIK

TRESPASSERS W
Roots & Locations
TW Records/Semaphore

Trespassers W sind eine niederländische Band, auf die ich schon mehrfach hingewiesen habe (zum Beispiel ihre TSS-Version „Macht Kaputt" auf einer EP vor zwei Jahren). Sie veröffentlichen in ungewöhnlichen Formaten (10", Do-LP, Tape immer mit reichem Material und Beigaben – hier steckt ein reich illustriertes Booklet in der zweiten Hülle des Klappcovers, das schwerer ist als das Stück Vinyl in der anderen) eine Musik, die ihres gleichen auf dieser Welt nicht hat und singen dazu Texte, die sich genauer als sonstige europäische Bands mit politischen Lagen auseinandersetzen. Die neue ist eine Story über Den Haag in den von Spuren des Krieges und der Besatzung übersäten 50ern. Ein Mann und sein Sohn orientieren sich an Plätzen, die einst da waren, jetzt nicht mehr oder immer noch, andere Bedeutungen tragen oder immer noch dieselbe – und dazwischen taucht das deutsche Wort „Wäschezettel" auf. Dem Entstehen von Verhältnissen auf der Straße bei der Arbeit zusehen. Die Musik dazu unterstützt in einer Weise die Story, wie man das früher von Konzept-Alben – etwa der Art Bears – kannte, ohne etwas anderem als der Songform vage verpflichtet zu sein, ist weder Rock noch als Musik der dargestellten Zeit lesbar. Sie verlangt, was es kaum noch gibt, gerade weil sie sich unterordnet, als Musik – ohne deutliche Referenzen – wahrgenommen zu werden. Wenn überhaupt, steht diese Band in der Tradition von Leuten wie Wyatt oder auch Kevin Coyne. Sänger Cor Gout erinnert mich an die Linie Robin Williamson – Tim Booth, jene hellen, klaren Vokalisten, die so gut Texte artikulieren können, ohne sie von Emotionen verschlucken zu lassen.

Diedrich Diederichsen

PIG
Praise The Lard
RTD

Im Wendekreis des Keilers. Raymond „Pig" Watts, der mit Jim Foetus lange Zeit Dusche an Dusche gewohnt haben soll, scheint zu wissen, wie man's macht. Zur Freude der Ohren pendelt sein „Praise The Lard" ständig zwischen Overkill-Overture und euphorischer Lustlosigkeit. Stets lauert ein Spannungsbogen in seiner perfekten Inszenierung innerer Zerrissenheit. Pig, die alte Elektrobestie, weiß, welche Sounds wo am besten treffen und sein Sample-Feuerwerk ist mehr als eine Hifi-Skurrilitäten-Show. Auf der anderen Seite ist Pig erfreulicherweise nicht Genie genug, um (im Taumel des Unterhaltungs-GAUs) alles zuzukleistern. In diesem freien Raum des Pigschen Diktats entfalten sich die Texte seiner kleinen Haßgebete besonders wirkungsvoll. Schwein gehabt.

Florian Schück

MIRANDA DALI
MiranDADAli
Les Disques du Crépuscule

Das allerbeste am CD-Player ist natürlich die Programmtaste. Und wo, wie hier, ohnehin Minimalismus Programm ist, drängt sich beherztes Kürzen ja geradezu auf: Ruckzuck schnurrt diese schon etwas verblühte 10-Titel-CD zu einer gertenschlanken Mini-LP zusammen. Musikhören als strenge Kunst des Ikebana. Spacegitarren à la Michael Rother? Weg damit! 84er-Rhythmusbox-Routinen? Vielleicht ein andermal wieder. Übrig bleibt ein wunderbarer pastellfarbener Ohrschmuck für duftige Tee-Einladungen, zu denen die Gäste nicht gekommen sind: stolz und doch ein wenig betroffen machend. Eine richtige Crépuscule-Platte also – auch wenn das Jean-Paul-Goude-Cover

unglaublich:

JETZT MÜSSEN SIE SICH AUCH NOCH EINE JAZZPLATTE KAUFEN

Hal Russell: Tenor and Soprano Saxophones, Trumpet, Vibraphone, Drums **Mars Williams:** Tenor and Soprano Saxophones **Brian Sandstrom:** Bass, Trumpet, Guitar **Kent Kessler:** Bass, Bass Guitar **Steve Hunt:** Drums, Vibraphone

Russell hat zwei überragende Solisten im Quintet: den Trompeter, Bassisten und Gitarristen Sandstrom und vor allem Mars Williams. Dieser junge Wilde im Cowboy-Look gehört mit seiner erregenden Phrasierung, mit seinem Einfallsreichtum und seiner Expressivität zu den ganz großen Tenorsaxophonisten. (WAZ)

Hal Russell hat mit Miles Davis, Sonny Rollins, Duke Ellington, John Coltrane gespielt. Sein NRG Ensemble ist, in den Worten des WIRE Magazins, *"one of the hottest, hippest, wittiest bands on the planet."*

Hal Russell NRG Ensemble The Finnish/Swiss Tour
ECM 1455 511261 LP/CD

ECM

ECM Records Postfach 600331 8000 München 60 *Im PolyGram Vertrieb*

SUBWAY
Records
presents
NOTWIST

"NOTWIST"-LP/CD/T-Shirt
Hard-driving-Pop
im Stile Dinosaur Jr.
RTD-Nr. 355.0003.1/28 LP
355.0003.2/38 CD

★ ★ ★ ★

DELIVERANCE

"Und jetzt?"-LP/CD (+Bonus)
RTD-Nr. 355.0008.1/28 LP
355.0008.2/40 CD

★ ★ ★ ★

TOUT PARIS

"Trial and Error"-LP/CD (+Bonus)
RTD-Nr. 355.0006.1/28 LP
355.0006.2/40 CD

im Vertrieb von ROUGH TRADE Records

TECHNO

CONTROL

von Bleep + Triple R.

„The 90's are gonna make the 60's look like the 50's."

Energizer „Touch The Energy" (*Spacemate 121*) Hinter Energizer verbirgt sich Mate Galic, Multitalent-Konsument aus Köln. Dessen „Touch The Energy" beginnt mit einem „Come On, Come On, Kick It", gefolgt von einem mehrfach gesampleten Heavy-Metal-Riff, das seine Fahrt in einem Streitwagen einläutet, gezogen von 130 BpMs, bestückt mit Metasm-Züchtungen, in Richtung Space, um dort seine Jünger mit EEEEES zu beglücken. Effektiv arrangiert und von durchschlagender Wirkung, könnte ein Clubhit werden.

Chaotic Chemistry (*Moving Shadow Recs./EfA*) Bei C.C. dreht sich alles um Extasy. Schon der erste Titel heißt „Five In One Night"; böseste Bassline, die man je gehört hat, schleppender Drumbeat und zwei schizophrene Synthesizerläufe, die um ihre Existenz kämpfen. Absolut geniales Stück, die B-Seite, es sei gesagt, heißt „Trip Search", also kaufen, solange der Vorrat reicht.

DJ Freeze „Terminator II" (*Full Effect Recs./EfA*) Soundtrack-Intro, eine ultraverzerrte bassige Bassline, hysterisches Scratchen und nichts kann mehr überzeugen als Arnold Schwarzeneggers Versicherung „I'll be back". Ich warte darauf – übrigens für mich die Public Enemy des Techno-House!

Moby „Go [Rainforest Mix]" (*Instinct/Outer Rhythm*) Wie viele „Go"-Remixe wird es noch geben? Sieht er in The Shamens „Move Any Mountain" eine Herausforderung? Alles Fragen, die unsere Zeit bewegen und dennoch ist eines unumstritten: Bei diesem Remix handelt es sich um ein Meisterwerk. Tropisches Acid-Klanggewitter, Geräusche, die Assoziationen von sich in Baumstämme bohrenden Kettensägen auslösen, und ein Schrei, so pathetisch, daß es einem das Herz zerreißt. Never ending orgasm!

Robert Armany „Five Track EP" (*Dance Mania*) Spricht man neuerdings von einem Acid-Revival, so wird man sich dieser Platte erinnern als einer der Meilensteine der 90er, auf den Robert „Dracula" Armany stolz sein kann. 100% of pure acid!!

Toxic Two „Acid Flash" (*Dancefloor*) Wesentlich verspielter, kann man hier auch von gutem innovativen Acid sprechen.

Automation „Remix EP" (*Triple Helix*) Für mich das beste Stück der Platte ist „Pacemaker", nicht zuletzt wegen des phantastischen Intros, das in dieser Form noch nie vorher zu hören war. Die anderen Remixe unterscheiden sich gewaltig von den Originalen und bestätigen den Ruf Automations als eine einfallsreiche, experimentierfreudige Band, die Samples jeglicher Art gebraucht, um sie dann letztendlich genial zu integrieren.

Program 2/Beltram (*R&S Records*) Trägt deutlich die Handschrift von Joe Beltram, der hier offensichtlich noch unter dem Einfluß seines „Dominator"-Remixes stand und dem Frankfurter „Omen" den Titel gewidmet hat.

Terrace „Inspiritual"/**Major Mal-funktions** „Central House"/**Signal** „Collision" (*alle: Djax Up*) „This is an invasion, right outta Detroit" – auch wenn alle bis auf Signal, die Mülleimer kollidieren lassen, bis ihnen schlecht wird und dazu fröhlichst bleepen, bis alles in einem Echogewitter untergeht, eigentlich Holländer sind, die klar zeigen, daß man Detroit als Sprache benutzen kann und sie auch noch umdrehen, mit allen Zeichen, um Längen innovativer als fast alles aus Amerika. Alles voller Raumgezischel, unerwarteten Piepsern und sehr fernen Stimmen.

Problem House „Vol. 2/ Epilepsia" (*Hithouse*) Auf dem Label für am - bi - tio - nier - ten Krach, getreu dem Motto: „Wie klingt man billig und gerade deshalb unglaublich", gibt's auf der Problem House wieder Industrial House, und bei Epilepsia (so ist die A-Seite) auf der Bangin'-Seite, FU interpretiert von den letzten Hitech-Sklaven des Diamantenminenbaus der Elfenbeinküste. Alles an Boshaftigkeit nur noch übertroffen von der neuen **Fuse**-EP (*+8; „immer vier Planeten mindestens voraus"*), die jeden leicht beeinflußbaren Tänzer das Hirn von Mäusen zerknabbern lassen, um ihn dann im Jenseits nicht etwa Erdnüsse, sondern Zweitonsirenen zu verkaufen, überzeugt jeden, der dachte, Techno wäre eine Stilrichtung zeit - genössischer Musik, in einem Einlauf (ohne Geschmack) vom Gegenteil von überhaupt etwas glauben. Mehr poppig, die neue **Masterminds** „E.M.F." (*Mackenzie*). Verblödeln mit wildem Extasymothafuckageschrei wohl eher jeden, der schon einmal völlig außer sich und naß im Insektarium stand, um sich einzubilden, die Gitter würden schreien, trotzdem irgendwie melancholisches Stück mit Humpty-Dumpty-B-Seite.

Pierre Points „Executioneer" (*White Label*) Todesmutige Engländer, sagen angesichts der Gefahr, um ihren Kopf zu kommen, „Let's do it". Fröhlichstes Bleepen zur Todesstrafe. Yeah-Geschrei im Hintergrund und ziemlich ergreifende Mittel- wellenstimme, dann ein Schuß. Auf der Rückseite gewinnt Deutschland (englische Schallplatte!) die WM im Acidgewitter, der Kommentator schreit, die Fans jubeln, sehr demoralisierend für jeden, der da Zusammenhänge sieht.

Für jeden, der auf der Tanzfläche ausrutschen möchte, aber nicht schuld sein will, die neue **Underground Resistance** (*UR*), „X101", bei der schlicht unberechenbare Bruchteile des Beats weggelassen werden, was aber beim unregelmäßig aufsteigenden Signalton darüber kaum hörbar ist, widerspricht allen Hörgewohnheiten. G-Force.

Noch mehr seltsames von **Reanimator** „Back Of The Head EP" (*Greatasset*) – weil's erstmal keine EP ist, dann auf der A-Seite obskure Mosaiksteinchen hinwirft, um am Ende mit einer neuen FU-Variante aufzutrumpfen und auf der B-Seite Tropfsteinhöhlentropfen, mit Bat-Fiepsen, in so etwas wie eine Live-Version zu schummeln versucht und man dann auch schon mal die falschen Tasten drückt, bis alles albern rappelt, wie wenn man sehr schlecht mixt, aus Überzeugung. Macht jeden DJ lächerlich.

Return Of The Living Dead „Get Funky"/**MI7** „Rocking Down The House"/ **The Bogey Man** „Horrors Part 2"/ **Joe + Screechy** „Murder MCs" (*alle: Chill*). Stehn hier eigentlich nur so, damit man weiß, wonach man fragen kann, weil ja eigentlich jetzt jeder Chill-Platten sammelt.

Zuletzt noch der Knaller des Monats: **Wishdoktas** „Evil Surrounds Us" (*Kickin*). Von Funky Town bis Sixtiesgitarre, von Acid bis zum bayrisch gehauchten (englische Schallplatte!) „Exstasy kommt soooo gut", kurz: Es ist mehr drin, als man glauben möchte. Innovativstes Crossover.

mit Kußmund, Farina-Frisur und aufgemaltem Dali-Schnurrbart in Anbetracht von Mirandas eher trauriger Marianne-Faithful-Stimme eine irreführende Spur zu gutgelaunt geraten ist.

Unverzichtbar in der Endauswahl: „Angels" und „St.G.", die durch einen verblüffend einfachen Kunstgriff miteinander in Verbindung stehen. „Angels" drückt süße idealistische Liebeserwartung aus und schwingt sich in traumwandlerische Höhen auf, was – aufgepaßt – durch nie gehörtes elektronisches Taubengurren unterstrichen wird. Gleichwohl ist es aber auch geprägt von der Abgründigkeit des Realen: „The only trouble is: I don't know your name." Und dann geht es von der Vogel- gleich in die Froschperspektive hinunter: Zu künstlichem Froschgequake (!), wie man es sonst nur aus Edgar-Wallace-Filmen kennt, wird auf „St.G." ein Liebesfeuer entfacht nach dem Motto „Komm her, nimm mein Leben und nimm meinen Leib, beides sei AUF IMMER dein – bis wir uns wieder anders orientieren." Und wieder quaken die Frösche. Schön, nicht?

Reinhard Krause

BELA FLECK & THE FLECKTONES
Flight Of The Cosmic Hippo
WEA

Jazz meets Country? Ja, das geht, das hat sogar Geschichte, wie nicht nur das Western-Swing-Genre oder die diversen Wildereien von Country-Musikern wie Chet Atkins und Jimmy Bryant oder Jazzern wie Gary Burton, Sonny Rollins und Stan Kenton beweisen. Auch das scheinbar so abweisend-spröde Fräulein Bluegrass geht gerne mal mit dem stinkenden alten Herrn Jazz ins Bett. Dort werden dann Formationen gezeugt wie das Quintett des Mandoline-Spielers Dave Grisman („Dawg") oder Stringjazz, die Band des ehemaligen Cecil-Taylor-Bassisten Buell Neidlinger, die ausschließlich Thelonius-Monk-Kompositionen im Bluegrass-Gewand spielt.

Oder eben auch Bela Fleck und seine drei Flecktones, die schon vom Äußeren her ein Äußerstes an Culture Clash ankündigen. Fleck, der Banjo-Star, jahrelang Mitglied der äußerst erfolgreichen Pop-Newgrass-Crossover-Band New Grass Revival, hat in Howard Levy, Victor Wooten und Roy Wooten drei Musiker um sich, die auch in Prince' New Power Generation, als Avantgarde-Jazz-Truppe oder als HipHop-Trio ein amtliches Bild abgäben. Dann noch die Instrumentierung: Neben Fleck am Banjo und Victor Wooten an diversen Bässen trommelt Roy „Future Man" Wooten mit den Fingern auf einer „SynthAxe Drumitar", einem selbstkonstruierten gitarrenförmigen Schlagzeug-Synthesizer, während Howard Levy außer diversen Keyboards und einer Okarina vor allem Mundharmonika spielt, gerne durch elektronische Hilfen bis zur Unkenntlichkeit verfremdet. Doch so irrsinnig der Sound der Band ist und so unglaublich die Spieltechnik der Vier, so enttäuschend konservativ und fade sind die Kompositionen, deren Funktion eindeutig nur die eines bequemen Steigbügels für das Präsentieren von Sound und technischer Brillanz der Band ist. Wenn der bilderstürmerische Ansatz des Bandkonzepts jedoch auch noch diesen Bereich erreicht, wird sicherlich in den Städten der Erde kein Stein mehr auf dem anderen bleiben.

Detlef Diederichsen

SEIGEN ONO
Nekonotopia Nekonomania
Made To Measure/EfA

Der Japaner Seigen Ono ist einer von diesen begnadeten Multiinstrumentalisten, die anfänglich der traditionellen fernöstlichen Musik verhaftet waren, in den letzten Jahren aber zusehends westliche Farbtupfer mit ins Spiel brachten. Seine Domäne ist der manierliche, gut zu konsumierende Jazz, in dessen Wurzeln jedoch bislang öfter jene verquasten Ingredienzen auftauchten, die man allenthalben „New Age" zu nennen pflegte. Einen entschlossenen Wendepunkt dazu markierte Onos „Comme-Des-Garcons"-Serie, wo er in wechselnden Besetzungen Elemente der argentinischen, brasilianischen und italienischen Volksmusik als eine Art internationale Verbrüderungskampagne recht aufschlußreich jazzmäßig in Szene setzte. Dagegen ist „Nekonotopia Nekonomania" wiederum ein Schritt zurück, indem er die Mittel reduziert und zu einem Stil gefunden hat, der – ich will es mal vorsichtig formulieren – gelegentlich Einflüsse des „Fake Jazz" erkennen läßt. Wohlige Harmonien und Melodien, die von genau auf den Punkt getroffenen instrumentalen Arrangements erreicht werden, schaffen, nicht zuletzt durch ihre nonchalante Lässigkeit, eine leicht in den Griff zu kriegende, jedoch ziemlich oberflächliche Stimmung, an der John Zorn und John Lurie maßgeblich durch ihre Unterstützung beteiligt waren. Dies

die SKEPTIKER
Sauerei

»SAUEREI«
DAS ALBUM
CD · MC · LP
RTD 195-1177-2/4/1

DIE TOUR

7.12.91 **VÖLKLINGEN** Sporthalle
8.12.91 **NÜRNBERG** Komm
9.12.91 **MÜNCHEN** Nachtwerk
10.12.91 **FRANKFURT** Batschkapp
13.12.91 **CHIEMING** Strandcasino
14.12.91 **KEMPTEN** Allgäuhalle
15.12.91 **ESSEN** Zeche Carl
18.12.91 **HAMBURG** Markthalle
19.12.91 **OSNABRÜCK** Hyde Park
20.12.91 **DRESDEN** Star Club
24.12.91 **BERLIN** Knaack Club
26.12.91 **BONN** Bisquithalle *(Festival)*

ROUGH TRADE
OUR CHOICE

ROUGH TRADE RECORDS GmbH · Eickeler Str. 25
4690 HERNE 2 · Tel.: 02325-697-0 · Fax: 02325-697-222

MOSKITO PROMOTION
presents:

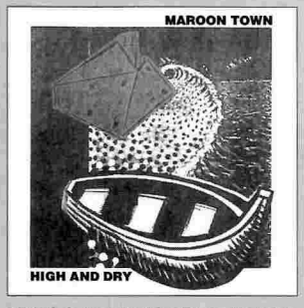
THE KEYTONES

13.12. Marl / Haus Lueg
15.12. Kempten / Sonneck
16.12. Frankfurt / Cooky's
17.12. Erlangen / E-Werk
18.12. Berlin / Ecstasy
20.12. Heiligenhaus / Der Club

LP/CD 'Could Be You, Could Be Me'
Kinghat Records / im TIS-Vertrieb

MAROON TOWN

09.12. Münster / Odeon
10.12. Freiburg / Vorderhaus
11.12. Nürtingen / JaB
12.12. Nürnberg / Komm
13.12. Potsdam / Lindenpark
14.12. Bielefeld / HdJ



LP 'High And Dry' im Rude-Vertrieb

SKANKIN' ROUND THE X-MAS TREE '91
featuring:
JUDGE DREAD
THE COSMICS
MARK FOGGO'S SKASTERS
BLECHREIZ * VILLAGE BEAT
Mo. 30. 12. '91 * 19h
Übach-Palenberg
Rockfabrik

In Vorbereitung:
DESMOND DEKKER * CRUISERS
EL BOSSO & DIE PING PONGS
LAUREL AITKEN * THE SELECTER
THE RAYMEN * THE KEYTONES

MOSKITO PROMOTION
Gartenstr. 21 * D-4400 Münster
Tel. 0251 / 231348 o. 230 1616
Fax (49)251 / 230 3500

alles könnte man noch relativ unkompliziert goutieren, wäre da nicht jener sage und schreibe knapp 40 Minuten andauernde solistische Erguß, den Seigen Ono auf seiner 12-String Guitar vorführt und dem er den bemühten wie blödsinnigen Titel „Berliner Nächte" gab – fürchterlich nervende Fingerfertigkeitsdemonstrationen, die es schon immer zu Dutzenden gegeben hat und heute einfach nicht mehr interessieren können.

Joachim Ody

HONOLULU MOUNTAIN DAFFODILS
Aloha Sayonara
Mission Discs, P.O.B. 25K, Ashford, Middlesex, TW15 1XL, England

Die dritte Platte der Honolulu Mountain Daffodils ist erschienen: „Aloha Sayonara" spielt Grunge gegen Blues aus, Suicide („Electronic Alcoholic") gegen Pixies, („Chien D Enfer) und bietet genügend Platz für „Namedropper" aller Art. Die HMD sind nach ihrer zweiten LP „Tequila Dementia" offensichtlich mit einem Riesenschädel aufgewacht und haben beschlossen, gegen die Kopfschmerzen anzutrinken. Am Ende der dritten Platte – leider nur als CD über Import erhältlich – treten die Honolulus dann mit glasigen Augen an einen Strand Polynesiens und wissen, wer sie in Wirklichkeit und bei Tage sind: „Free Men Of Mauna Loa" – oh plätschernde Wellen aus Daiqiri

Oliver Schulthoff

LOVE IS COLDER THAN DEATH
Teignmouth
Hyperium/Rough Trade

Vom Namen bloß nicht abschrecken lassen! Naturgemäß hat es alle Mystik jetzt, nach der Entlarvung der Kornfeldkreise als blanken Beschiß, besonders schwer. Glasklare, fast mittelhochdeutsche, noch dazu mitteldeutsche Frauengesänge zu bald tanzbarer, bald sanft unterstreichender Elektronik. Der 4AD-Rettungsring für staunende Hörer, kategorisiert ebenso vergeblich wie der plumpe Annäherungsversuch über In The Nursery und ähnlichen neoklassizistisch-klassischen Orchestralspund im Tanzgewand. Elfengleiche Tanzreigen, für ein imaginäres Lord Of The Rings. Tribale Rhythmik unterstützt in diesem Fall Love Is Colder mehr, als sie den auf dem gleichen Album enthaltenen Sänger-mit-Schnupfen-Dancefloor-Stükken an Flapsigkeit nehmen müßten: Bei diesen suhlt sich die Band, um ihre Nymphe beraubt, in in ihrer Schlichtheit eher erheiternder Reputationskraft, zu der die ab und an etwas hausbackene Produktion da ein übriges an Gnadenstoß beiträgt. Mit Sängerin, und das ist gottseidank die Mehrzahl der Tracks, sind Love Is Colder ein Wunderwerk für sich.

Florian Schück

LP KRITIK

CHRISTS ON A CRUTCH
Crime Pays When Pigs Die
New Red Archives/Fire Engine

Musikalisch mittelinteressante bis okaye Core-Band, die ihr ganzes Sinnen und Trachten in den Dienst des gerechten Kampfes gegen die Polizei stellt. Und zwar auf allen Ebenen, von der alleremotionalsten, nur wenige Zentimeter über „Wir wollen keine Bullenschweine", über diffizile Psycho-Tales von Bullenparanoia, bis zur Dokumentation von neueren Skandalurteilen der US-Justiz, die Bullenwillkür absichern, und mit einem sehr gelungenen Cover: ein blau kopiertes Schwarzweißfoto, das einen Beamten zeigt, der grinsend ein offensichtlich erfreutes Kind hochhebt, über seinem Helm die Schrift: „Remember, the policeman is your friend". Ein zweiter Blick erkennt in dem freundlichen Grinsen das des Jägers, der einen zu leichten Fang gemacht hat. Gute Konzept-Punk-Platte.

Diedrich Diederichsen

CE CE ROGERS
Never Give Up
Atlantic

Wenn Soulinterpreten House für sich benutzen, so ist der Grund oft eine notwendig gewordene Fassadenrenovierung, die meist eine Unterwerfung des zum Effekt degradierten House unter dem eigenen Sound zur Folge hat oder eine Vorführung (wie die eines Zirkuspferdes), wobei gerne die herkömmlichen Songstrukturen aufgegeben und Klischees recht unglücklich aneinander gereiht werden.

Interessantere Resultate entstehen häufig, wenn Interpreten aus der anderen Richtung, also vom House, sich zum Modern Soul hinbewegen. So ist es auch der Fall bei Ce Ce Rogers (u.a. für den Houseklassiker „Someday" verantwortlich), der, wie schon auf seiner ersten LP '89, des öfteren dort ankommt. Er schafft es mit seinem Housebackground und einer Stimme, die ihre Gospelvergangenheit nie verbirgt und im Vergleich zur ersten LP noch eindringlicher geworden ist, Bereiche auszuloten, die für viele im Modern Soul momentan undenkbar zu sein scheinen. Mit Songs wie z.B. dem sehr guten, sich dahin schleppenden „Passion Says" oder dem eleganten House-Titelstück, verweist er diesjährige Mitbewerber in diesem Grenzbereich auf hintere Plätze.

Stephan Düfel

PAUL SCHÜTZE
Deus Ex Machina (The Soundtrack)
The Annihilating Angel Or The Surface Of The World
JOHN DUNCAN
Klaar
(alle: Extreme/Normal)

CDs haben ja eigentlich nur den einzigen Vorteil, daß sie einerseits großformatige Stücke wiederbringen können, die die gewohnte Laufzeit einer Plattenseite deutlich überschreiten, andererseits im Sinne der momentanen Reissue-Veröffentlichungsschwemme längst verschollen geglaubte Raritäten in wiederaufbereiteter, ansprechender Klangqualität ihre Neuentdeckung erleben können. Beides vereinigt sich im Programm von Extreme Records, einer australischen Ausnahmeplattenfirma aus Melbourne, deren Spezialisierung auf Avantgarde- und Experimentalmusik jahrelang höchstes Ansehen genoß, bisweilen nur als Cassetten-Label fungierte und deren Klassiker kombiniert mit Neuaufnahmen jetzt massiv in exklusiver Ausstattung neu präsentiert werden. Hier sind sowohl kammermusikalische, visionäre Impressionen der japanischen Tuxedomoon-verwandten Neoklassizisten The Makers Of Dead Travel Past (Aufnahmen von 1980 bis 1983) als auch die oft fragwürdigen, selten faszinierenden, fanatisierten Perkussivorgien der propalästinensischen Industrialband Muslimgauze vertreten, aber man hat hier auch endlich mal wieder die Gelegenheit, zwei der wohl wichtigsten, einflußreichsten Platten auf dem Sektor der Elektro- nikavantgarde, nämlich „Dog Photos" und „Ledge" der legendären Laughing Hands von 1981/82 auf einer CD kennenzulernen.

Vom kreativen Kopf dieser längst aufgelösten Formation, Paul Schütze, gibt es zudem Neuaufnahmen, die die ganze mögliche Meisterschaft dieser Musik offenlegt bzw. auch wieder in Frage stellt. „Deus Ex Machina" ist Teil eines kolossalen Klangenvironments zu einer Ausstellung von einer Stunde Spielzeit ohne jegliche Pausen, konzipiert in Form eines fil-

mischen, imaginären „Soundtracks". Wenn je in der Musikhistorie der Begriff von Klangraum/Zeit bewerkstelligt worden ist wie bei Ligeti und besonders bei Stockhausen im letzten Teil seiner „Hymnen", genauer beim langen zwanzigminütigen Übergang von den Fragmenten der zerbröckelten Schweizer Hymne bis hin zum Eingangsschlund der utopischen „Pluramon"-Hymne, dann trifft diese vergleichbare Konzeption in etwa auch auf „Deus Ex Machina" zu. Eine Frauenstimme rezitiert in spanischer Sprache das mir unverständliche Geschehen, gleichzeitig werden etwa fünf verschiedene elektronische Themen von etwa dreiminütiger Dauer aufgestellt, die dann jeweils vier- bis fünfmal variiert und schließlich verwoben werden. Die beunruhigend bis provozierende leise Aufnahmequalität der so entstandenen reichen klanglichen Vielfalt (nach etwa 15 Minuten sorgt nur einmal gefilterter Flugzeuglärm für Power) täuscht allerdings nicht darüber hinweg, was diese Musik im Grunde ist – ein gigantisches poetisches Fresko. Davon ausgehend handeln auch die beliebigen Instrumentalschilderungen auf „The Annihilating Angel", doch gleicht das Ganze eher einem prächtig angelegten, mit kostbaren Preziosen gefüllten musikalischen Gemüsegarten mit leicht angefaulter Ausbeute als einen in den Bann ziehende hypnotische Soundscapes. Zur Zeit scheint Paul Schütze sowieso auf Nummer Sicher zu gehen, was vor allem, wie schon Graeme Revell von SPK vor ihm, seine Wandlung zum ernstzunehmenden Filmkomponisten erklärt (zu hören im Schmachtfetzen „Isabelle Eberhardt" mit Mathilda May).

Das langsame Aussterben des einst prosperierenden Genres der radikalen „Industrial-Noise"-Szene mit Anleihen aus der E-Musik dokumentiert auch die CD „Klaar" von John Duncan. Als ein indirekt von John Cage beeinflußter Konzept-Art-Allroundman wirkt er in Los Angeles als Poetry-Künstler, Musiker und Computer/Radiomanipulator. Nebenbei dreht er noch Hardcore-Pornos, was sich als klingendes Gesamtresultat auf „Klaar" vor allem in dem gewaltigen Track „The Immense Room" auswirkt: Permanent tiefes elektrisches Geknister, unaufhörlicher Kurzwellensalat und vereinzelte Orgasmusschreie verschmelzen schließlich zu einer fremden dumpfen Klangmasse – auch ein Klangraum/Zeit-Stück, wenn man so will, allerdings von sehr kurzweiliger Art. Extreme Records verfügen also über ein sehr facettenreiches Angebot mit zeitgemäßen Sounds, die nun alles andere als schwierig klingen. Richtig komplizierte, unhörbare wahre extreme Musik repräsentieren heute ohnehin die Heroen von damals wie David Byrne oder ganz besonders kraß und eklatant Mark Hollis mit seiner neuen LP „Talk Talk"

Joachim Ody

KRITIK

NATIONAL PEOPLE'S GANG
Orange
BOB'S YOUR UNCLE
Tale Of 2 Legs
ANN DE JARNETT
Posessions
(alle:) Dr.Dream/I.R.S.

Frage: Können neue Befindlichkeiten von Mittelstands-Kindern noch von „Songs" im emphatischen Sinne zum Ausdruck gebracht werden? Und noch drei Bands des geschätzten Dr.-Dream-Labels sollen uns bei der Beantwortung helfen: neozeitlos-progressives-College-Amerika. Ziemlich interessantes Songwriting bei NPG: verhalten und gemächlich in den kleinen Spannungen der Introspektion, dann wieder zornig-gerecht und ein bißchen unerträglich, wenn es ums große Ganze geht (etwa den Krieg gegen Amerikas ewig-böse TV-Prediger). Wie hier ein altes „Aufklärungs"-Rock-Verständnis und „aufgeklärt"-postmodernes Suchen nach Songwriter-Lösungen aufeinandertreffen, äußert sich auch in den Unterschieden in den vocals: Sänger/Texter Chad Jasmine klingt bei den leisen „Songs" wie eine Frau oder was ganz Neues, bei den Empörungs-Rock-Nummern fast wie eine Rock-Röhre. Sook Yin-Lee, Sängerin der kanadischen Bob's Your Uncle, hört sich oft ziemlich ähnlich an (bewegt sich weniger raumgreifend im selben Spannungsfeld). Auch sie wird von einer eher leisen Band begleitet, die allerdings noch etwas konventioneller als NPG aus den Hinterlassenschaften von R.E.M. und einem abgerüsteten Blues- und Folk-Rock den Hintergrund für Sook Yin-Lees auffällige Stimme webt. Eine ständig präsente Mundharmonika sorgt für die Gemütlichkeit, die zu den Alltagsgeschichten paßt, die hier erzählt werden. Bei aller entspannten Unauffälligkeit im Detail nicht

CRUZ RECORDS PRESENTA

=PSYCHOPOWER=

LOS DISCOS LOCOS DE LA REVOLUCION

BIG DRILL CAR

"BATCH"

BIG DRILL CAR is a muscle machine zoomin' head-on into a hairpin turn. On their third release, BATCH, this So Cal quartet spinout hard hooks and bone breakin' beats. BIG DRILL CAR slams, screeches and cranks on every cylinder with a lean mix of pop and rock that explodes on contact. Frank Daly's voice snarls atop the shattering rhythms pummeled out by Bob Thomson (bass) and Danny Marcroft (drums) while Mark Arnold's guitaroverdrive heads for a land speed record. Produced by Bill Stevenson and Stephen Egerton of ALL. CRZ 018 (LP/CA/CD). ALSO AVAILABLE: ALBUM/TAPE/CD TYPE THING (LP/CA/CD) CRZ 008; SMALL BLOCK (EP/CA EP/CD EP) CRZ 014; "Surrender/Getaway" (Split 7" SNGL w/ CHEMICAL PEOPLE) CRZ 701.

SKIN YARD

"1000 SMILING KNUCKLES"

SKIN YARD gushes a nasty, volcanic lava that pumps your pole of muscle. On their new LP, 1000 SMILING KNUCKLES, shards of guitars thrust across a murderous bass and drum grind drenched in blood, sweat and screams, pound after pound. Ben's strapping throat lurks and suddenly erupts on each of these ten new psychopowered SKIN YARD songs. 1000 SMILING KNUCKLES titillates the torso and crunches the cranium with raw psychopower. Produced by Jack Endino. CRZ 017 (LP/CA/CD). ALSO AVAILABLE: FIST SIZED CHUNKS (LP/CA/CD) CRZ 009; "The Bulldog Single" (10" SNGL) CRZ 702

TONYALL

"NEW GIRL, OLD STORY"

NEW GIRL, OLD STORY is a new album of tunes played by some old friends. Tony Lombardo, the original bass dude from the DESCENDENTS, is the Tony in TONYALL. Tony's friends (Bill Stevenson, Karl Alvarez, Stephen Egerton and Scott Reynolds of ALL) are the ALL part of TONYALL. ALL back up TONY on these twelve indelibly stamped Tony type tunes that he wrote over the past decade. Tony shares the vocals with Scott and Karl on this collection of songs about girls not doin' what you'd think they'd be doin' and doin' what you wouldn't think they'd be doin'. CRZ 016 (LP/CA/CD).

=MAS DISCOS LOCOS=

ALL ALLROY SEZ...(LP/CA/CD) CRZ 001; "JUST PERFECT" (12" SNGL) CRZ 003 ; ALLROY FOR PREZ (MINI LP/MINI CA/CD EP) CRZ 004; "SHE'S MY EX" (12" SNGL, CA SNGL) CRZ 005; ALLROY'S REVENGE (LP/CA/CD) CRZ 006; TRAILBLAZER (LP/CA/CD) CRZ 010; ALLROY SAVES (LP/CA/CD) CRZ 011

CHEMICAL PEOPLE SO SEXIST! (LP/CA/CD) CRZ 002; TEN-FOLD HATE (LP/CA/CD) CRZ 007; THE RIGHT THING (LP/CA/CD) CRZ 013; "ANGELS 'N' DEVILS" (10" SNGL, CD EP) CRZ 019; "SURRENDER/GETAWAY" (Split 7" w/ BIG DRILL CAR) CRZ 701

CRUZ RECORDS

CRUZ UK: P.O. Box 2AE, London. U.K. W1A 2AE
CRUZ US: P.O. Box 7756, Long Beach, CA 90807

Distributed by Rough Trade

ROUGH TRADE

Cassetten
Copy
Service

Wir bieten mehr...
wir haben über
10 Jahre
Erfahrung !!

1:1 Kopien
in unübertroffener Qualität

Neu:
Schnellkopien
preiswert + gut

LeerCassetten

sekundengenaue Zuschnitte mit erstklassigen Cassetten und Bandmaterial
Chrom Super II und LH D I

Etiketten- und Covergestaltung
Schriftsatz - Layout - Druck

Video-Kurz-Cassetten
E - 10 bis E - 120
oft gesucht, bei uns zu haben
Super Qualität (AGFA HGX)

DAT Cassetten
...bei uns zu Großhandelspreisen

und wir sind schnell:
Lieferungen (zu 90%)
innerhalb 1 Woche

Weitere Informationen:
Service ☎ 030/261 57 88
oder ✉:
Cassetten Copy Service
Kluckstrasse 35
W-1000 Berlin 30

uninteressant: man versuche es mal mit „Incadescent Lightbulb Moon". Ann De Jarnetts LP ist schon 1988 erschienen, aber jetzt erst in Europe erhältlich. Auch sie bleibt ein wenig auf halbem Weg stehen, beim Bemühen, die neuen Gefühle in alten Formen – unterkühlt „leidenschaftlichen" Pop-Songs, die ohne viel dran zu ändern auch die Dire Straits covern könnten – unterzubringen. So wird bei ihr das Dilemma am deutlichsten, daß zu oft einfach nur neo-konservativ klingt, was das an sich begrüßenswerte Ziel verfolgt, Veränderungen nicht über die brachiale Suche nach etwas ANDEREM Gerechtigkeit zukommen zu lassen, sondern durch kleine Differenzen im Vertrauten. Das gelingt dann in diesem Vergleich der National People's Gang noch am besten. Eggplant und die Swamp Zombies (vgl. letztes Heft) sind aber allen dreien vorzuziehen.

Diedrich Diederichsen

SLAM BRIGADE HAIFISCHBAR
Compilation
Weird System/EfA

LIFE IS CHANGE
Compilation
Beri Beri/EfA

20 BERLIN BULLETS
Compilation
Megalomania/EfA

Erfreuliches gibt's für die Altertumskonservatoren Weird System zu vermelden: Ihr Historien-Spektakel „Slam Brigade Haifischbar" beinhaltet Torpedo Moskau, Emils, Slime, Magnetic AD und andere Hamburger Bands. Das liebevoll aufgemachte Teil hat für alle die, die alles haben möchten, komplette Discographien der Handelnden und kann auf einige Anekdoten & Info verweisen. Da dieses Teil die Jahre '84 bis '90 Hamburger Punkereien so liebenswert in Erinnerung bringt wie das Teil „Pogo In Der Straßenbahn" die Jahre zuvor, ist erst in fünf Jahren mit dem nächsten Teil zu rechnen...
Solange möchte ich beispielsweise auf den nächsten Teil von „Life Is Change" nicht warten, zumal schon die vorliegende Ausgabe 2 prächtig gelungen ist. Mit sicherer Hand hat das Hamburger Kapitalisten-Kollektiv Beri Beri eine stimmige Mischung aus heutzutage üblichem „Allemöglichen-Stile-durcheinander-wie's-kommt"-Punk und schöngeistig-direktem Gebratze erstellt: Alice Donut, Spermbirds, Pullermann und Samiam als solides Fundament, aus dem Life...But How To Live It als Furiosum und die unvermeidlichen EA 80 als Kuriosum hervorragen. Wenn ihr schon einen Punk-Sampler kauft, dann bitte diesen...
...und nicht „20 Berlin Bullets". Diese Doppel-LP hat zwar so 'ne Art Berlin-Underground-Gitarren-Creme und Street-Credibility-mäßig von Jingo über Lolitas bis Angelus so manches Oppositionelles oder was sich gerne dafür hält vorzuweisen, aber das dargebotene Material ist nicht soo toff. Freilich, Intention der Macher war es auch, die Szene um die eine oder andere Kneipe im Osten, den anderen oder einen Abend und die lange Nacht danach und davor zu dokumentieren, nur warst du nicht dabei, und ich war nicht dabei, und von den meisten Bands gibt's bessere Platten. Und wo's in Berlin mehr als ca. zehn Billionen Bands gibt, ist dieses wohlgemeinte Unity-Zeichen dokumentarisch nicht soo entscheidend. Und Augenblicke, seien sie auch noch so golden, lassen sich halt nicht auf Vinyl festhalten, sondern nur in den Herzen.

Florian Schück

KRITIK

DADDY LONGHEAD
Cheatos
Touch And Go/EfA

Was die Butthole Surfers zu einer der besten und wichtigsten amerikanischen Bands der Achtziger werden ließ, nämlich die gekonnte Verschmelzung von Metal-Bewußtsein (Black Sabbath), Blues, Siebziger-Jahre-Disco (Chic), guten, immer wieder neu entdeckten Geräuschen und einem abgedrehten Anarcho-Studenten-Humor, greifen Daddy Longhead auf „Cheatos" geschickt auf. Butthole-Surfers-Bassist Jeff Pinkus, Jim Young (Gitarre/Violine) und Ex-Scratch-Acid-, Ex-Rapeman-, Tad-Schlagzeuger Ray Washam bilden das Live-Line-Up von Daddy Longhead. Auf der Platte sind jede Menge Gäste dabei, angefangen mit den Butthole-Surfers-Mitgliedern Paul Leary und King Coffey, sowie Tim Cole von der Austin-Band Trouser Trout und Richie von Agony Column.
Habe ich auf den letzten Butthole-Surfers-Werken die greifbare Härte früherer Jahre („Locust Abortion...") vermißt (das biergetränkte Leben der Kiffer-Punks scheint Spuren hinterlassen zu haben), so fördert „Cheatos" diese Butthole-Surfers-Stücke ansatzweise wieder zutage. Sicher mit ein Verdienst von Knüppeldrumstick Washam, dessen Schlagzeug ruhig dominanter hätte abgemischt werden können. Hardrock-Dröhnung, Country-Fiedel (kurzzeitig fallen einem Kansas ein), Bläser und Noise-Bänder machen „Cheatos" zu einem Stück umfassender Musik. Die Liebe und Nähe zu Captain Beefheart und Grateful Dead, die einem die Butthole Surfers ans Herz wachsen ließ, macht Daddy Longhead zu guten Bekannten.

Noe Noack

DAVE KUSWORTH
All The Heartbreak Stories
Creation

Da sitzt er, gründlich getönt, die Beine übereinandergeschlagen und schwarzbekleidet, den Blick aus seinem Kifferantlitz sehnend in die Ferne gerichtet, auf dem Cover und macht sich damit und mit dem Titel der Platte eigentlich so gründlich lustig über sein eigenes Tun, das er aber trotzdem über alles liebt. Denn niemand gerät so oft an Frauen, die Lippenstift auf dem Herzen haben, oder wird zur siamesischen Katze seiner Geliebten wie Dave Kusworth. Die verlorenen Worte, „Lost Words", sind das Thema dieser Platte und Kusworth der 12-stringende Poet des Verlustes, doch das Blut, das zwischen den Saiten hervorgirrt, glamt und ist nicht rot und weiß er (hoffentlich) auch selbst. „We just sing the same song" faßt sein neues Album zusammen, und das tut er seit 1985, was aber nicht heißt, daß diese Platte, angereichert mit dem süßen Stimmlein von Susan Spillane (besonders nett auf „One Sunny Morning") nicht wohlfeile Augenblicke kurz vor dem Schlafengehen schenken kann.

Mark Terkessidis

EDWARD KA-SPEL
Tanith And The Lion Tree
Third Mind/SPV

Edward Ka-Spel, Sänger und Songschreiber der Legendary Pink Dots, liebt atonale Musik (von Coil bis Nurse With Wound) genau wie Psychedelia (Amon Düül II bis frühe Softmachine), ohne seine Plattensammlung als Kopiervorlage zu benutzen. Ka-Spels Solo-Werke waren immer eine Stufe abgedrehter und verschrobener als speziell die späteren Pink-Dots-Platten. „Tanith And The Lion Tree" ist nun trotz seiner Streßmomente, aber hauptsächlich wegen der dominanten Moll-Töne Ka-Spels emotionalste und eindringlichste Platte, die sich nie und an gar nichts/niemanden anbiedert.

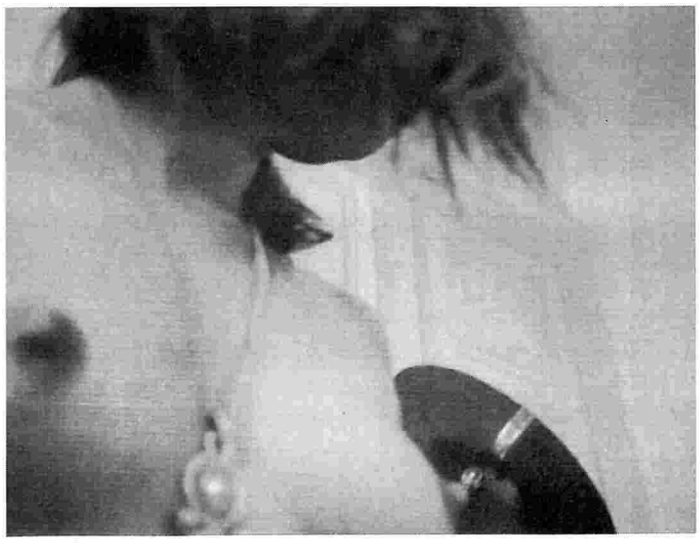
Sven Niechziol

BACK-ISSUES

Back-Issues gibt es gegen DM 5,50 pro Exemplar in Briefmarken (DM 1,-er und -,10er). Bestellung an: SPEX, Abo-Service, Aachener Str. 40-44, 5000 Köln 1. Folgende Back-Issues sind noch erhältlich:

☐ **8-9/83** Grandmaster Flash, X-Mal Deutschland, Spandau Ballet
☐ **11/83** Madonna (first Appearence in der Weltpresse), Costello
☐ **6/84** Special AKA, Scott Walker, Keith Haring
☐ **8/84** Lou Reed, Psychedelic Furs, Palais Schaumburg
☐ **9/84** Northern Soul I, Heaven 17, Sade
☐ **10/84** SEX, Northern Soul II, Aztec Camera, Scritti Politti
☐ **12/84** Los Lobos, Laurie Anderson, Lloyd Cole, Dream Syndicate
☐ **1/85** Die Ärzte, Culture Club, Redskins, Stranglers
☐ **3/85** Bob-Dylan-Congress, GoGo-Special, Assosciates, Working Week
☐ **4/85** Yello, Ramones, Kane Gang, Fleshtones, Bebop
☐ **5/85** Green On Red, Cool Jazz, Long Ryders, Killing Joke
☐ **6/85** Die Toten Hosen, Jesus&Mary Chain, Captain Beefheart, Maze
☐ **8/85** REM, Stephen Tin Tin Duffy, Talking Heads, Fine Young Cannibals
☐ **9/85** Prefab Sprout, The Damned, George Clinton, Jim Foetus
☐ **10/85** Kevin Rowland, Cure, Nikki Sudden/ Dave Kusworth, Rainald Goetz: Und Blut
☐ **12/85** Pogues, Alex Chilton, Tom Waits, Patsy Kensit
☐ **1/86** Pete Townshend, Siouxie, Virna Lindt, Big Audio Dynamite, ABC
☐ **2/86** Nick Cave, Psychic TV, Psychobilly, DD's Amerika
☐ **3/86** John Lydon, The Cult, Bangles, Film in England
☐ **4/86** Cramps, Violent Femmes, Def Jam, Swans, Yoko Ono
☐ **5/86** Hüsker Dü, SYPH, Laibach, Sheila E., Amiliteratur
☐ **6/86** Redskins, Suzanne Vega, Australien - Madrid
☐ **9/86** Noise Pop, Nick Cave, Crime& The City Solution, Warhol, Nahost, Working Week
☐ **10/86** Run DMC, James, Inca Babies, Colin Newman, 13 Moons
☐ **11/86** Philip Boa, Triffids, Wipers, Lizzy Mercier Descloux
☐ **12/86** Alien Sex Fiend, Byrds-Story, Jörg-Schröder-Saga, Julian Cope, NMA, Killing Joke
☐ **1/87** XTC, The The, Mekons, Feelies, Byrds II, Iggy Pop, Saints
☐ **2/87** Felt, Lolitas, Scratch Acid, Head Of David, Big Black World Dom., Leser-Poll, Gun Club
☐ **3/87** Mission, Scientists, Commander Cody, Neubauten bei Zadek, Tour-Die-Aries, Tama Janowitz, Moskau
☐ **4/87** Kraftwerk, Fuzztones, Brix/Fall, Afghanistan, Budapest
☐ **5/87** Beastie Boys, Tav Falco, Age Of Chance, Camper Van Beethoven, Marc Almond, Ornette Coleman, The Cult
☐ **7/87** Neil Young, Just-Ice, Bad Brains, Thomas Ebermann
☐ **8/87** Skate-Special, ABC, Hüsker Dü, Suicidal Tendencies, Sonic Youth, Zodiac Mindwarp
☐ **9/87** Morrissey, FSK, Terence Trent D'Arby, Pet Shop Boys
☐ **10/87** REM, Henry Rollins, Sport/Spiel/ Sputnik, Butthole Surfers, Sonny Sharrock, Rainald Goetz:Kadaver
☐ **11/87** Public Enemy, Guns'n'Roses, Meat Puppets, Straub/Huillet, allerlei Grebos, Roy Orbison
☐ **12/87** LL Cool J, New Order, Leather Nun, Anthrax, Three Johns
☐ **1/88** Sisters Of Mercy, Happy Mondays, Chills, Primal Scream
☐ **2/88** Alex Chilton, They Might Be Giants, Abwärts
☐ **3/88** Pussy Galore, Immortal Souls, Spacemen 3, 39 Clocks
☐ **4/88** Pogues, Cold Chillin'-Labelportrait, J.Richman, dB's, Leaving Trains, L.Cohen, England-Indie-Report
☐ **5/88** Fall, Sugarcubes, Soul Asylum, „Rocky" Rocchigiani
☐ **6/88** Tackhead, Bomb Party, Pixies, Opal, Johnny Cash
☐ **7/88** fIREHOSE, Boogie Down Productions, Union Carbide Productions, Killdozer, Johnny Thunders
☐ **8/88** Hip-Hop-Special, Salt-n-Pepa, Green On Red, Cassandra Complex, Eric B., World Domination Enterprises, Derek B., Young Gods
☐ **9/88** Deutschland-Special, Goldene Zitronen, Nick Cave, Liste
☐ **12/88** Fields Of The Nephilim, Die Kreuzen, Foetus, Stesasonic, Fugazi, Van Morrison, Blind Idiot God, Fishbone, Thin White Rope
☐ **1/89** Jingo De Lunch, House Of Love, Julian Cope, Kastrierte Philosophen, R.E.M., TarBabies, Angst
☐ **2/89** Beatnigs, Fine Young Cannibals, Happy Mondays, Flaming Lips, Flowerpornoes, Suicidal Tendencies
☐ **3/89** 100er-Ausgabe: Lou Reed, Cure, Blue Öyster Cult, Black Flag, Joy Division, Marshall Jefferson, Delicious Vinyl, Ice T, My Bloody Valentine, S-Express, Brian Wilson, Brit-Pop-Engel, extra-fett
☐ **4/89** H.R., Depeche Mode, Redd Kross, Elvis Costello, Sky Saxon, Mars, Gine Pitney, Screaming Trees, Deja Voodoo
☐ **6/89** Giant Sand, Pixies, Ten City, Manchester Rave On, Inner City, Crime and the City Solution, Watchmen, Italo-Horror
☐ **7/89** Soul II Soul, Soundgarden, XTC, Soft Cell, Yo La Tengo
☐ **8/89** Bob Mould, Mad Professor, Burning Spear, Pere Ubu, The Feelies, The Clean, Bullet La Volta, Meat Beat Manifesto, Stereo MCs, Lemonheads, Chris Knox
☐ **10/89** A.R. Kane, Lakim Shabazz, Joe Strummer, Beasts Of Bourbon, Gang Starr, John Cale, Bad Religion, Hershell Gordon Lewis
☐ **11/89** Stone Roses, SKA-Special, Galaxie 500, Queen Latifah, Mega City 4, Bobby Womack, Gavin Friday
☐ **12/89** UK Hardcore: Grind/Death Metal, Earache/Peaceville, Henry Rollins, Urban Dance Squad, Nirvana, Halo Of Flies/Amphetamine Rep., Bad Brains, Lenny Kravitz
☐ **1/90** Grant Hart, Rückblick '89, Young MC, Inspiral Carpets, HIPHOP: Gangsta, Gang Starr, Farrakhan, OBSTZONE: Rockin' In The Free World, ANGST: Rainald Goetz
☐ **2/90** Neil Young, 24-7 Spyz, The Sundays, Big Daddy Kane, EBM 90: Antler/Wax Trax, Morbid Angel, Leserpoll
☐ **3/90** HIPHOP in Deutschland, GWAR, SpeedNiggs, Phillip Boa, White Zombie, Cooking Vinyl, Lieutnant Stitchie, Psychotronic Sounds: Fatale Filmmusiken
☐ **4/90** Abwärts, 808 State, Ice T, Loop, Snuff, Negazione, The Chimes, Faith No More, Wedding Present, Gang Green, Sink
☐ **5/90** Nick Cave, Jungle Brothers, Souled American, Camper Van Beethoven, A Tribe Called Quest, Beats International, Boo-Yaa-Tribe, Kung-Fu-Kino
☐ **6/90** Public Enemy, Lee Perry, Boston Punk History, Lush, Birdland, Pale Saints, Eleventh Dream Day, Radio St. Pauli, Autopsy, Stüssy, Comics
☐ **7/90** Girlism, Pandoras/Runaways, Sonic Youth, Louis Tillet, Death Angel, Cows, God Bullies, Godflesh, Soul heute/Weekender, Cannes
☐ **8/90** Club/Core: Vinyl Solution, Llwybr Lleathog, Space Cowboys, Consolidated, Pixies, Dusty Springfield, Thee Hypnotics, Bastro, Celtic Frost, Radikale Linke, Almodovar
☐ **9/90** Velvet-Underground-Interview, Shudder To Think, Above The Law, NWA, Dead Moon, Tav Falco, D.Lynch, A.Ferrara, Kolossale Jugend, Maxi Priest
☐ **10/90** 10-Jahre-SPEX: Rave-O-Lution, Def Jam/Rick Rubin, House/Richard Rogers, Blaze, Human League, Spandau Ballet, Jello Biafra, Spike Lee, Slime, SPEX-Schicksale, Goetz-Praxis, Scheuring-Rückblick (10 Jahre auf 20 Seiten)
☐ **11/90** Fugazi, Dee-Lite, Charlatans, Stereo MCs, Gun Club, Carcass, Some Girls: Monie Love, Boss Hogg, STP, Babes IT, Neue USComics

noise & pop psychedelic & psychiatrie sex & violence gott & die welt **smiles in boxes**



METHOD OF DEFROSTING E.P.

COLUMBIA
Sony Music

doggybag

I M P R E S S U M

Verlag und Herausgeber: SPEX Verlagsgesellschaft mbH; Peter Bömmels, Diedrich Diederichsen, Clara Drechsler, Jutta Koether, Ralf Niemczyk, Christoph Pracht, Michael Ruff
Redaktion: Hans Nieswandt (V.i.S.d.P.), Dirk Scheuring, Mark Terkessides

Grafische Gestaltung: CCCP Christoph Pracht + Rüdiger Pracht, Andrea Mündelein, Thomas Josek
Der Mann für alle Fälle: Sebastian Zabel

Mitarbeiter: Andreas Bach, Andreas Banaski, Lars Brinkmann, Detlef Diederichsen, Oliver von Felbert, Lars Freisberg, Rainald Goetz, Gerd Gummersbach, Kerstin Grether, Sandra Grether, Harald Hellmann, Manfred Hermes, Ulrich Hölzer, Gerald Hündgen, Günther Jacob, Uwe Klinkmann, Hans Keller, Jutta Koether, Jürgen Laarmann, Andreas Mink, Sven Niechziol, Joachim Ody, Silke Panse, Rüdiger Pracht, Felix Reidenbach, Andreas Schiegl, Markus Schneider, Mark Sikora, Christian Storms, Nikki Sudden, Jürgen Teipel, Mayo Thompson, Thomas Zimmermann
Fotografen Peter Boettcher. Ursula Böckler, Tibor Bozi, Wolfgang Burat, Arno Declair, Petra Gall, Mechthild Holter, Moni Kellermann, Achim Kröpsch, Jens Schmidt, Wolfgang Tillmans, Bea De Souza, David Swindells, Alice Turzynski, Barbara Wüllenweber

Geschäftsführerin und Anzeigenleitung: Doris Volk, Aachener Straße 40-44, 5000 Köln 1, Tel. (0221) 51 84 88, Fax 511139. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr.9 vom 1.1.1990

Abonnement: SPEX, Abt. Abo, Gudrun Brauweiler, Aachener Straße 40-44, 5000 Köln 1, Telefon: (0221) 51 50 15 • **Software-Engineering:** Frank Bitzer • **Druck:** UDS, Recklinghausen • **Litho:** Wargalla + Partner, Köln • **Vertrieb:** VPM, Postfach 5707, 6200 Wiesbaden • **ISSN 0178-6830**

© 1991 by SPEX Verlagsgesellschaft mbH • Der Nachdruck unserer Artikel und Bilder ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Aufträge zur Erstellung von Fotos und Texten werden schriftlich erteilt.

Das Abonnement für ein Jahr kostet: Inland DM 57,-, Ausland DM 65,-, incl. Porto und MwSt.

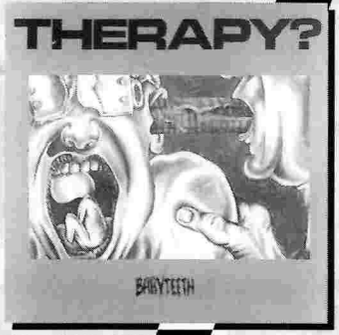
Anzeigenschluß SPEX 1/91 am 2. Dezember 1991

SPEX Verlagsgesellschaft mbH
Aachener Str. 40-44 • 5000 Köln 1
Anzeigenleitung: (02 21) 51 84 88
Redaktion: (0221) 51 50 15/16

IVW

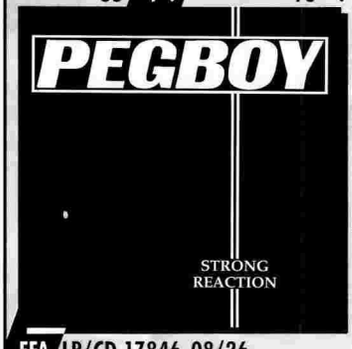
JINGLE BELLS

THERAPY?
Babyteeth · RevCo meets Big Black
'eckige Härte' (Spex11/91)



EFA LP/CD 17440-06/09

PEGBOY
Strong Reaction
mit J. Haggerty (ex-Naked Raygun)

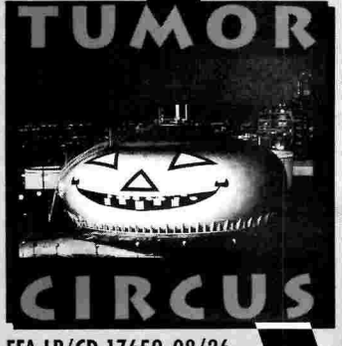


EFA LP/CD 17846-08/26

POISON IDEA
Punish Me
Walroß – Core!!!

EFA 7" MS/CD 18321-40/02/04

TUMOR CIRCUS
Tumor Circus + Biafra + Tolnay +
Steel Pole Bath Tub



EFA LP/CD 17659-08/26

marketed by
EFA Berlin Fax: 030 – 618 93 82

Vertrieb:
EFA Medien GmbH

HOLE
Eine Frau will Macht

Fortsetzung von Seite 32

amerikanischen Traum von Strafe für Bewußtsein. Hole entgehen der Stigmatisierung, personifiziertes Issue zu sein und auf einer Welle zu reiten, die alle paar Jahre mal wieder irgendeine Problemgruppe vorführt, um eine andere abzulösen, bevor es wirklich ernst wird, indem sie an den geschichtlichen Fortschritt glauben und gleichzeitig einfach so tun, als sei er bereits erreicht. Das heißt selbstverständlich: Die Regeln, die bestehen, für sich arbeiten zu lassen, wo man sie nicht abschaffen kann und alberne Berührungsängste, wie sie getarnt als Versöhnungsgedanken immer in den Köpfen herumspuken, nicht zuzulassen.

„Als ich meine erste Gitarre bekam, wollte ich die erste großartige weibliche Gitarristin der Welt werden. So wie andere Astronaut sein wollen, wollte ich in einer Band sein. Als ich etwa zwölf war, nahm mich eine Freundin mit auf ein Cheap-Trick-Konzert. Ich hatte einen Backstagepass und sah die Groupies und das Kokain und die Rockstars und die Roadies und es war schlimm und beschissen, aber als sie auf die Bühne gingen, sah ich diese Macht, die sie hatten, und ich wußte: Das will ich auch. Natürlich hat sich viel verändert: Es gab Punk und Sonic Youth, Lebensutopien und nicht-elitäres Denken, diesen Punk-Marxismus und das Indie-Network, aber trotzdem gibt es in meinem Hinterkopf noch den Wunsch nach Macht. Weil ich sie richtig verwenden würde. Und das ist auch, was Erfolg für mich bedeutet: Musik, Macht, Unabhängigkeit, Reichtum. Keinen Gedanken an Erfolg verschwenden zu müssen, an deinen Songs arbeiten zu können. Natürlich schaue ich auf die Charts und gehe mit den Kerlen essen – aber das macht mir keine schlaflosen Nächte. Ich will 10 große Popsongs schreiben, bevor ich sterbe, dann bin ich schon zufrieden." (Ein Popsong aber ist natürlich: „Reinheit".)

Die Geschichte mag zwar nicht reich an weiblichen Rock'n'Roll-Modellen sein, dafür beginnt sie mindestens mit der griechischen Mythologie: „Es gibt diesen schönen Satz in 'Medea': 'There's a hole that burns all the way thru me.' Das trifft es ziemlich gut. Zurückhaltung. Leere. Ozean. Mond. Leidenschaft. Mord." ●

HipHopundHydra

Fortsetzung von Seite 30

haben? Sie nannten das eine 'primitive Kultur'; aber wir haben sie nicht um ihre Zivilisation gebeten. Ein mexikanischer Indianer hätte seinem Land niemals das angetan, was jetzt damit geschehen ist – guck dir doch die Straße an, die verseuchten Flüße und den Smog! Niemals werde ich mich einen Amerikaner nennen; ich gebe nichts um amerikanische Unabhängigkeitstage und noch weniger um den mexikanischen Feiertag in den USA, denn 'Cinco de Mayo' hat nichts mit Unabhängigkeit zu tun, solange das Leben in Los Angeles für uns wie ein Leben im Gefängnis ist. Das hier ist Mexiko; schau dich doch um, was siehst du? Überall Mexikaner. Und nebenbei: Nirgendwo anders in den USA werden soviel Rap-Platten verkauft wie zwischen San Diego und Oakland."

„Auf der Straße aufzuwachsen bedeutet, daß die Kids Analphabeten sind; sie gehen in Schulen, in denen die Lehrer unterbezahlt sind und Colin und Margaret in der ersten Reihe unterrichten, während die dreißig Mexikaner weiter hinten nur Bahnhof verstehen. Und wenn sie nichts verstehen, gehen sie zu ihren Homeboys in ihrer Neighborhood, wo sie arbeiten können und ein paar Blocks kontrollieren dürfen. Und je mehr man sie unterdrückt, umso mehr bekommen sie die 'I don't give a fuck about'-Einstellung, und wenn sie die einmal haben, ist es ihnen scheißegal, ob sie dich ausrauben, abstechen oder abknallen. Und es ist ihnen völlig scheißegal, in den Knast gehen zu müssen; die Hälfte aller Homeboys ist eh schon drin, und wer drin ist, hat sowieso die meiste Macht auf der Straße. Die Zeiten, in denen man durch eine Gang Stolz und Ehre der Familie durch einen Faustkampf von Mann zu Mann austrug, sind schon lange vorbei." Frost erzählt von den „little knuckleheads", den Tiny Gangsters, die das eigentliche Übel der Straßen seien; davon, wie er angeschossen wurde, „es war crazy, Mann; wir waren mitten in einem Faustkampf, und plötzlich hatte ich eine Kugel im Arm". Er zählt uns seine Waffen auf; er betont, daß er Gang-Violence ablehnt, „aber wenn dir einer gegenübersteht und dir ins Gesicht schießen will und ich habe auch eine Waffe, dann heißt es nur: Entweder er oder ich. In dem Moment bedeutet mein Leben mir, meiner Familie und meinen Homeboys in der Neighborhood sehr viel mehr als ein kleiner TG, der mich hinter seiner Knarre wild anguckt."

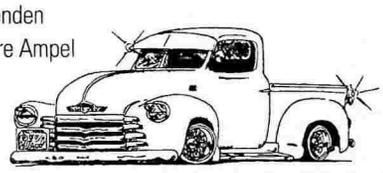
„...take a little trip on the Boulevard..." (War „Lowrider")

Welchen Lowrider fährst du, Frost? „Einen straight original hard OG Lowrider; einen 63er Chevy Impala. Er ist noch nicht fertig jetzt; aber es gibt viele Kids, die ihn für mich zurechtmachen wollen, aufgrund der Tatsache, daß ich Kid Frost bin."

Nach Interview und Fotos erklären mir Latin Alliance, wo und wann Lowrider-Cruising wirklich stattfindet (dienstags auf dem Pico Boulevard nämlich), und zum Abschied gibt es viele Küsse.

Vor dem Coliseum steht mittlerweile nur noch ein Wagen auf dem Parkplatz: Mein bloody weißer Miet-Suzuki. Wir mischen uns in ein angenehmes, schwarz-hispanisches Après-Cruising. Als ich meine Kamera auf einen neben uns fahrenden Eurostyle-Nissan richte, zeigen sich dessen Insassen sofort von ihrer schönsten Macho-Seite. Wir machen eine halbe Stunde Pause auf einem Parkplatz; dann ist der Boulevard wieder einigermaßen frei, und man realisiert, wo man sich befindet: in South Central L.A. Ein angewrackter, aber dennoch stilvoller Bungalow nach dem anderen, und auf jedem Grundstück herrscht Sonntagabend-Hangout-Stimmung. Homies vor der Haustür, Basketball an der Veranda, Autos quer im Vorgarten; aber es ist irgendwie ernster, seit man wieder unter sich ist. Es dämmert, und es wird Zeit, abzuhauen; vor allem mit diesem Wagen!

An der Ecke Exposition/Vermont wollen wir noch an einem Liquor-Store halten; aber der Parkplatz davor ist voll mit komischen Autos. Einige Youngster stehen vor ihren Wagen. Irgendwas stimmt nicht; plötzlich beginnt eine Prügelei. Schnelle, kurze Schläge; einer tritt zurück, zieht eine Pistole, feuert dreimal irgendwohin; alle rennen zu ihren Autos und flüchten mit quietschenden Reifen in verschiedene Richtungen. Unsere Ampel ist rot und der Mann, der die ganze Zeit im Eingang des Stores gestanden hat, geht hinein und macht die Tür zu.



NEU:

JUTTA KOETHER: MASSEN

Buch zur Ausstellung in der Generali-Foundation, Wien. Bilder, Collagen, Interview mit der Künstlerin, sowie Texte von Michaela Eichwald. Über die von Politik und Geschichte ausgeschlossenen, immer größer werdenden Massen der Gegenwart, in Mekka und Woodstock, Berlin und Bosnien, Albanien und Äthiopien.

Texte zur Kunst, Nummer 4, DM 25.-Oberthema: Konstruktion des Politischen. Roberto Ohrt redet mit Werner Büttner auf Postkarten, Isabelle Graw mit Slavoj Zizek über Slowenien und Jugoslawien, Luhmann läßt sich zur Kunst ein, Niels Werber lacht über Lacanismus in der Kunstkritik, Gayatri Chakravarti Spivak, Amerikas leading dekonstruktivistische Marxistin, erscheint zum ersten Mal auf deutsch, mit einem Essay über Feminismus im internationalen Rahmen, Zoe Leonard spricht im Gespräch über aktivistische Kunstpraxis. Und vieles mehr.

S P E X • B U C H • S E R V I C E

ANZEIGE

Hiermit bestelle ich folgende Bücher:

☐ **Jutta Koether – Massen** ca.DM 20 (genauer Preis liegt noch nicht vor)
☐ **Jaime Hernandez– Der Tod von Speedy** DM 35,-
☐ **Bret Easton Ellis– American Psycho** englische Fassung DM 29,90
☐ **Texte zur Kunst Nr.1** DM 25,-
(High & Low, Cronenberg, Situationismus, Castoriadis etc.)
☐ **Texte zur Kunst Nr. 2** DM 25,-
(Social History, Greil Marcus, T.J. Clarke, Diederichsen, Mayo Thompson, F.W. Heubach)
☐ **Texte zur Kunst Nr. 3** DM 25,-
(Art Activism, Renee Green, Michele Wallace, Act Up, Papertiger, Vogueing, Kippenberger)
☐ **Texte zur Kunst Nr.4** DM 25,-
☐ **Nick Cave – King Ink**
Wegen des großen Erfolgs die Fortsetzung. Nach der Eselin der König. „King Ink" vereinigt alle Songtexte, Gedichte und Versuche des Meisterdichters seit Birthday Party zu einem schmucken Bändchen für den Fan. Auch als Geschenk geeignet. Hier für nur lumpige 25 Piepen ab sofort zu haben.
☐ **Nick Cave - Und die Eselin sah den Engel** DM 38,–
Ha, alttestamentarische Sprachgewalt, ewiges Eiern in der ewigen Einsamkeit Australiens, monströse Phantasie, die bis zum Anschlag ausgereizten Techniken des modernen Romans - Nick Cave hat ein halbes Jahrzehnt an diesem Roman gebrütet, jetzt ist er so reich, verwickelt, heavy und bizarr, daß er für manchen Monat mit „r" am Ende euren Geist verdunkeln und erhellen wird.
☐ **Thomas Zimmermann - Determinanten des Kaufverhaltens bei Independent-Tonträgern.** DM 20,- Wer nüchterne Lektüre vorzieht, läßt sich diesen Privatdruck der Diplomarbeit unseres Autors Thomas Zimmermann kommen, in der verständlich und einleuchtend, faktenreich und anregend, die ökonomische Seite des Indie-Business dargestellt wird.
☐ **Jutta Koether - The Halal File CD** DM 28,- Zugreifen, solange der Vorrat reicht.
☐ **Nachschub** - die SPEX-Sondernummer zur Köln Show. 130 Seiten, für SPEX-Leser nur DM 18,-
☐ **Diedrich Diederichsen - Popocateptl** DM 22,-
Die Geschichte der letzten 10 Jahre Popmusik und des Schreibens darüber. In deutsch und spanisch, mit einem von Heimo Zobernig gestalteten Umschlag.
Erschien in Graz und Madrid als Gabe zu einer österreichisch-spanischen Ausstellung, zusammen mit einem zweiten, von Luis Claramunt gestalteten Band mit diesem zwerchfellerschütternden Schwank:
☐ **Wolfgang Bauer - Das Lächeln des Brian De Palma** DM 22,-
☐ **Bauer** und **Diederichsen** im Doppelpack DM 30,-
☐ **Diedrich Diederichsen - Elektra-Schriften zur Kunst** DM 22,-
Old theories and party rags, kurz vor der Vergriffenheit.
☐ **Martin Kippenberger - Cafe Central** DM 25,-
All the Klatsch aller Kunstmetropolen der Welt, im freundlichen Welsch des größten Komikers von Dortmund und L.A. erzählt.
☐ **Jutta Koether - 20 Minuten.** Texte und Zeichnungen DM 30,-
All you ever loved about Dichten and Drawen. Zwischen Ekstase und Cartoon, zwischen Ironie und Free-Climbing, zwischen Mud-Wrestling und Lakonie. Es sind exakt fünf Minuten mehr.
☐ **Diedrich Diederichsen - Herr Dietrichsen** DM 29,50
Hat so schlecht verkauft, daß was dran sein muß.
☐ **Götz Alsmann - Nichts als Krach** DM 24,50
Die historische Ergänzung zu Zimmermanns Indie-Werk.

Im Preis sind MwSt.,Porto und Verpackung enthalten. Lieferung gegen Vorkasse, ins Ausland zzgl. 3,- pro Exemplar. Bitte überweisen Sie auf unser Postgirokonto Köln, BLZ 370 100 50, Konto Nr. 340 97 500 oder legen Sie Ihrer Bestellung einen Verrechnungsscheck bei (bei Auslandsschecks + 8,- Scheckgebühr).Lieferzeit ca, 3–4 Wochen.

Name

Straße

PLZ, Ort

Datum, Unterschrift

SPEX-BUCH-SERVICE • AACHENER STR. 40-44 • 5000 KÖLN 1

CLUBLAND

SCHWIMMBAD MUSIK-CLUB

Tiergartenstraße 13 · 6900 Heidelberg · Tel: 06221/470201

DISCO VIDEO KINO KONZERTE

Öffnungszeiten: Mi u. Do 20 - 1 Uhr, Fr u. Sa 20 - 3 Uhr

Mi. 4. ROMEOS
Do. 5. BLOW BEAT
Mi. 11. THAT'S IT! (feat. Ex-Stupids) + FROGS OF WAR
Do. 12. BALLROOM BLITZ + SHANGHAI'D GUTS
Mi. 18. SENSELESS THINGS + SHLONK
Sa. 21. KING RATS + RATTLE IN THE BOX + Rock-a-Billy-Bob-Party!
Mi. 25. PSYCHE + LCD
Do. 26. SARABA — African Reggae
Sa. 28. THE BARONS + 60ies Beat Party

Vorschau Januar 92:
Mi. 1. Psychedelic New Year
Do. 2. Madam I'm Adam
Do. 23. Walkabouts
Mi. 29. U.K. SUBS

Konzertbeginn 21.30 h · Änderungen vorbehalten
FAX 06221 / 47 23 90

KATAKOMBE

Karlsruhe, Zeppelinstr 7
Tel. 0721/853763

Do. 5.12.
Napalm Beach
+ Nevertheless

Do. 12.12.
Freaky Fuckin' Weirdoz

RASCA COCOUS

4.12. Copenhagen
6.12. Dornbusch
7.12. Wolfsburg
8.12. Köln
10.12. Düsseldorf
12.12. Hannover
13.12. Rosenheim
14.12. Linz /A
15.12. Augsburg
16.12. Würzburg
18.12. Tübingen
19.12. Trier
20.12. Hamburg
21.12. Uelzen
22.12. Berlin

Virus Office
Chr Wurm / Gondor
Glogauerstr 17 A
1000 Berlin 36
Germany
Ph 030 - 618 24 18
Fax: 030 - 612 31 28

HAMID BAROUDI AND THE ROCK CARAVAN

SAMSTAG · 14.12. · 20 UHR EINLASS

CHRISTMAS BLUES PARTY
CHICKEN RAY

MONTAG · 23.12. · 20 UHR EINLASS

THE BUSTERS

DONNERSTAG · 26.12. · 20 UHR EINLASS

die börse
5600 WUPPERTAL-ELBERFELD
VIEHHOSTR. 125 · 0202-421081

KUZ KULTURZENTRUM

So. 1.12.91 21 Uhr
Itchy Fingers
Mo. 2.12.91 20 Uhr Ausstellungseröff.
Asphaltkunst
Mo. 2.12.91 21 Uhr
Traumtänzer: »Sink Big«
Di. 3.12.91 21 Uhr Tandemlesung
Rüdiger Heins, Günter Wallraff
Sa. 7.12.91 20 Uhr Peña Phaskana:
Ambiente
So. 8.12.91 20 Uhr (mit Klavierbegl.)
Murnau: Faust
So. 8.12.91 22 Uhr
Alka-Salza
Mo. 9.12.91 21 Uhr
Chico Freeman
Di. 10.12.91 21 Uhr JIM & KUZ
Peter Ponzol, A. Perkin Trio
Do. 12.12.91 21 Uhr
Eisberg-Duo
So. 29.12.91 21 Uhr
Female trouble
Sa. 4.1.92 20 Uhr
Peña Phaskana
Do. 9.01.91 21 Uhr
Wolfgang Schmidt und Kick
Do. 30.1.92 21 Uhr (in Vorbereitung)
Manu Negra
Jeden Mi., Fr. + Sa. 22 Uhr
Perfect Beat Party
Kulturzentrum Mainz, Dagobertstr. 20 B, 65 Mainz, Tel. 06131-28686-0

CRASH T: 076132475
MUSIKKELLER ★★★★★

1.12. DR. & THE CRIPPENS
6.12. SUURBIERS + RESISTORS
7.12. DANSE MACABRE + CATASTROPHE BALLET
14.12. NECROMANTIX + MAD SIN
18.12. 7 SECONDS + QUICKSAND
21.12. GRUPPO SPORTIVO

78 FREIBURG★

Rätschenmühle e.V.

Freitag, 6. 12., 21 Uhr
Wreckless Eric
Freitag, 20. 12., 21 Uhr
Shlönk
(Can. Frauenband/ Community 3)
7340 Geislingen/Steige
Seestraße 10
Tel. 0 73 31 / 4 13 02
bzw. 4 22 20

LAIBACH
PSYCHE
INVISIBLE LIMITS
WHO BY FIRE
THE COLOUR OF SPRING
WILD PUMPKINS AT MIDNIGHT
DIESEL
SUNDOME & THE NIGHT
BRIAN MEETS A CUPBOARD
UNITED SOUNDS

booking & information
SBS Promotion
Nienborger Damm 4
4434 Ochtrup
Tel. 02553/80514
NEU! Fax 8 06 53

JAZZHAUS FREIBURG e.V.

1.12.
Fuzztones (USA)
11.12.
The Jazz Butcher (GB) + **Peter Astor & Band** (GB, ex-Weather Prophets)
30.12.
Boss Hog (USA, ex-Pussy Galore)
31.12.
Ska- & Rock-Steady-Party:
Judge Dread (GB)
The Cosmics (GB)
10.1.
Loudspeaker (USA) + **Honeymoon Killers** (USA)

78 Freiburg, Schnewlinstr. 1
Tel. 07 61 / 3 49 73
Fax 07 61 / 38 34 37

CLUB VAUDEVILLE LINDAU e.V.

MOTZACHER WEG 24
8990 LINDAU
BODEN - SEE
TEL. 08382/3330
FAX. 08382/5438

Mi, 4.12., 20.30
STAN WEBB'S CHICKEN SHACK
Fr, 6.12., 21.00
HERMANN BROOD AND HIS WILD ROMANCE
Sa, 14.12., 21.00
FREAKY FUKIN' WEIRDOZ
Mi, 25.12., 20.30
GRUPPO SPORTIVO

JaB

Jugendhaus am Bahnhof
Bahnhofstr. 13 · 7440 Nürtingen
Tel. 07022-34382 · Fax 33450

Maroon Town
Mi. 11. (Ska)
Oropax
Sa. 14. (Kabarett)
Bellybutton and the Knockwells
Fr. 20.

MimMi's

5.12. BASSUM JZ
6.12. OSNABRÜCK HAUS DER JUGEND
7.12. KÖLN LIVE MUSIC HALL
8.12. DÜSSELDORF ZAKK
10.12. HAMBURG FABRIK
11.12. FREIBURG JAZZHAUS
12.12. TÜBINGEN SUDHAUS
13.12. MÜNCHEN NACHTWERK
15.12. KARLSRUHE SUBWAY
16.12. DORTMUND LIVE STATION
17.12. OBERHAUSEN OLD DADDY
18.12. ULM ROXY
19.12. KEMPTEN SONNECK
20.12. AUGSBURG OSTWERK
21.12. ZAPFENDORF TOP ACT
22.12. STUTTGART LONGHORN
23.12. FRANKFURT BATSCHKAPP
25.12. BERLIN SO 36
26.12. KIEL PUMPE
27.12. BIELEFELD PC 69
28.12. BREMEN SCH LACHTHOF
30.12. OLDENBURG EDE WOLF
31.12. HANNOVER BAD

WESER LABEL · PF 150 231 · 2800 BREMEN 1 · TEL: 0421 / 38 08 40 1 · FAX: 0421 / 38 08 59 6

Übach-Palenberg b. Aachen — Borsigstr. 7

Rockfabrik

Live
Einlaß 19.30 h . Beginn 21.00 h

Mittwoch 4.12. — The Reggae King of Jamaica YELLOWMAN & THE RHYTHM SECTION

Montag 16.12. — Independent Wave-Rock THE ROSE OF AVALANCHE (G.B.)

Montag 23.12. — *ZUM ROCKFABRIK-GEBURTSTAG* Die Neue Deutsche Welle-Party – Ich will Spaß, ich geb Gas – MARKUS & DIE TOTEN ÄRZTE & N.D.W. Disco

Montag 30.12. — SKANKIN' ROUND THE CHRISTMAS TREE 91 JUDGE DREAD (G.B.) • MARK Einlaß 18 h FOGGO'S SKASTERS (NL) • THE Beginn 19 h COSMICS (G.B.) • BLECHREIZ (D) • VILLAGE BEAT

Rockfabrik-Konzerte: 0 24 51/4 53 95 — Änderungen vorbehalten

Achtung! Kleinanzeigenschluß für SPEX 1/92 ist bereits am Montag, 2.12.!

CLUBLAND

FZW

7.12. Shlönk / Copy-right By God ● 10.12. The ABS / Freaky Fukin' Weirdoz ● 11.12. Napalm Beach / Me-Janes ● 19.12. Die phantastischen 4 + HipHop Disco ● 20.12. Hole / Jeannies / Grooving Vibes — Frauen Rockfestival

FREIZEITZENTRUM WEST
NEUER GRABEN 167
4600 DORTMUND
0231/16 27 86

DISCO FABRIK CAFE

Tel. KARTENSERVICE: 02541/72567

- **4.12. The Levellers + Another Tale**
- **22.12. The Famous B. Brothers**
- 15. 1. The Spermbirds
- 29. 1. Red Lorry Yellow Lorry
- 15. 2. Abschiedskonzert für die „alte" Fabrik

„Fabrik", Dülmener Str. 100, Coesfeld

KULTUR FABRIK

Dießemer Bruch 150
4150 Krefeld
Tel. (02151) 54 79 94

6.12.	The Levellers + Dharma Bums
7.12.	Creaming Jesus / Mercury Rev
	FROHE WEIHNACHTEN WÜNSCHT EUCH ALLEN EURE K U F A
26.12.	Herman Brood
27.12.	Shlönk ! + The Me - Janes
31. 12.	Sylvester-Gala (nur VVK !)

Jeden ersten Mittwoch im Monat: **INDEPENDENT - DISCO** mit Spacy. **Jeden** Mittwoch **DISCO** ab **21.00**

THE SOUL SHACK
der letzte nach 6 1/2 Jahren.
DEUTSCHLANDS SOUL · DJ · TEAM NR1
SIXTIES CLASSICS * SEVENTIES RARIES
INDIE SOUL * MODERN MOVERS
Sa. 21.12. KÖLN/STADTGARTEN
BOOKING: G. HÜNDGEN 0221—137752

LUXOR

Mi. 27.11. **Heroes Del Silencio** ● Sa. 30.11. **Buddy Guy & Band** (Einlaß 19 h!) ● So. 1.12. **Gil Scott-Heron** ● Mo. 2.12. **The Jazz Butcher + Peter Astor** ● Di. 3.12. **The Levellers** ● Mi. 4.12. **Find The Gap** ● Do. 5.12. **TV Personalities** ● So. 8.12. **Cranes** ● Do. 12.12. **Gruppo Sportivo** ● Di. 17.—Do. 19.12. **Hermann Brood & His Wild Romance**

Luxemburger Str. 40
Köln 1 · Tel. 21 95 03

ZWISCHENFALL

- **4.12. NOMEANSNO /GETEILTE KÖPFE** im Old Daddy, Oberhausen
- **6.12. DAS ICH**
- **11.12. MEALSTROM / INTO ANOTHER**
- **16.12. 7 SECONDS / QUICKSAND** im Bfh. Langendreer
- **18.12. MAJORITY OF ONE / SUBWAY ARTS**
- **25.12.** Gothic X-mas Dancefloor
- **31.12.** New Years Day Party mit **SECRET DISCOVERY**

ALTE BAHNHOFSTRAßE 214
4630 BOCHUM 7
call: 0234 / 287650

FORUM ENGER

Spenger Str. 13
4904 Enger

Fr. 6.12. TV Personalities Kimono K.

Fr. 13.12. Levellers 5

Fr. 27.12. Bosshog

Sa. 28.12. Bad Yodelers

Radio Forum Enger Donnerstags 18-19 Uhr 92,7

Sonntags Disco

Underground

DEZEMBER 1991
Di. 03.12.
FLOWERPORNOES
DIE ALLWISSENDE BILLARDKUGEL
Di. 10.12.
THE DYLANS (GB)
Fr. 13.12.
THE WALTONS
Sa. 14.12.
NIKKI SUDDEN & BAND feat.members of THE WATERBOYS (GB)
Fr. 20.12.
TAV FALCO & PANTHER BURNS (US)
Sa. 21.12.
BAD YODELERS (US)
MASS (GB)
Fr. 27.12.
«Big Store-Festival»
GREEN DAY (US)
MAXIMUM BOB (NL)
NOTWIST
Sa. 28.12.
«L'Age D'dor-Festival»
WE SMILE
HALLELUJAH DING DONG
HAPPY HAPPY HUAH!
DIE REGIERUNG
DAS NEUE BROT
jeden Mo: PINK MONDAY
jeden Do: INDIE NIGHT
jeden So: SIXTIES NIGHT
Wednesday Dance Night:
Mi.04.12. SOUL'N'JAZZ
Mi. 11.12. NDW
Mi.18.12. RAVE'N'HIPHOP
Mi.25.12.SEVENTIES ROCK
UNDERGROUND
Vogelsanger Str. 200
5000 Köln 30
Tel.: 54 23 26

PARTY DEZEMBER ROSE CLUB

12./19./26. BREAD BEAT
Ragamuffin Dancehall
DJs Diederich Sen/Gummersbach

7./21. MO' BETTA BEATS
HIPHOP/RAGA FREESTYLE
DJ DIRK SCHEURING

30.11./14.../28. WHIRLPOOL
MASSIVE SOUNDS
GARAGE HOUSE
DJs HANS NIESWANDT + ERIC D. CLARK

The Rose of Avalanche

16.12. Ubach - Rockfabrik
17.12. Oberhausen - Music Circus Ruhr
18.12. Berlin - Jo Jo (+ The Marionettes)
19.12. Bremen - Römer
Headliner/Zillo-Festival:
20.12. Bielefeld - PC 69
21.12. Hamburg - Markthalle
22.12. Frankfurt - Batschkapp

Zillo-Festival

mit:
THE ROSE OF AVALANCHE, LOVE LIKE BLOOD, THE MARIONETTES, THE FAIR SEX
20.12. Bielefeld - PC 69
21.12. Hamburg - Markthalle
22.12. Frankfurt - Batschkapp

In Vorbereitung '92:
Febr./März:

The Rose of Avalanche

Pink Turns Blue

Walls Have Ears

Konzertagentur Jaeker
Tel.: 0251/231381
Fax.: 0251/231647

ZAK

Bielefeld/Jöllenbeck
Heidsieker Heide 1
0521/516619

4.12. 21⁰⁰	Destination Zero + Soil
7.12. 21⁰⁰	Great Big Kisses & Thirty Dirty Birdz
18.12. 21⁰⁰	Huah
20.12. 21⁰⁰	4. Nacht der Kultserien: Raumpatrouille ORION

SHACK

der letzte nach 6 1/2 Jahren. Am 21.12. im Stadtgarten /Köln.

SPEX sagt

leise Servus.

Achtung! Kleinanzeigenschluß für SPEX 1/92 ist bereits am Montag, 2.12.!

GELDWELT

Zillo Sampler Vol. 3
CD zum Superpreis
17,90 DM

INDIE CD

ca. 2000 TOP-INDI-TITEL zu Superpreisen vorrätig!

MARTZCHARTS

1. **Bad Religion** — 80—85
2. **Nirvana** — Nevermind
3. **Meat Puppets** — Forbidden Places
4. **Soundgarden** — BadMotorFinger
5. **Red Hot Chili Peppers** — Blood Sugar Sex Magic
6. **Infectious Grooves** — The Plague That Makes...
7. **The Nymphs** — Nymphs
8. **Urban Dance Squad** — Life'n Perspectives
9. **Prove** — prove You Wrong
10. **The Cult** — Ceremony
11. **D.A.D.** — Riskin' It All
12. **Pixies** — Trompe Le Monde
13. **Phantoms of Future** — Loco Poco

kein Versand!

Neue Yamaha Verstärker ab 300,—

MARTZ HIFI-STUDIO

Mittelstraße 8 · Dortmund · 0231/12 50 44

Preiswerte Unterkünfte in LONDON. Ab £38 pro Woche bei Selbstverpflegung. (Mit Parkplatz!)

KARWYN HOUSE
Tel.
081 674 0654

SMOKIN' TATERS!

9 POUND HAMMER

12 BRAND – NEW CUTS BY THESE KENTUCKY MUTHAFUKKAS!

ON TOUR : JANUARY '92

SHANE mit "EXBAND"

T-SHIRTS
30 DM incl. P/V
geg. VORKASSE
Info: 1 DM Rückp.

ABRAHAM, SYLTER BOGEN 36, 2300 KIEL

Wir machen DIE Rockbücher:

NEU **SINÉAD O'CONNOR – So anders.** von D. Hayes 160 Seiten, 80 Fotos DM 29,80

CPT. BEEFHEART Garantiert ungewöhnlich... DM 29,80

3. AUFLAGE! **Velvet Underground UP-TIGHT** DM 29,80

Im Vertrieb: **Pattie Smith** DM 24,80 **Einst. Neubauten** DM 35,–

TOM WAITS – Gestohlene Erinnerungen DM 24,80

NEU **DIE INDIE-BOX** - The Fall, The Smiths, Jesus & Mary Chain 384 Seiten i. Schuber DM 42,–

Erhältlich in jeder guten Buchhandlung! · Katalog von:
Sonnentanz-Verlag Roland Kron
Oblatterwallstraße 30a · 8900 Augsburg · Tel. 08 21/31 10 70

SOUND OF IMPACT

CD MAILORDER

Independent, Punk
Sixties & Rares

Liste mit vielen hundert C D's (AB 12.95 DM !!.) gegen Rückporto von:

SOUND OF IMPACT
P.O BOX 3803 4400 MÜNSTER

Loretta & The Chipmunks

'Ein Kranz für Wolf Biermann'

14.12.
Stuttgart-Hofingen
Jugendhaus

Spendenkonto
217 81 84

BLZ
666 500 85

Telefon
(0 70 44) 4 37 54

DANCEHALL & REGGAE

WELT-IMPORT *** EURO-PREISE

Shabba — Macka B
U-ROY — UHURU
Tiger — Cutty
NINJA — TIGER
Israel V — Roots
BMW — FAR-I
Toots — Tosh
PDZ — MAD P

immer noch Geheimtip

Produktion *** Import *** Vertrieb

LP INDEPENDENT Reggae Labels **CD**

WACKIES — STUDIO 1
Phase 1 — Attack
RAS — L&L
tg — SP
VP — Rohit
ARIWA — TROJAN
Tamoki — Hot Vinyl

FOTOFON

TEL 06555-8598
FAX 06555-1028
HAUPTSTR. 19 5548 EIGELSCHEID

- MUSIKPOSTER
- FILMPLAKATE
- TOUR-BOOKS
- POSTCARDS
- STICKERS

KATALOG NEU !!
6000 verschiedene Titel mit über 1000 Abbildungen auf 60 Seiten. Noch heute anfordern.

Bitte DM 2,50 Schutzgebühr in Briefmarken beilegen (wird bei Bestellung voll angerechnet!)

POSTERVERSAND
Tuttlinger Str. 119 E · 7000 Stuttgart 75

MOABIT MAILORDER

MALARIA!

MATADOR

M02	EMOTION LP (wenige Exemplare)	20,- DM
M04	KALTES KLARES WASSER 12"	11,- DM
M05	KALTES KLARES WASSER CD-MAXI	13,- DM
M06	COMPILED CD	26,- DM
M07	COMPILED MC	17,50 DM
	POSTKARTE	1,50 DM
	TOUGH BEYOND CANNED LOVE	19,- DM
	SUN LP	19,- DM
	SUN CD	26,- DM
M08	ÉCOUTE CD (neu)	26,- DM
M09	ÉCOUTE MC (neu)	17,50 DM
	T-SHIRT X/XL	23,- DM
	HU-MAN CD	29,- DM
	DDR – OHNE TITEL LP	19,- DM

BOOM operators

BOOM OPERATORS
STEWART DUNLOP

MOABIT MUSIK | P.O. BOX 620 349 | 1000 BERLIN 62
ALLE BESTELLUNGEN PER NN + 5,- DM PORTO/VERPACKUNG

Crazy Diamond

... neue+second hand CD's

POSTSTRASSE 42 ● POSTFACH 101860
6900 HEIDELBERG ● TEL. 06221-161480
offen: di.—fr. 11—18.30, sa. 10—14 uhr, mo. zu langer do. —20 uhr, langer sa. —18 Uhr

---

Achtung! Kleinanzeigenschluß für SPEX 1/92 ist bereits am Montag, 2.12.!

CLUBLAND GELDWELT

Batschkapp
TEL. 069 / 53 10 37
FRANKFURT - MAYBACHSTR. 24

Mo. 2.12. ---------- GANG GREEN
Di. 3.12. ------- DREAD ZEPPELIN
Mi. 4.12. --------- THE FUZZTONES
So. 8.12. ---- THE JAZZBUTCHER
Mo. 9.12. ---3 O`CLOCK HEROES
Di. 10.12. ---------- PETER AND
---------- THE TESTTUBE BABIES

15 JAHRE BATSCHKAPP

Do. 12.12. & So. 15.12. ----------
Festivals mit Frankfurter Bands
Sa. 15.12. ---- I.B. - Wunschdisco
Di. 17.12. ROCKAFELLAS - who ?

Do. 19.12. ----- ROADIE 91 - Party
So. 22.12. -- ZILLO FESTIVAL mit
---------- u.a. Rose of Avalanche
Mo. 23.12. ---------- THE MIMMIS
Mi. 25.12. ---------- THE BUSTERS
Do. 26.12. ------ SLAGS / CROW /
--------- COULDN`T BE A FISHER
So. 29.12. ---- TECHNOFESTIVAL

Di. 10.12. MusicHall
NITZER EBB

Tel. Kartenservice: 069 / 49 04 06 & 29 69 29

Cooky's
DRINKS
FOOD
DANCING
22 00-4 00 UHR
AM SALZHAUS 4
6000 FRANKFURT
TEL 28 76 62

MO. 2. 12. HOLE + GOD BULLIES
MO. 9. 12. S.E. ROGERS
MO. 16. 12. THE KEYTONES
MO. 23. 12. HOUSE PARTY mit SIRIUS SOUND SYSTEM (SPEX)
MO. 30. 12. K-CREATIVE TALKIN' LOUD!

SOIL
Debut-LP
FRUCTIFIED
TOUR 91 / 92

04.12.	BIELEFELD	20.12.	GEISLINGEN	07.01.	BONN
05.12.	GELSENKIRCHEN	21.12.	HALDENWANG	08.01.	MÜNSTER
07.12.	WOLFSBURG	22.12.	GIENGEN	09.01.	WUPPERTAL
09.12.	ESSEN	27.12.	EHINGEN	10.01.	DORTMUND
12.12.	BERLIN	28.12.	MÜNCHEN	11.01.	SCHOPFHEIM
13.12.	BERLIN	29.12.	NEUNBURG	15.01.	BOCHUM
14.12.	BERLIN	31.12.	ARNSTADT	16.01.	SOLINGEN
16.12.	HAMBURG	02.01.	HAMBURG	17.01.	DUISBURG
18.12.	KÖLN	03.01.	KIEL	18.01.	BESTWIG
19.12.	NÜRNBERG	05.01.	UELZEN		

NO AGE PROMOTION Tel.: 0209 / 20 54 94

Watch Out!
hills
Tel.: 0421-50 31 86

10. 12. 91
NAPALM BEACH
FUZZTONES

28. 12. 91
DIE MÄDCHEN
SHLÖNK
MIMMIS

24. 1. 92
U.K. SUBS

Bremen
Schlachthof

MUSIK-THEATER bad
Am großen Garten 60
Tel. (0511) 703404
Öffnungszeiten: Do.-Sa. 21.00-5.00 Uhr

Mi. 4.12. 21 Uhr
TELEVISION PERSONALITIES (GB)
Mo. 23.12. 21 Uhr
BOSS HOG (USA)
Di. 31.12. 21 Uhr
"The Holy Mimmi's Xmas Tour" auch zu Silvester
MIMMI'S
Support: Die Mädchen

Konzert + Begleitprogramm
Club im bad
Do. 5.12. 21 Uhr
KAMERUN-NEWS
Do. 12.12. 21 Uhr
BLUMENFELD, CPT. KIRK
Do. 19.12. 21 Uhr
SAINTYS DAWN
Do. 26.12. 21 Uhr
TECHNO-WAVE-NIGHT mit
LOVE IS COLDER THAN DEATH &
PLACEBO-EFFECT
sponsored by West

LOFT
LOFT KONZERTE SCHMITZ & SCHULZ GbR
IM METROPOL, NOLLENDORFPLATZ 5, 1000 Berlin 30
TEL.KARTENSERVICE: (030) 2155463 / (030) 3134554

So. 1.12. **SPRUNG AUS DEN WOLKEN** + Picnik
Mo. 2.12. **HEROS DEL SILENCIO**
Di. 3.12. **HOLE** + Quarted Shadows
Mi. 4.12. **PETER ASTOR + JAZZ BUTCHER**
Do. 5.12. **ROCK NEWS 91** mit BARRAWULLO BAND + SANGOMAR
So. 8.12. **CASSANDRA COMPLEX**
Di. 10.12. **7 SECONDS** + Quicksand
Do. 12.12. **PERC MEETS THE HIDDEN GENTLEMAN**
So. 15.12. **ROCK NEWS 91** Abschluß Gewinner Party!

Batschkapp
Di 3.12. Stadthalle Kelkheim
NOMEANSNO 19⁰⁰
+Geteilte köpfe
So 8.12. WRECKLESS ERIC
Di 17.12. 7 SECONDS (USA)
+Quicksand
Mi 18.12. WEHRMACHT (USA)
Mi 25.12. BOSS HOG (USA)
So 29.12. SHLÖNK (CAN)

FRANKFURT
WALTER-KOLB-STR. 1

The BLUE BEAT
"rheinischer SKA"
23.11. Aurich
29.11. Munderking
30.11. Tübingen
7.12. Brüssel
8.12. Recklinghau
20.12. Dresden
21.12. Landesberg

VIP-Productions
0611/407592

ARTWARE proVISION entwirft - NASTROVJE POTSDAM druckt - Bei beiden erhältlich

Endlich erhältlich: eigene ApV T-Shirts !

NASTROVJE POTSDAM
UNDERGROUND-, TRASH-, CLASSICS- & MUSIC-SHIRTS W/ MORE THAN 200 DESIGNS
ALL SHIRTS PRINTED BY NASTR. POTSDAM
DISTRIBUTORS ASK FOR WHOLESALE LIST
MAILORDERLISTE MIT T-SHIRTS, LONGSLEEVESHIRTS, HOODED SWEATERS, BASEBALLCAPS, RECORDS, FANZINES AND MORE GEGEN 1 DM BEI:
NASTROVJE POTSDAM
P.O. BOX 3864, 7730 VS-SCHWENNINGEN
PHONE: 07720-4748 ODER 37070
FAX: 07720-7683 ODER 22435

ARTWARE proVISION –
Spezialist für abseitige Unterhaltung
Videos - Filme - Printmedien - T-Shirts
Versand - Verleih - Produktion - Promotion
DEATHTRIP FILMS / Lydia Lunch | Censorship
DEATHTRIP FILMS / Richard Kern | Leather-Bondage
Großhändler bitte nach EK-Infos fragen.
Informationen gegen 2,- DM in Briefmarken.
Katalog folgt später, von:
ARTWARE proVISION
Uwe Hamm-Fürhölter
Taunusstraße 63-B, 6200 Wiesbaden
Tel.: 06 11-52 28 58

STAHLGEWITTER IM GLÜCKSRADTEMPO

EFA LP - 11809

Hier kommt der Indiejunger voll auf seine Zooten: ultrabrutale und regausgeklingte Bands, aber mit Kopfchen.
TEMPO

Die Ambivalenz des Wahnsinnigen wird eindringlich dargeboten, in der Verpackung (Cover) und im Inhalt (Musik).
WOLKENKRATZER

Eine ausgewogene Mixtur aus plüschigen Politrocksongs und lecker leichtem Kaiserock (wie Sonic Youth oder Boa).
VIVA

Der postmoderne Identifikationsverlust wird hier trotz des zeitweilig übertrieben zelebrierten mitleidigen Zynismus durch den hohen Identitätsgrad überwunden
TRANSATLANTIK

HUMAN WRECHORDS P.O.BOX 610335 1 BERLIN 61

JOHNNY MOPED
THE PLASTIC HEARTS
wünschen
Frohes Fest!
Booking:
09402/5967

VideoClips!
LIVE STUDIO SCENE
0220/4 13 78
Hauptstr. 148 • 5060 Berg. Gladbach 2
CATSI
audiovisuelles Design

Löse
PLATTENSAMMLUNG
auf
Rock-Wave-Electro-Industrial
1970-1990
gegen
2DM Rückporto
Hans-Jürgen Köhnen
Akazienweg 21
4047 Dormagen 1
02133-3672

Achtung! Kleinanzeigenschluß für SPEX 1/92 ist bereits am Montag, 2.12.!

GELDWELT

Über 100 Underground-Cult-T-Shirts aus London!
Gratis-Katalog anfordern!
D. Goslar, Postfach 2753
6200 Wiesbaden

WUPPERTAL

Records & More !!!
Der absolute Independent-Versand
CD's - LP's - Tapes - Shirts - Videos and more !!!
RELATIV - Records & More, Postfach 1672, 7080 Aalen
Katalog für DM 2.- in Briefmarken

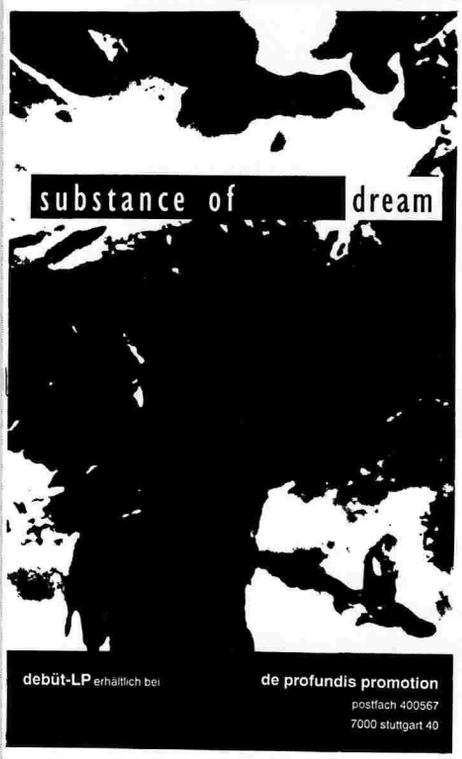
Neil Young & Restless in Tulsa '89

Comes a time, Sugar mountain, Wrecking ball, For the turnstiles, This old house, Four strong winds, Heart of gold, Don't cry, Cocaine eyes, Eldorado, Like a hurricane, Mr. Soul, Cinnamon girl. Akustisch wie elektrisch, Neil in Bestform, auf über 73 min.

REAL LIVE, Postfach 304348, W-2000 Hamburg 36, per V-Scheck oder Nachnahme 27,80 DM zzgl. 4.- Porto + Verpackung.

Diese CD ist weder von den Künstler, noch von deren Plattenfirmen autorisiert. Wer mehr von Neil's Musik Hören möchte, den verweisen wir auf die Tonträger seiner Vertragspartner.

-- CD --- CD --- CD --- CD --- CD --- CD --- CD --



debüt-LP erhältlich bei
de profundis promotion
postfach 400567
7000 stuttgart 40

KLEIN ANZEIGE 1 FELD IM FORMAT 30 x 50 mm KOSTET 75 DM.
BIS ZU 4 FELDER KÖNNEN BELEGT WERDEN.

Schickt Eure reprofähigen Vorlagen (Reinzeichnungen, Offsetfilme, nicht größer als das doppelte Anzeigenformat!) zusammen mit einem Scheck (oder einer Überweisung auf Konto Spex, Postgiroamt Köln, BLZ 37010050, Nr. 34097-500) an SPEX, Aachener Str. 40-44, 5000 Köln 1.

KAUFE LAUFEND GUTERHALTENE LPs UND CDs. AUCH GANZE SAMMLUNGEN. ZAHLE MEHR ALS JEDER HÄNDLER. ANGEBOTE AN: G. HARTMANN, BERGGASSE 10, 7102 GELLMERSBACH.

Dieses Feld sehen 100.000 Leute!

Sebastian anrufen. SPEX 0221 51 84 88

Das ist Deine Chance!

Achtung! Kleinanzeigenschluß für SPEX 1/92 ist bereits am Montag, 2.12.!

TERMINE OHNE GEWÄHR

*** ABS**: 29.11. Potsdam/Fabrik - 30.11. Berlin/KOB - 1.12. Hamburg/Störtebeker - 6.12. Lübeck/Alternative - 7.12. Verden/JuZ - 10.12. Dortmund/FZW - 11.12. Hamburg/Markthalle - 13.12. Wilhelmshafen/Klingklang *** Ackerbau & Viehzucht**: 30.11. Peckelsheim/DLRG - 14.12. Bremen/Wehrschloß - 22.12. Höxter/Felsenkeller - 7.12. Bingen/JZ *** L'Age D'Or Festival** *mit Huah, Regierung, We Smile u.a.*: 28.12. Köln/Underground *** Antiseen**: 2.12. Hamburg/Fabrik - 3.12. Stuttgart/Garage - 4.12. München/Kulturstation *** Asta Core Party** *mit God, Drama, Krisette*: 4.12. Mainz/Studentenhaus *** Peter Astor + Jazz Butcher**: 2.12. Köln/Luxor - 3.12. Dortmund/Live Station - 4.12. Berlin/Loft - 5.12. Hildesheim/Vierlinden - 6.12. Hamburg/Große Freiheit - 7.12. Bremen/Römer - 8.12. Frankfurt/Batschkapp - 10.12. Stuttgart/Gorki - 11.12. Freiburg/Jazzhaus - 12.11. Kempten/Sonneck *** Bad Yodelers**: 21.12. Köln/Underground - 22.12. Dresden/Scheune - 23.12. Hannover/Mad - 24.12. Berlin/Ecstasy - 25.12. Gammelsdorf/Circus - 26.12. Stuttgart/? - 28.12. Enger/Forum - 29.12. Braunschweig/Line *(wird fortgesetzt)* *** Bellybutton & The Knockwells**: 6.12. Rosenheim/Lokschuppen - 7.12. München/Backstage - 17.12. Tuttlingen/Akzente - 20.12. Nürtlingen/JaB - 21.12. Erding/Picnic - 25.12. Erbach/Brazil - 26.12. Tübingen/Tangente - 27.12. Frankfurt/Sinkkasten - 28.12. Exertal/JZ - 29.12. Marburg/Trauma *** Bollock Brothers**: 19.12. Göttingen/Outpost - 20.12. Hannover/Capitol - 21.12. Herford/Rock Heaven - 22.12. Coesfeld/Fabrik *** Boss Hog**: 23.12. Übach-Palenberg/Rockfabrik - 24.12. Berlin/Ecstasy - 25.12. Frankfurt/Negativ - 26.12. Bremen/Römer - 27.12. Enger/Forum - 28.12. Hamburg/Markthalle - 31.12. Köln/Rose Club *** Busters**: 19.12. Nürnberg/Komm - 20.12. Freiburg/Jazzhaus - 21.12. Stuttgart/Feuerwehrhaus - 22.12. Wien/Arena - 23.12. München/Nachtwerk - 25.12. Frankfurt/Batschkapp - 26.12. Wuppertal/Börse - 27.12. Dresden/Scheune - 28.12. Potsdam/Lindenpark - 29.12. Bremen/Modernes - 30.12. Hamburg/Markthalle *** Cassandra Complex**: 1.12. Aachen/Metropol - 3.12. Bielefeld/PC 69 - 4.12. Bochum/Zeche - 5.12. Köln/Stadthalle Mülheim - 6.12. Hannover/Capitol - 7.12. Hamburg/Große Freiheit - 8.12. Berlin/Loft - 9.12. Bremen/Aladin *** Christmas Metal Meeting** *mit Motörhead, Sepultura, Wolfsbane, Morbid Angel u.a.*: 18.12. Augsburg/Schwabenhalle - 19.12. Bayreuth/Oberfrankenhalle - 20.12. Hannover/Music Hall - 21.12. Berlin/Messehalle - 22.12. Düsseldorf/Philipshalle - 23.12. Frankfurt/Festhalle *** Christmas Party** *mit Babes In Toyland, Melvins, Negazione u.a.*: 24.12. Berlin/Ecstasy *** Coffin Break**: 5.12. Leipzig/Island - 6.12. Berlin/Ecstasy *** Colour Red**: 6.12. Bremen/Wüste - 16.12. Hamburg/Logo - 19.12. Uelzen/Frontline - 20.12. Flensburg/Volksbad *** Creaming Jesus/Mercury Rev**: 4.12. Berlin/Ecstasy - 5.12. Hamburg/Markthalle - 6.12. Köln/Rose Club - 7.12. Krefeld/Kulturfabrik *** Dr. & The Crippens**: 28.11. Schorndorf/Hammerschlag - 29.11. Gammelsdorf/Circus - 30.11. Ludwigshafen/HdJ - 1.12. Freiburg/Crash - 3.12. Karlsruhe/Steffi - 6.12. Osnabrück/Ostbunker *** Dylans**: 7.12. Hamburg/Große Freiheit - 8.12. Berlin/Loft - 9.12. Frankfurt/Cookys - 10.12. Köln/Underground *** Emils/Baffdecks**: 6.12. Tübingen/Sudhaus - 7.12. Lockweiler/JZ - 13.12. Schneverdingen/FZB - 14.12. Marl/Hot *** Festival Against Sleep** *mit Cassandra Complex, Slowdive, Sandow u.a.*: 5.12. Köln/Stadthalle Mülheim *** Flowerpornoes/Allwissende Billardkugel**: 3.12. Köln/Underground - 17.12. Duisburg/Steinstrand - 18.12. Neuss/Further Hof *** Freaky Fukin'Weirdoz**: 9.12. Osnabrück/Hydepark - 10.12. Dortmund/FZW - 11.12. Alsfeld/Landvolk Cafè - 12.12. Karlsruhe/Katakombe - 13.12. Ulm/JH Blaubeuren - 14.12. Lindau/Vaudeville - 15.12. München/Backstage *** fRohes Fest** 22.12. *mit Abstürzende Brieftauben, Mimmis, Schließmuskel usw./* 23.12. *mit Normahl, Toxoplasma, Surfin'Birds etc.*: Stuttgart/Longhorn *** Fudge Tunnel/Foetus Features**: 7.12. Bremen/Schlachthof - 8.12. Potsdam/Fabrik - 10.12. Schorndorf/Hammerschlag - 11.12. Tübingen/Epplehaus *** Fuzztones**: 1.12. Freiburg/Jazzhaus - 3.12. Schweinfurt/Nil - 4.12. Frankfurt/Batschkapp - 5.12. Hamburg/Markthalle - 6.12. Tübingen/Sudhaus - 8.12. Detmold/Hunky Dory - 10.12. Bremen/Schlachthof - 11.12. Köln/Live Music Hall - 12.12. Braunschweig/FBZ *** Galliano**: 2.12. Hamburg/Große Freiheit - 3.12. Bochum/Zeche - 4.12. Kassel/Factory *** Gang Green**: 30.11. Durmersheim/Lamm - 1.12. München/Nachtwerk - 2.12. Frankfurt/Batschkapp - 3.12. Stuttgart/Universum - 4.12. Lichtenfels/Stadthalle - 5.12. Bielefeld/PC 69 - 6.12. Berlin/Ecstasy - 7.12. Essen/Zeche Carl - 8.12. Bremen/Aladin - 9.12. Hamburg/Markthalle *** God Bullies**: 1.12. Hamburg/Markthalle - 2.12. Frankfurt/Cookys - 3.12. Wien/Arena - 4.12. Salzburg/Arge - 7.12. Aarau/Kiff - 9.12. Basel/Hirscheneck - 10.12. Bern/Reithalle *** Happy Cadavres**: 6.12. Leipzig/Anker - 13.12. Delitzsch/JK Nord - 23.12. Hannover/Capitol *** Hole**: 2.12. Frankfurt/Cookys - 3.12. Berlin/Loft - 4.12. Köln/Rose Club - 5.12. Hamburg/Markthalle - 6.12. Enger/Forum - 20.12. Dortmund/Festival - 21.12. Bremen/Festival *** House Of Suffering**: 2.12. Stuttgart/Neckarstraße - 5.12. Nagold/JuZ - 6.12. Saarbrücken/AZ - 7.12. Hanau/AZ - 9.12. Zürich/Wohlgrod - 10.12. Zürich/Rote Fabrik - 12.12. Offenburg/? - 13.12. Waiblingen/Villa Roller - 14.12. Wien/Flex - 15.12. Linz/Kapu *** Jamalski/Willy Oneblood**: 10.12. Wien/WUK - 15.12. Lindau/Dome - 16.12. Frankfurt/Cookys - 17.12. München/Babalu - 18.12. Hamburg/Mojo - 19.12. Köln/Rose Club - 21.12. Wien/Volksgarten *** Keytones**: 15.12. Kempen/Sonneck - 17.12. Erlangen/E-Werk - 18.12. Berlin/Ecstasy - 20.12. Heiligenhaus/Club *** Kissin Cousins**: 12.12. Berlin/Club Dunker - 13.12. Kiel/Traumfabrik - 14.12. Bremen/Cairo - 15.12. Uelzen/Frontline - 26.12. Marburg/KFZ *** Koolkings** *feat. Alex Chilton*: 5.12. Kiel/Traumfabrik - 6.12. Marl/Haus Lueg - 7.12. Berlin/Franz Club *** K-Creative**: 26.12. Berlin/Quartier - 27.12. München/Babalu - 28.12. Köln/Underground - 30.12. Frankfurt/Cookys - 31.12. Hamburg/Mojo Club *** Leeway**: 1.12. Leonberg/JuZ Höfingen - 5.12. Köln/Rose Club - 13.12. Münster/Triptychon - 14.12. Berlin/SO 36 - 15.12. Hamburg/Markthalle - 16.12. Hannover/Mad - 17.12. Lübeck/Riders - 19.12. Bielefeld/Cafè Kleinkunst - 20.12. Essen/Zeche Carl - 21.12. Bremerhaven/Roter Sand - 22.12. Würzburg/Labyrinth *** Levellers**: 1.12. Hamburg/Markthalle - 2.12. Berlin/Ecstasy - 3.12. Köln/Luxor - 4.12. Coesfeld/Fabrik *** Levellers 5**: 9.12. Braunschweig/Line - 10.12. Hamburg/Caspers - 11.12. Bremen/? - 12.12. Düsseldorf/Purple Haze - 13.12. Enger/Forum - 14.12. Marburg/KFZ *** Majority Of One**: 15.12. Hamburg/Marquee - 16.12. Bremen/JuZ Horn - 17.12. Münster/Gleis 22 - 18.12. Bochum/Zwischenfall - 19.12. Kassel/JuZ Immhausen - 20.12. Berlin/KOB - 21.12. Bonn/Bazooka - 22.12. Würzburg/Labyrinth - 23.12. Waiblingen/Villa Roller - 24.12. Wien/Flex - 25.12. Ulm/Fort - 27.12. Freiburg/AJZ - 28.12. Leipzig/Eiskeller - 29.12. Potsdam/Fabrik *** Maroon Town**: 9.12. Münster/Odeon - 10.12. Freiburg/Vorderhaus - 11.12. Nürtingen/JH - 12.12. Nürnberg/Komm - 13.12. Potsdam/Lindenhof - 14.12. Bielefeld/HdJ Sennestadt *** Matador**: 3.12. Köln/Rose Club - 17.12. Berlin/Knaak Club *** Mealstrom/Into Another**: 8.12. Wermelskirchen/AJZ - 9.12. Münster/Büze - 10.12. Bielefeld/Cafè Kleinkunst - 11.12. Bochum/Zwischenfall - 12.12. Hannover/Mad - 13.12. Leipzig/Eiskeller - 14.12. Berlin/SO 36 - 15.12. Hamburg/Markthalle - 16.12. Essen/Fritz - 17.12. Köln/Rose Club *** Messer Banzani**: 6.12. Kaltenkirchen/Juze - 7.12. Lübeck/Alternative - 13.12. Wolfsburg/JuZ - 14.12. Wilhelmsburg/Honigfabrik - 19.12. Wien/Flex - 20.12. Nürnberg/Komm - 22.12. München/Backstage *** Milch**: 25.12. Hamburg/Markthalle *(wird fortgesetzt)* *** Mimmi's**: 5.12. Bassum/JZ - 6.12. Osnabrück/HdJ - 7.12. Köln/Live Music Hall - 8.12. Düsseldorf/Zakk - 9.12. Hamburg/Fabrik - 11.12. Freiburg/Vorderhaus - 12.12. Tübingen/Sudhaus - 13.12. München/Nachtwerk - 15.12. Karlsruhe/Subway - 16.12. Dortmund/Live Station - 17.12. Oberhausen/Old Daddy - 18.12. Ulm/Roxy - 19.12. Kempten/Sonneck - 20.12. Augsburg/Ostwerk - 21.12. Zapfendorf/Top Act - 22.12. Stuttgart/Longhorn - 23.12. Frankfurt/Batschkapp - 25.12. Berlin/SO 36 - 28.12. Bremen/Schlachthof - 30.12. Oldenburg/Ede Wolf - 31.12. Hannover/Bad *** Napalm Beach**: 1.12. Passau/Zeughaus - 4.12. Tübingen/Tangente - 5.12. Karlsruhe/Katakombe - 6.12. Ravensburg/JH - 7.12. Luzern/Seidel - 10.12. Bremen/Schlachthof - 11.12. Dortmund/FZW - 12.12. Braunschweig/FBZ - 13.12. Rostock/Blücherstraße - 14.12. Berlin/Ecstasy - 15.12. Cottbus/Onkel Tom's - 16.12. Dresden/Scheune - 17.12. Arnstadt/JH - 18.12. Düsseldorf/HdJ - 19.12. Hamburg/Markthalle - 20.12. Marl/Haus Loeg - 21.12. Voerde/Gym - 22.12. Saarbrücken/Gym *** New Model Army/Mega City Four**: 21.12. Düsseldorf/Philipshalle *** New Year's Party** *mit Das Damen, Obsessed, Shlönk u.a.*: 31.12. Berlin/Ecstasy *** Nomeansno/Geteilte Köpfe**: 1.12. Erlangen/E-Werk - 3.12. Frankfurt/Stadthalle Kelkheim - 4.12. Oberhausen/Blue Moon *** Peter & Test Tube Babies/Skeptiker/Rubbermaids**: 7.12. Völklingen/Stadthalle - 8.12. Nürnberg/Komm - 9.12. München/Nachtwerk - 10.12. Frankfurt/Batschkapp - 14.12. Kempten/Allgäuhalle - 16.12. Essen/Zeche Carl - 18.12. Hamburg/Markthalle *** Pull My Daisy**: 20.12. Trossingen/Canapè - 21.12. Immenstadt/Rainbow - 22.12. Rosenheim/Asta-Kneipe - 23.12. Nürnberg/Klüpfel - 24.12. Stuttgart/Garage - 25.12. Kulmbach/Kulturcafè - 26.12. Mengen/Turnhalle - 27.12. Tübingen/Sudhaus - 28.12. Roßtal/Kulturzelt - 29.12. Berlin/Ecstasy - 30.12. Braunschweig/Line - 31.12. Wilhelshafen/Klingklang *(wird fortgesetzt)* *** Die Regierung**: 14.12. Paderborn/Kulturwerkstatt - 25.12. Hamburg/Markthalle - 28.12. Köln/Underground *** Rock Hard Festival** *mit Napalm Death, Pestilence, Death u.a.*: 18.12. Zürich/Volkshaus - 19.12. Stuttgart/Longhorn - 20.12. Berlin/Neue Welt - 21.12. Dortmund/Zeche Stein - 22.12. Hamburg/Docks *** Rose Of Avalanche**: 16.12. Übach-Palenberg/Rockfabrik - 17.12. Oberhausen/Music Circus - 18.12. Berlin/JoJo - 19.12. Bremen/Römer - 20.12. Bielefeld/PC 69 - 21.12. Hamburg/Markthalle - 22.12. Frankfurt/Batschkapp *** Senseless Things**: 17.12. Düsseldorf/Purple Haze - 18.12. Heidelberg/Schwimmbad - 19.12. Hamburg/Knust - 20.12. Berlin/Quartier - 21.12. Bremen/Schlachthof - 22.12. Köln/Rose Club *** 7 Seconds/Quicksand**: 5.12. Essen/Zeche Carl - 6.12. Schweinfurt/Schreinerei - 7.12. St.Ingbert/JuZ - 8.12. Köln/Rose Club - 9.12. Hannover/Mad - 10.12. Berlin/Loft - 11.12. Hamburg/Markthalle - 12.12. Bremerhaven/Roter Sand - 13.12. Bielefeld/AJZ - 18.12. Freiburg/Crash - 19.12. Waiblingen/Villa Roller - 20.12. Ulm/? - 21.12. München/Kulturstation *** Shanghai'd Guts**: 6.12. Dinslaken/Papa Joe - 7.12. Jeddeloh/Fonda Pepe - 8.12. Elmshorn/Kantine - 10.12. Osnabrück/Works - 11.12. Bremen/Stone - 12.12. Heidelberg/Schwimmbad - 13.12. Langendiebach/Connys - 16.12. München/Feierwerk - 18.12. Fürth/Schlachthof - 19.12. Regensburg/Factory - 20.12. Waldshut/HardRockTreff - 21.12. Balingen/festhalle - 23.12. Stuttgart/Röhre *** Shiny Gnomes**: 13.12. Heiligenhaus/Club - 14.12. Landsbergen/Szenerie - 27.12. Rees-Haldern/Raum 3 - 28.12. Magdeburg/Kellertheater *** Shlönk**: 5.12. Düsseldorf/Purple Haze - 7.12. Dortmund/FZW - 9.12. Köln/Rose Club - 11.12. Hamburg/Markthalle - 12.12. Stuttgart/Blumenwiese - 13.12. Bern/ISC - 14.12. Basel/KWK - 18.12. Heidelberg/Schwimmbad - 19.12. München/Kulturstation - 20.12. Geislingen/Rätschenmühle - 21.12. Ravensburg/JH - 22.12. Tittmoning/Blue Velvet - 25.12. Berlin/JoJo - 26.12. Kassel/Spot - 27.12. Krefeld/Kulturfabrik - 28.12. Bremen/Schlachthof - 29.12. Frankfurt/Negativ - 31.12. Berlin/Ecstasy *** Sink**: 1.12. Rendsburg/T-Stube - 2.12. Hamburg/Fabrik *** Skankin' 'Round The X-mas Tree** *mit Judge Dread, Skasters, Cosmics u.a.*: 30.12. Übach-Palenberg/Rockfabrik *** SpeedNiggs/Naked Lunch**: 1.12. Innsbruck/Hafen - 4.12. Dresden/Scheune - 6.12. Gammelsdorf/Circus - 23.12. Hildesheim/Vierlinden *** Techno Festival** *mit Das Ich, Project Pitchfork, Talla 2XLC u.a.*: 29.12. Frankfurt/Batschkapp *** That's It**: 28.11. Enger/Forum - 29.11. Siegen/VEB - 30.11. Hannover/Korn - 1.12. Rendsburg/T-Stube - 6.12. Hamburg/Störtebeker - 7.12. Bremen/Schlachthof - 8.12. Göttingen/Juzi - 10.12. Frankfurt/Uni - 11.12. Heidelberg/Schwimmbad - 12.12. Basel/Hirscheneck - 13.12. Villingen/Spektrum - 14.12. Bern/Reithalle - 15.12. Genf/L'Usine - 31.12. Wien/Flex *(wird fortgesetzt)* *** Tote Hosen**: 20.12. Düsseldorf/Philipshalle *** Type 0 Negative/Pungent Stench**: 9.12. Berlin/Ecstasy - 10.12. Essen/Zeche Carl - 11.12. Dossenheim/Out - 12.12. Gammelsdorf/Circus - 13.12. Wien/Arena - 14.12. Querfurt/Klemme - 15.12. Stuttgart/Longhorn *** Whisky Priests**: 1.12. Ulm/Roxy - 3.12. Kassel/Spot - 4.12. Hamburg/Markthalle - 5.12. Hannover/Mad - 6.12. Berlin/KOB - 7.12. Stadthagen/Alte Polizei - 8.12. Uelzen/Frontline - 10.12. Husum/Speicher - 11.12. Flensburg/Volksbad - 12.12. Wilhelmshaven/Kilngklang - 13.12. Lübeck/Alternative *** Wreckin'Around Festival** *mit Demented Are Go, Frantic Flintstones u.a.*: 28.12. Berlin/Ecstasy *** Wreckless Eric**: 6.12. Geislingen/Rätschenmühle - 8.12. Frankfurt/Negativ - 9.12. Augsburg/Spielküche - 11.12. Bochum/Bhf.Langendreer - 14.12. Schwindkirchen/Rockhaus - 15.12. Marburg/ Cafè Suisse *** Yellowman**: 3.12. Tübingen/Mensa - 4.12. Übach-Palenberg/Rockfabrik - 5.12. Dortmund/Live Station - 6.12. Hamburg/Große Freiheit - 8.12. Berlin/Quartier - 9.12. Detmold/Hunky Dory - 10.12. Frankfurt/Sinkkasten - 12.12. München/Theaterfabrik - 13.12. Erlangen/E-Werk - 14.12. Trier/Tuchfabrik - 15.12. Köln/Live Music Hall *** Zimbo Festival** *mit Rose Of Avalanche, Love Like Blood, Marionettes u.a.*: 20.12. Bielefeld/PC 69 - 21.12. Hamburg/Markthalle - 22.12. Frankfurt/Batschkapp

***** CLUBS & PARTIES *****

*** Acid Jazz**: Dienstags, Hamburg/After Shave *** Advents Dance** *Soul von 16-20h*: Sonntags, Essen/Spock *** As Raw As Ever** *HipHop/Raga/House mit Olivia von Felbert u. Ingo Sänger*: Freitags, Essen/Spock *** Break The Limits** *Techno mit Flexible Response*: 13.12. Hamburg/Kasematten *** Container Records X-mas Party**: 24.12. Hamburg/Fun Club *** Cosmic Orgasm** *Techno Trance mit Triple R. & Bleep*: 31.11./20.12. Köln/Mauritiuswall - 5./19.12. Köln/Ruine *** Crash Course** *Hardcore/Punkrock mit Dirk Goslar*: 9.12. Wiesbaden/Basement *** Crossover Club** *(HipHop/Funk/Grunge)*: Montags, Duisburg/Plastique *** Dancefloor Uproar** *Bass-Grooves mit Christine*: Sonntags, Hannover/Sub Club im Bad *** Delkom Night** *mit Gabi Delgado u.a.*: 6.12. Hamburg/Unit *** Do It Fluid!** *(Jazz/Hop/Clubsoul)*: 13./27.12. Hamburg/Zinnschmelze *** Dreadbeat** *Dancehall/Ragamuffin mit Diederichsen u. Gummersbach*: 12./19.12. *(feat. Jamalski & Willy Oneblood)* Köln/Rose Club *** Elevator** *Techno mit Blume und Bachor*: Freitags, Köln/Tor 2 *** Future Sound U.K.** *mit Rhythmatic, Altern 8, DJ Kid Paul u.a.*: 6.12. Berlin/Quartier - 7.12. Köln/Space Club *** Hans** *Film von Penelope Georgiou ohne Hans Nieswandt*: 14.12. Köln/Galerie Tanja Grunert *** Hardfloor** *mit dem EfA-Sound-System*: 2.12. Hamburg/Kaiserkeller *** Jazz Cafè** *im Mojo Club*: Do./Fr./Sa., Hamburg/Reeperbahn 1 *** Lost In Cyberspace** *Tekkno mit Mate Galic*: Mittwochs, Düsseldorf/Face *** Mo Betta Beats** *HipHop-Raga-Freestyle mit Dirk Scheuring*: 7./21.12. Köln/Rose Club *** Mojo Club** *JazzHop mit Oliver Korthals*: Samstags, Hamburg/Reeperbahn 1 *** Paralyse Paradise** *HipHop/House mit dem Buzz-DJ-Team*: 13.12. Bochum/Uni *** Paraphernalian Dance Nighter** *(Northern Soul/Motown Classics)*: 5.12. Saarbrücken/Club Zero *** Peek-A-Boo** *(Jazz/Swing)*: Mittwochs, Hamburg/Unit *** Pure Energy** *Techno mit Tobias + Henry*: Freitags, Hamburg/Unit *** RapCoreParty** *mit DJs Bettina u. Susie*: 24.12. Essen/Fritz *** Rave'n'HipHop** *mit DJ Big M*: 18.12. Köln/Underground *** Soul Allnighter** *mit 4 DJs*: 14.12. Berlin/Stadthaus Böcklerpark *** Soulful Shack** *der LETZTE nach 6 1/2 Jahren! Mit Hündgen, Karnik und den Freunden*: 21.12. Köln/Stadtgarten *** Soul'n'Jazz Grooves** *mit DJ Aram*: 4.12. Köln/Underground *** Soul Patrouille** *mit DJ Nick Ex.*: 6.12. Schönkirchen/Rockhaus *** Soul Seduction**: Montags, Wien/Volksgarten *** Space Club** *(HipHop vs. Techno)* Di./Fr., Köln/Warehouse *** Sphinxbeat** *Jazz/Hop/House mit Gepa & Gästen*: Dienstags, Hamburg/Tempelhof *** Sub Sonic Sound** *Ragamuffin mit On-U-Sound-DJ Ali*: 7.12. Stuttgart/JH Degerloch *** Talking Louder** *Galliano-After-Show-Party*: 3.12. Essen/Spock *** Techno Terminator** *mit DJ Oily O. u.a.*: 25.12. Landshut/Bauhaus *** Whirlpool** *Massive Garage House mit Nieswandt und Eric*: 14./28.12. Köln/Rose Club

NACHSCHUB

zusammengestellt von Diedrich Diederichsen und Jutta Koether

Der eiserne Japaner

Achtung Verleihe! Verleiht dringend „Tetsuo" von Shinya Tsukamoto!

Gorehounds, Eraserheadisten, Freunde des Schick-Schräg-Schaurigen und alle anderen! Es gilt, einen jüngeren japanischen Film zu verkultnudeln, der sich im groben und feinen an die wendet, die sich seit langem die Essenz visueller Tritrip-Wut in einem strange-sam gevideoclipten Konglomerat aus david-lynchhaftiger Sinnlosigkeit, samuel-raimischer Comic-Virtuosität und chirurgisch-biomechanischem Eiterfleischgeschrabbel à la David Cronenberg eralbträumt haben, und der außerdem noch mit klitzekleinen, krud-plump umnähten Erotik-Spritzern, inklusive „Reich-der-Sinne"-Exotenbonus, dekoriert ist. Aus filmtechnischer Sicht ist der in 16mm gedrehte, schwarzweiße Erstlingsauswurf von Shinya Tsukamoto eine Art „Koyaanisqatsi" des Avantgarde-Splatters. Die überkandidelte Nachbearbeitungsbegeisterung ist kurios (Umschnitte durch unverständliche Explosionen, manischer Hang zu Zeitrafferorgien, wild-zappelnder Fragmentarismus gekoppelt mit Flashbackfesten), und die schlingernde Handlung sowohl als „verautounfallter Japaner verwandelt sich aus nirgendeinem ersichtlichen Grund in wimmelnd-winselnd-verdrahteten Westentaschen-Terminator mit Bohrmaschine als Genitalersatz; neue Welt, neues Fleisch, neues Glück, gut splat" als auch als „welche essentiellen Schwabbelzellen hat diese merkwürdige Unfallstory denn da im Hirn des kleinen Reisfresser-Protagonisten durchschmoren lassen, daß er uns solch ein hypernervöses Horrorgefistel vorhalluziniert? –auweia, aber geile Bilder, Mann" lesbar und somit videodromig bis achvergißes. Kommt übrigens besonders gut, wenn man sich vorher im Kino bis sieben Uhr morgens mit irgendwelchen abstrusen, semiklassischen Nachtsplattergewächsen herumgeschlagen hat, und eigentlich nur noch schlafen möchte. Der einzige Haken, den ich an „Tetsuo" finde, ist der, daß er wahrscheinlich hier in Deutschland noch verschütter gehen wird als einst Lynchs obrig erwähnter und viel gesetzter, bzw. lahmdösig daherkommender klassischer Kuhfötus-Erstling. Hoffen wir auf erbarmungsfrohe Kleinst-Film- und/oder Video-Verleihe. „Tetsuo" lief übrigens in London in einem mit Comic- und Electro-Hippies-Fans beseelten Programm-Kunstkino zusammen mit Frank Grows zwanzigminütigem, lustig trashig-gorigen, pseudo-dokumentarischen Autorennen-&-Adrenalin-Abhängigkeits-Gewusel „Red And Rosy", aus dem immerhin das schöne Steel-Pole-Bath-Tub-Covermonster von „Lurch" entstammt.

Hypernervöses Horrorgefistel

Mark Sikora

SCHLÄGERTYPEN

Yannick Noah

Rocker und Popper, Kampfmaschinen und Persönlichkeiten – in der Tennis-Welt wechseln sich die Stars nach ähnlichen Gesetzen ab wie in der Pop-Welt. Jetzt hat auch Yannick Noah eine LP gemacht. Mark Terkessidis hat mit ihm gesprochen.

Gerade fand die erste Runde des Hallenturniers von Paris-Bercy ihr Ende und der Kölner „Express" bringt einen nahezu zweigeteilten Artikel, indem einerseits obligatorisch das Abschneiden Beckers besprochen wird, andererseits in einem Kasten und durch ein Foto von Jimmy Connors nahezu gleichwertig die Auftritte der sogenannten „Alt-Stars", meint den Letzteren, John McEnroe sowie „Publikumsliebling" Yannick Noah. Connors' Wiederauftauchen, nachdem er leicht verbiestert den Tennis-Circuit wegen Entmenschlichung verlassen hatte, und die frenetische Begeisterung des Publikums, sogar obwohl oder eben gerade weil der alte Kämpe ein Fünf-Satz-Match (gegen Michael Chang) nicht mehr durchsteht, entspricht natürlich in der Musik das Erstarken alter Rockstars, Connorsadäquat etwa Neil Young oder Grateful Dead, die in bei einer zunehmenden Anonymisierung von Musik das Verlangen nach einer „Persönlichkeit" verkörpern. Was einerseits nur allzu verständlich ist, andererseits grauenhafte Beigeschmäcker erzeugt, wenn Björn Borg mit einem alten Holztennisracket noch einmal den Platz betritt, seine eigene Legende auf alle

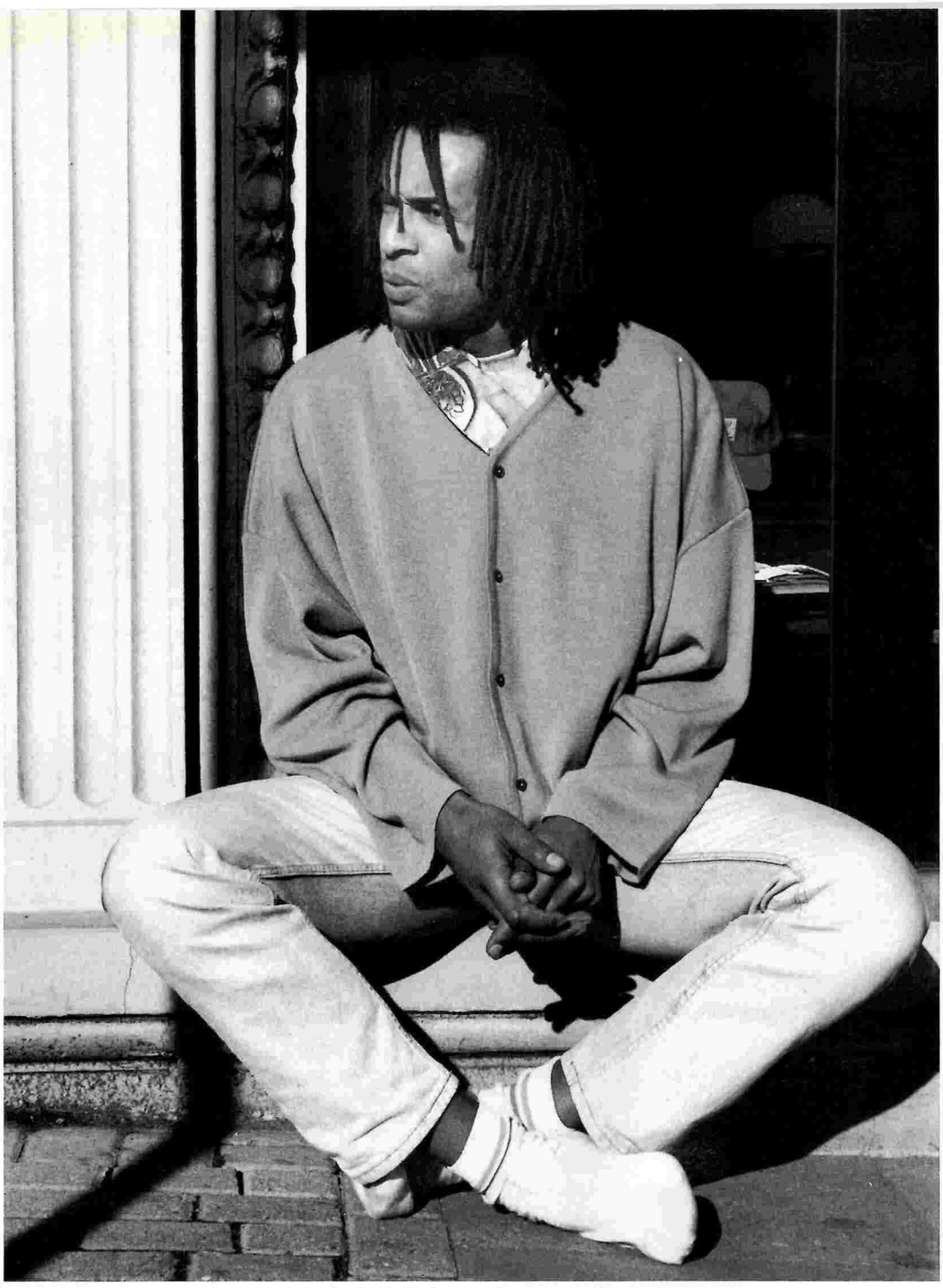


Foto: Moni Kellermann

Liebt die Freiheit des Ausdrucks: Yannick Noah

Zeiten unwiederbringlich zerstörend, oder entsprechend, Eric Clapton fünfmal hintereinander die Royal Albert Hall bespielt. Im Tennis setzte sich brutaler als in anderen Bereichen der populären Kultur eine funktional geprägte Einheitsfigur durch, in der Unterschiede eben nicht mehr „wesentlich" sind, d.h. Edberg und Courier spielen zwar einen vollkommen unterschiedlichen Stil, dennoch verbindet sie, daß sie ausschließlich Tennis spielen, daß sie lieber glanzlos siegen als in Schönheit untergehen (oder wie Diedrich zusammenfassend meinte, Noah verhält sich zu Edberg wie Analog zu Digital). Yannick Noah, der so oft in den ersten Runden von Turnieren ausschied in den letzten eineinhalb Jahren, daß ihm unterstellt wurde, er wolle eh nur die Antrittsgelder einstreichen, andererseits eben eine große Show bot (bis zu übers Netz springen und dem Gegner zu einem guten Ball gratulieren), und damit fast nochmehr zur Publikumsattraktion geriet als zu seinen tennisspielerischen Glanzperioden, begreift sein Tennisspiel als Entertainment, und wollte, als er begann, weniger Tennis zu spielen, ein Unterhalter bleiben. So hat er, wie sein Kameruner Landsmann Roger Milla, der ja seine Popstarqualitäten bei der Fußballweltmeisterschaft unter Beweis stellte, folgerichtig eine Platte aufgenommen.

In einer Suite im Hamburger Marriot-Hotel begegne ich dann allerdings nicht dem Hans-Dampf-In-Allen-Gassen, den ich erwartet hatte, sondern einem viel zu leise, viel zu bedächtig sprechenden Noah mit ernsten, etwas traurig wirkenden Augen, der, obzwar interviewgewohnt, mit der Musikpresse wohl lieber zuerst vorsichtig sein will. All das macht ihn allerdings noch schöner, als er eh schon ist, und ich bin demütig dankbar für die kleine Lücke zwischen den beiden vorderen Schneidezähnen, die ihm wenigstens etwas an Perfektion nimmt. Noah zeigt sich auch nicht eben zufrieden mit den jetzt das Tennis regierenden Gesetzen.

„Manchmal guckst du dir ein Spiel an und du weißt, es wird nichts passieren, keine Gefühle, keine Kommunikation mit dem Publikum; das ist wirklich nicht die Art von Spiel, die ich persönlich sehen will. Ich will mir nicht ansehen, daß alle nur Tennisspieler sind." Der Typus des „Nur"-Tennisspieler erin-

PB

Das politische Buch

OLIVER TOLMEIN
DETLEF ZUM WINKEL

Herr P. und die Bombe

Vom Krieg der Polemiker
Konkret Literatur Verlag

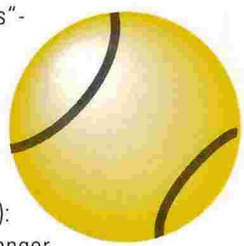
Spätestens nach der Lektüre der Kommentare deutscher mit mehr oder weniger Fug und Recht sogenannter Linksintellektueller zum Golfkrieg war dem Letzten klar, daß es eine wie auch immer eingeschränkt definierte deutsche Linke nicht mehr gäbe (da war es dann auch gar nicht mehr nötig, daß Jan Philipp Reemtsma ihr noch einen essayistischen Todesstoß gab). Besonders in „Konkret" tobten Abrechnungen mit der „antiimperialistischen" Routine, sich grundsätzlich auf die Seite der Gegner der USA zu schlagen, auch wenn dieser verkündet, Israel auslöschen zu wollen. Nachdem auch Gremliza dem Krieg ein gequältes Plazet aussprach, Pohrt in Autonomen und Antiimpis nur noch Pack sah und Eike Geisel die pazifistische Propaganda mit der faschistischen Rede von der „Auschwitzlüge" verglich, hagelte es Abo-Kündigungen, obwohl auch Gegner der „Konkret"-Golf-Politik zu Wort kamen: Thomas Ebermann und Winfried Wolf – letzterer allerdings nur mit in seinen Text hineingeschriebenen kursive Maßregelungen. Die Begleitmusik spielten dazu die von „Konkret" durchaus kritisierten bürgerlichen Kriegsbefürworter von Biermann bis Enzensberger. Zwei weitere „Konkret"-Autoren, die sich in der Zeit weniger exponiert haben, haben die Zeit genutzt, um die im Eifer des Gefechtes und mit Schaum auf dem PC formulierten Polemiken auf ihren argumentativen und ideologischen Gehalt zu untersuchen. Herr P., die Hauptfigur, ist ein Konglomerat aus Wolf Biermann, Hans Magnus

Fortsetzung auf Seite 71

Yannick Noah

nert daran, wie neue englische Bands von Slowdive bis Teenage Fanclub äußern, daß es um nichts anderes ginge, als um die Musik, wenn jedes Darüberhinausweisen zugunsten einer fraglosen Immanenz abgelehnt wird. Und das ist es auch, was die Verweislosigkeit von Tekkno mit Carduccis wortreicher Verdammung der ideologischen Rockkritik verbindet. Dennoch opfert die Musik noch nicht ihren gesamten Überschuß jener monetären Funktionalität, bei der für Noah auch Agassi keine Ausnahme bildet: „Agassi hat vielleicht seine ganz große Zeit, wenn er 30 ist und aufgehört hat darüber nachzudenken, wie er das nächste große Happening für Nike organisieren soll. Wenn er aufhört, davon vollkommen kontrolliert zu sein, dann kann er wirklich ein guter Tennisspieler werden. Er hatte ja gut angefangen, aber dann wurde er überwältigt vom Geld, und jetzt ist es ja offensichtlich, daß das ihn wirklich verändert hat." Ansonsten versucht Noah auch schon mal abzuwiegeln, indem er auf die Zeit der australischen Kampfmaschinen verweist, die schließlich sein Vorbild Ilie Nastase hervorbrachte; also wird wieder ein Jüngerer kommen, der mehr als nur Tennis spielt. „Außerdem gab es immer sehr ernsthafte Spieler, aber die haben den Clown gerade aussehen lassen wie einen Clown. Wenn alle das gemacht hätten, wäre es nicht dasselbe gewesen." Seit dem Dämmern der Postmoderne, also seit dem Aufgeben jeder Idee einer Identität der Person, gibt es die Möglichkeit einer Partizipation an momentan identitätsstiftenden Institutionen, die allerdings in ihrer Struktur damit unangetastet bleiben. John McEnroes Verwechslung von Tennis und Leben z.B. implizierte immer eine Art unmittelbaren Widerstand, gegen etwas diffus Grundsätzlicheres als Tennis (was eigentlich auch schon auf ein Scheitern

entworfen war, aber eben dieses Scheitern verschwand ja ob eines abgeklärten Wissens über die Konstruiertheit der Einheiten: meint, daß heute gewissermaßen gegen Marx gilt, was du machst, macht dich noch lange nicht, genau das aber wieder eine hohe momentane Identifizierung hervorbringt: So ändert sich auch innerhalb von Institutionen (Betrieben usw.) viel zum Besseren, während die Struktur als solche unangetastet bleibt: was andererseits auch präzise den Nährboden für den rasend um sich greifenden individualistischen Ramboismus bildet). Daß im Tennis der Typ des Entertainers ganz besonders rüde abgelöst wurde, läßt sich natürlich auf die unglaubliche Kommerzialisierung besonders in der Bundesrepublik zurückführen. Wobei, gerade im Damentennis, momentan wieder ein Wechsel stattfindet, bei dem die Yuppies, allen voran Steffi Graf, die ja gerade durch ihre maschinenhafte, abgeklärte Perfektion das Funktionalitätsprinzip übertrieb und so thematisierte, ihrem anderen in dem Jennifer Capriati/Monica Seles-Typ begegnet, der sich trotz Business-Abgeklärtheit wieder eine Zelebration ihrer (auch noch nicht dagewesenen) Jugend leisten kann. Wo keine erkämpfte Distanz zum Geschäft vorliegt wie z.B. bei Boris Becker, sondern wo diese Distanz bereits wieder undistanziert vorliegt und sich mit Backfischhaftigkeit ohne weiteres vereinbaren läßt. D.h. hier ist eine Entwicklung zu sich gekommen, an deren Ende dieser Typ keine Unschuld mehr hat, die zu verlieren wäre und sich darum wieder im Status einer abstrakten Unschuld befindet (hierzu paßt auch, daß seit Florence Griffith-Joyner keine mehr ein Mann zu werden braucht, um eine Sportlerin zu sein. Was natürlich, wie bei der Leichtathletik-WM zu beobachten, dazu führt, daß die Fernsehberichterstattung wieder ihren ganzen Sexismus entfalten kann und dann auch wieder säuberlich zwischen Häschen und Damen differenziert). Bleibt die Frage nach der Lücke für die Hysterisierung, denn dieser „neue Mensch" macht mich ob seiner grandiosen Konformität auch nicht eben glücklich. Es scheint auch das Risiko das Subjektes zu fehlen, scheitern zu können, eben das, was Diedrich in „Sexbeat" mal das Ikarusphänomen großer Menschen genannt hat, oder das Risiko in der Rockmusik, was Bobby Gillespie in einem Interview mit dem „Tower-Records"-Werbemagazin vermißte (allerdings auf seiner eigenen neuen Platte verwirklicht glaubt): „There's no danger anymore, either in lifestyle or in musical adventurism. Nobody's being daring." Dennoch, zu alten Subjektparadigmen zurückzukehren kann die Lösung nicht sein, der von der (u.U. falschverstandenen) Subjektkritik des Poststrukturalismus und Postmodernismus überbauend eingeleitete, oben beschriebene Zustand muß von einem neuen „Subjekt" einmal durchquert werden, analog kann die Kritik auch nicht einfach zum Fundamentalismus zurück.



Noah liebt an Rockmusik die Freiheit des Ausdrucks: „Ich habe versucht, ein freier Tennisspieler zu sein und die Leute haben mich einen Rock-Tennisspieler genannt. Jetzt gehe ich weiter in diese Richtung." Auf Rockstücke sollte er dennoch zukünftig verzichten, denn auf seinem Album sind bloß die an afrikanischer Musik orientierten Tracks wie „Saga Africa" unter Manu Dibangos Mithilfe ganz ordentlich geworden. Derweil vermisse ich Noah viel mehr auf dem Court, wofür mir die CD keinen Ersatz bietet. Und leiste mir zum Ende dieses Artikels noch die Nostalgie, mich geradezu nach John McEnroes Gesicht nach einem verschlagenen Volleystop zu sehnen – als sähe er gerade in die Gewehrläufe des Exekutionskommandos – und überhaupt, nur wer selbst Tennis spielt weiß ja um die unglaubliche Einzigartigkeit dieses Mannes. ***Mark Terkessidis***

NICHTS WIE HIN!

Charlie Sheen in „Hot Shots! – Die Mutter aller Filme!"

Die komischste Fliegerfilmzitatansammlung aller Zeiten! Jim Abrahams und Pat Proft haben fast alles richtig gemacht! Wo bei „Die Nackte Kanone 2 1/2" durch die bedingungslose Ignoranz der Figuren, egal welcher Himmel ihnen auf den Kopf fiel, der Zuschauer in eine unangenehme Abgeklärtheit abgehoben wurde, in der weder das erkennende herzhafte Lachen noch ein überraschtes schüchternes Gekichere einen Platz fanden und nur kaltes Registrieren regierte, bleiben Topper, Mrs. „Dead Meat" Thompson, Liberace, Lois Lane, Saddam Hussein und dem ersten und dem zweiten Boxer ganz und gar ihre Würde! An sowas wie liebevollen Gefühlen zueinander wird gar nicht erst gerüttelt, mehr an dem Ausdrücken derselben! In seiner zielstrebigen Ernsthaftigkeit beim Komischsein ist Charlie Sheen zum ersten Mal sexy (finde wahrscheinlich nur ich!)! Die Gags nachzuerzählen, ist Sache mündlicher Überlieferung! Dafür verrät das Presseheft uns und wir Euch die Originale: Sturmgeschwader Komet, Unternehmen Tigersprung, Air Born – Flügel aus Stahl, A Wing And A Prayer, Breaking The Sound Barrier, SOS – Feuer an Bord, Test Pilot, Air Force, Dreißig Sekunden über Tokio, A Yank In The RAF, International Squadron, Top Gun, Dambusters, Wir sind alle verdammt, Patton, Biloxi Blues, Tage des Donners, Rocky, Superman, Vom Winde verweht, Ein Offizier und Gentleman, 9 1/2 Wochen, The Fabulous Baker Boys, West Side Story, Der Marathon-Mann, Der Pate, Der große Santini, Der mit dem Wolf tanzt, Der Stoff aus dem die Helden sind!

SILKESCREEN 1

HEITERES BERUFEWECHSELN

Neues vom Film mit Silke Panse

Leigh („Life Is Sweet") und Kureishi („London Kills Me") – Wortmann („Allein unter Frauen") und Buck („Karniggels"), jeder hatte sich eines mehr oder weniger von Erfolg gekrönten Versuchs von Berufewechseln innerhalb der unteren Einkommensklassen angenommen. Es wurde sich von keiner oder einer Arbeit, die irgendwas bedeutete (Dealer, Polizist), aufgerafft zu einem oder keinem Scheißjob, der was mit Essenmachen zu tun hatte, wobei die Deutscheren sich verwendeten für ein Bekennen zu einer ihrer Meinung nach gesellschaftlich geächteten Tätigkeit (Hausmann bei Wortmann, Schlachter bei Buck), während die britischen Kollegen, jenseits von wahrer Arbeit und wahrem Lohn, zeigten, daß das Einrichten im Durchwurschteln seine schönen Momente haben kann oder notgedrungen muß und mit links mal wieder Thatchers Träume von unternehmerischer Eigeninitiative ad absurdum führten. So, wie es in der Natur der Sache lag, daß ein Dealer nicht in sein kleines, aufstrebendes Unternehmen investieren konnte, weil er eben diebische Dealer beschäftigte, die sofort sein Betriebskapital klauten („London Kills Me"), so mußte ein armer, aber stur an seinen Genius glaubender Engländer bitter bereuen, optimistisch ein teures französisches Restaurant namens „Je Regret Rien" in seiner armen englischen Umgebung eröffnet zu haben. Da nützte auch Leber in Lager auf der Speisekarte nichts („Life Is Sweet"). Die Ambivalenz sollte man natürlich schon an den Titeln erkennen. Wir sind nicht so von Existenzängsten gebeutelt, unseren Regisseuren ist Sex, im Gegensatz zu den Inselbewohnern, wie man unlängst lesen konnte, immer noch wichtiger als Geld. Die britischen Utopien sind wirtschaftliche, die Marl-Hülser und Nienwohlder bleiben, nicht unfreiwillig, am eigenen Bild hängen. Auf dem Weg zu den Frauen wurde dessen Holprigkeit beackert, wobei, bei Buck, aus dem Recht auf Unzulänglichkeit ein Prinzip, das Losertum, zur Nabelschau geworden war, die auch selbstgefällig sein kann, wenn man sie seinem Hauptdarsteller unterschiebt. Dagegen finden sich in Leighs Working-Class-Satiren so nebenbei die zwar piefigen, aber immerhin glücklichsten Ehen der letzten Jahre, die ich auf Zelluloid bewundern durfte. Wenigstens haben wir auf dem Gebiet der ernstzunehmenden Familiensurrogate auf Kureishis Dealer-Posse Wortmanns Feministinnen-WG zu kontern. Honestly. „Allein unter Frauen" war so blöde nicht, wie man geneigt ist, bei dem Thema (Stones zitierender „Rumble-Fish"-T-Shirt-Träger wird als Prototyp des gemeinen männlichen Arschlochs von nachdenklicher Frauen-WG aufgenommen und Eliza-Doolittle-mäßig zum souveränen und reuelosen Fußbodenschrubber erzogen) anzunehmen. Das Ganze endete mit: „Das finde ich wirklich super, was ihr Frauen macht" und ist natürlich stellenweise dick pädagogisch aufgetragen, aber trotzdem kriegte Wortmann, der die Worte eines anderen verfilmte, den Eiertanz zwischen verkniffenem männlichen Feminismus, sowas wie langweiligen Belmondoschen Egoismen und regressivem Mediengequake vom zu Unrecht Verschüchterten, der wieder männerbündisches Trommeln lernen soll, einigermaßen hin. Daß der Held die 11/89er Miss Vogue einmal als Masturbationsvorlage verwenden wollte, führe ich hier mal als Beispiel für erschütternde Komik an.

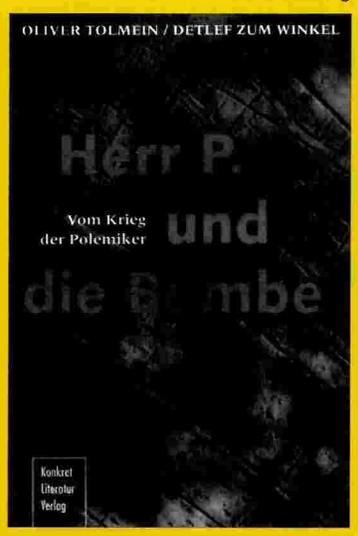
„London Kills Me" (einer von drei bis sechs A&E dealenden Londoner Homeless ist an seinem zwanzigsten Geburtstag so fertig, daß er unbedingt Kellner werden will, wozu er korrekte Fußbekleidung braucht, was fast unmöglich ist bei der Frequenz, mit der in seinem Umfeld Schuhe ihre Besitzer wechseln) war ein Musterbeispiel an glaubwürdiger Musik und Besetzung. Justin Chadwick, als beschriebener Clint Eastwood ist mal Barkeeper gewesen und Steven McIntosh sah aus wie der ebenfalls mitspielende Brad Dourif, der zu einem Ian Dury zurechtgemacht wurde und Hemingway heißt. Wie vor ihm Gus Van Sant verteufelte Kureishi Drogen nicht und findet die neue Existenz seines Helden auch nicht unbedingt nachahmenswert: „Is it a happy end? Do you want to be a waiter?"

Alles, was ich will, ist die Regierung stürzen

„Who can kill a General in his bed, overthrow dictators if they're red? Fuckin A Man, CIA Man!" Eine späte Würdigung dieses einst von den Fugs besungenen, längst obsoleten Old-School-Geheimdienst hat Mark Dion gestaltet: Einen „CIA Tool Bag Of Dirty Tricks" und ein Äquivalent fürs FBI. Zu beziehen über Shark Editions, Post Office Box 1123, Canal Street Station, NYC, NY 10013

Das politische Buch

Fortsetzung



Enzensberger, Wolfram Schütte, Benny Peiser und Wolfgang Pohrt – wo es wichtig ist, zu wissen, wer gemeint ist, fällt das nicht schwer –, deren Texte zunächt mal daraufhin gelesen werden, was sie wirklich gesagt haben: Diese Analyse ist eingerahmt von den Kapiteln „Nie wieder Deutschland ohne uns" und „Linke, Auschwitz, Lüge", die Rassismus, Antisemitismus und deren Erscheinungsformen bei der staatstragenden wie bei der antistaatlichen Linken untersuchen und wie sowohl „traditionsreiche" wie neuere Rassismus-Dispositive deutsches Denken und Räsonnieren zu regeln pflegen. Die nach dem Golfkrieg in „Konkret" noch Monate anhaltende Links-Antisemitismus-Debatte ist mittlerweile abgeflaut, das vorliegende Buch ist nicht nur die brillanteste, sondern auch die ruhigste, bei aller Schärfe zuweilen schon milde und vom Virus aufgeregten Moralisierens im Zeichen des emotionalen Ausnahmezustands ungefährdetste Wortmeldung: Es geht kein Sieger aus diesem Text hervor, nur auf allen Seiten unterschiedlich krass Irrende. Um dies wissen und vor allem hinschreiben zu können, mußten aber auch diese Autoren eben ein paar Monate ins Land ziehen lassen. Was ein Licht auf die immerschon und in Lichtgeschwindigkeit eintretenden vollendeten Tatsachen der Macht wirft, die ihren verbliebenen Gegnern mittlerweile nicht einmal mehr die Zeit läßt, in allerkleinster Runde zu entscheiden, wer jetzt gerade das kleinere Übel ist. Kein Wunder, daß nach solchem Ende von Strategie, nur noch Fundamentalismus übrig zu bleiben

Fortsetzung auf Seite 73

3 AUS 100 EURO-COMICS

Eine persönliche, subjektive Auswahl aus neueren Comic-Veröffentlichungen auf deutsch. Die herausgepickten Bücher von französischen Zeichnern resp. Autoren haben bei aller Unterschiedlichkeit etwas gemeinsam: Sie erzählen Geschichten von Männern, die zwischen allen Stühlen sitzen. Und sowas, bitteschön, ist hochaktuell, der Flaubertsche „Education-Sentimentale"-Opportunismus floriert wie selten zuvor.

Der Opiumkrieg in China, Pulverdampf und von Kugeln durchbohrte Soldaten, die neuesten technischen Geräte wie glänzende Metallkessel mit pfeifenden Ventilen und alle spektakulären Ereignisse des Tages mußten für die Zeitungen der Gründerzeit von einer degenerierten Dürernachfolge-Generation akribisch und möglichst dramatisch hell-dunkel in Holz oder Stahl gestochen werden. Ob da im Dschungel Kannibalen abgehackte Missionarsschädel ausschlürfen oder sich schwarze Schiffe durch halb zugefrorene Eismeere kämpften – den zeitungslesenden Bürger packte ein für alle mal das Grauen vor der wilden Ferne.

Ein Blick durchs Holzstichfenster verflossener Belle-Epoque-Zeiten inspirierte bereits 1974 offensichtlich auch das große französische Comic-Faktotum Tardi zu einem der merkwürdigsten Comic-Abenteuer überhaupt. Allerdings ersetzt er den Holzstich durch Schabkartontechnik, aus einem schwarz beschichteten Karton werden weiße Linien, Flächen und Schraffuren mit einer Nadel herausgekratzt. Kälte, wogendes Meer, Eisberge und dräuende Wolken lassen sich damit genauso stimmungsvoll darstellen wie zerfallende Villen der Belle Epoque: die Welt des „Dämon im Eis".

Die „Anjou" kämpft sich durch den Arktischen Ozean, durch eisigen Niederschlag, der die Buchseiten mit einer Schneeschicht zu bedecken scheint. Ein hoch auf einem Eisberg festgefrorenes Wrack leitet die Tragödie ein, während man per Beiboot das Geisterschiff erkundet und dabei auf die erfrorene Mannschaft stößt, explodiert die „Anjou" und sinkt. Mysteriös und unerklärlich. Die Beibootmannschaft wird später gerettet und mit ihr auch der junge Jerome Plumier, der eine geographische Karte mitnimmt, auf welcher der tiefgefrorene Kapitän mit dem Zeigefinger eine bestimmte Stelle berührte... Zurück in Paris, will Jerome seinen Onkel Louis-Ferdinand, einen leicht verrückten Wissenschaftler, besuchen, der aber ist inzwischen angeblich verstorben. Und ein Schiff nach dem anderen explodiert im Eismeer, was Jerome keine Ruhe läßt. Er muß zurück in die Arktis, wo er schließlich seinen Onkel wiederfindet, der zusammen mit einem anderen Verrückten an einem Projekt zur Vernichtung der Menschheit bastelt, da diese es angeblich nicht verdiene, daß ihr (wissenschaftlich) geholfen werde. Sich als rückgratloser Opportunist entpuppend, wechselt der junge Mann die Fronten und wird aus Liebe zum Onkel als offenbar einziger Bezugsperson ebenfalls zum „Weltzerstörer". Und nun zurück mit dem Buch in Großmutters verstaubte Bilderbuchsammlung für die Enkel, denn „solche Personen gibt es nicht... dem Menschen

liegt viel daran, seine Kenntnisse und Erfindungen in den Dienst des Guten zu stellen..."

Algerien, späte 50er Jahre. Der junge Said boxt zwischen den Fronten, hat mit Glück und Können eine erfolgreiche Boxerkarriere begonnen und möchte keinesfalls seine sportlichen Siege politisch ausgeschlachtet wissen. Manager: „Sag' mal, auf welcher Seite stehst du eigentlich, Frankreich oder F.L.N.?" Said: „Auf der Seite des Boxsports, M'sieur Campana..." Selbstverständlich gelingt es ihm aber nicht, seine Person und Karriere vor den politischen Turbulenzen zu retten, unfreiwillig muß er Befreiungskampf und Blutvergießen mitfinanzieren. Baru – einer jener raren Zeichner, welche es verstehen, die Handlung seitenlang ohne eine einzige geschwätzige Sprechblase voranzutreiben – schildert mit seinem 1990 in Angouleme prämierten „Champion" eindrücklich, wie es einem Menschen unter gewissen Umständen schlicht verunmöglicht wird, eine sogenannte „neutrale" Haltung durchzuziehen. Ausgezeichnet versteht es der Zeichner dabei, mit einem sicheren Strich und atmosphärisch lasierten Farben dem Geschehen ohne Schnickschnack Dramatik zu verleihen. Ein modernentschlackter Franzose.

Formal eine Spur konventioneller, aber keinesfalls weniger effektiv, arbeitet der Franzose Tripp, dessen neuester auf deutsch erschienener Band um den Serienhelden Jacques Gallard sich allerdings mit einer lockeren Zeichnung von der konventionelleren Ligne Claire früherer Abenteuer des Protagonisten emanzipiert hat. Auch Gallard ist ein Heimatloser, einer, dessen Schicksal vorwiegend durch die jeweiligen Umstände zum Spielball gemacht wird, welcher mal hierhin, mal dorthin fliegt. Und meistens mitten in politischen Krisenherden landet, wo das nächste Abenteuer lauert. „Afrikaans Bazaar" ist der Fortsetzungsband von „Zoulou Blues" (ebenfalls in der Edition Moderne erschienen), Gallard geriet da in Toulouse zwischen die Fronten des südafrikanischen Rassenkonflikt-Terrors, da seine Geliebte zufällig zur Geisel eines flüchtigen Zulus wurde. Zunächst nur darum bemüht, seine Geliebte zu befreien, führt ihn dann „Afrikaans Bazaar" direkt nach Südafrika, wo er am eigenen Leibe die Erfahrung macht, daß sich hier sein egoistischer Kampf um das persönliche Glück demjenigen um die Rechte und das Glück eines ganzen unterdrückten Volkes unterordnen muß: Ein Herumtreiber wird zum Engagement gezwungen.

Hans Keller

Jacques Tardi: Der Dämon im Eis (Edition Moderne)
Baru: Der Champion (Carlson Lux)
Tripp: Zoulou Blues; Afrikaans Bazaar (beide: Edition Moderne)

Tardi: Caspar David Friedrich eat your heart out!

NICHT HIN!

Patsy Kensit in „21" – Die Crepes Suzette bleibt kokett

Vor Gericht darf man nicht zweimal wegen derselben Sache angeklagt werden. Bei der Presse wuchern solche Überlegungen manchmal, höchst eigendynamisch und unabhängig vom Objekt, aus Angst sich zu wiederholen. Nur so ist der über alle Maßen unangemessene positive Backlash auf pretty Patsy in „21" zu erklären; fertiggemacht wurde sie ja schon in „Absolute-Beginners"-Zeiten zu Recht ausgiebig. In institutionalisierter Einträchtigkeit bescheinigen ihr sämtliche „Premier"s, „Sky"s und „The Face"s eine nun endlich „über alle Zweifel erhabene" Schauspielkunst, in einer Rolle, gegen die zwei Däninnen in Lederhosen von geradezu Kusturica'scher Komplexität sind. In eine Wackelkamera, die gut auf einem Rasenmäher hätte montiert sein können (was natürlich als novelle wagelig verkauft wird), plappert Patsy als Einundzwanzigjährige, inmitten von Unmengen an plazierten Produkten und zwischen Schnitten von Gartenscherensensibilität, über ihre Affären und ihren Papa. Der ehemalige Produzent von „The Great Rock'n'Roll Swindle", Werbeheinzl und offenbar böse blöde ältere Mann Don Boyd legte ihr seine Ängste (junge Frauen verachten kleine Schwänze), alle Viertelstunde wieder die rhetorische Frage „...aber was soll ich machen..." und seine Wünsche (junge Frauen finden prima, wenn er sich *danach* flugs umdreht) in den sowieso stets offenen Mund (die andere dafür bekannte des Monats, Beatrice Delle, gewinnt in Jarmuschs „Night On Earth" merkwürdigerweise enorm an Seriosität dadurch, daß sie eine Blinde spielt, wobei sie die Pupillen so verdreht, daß man nur das Weiße sieht und mit dem Kopf wackelt), was Patsy als emanzipatorischen Akt deutet, von wegen endlich darf eine Person weiblichen Geschlechts auf der Leinwand sagen, daß sie Sex will und nicht Liebe. Aber selbst als trojanisches Pferd ist simple minded Patsy, die mit Jim Kerr ihre Brote bricht, eigentlich kaum erwähnenswert.

Silke Panse

Das politische Buch
Fortsetzung

scheint. Ein linkes Fundament ist indes – –zum Glück– nirgendwo in Sicht: „Der Krieg ist zu Ende. Die Reflexion hat wieder eine Chance", schließen Tolmein/zum Winkel sympathisch optimistisch. Aber was ist Reflektion wert, wenn sie eine Ruhe braucht, die ihr ihre Gegenstände kaum lassen werden.

PB

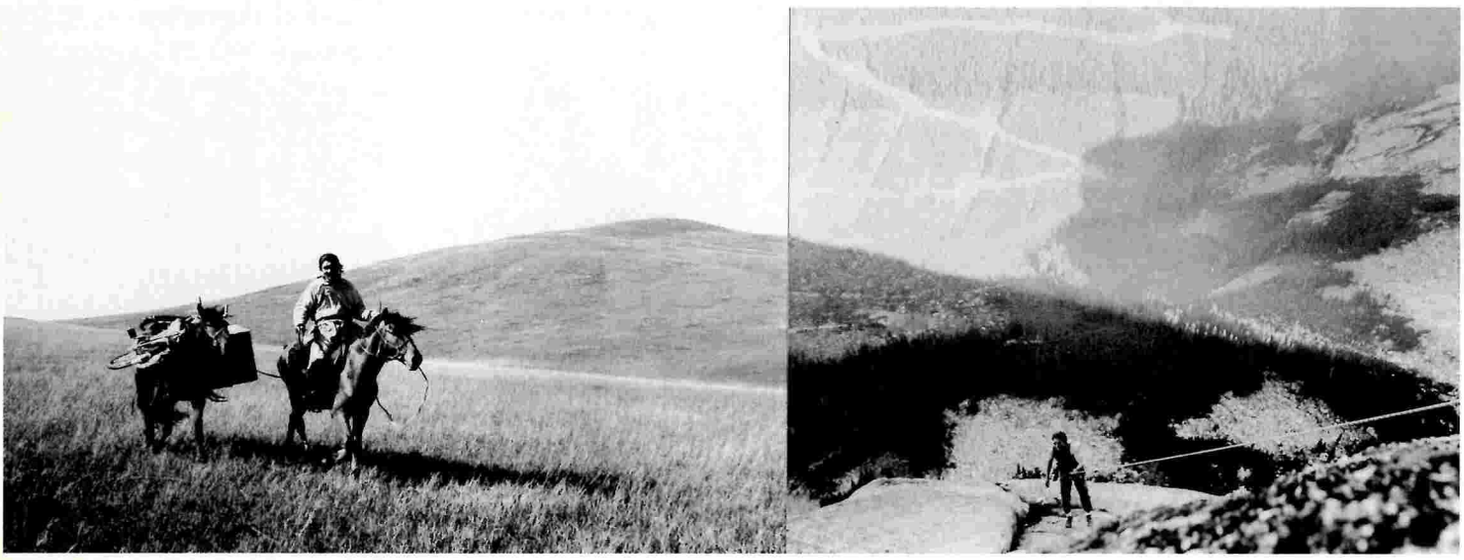
BERND SIEGLER:

Auferstanden aus Ruinen...

Rechtsextremismus in der DDR, *Edition Tiamat*

Neulich in einer dieser Wiederholungssendungen mit historischen Wochenschauen: Ein DDR-Bericht über amerikanische Soldaten auf dem Gebiet der BRD konzentriert – kaum verhohlen rassistisch – sich auf die Absurdität, daß „Neger Johnny aus Louisiana" angeblich deutschen Boden verteidigen soll. Bernd Siegler nennt einige Beispiele für in der DDR-Tradition angelegten Humus für den Nazismus in den neuen Bundesländern, ohne gleich an der Mär weiterzustricken, daß, wie die bürgerliche Auslegung z.Z. nicht müde wird zu behaupten, der Sozialismus in seiner ureigensten Substanz den Rechtsradikalismus in der DDR verschuldet hätte, als gelte es die Farce des Historikerstreits in der dritten Dimension zeitlos-alltäglicher deutscher Niedertracht zu wiederholen. Weder war der autoritäre DDR-Staat geeignet, Rassismus auszurotten und manche seiner paramilitärischen und disziplinierten Institutionen mögen ihn begünstigt haben, noch hätten seine versprengten Vertreter eine Chance gehabt, wenn nicht ihr „ausgeprägte(r) Leistungswille und die Abneigung gegenüber Linken, Punks u.a." in Gesamtdoitschland auf ideologische

Fortsetzung auf Seite 75



Ärsche und Drei-Tage-Bärte

Amerikanischen Zeitschriften lag ein 128-Seiten-Photo-Heft bei, für das Bruce Weber Sex, Rock'n'Roll, Tourleben mit Model-Ärschen und Soundgarden-Schönlingen auf den neuesten Stand der Warenästhetik gebracht hat, im Dienste von Calvin-Klein-Jeans. Beweisend, daß nur noch Designer und Modephotographen überhaupt noch wissen, was SEXY am Rock'n'Roll-Lifestyle ist, während die Wirklichkeit alt aussieht wie die Cosmic Psychos oder süß und rasiert wie Nirvana.

Silkescreen II

Hot Silkescreen – Die Mutter aller Filme!

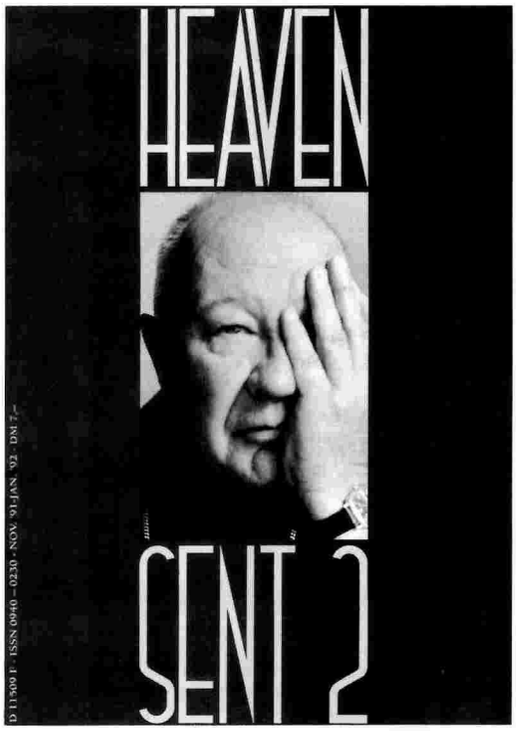
I. Hot Shots!, II. Urga, III. K2, IV. Ein Schrei aus Stein, V. Bingo, VI. Harley Davidson And The Marlboro Man, VII. Die wahren Bosse

Auf einer unglaublichen Fläche, die man sich als Steppe (II.) oder Flugzeugträger (I.) oder in die Waagerechte umgekippten K2 (III.) oder Cerro Torre (IV.) vorstellen darf, hausen beschaulich ein sinnlicher Nachfahr eines staatenlosen Volkes mit seiner Frau, seiner Mutter und seinen drei kleinen Kindern. Sein einziges Ärgernis sind die Gesetze der Regierung, welche die Geburten kontrolliert und die wack'ren Stammesleut' am Ausüben ihres weiträumig inszenierten Freiluftehelebens hindern. Sonst öfter eine Urga, ein langer Hirtenstab mit einer Schlaufe daran, im Boden stecken und später ein Schornstein mit einer Zapfsäule daneben (II.). Aus den Städten machen sich zwei verschiedene Einheiten auf den Weg: eine lang geplante Expedition, deren hochmotivierte Beteiligte hoffen, daß sie, je höher/weiter sie gehen, desto tiefer kommen, bei denen aber auch der Wert der Expedition am Wert der Ausrüstung abzulesen sein soll (III.), und einer, dem es schnurz ist, wo genau er sich längs bewegt, weil alles gleich und platt für ihn ist. Vergnügt macht er ein bißchen Gymnastik (II.). Unter den Zielstrebigen weissagt der Ehrgeizigste: „Hier kann alles passieren, verlaß dich auf niemand". Doch um auch in der Disziplin „Noble Gesinnung" zu punkten, beweist er, daß auf ihn Verlaß ist (III.). Angeblich durch die Schuld eines Teimour Akhas ward derweil der andere einst muntere Städter fortbewegungsmittellos und schreit nach Hilfe (II.). Da kommen die alten Kumpel Bingo und Bingo zufällig auf ihren Skateboarden angerollt (V.). Gleichzeitig stößt ein Hund (V.) auf einem Motorrad (VI.) zu ihnen und bettelt um Aufnahme (V.). Da der einen höheren IQ hat als sie (V.), etwas sucht, aber nicht weiß, was, und sagen kann: „Besser tot und cool als lebendig und uncool" (VI.), ziehen sie ihn dem Steckengebliebenen vor und nennen ihn „Harley Davidson und der Marlboro Mann". Er hat sogar seine O-Beine in den traditionellen Schlurfgang des gemeinen weißen Trashkneipenabhängers reinkultiviert (VI.), nur eines kann er nicht, weil er ein Trauma hat (V., VI.): auf einen Unbewaffneten schießen. Zusammen fahren sie in sein Stammlokal (VI.), wo Bingo und Bingo einen Job finden. Während sie als Assistenten des Geschirrwäschers Teller ablecken (V.) und die Gäste mehrere Feiern ewiglang in Zeitlupe feiern, bei denen sie romantisch sein und wichtige Gespräche führen sollen (VII.), geht der Hund aus einer Schlägerei um die Sängerin siegreich hervor (VI.), indem er seinem Widersacher ein Gewehr zuwirft (VI). Wieder konnte ein Wesen seinen psychischen Defekt durch physischen Einsatz erfolgreich bekämpfen.

Was aus dem einsamen Verirrten auf der Ebene wird könnt ihr in dem einzigen frequentierenswerten Film der hier erwähnten außer „Hot Shots!", „Urga", erfahren.

Silke Panse

Depeschen im Dezember



Irgendwann muß man auch mal was machen über die Pusher-Praktiken des Suhrkamp-Verlages. Als regelmäßiger User werde ich vielleicht eine Betroffenengruppe gründen. Ich kann einfach nicht an einem neuen stw- oder edition-Sammelband vorbeigehen, der mich durch Titel wie „Postmoderne – Globale Differenz" oder „Paradoxien, Dissonanzen, Zusammenbrüche" oder „Die vergessene Dimension internationaler Konflikte: Subjektivität" und geile Inhaltsverzeichnisse jieperig macht und von dem ich garantiert nicht mehr als einen bis drei der versammelten, im Schnitt 25 Aufsätze lese. Im Prinzip sollten die einschlägigen Theorie-Zines diese Dinger langsam ersetzen können (auf der anderen Seite sind die Theoriezines oft genau ein Produkt dieser Symposionsmitschriften). Die Redaktion von **Heaven Sent** beschwerte sich neulich, daß ich sie als reines Theorieblatt beschrieben hätte und ihre diversen der leichten Muse gewidmeten Anstrengungen unterschlagen hätte. Sorry, aber genau diese Beiträge sind eben leider gerade die Schwäche von „Heaven Sent". In der eben erschienenen Nummer 2 gefundene Sätze wie „Letztendlich ist Heavy Metal die einzige Musik, die in Brasilien genauso wie in, sagen wir, Schweden einen supranationalen Charakter hat, also nicht regional klingt" oder „Dub ist nach Jazz die zweite genuin schwarze Musikform, die im wesentlichen instrumental funktioniert und hat seit dem Niedergang des Jazz Ende der Sechziger diesen in Punkto Kreativität locker überholt" (wirklich locker, das muß man sagen, wie die circa fünf bis neun seitdem aktiven Dub-Produzenten die Produktion von circa fünfzigtausend Jazzmusikern „überholt" haben), also großspurig bescheuerte Generalisierungen sind mir in meiner Jugend auch durchaus aus mancher Feder geflossen, aber wenn einem sein eigenes Kindergemüt, methodegeworden, als neue Zeitschriftenidee wvorgespiegelt wird, dar man sich schon kurz erschrecken. Dafür sind Klaus Walters Netzer-Artikel, die Interviews mit Gremliza und Ernest Bornemann ziemlich gut, vor allem aber das Interview mit Slavoj Zizek, in dem wirklich jedes Wort ein Hit ist (und es nimmt acht Seiten ein) lohnt die Anschaffung des Heftes (*für DM 7,– über Graben Verlag GBR, Lotzstr. 29-31, 6230 Frankfurt 80, 069/38 58 72*). Auch wieder da, inzwischen bei Nummer 3, **Dank** und **Glas(z)**: Letzteres befragt so unterschiedliche Charaktere wie J Mascis und mich zum Thema „Utopie" und druckt ein lesenswertes Selbstzerfleischungs-Kolloquium maßgeblicher Hamburger Musiker über die Verrohung der Sprache des Musikjournalismus (etwa die menschenverachtende Ungenauigkeit, die in dem Begriff „Brachialgitarre" wohnt), ersteres sieht so lustig (Faksimile-Texte, Krickel-Krakel-Optik plus ein Vierfarbfoto-Insert) aus wie immer und hat in einem Herrn Dany einen begnadeten Eiferer gefunden, der zum Kreuzzug gegen Kippenberger und die von ihm versklavte Kunstwelt aufruft. **Artfan** erscheint mittlerweile so häufig, daß man mit dem Zählen kaum noch nachkommt. Im Zentrum steht nach wie vor ein Interview (etwa mit Fareed Armaly oder in der neuen Nummer mit Sklavenhalter Kippenberger), die kleinen Tratschmeldungen (die auch einen großen Teil des Reizes von „Dank" ausmachen) sind aber ebenso wichtig und geben durch die strikte Einhaltung des situationistischen Anticopyrights jedem, der etwas zu erzählen hat, aber nicht dafür verantwortlich sein will, die Gelegenheit, seine wertvollen Informationen rüberwachsen zu lassen. Eine andere Form des Mitmachens, die „Artfan" gewährt: Für die geringe Summe von 3000 Schilling kann man eine Nummer „kaufen", heißt die Druckkosten übernehmen und sich so den Gegenstand des Interviews wünschen (wenn die Redaktion einverstanden ist). Im Freiburger „ça ira"-Verlag (wo jetzt auch ein Buch über Franz Jung erschienen ist, das ich aber noch nicht lesen konnte) ist jetzt die Nummer 4/5 der großformatigen marxistischen Theoriezeitschrift (vielleicht die letzte von Interesse) **Kritik & Krise** herausgekommen. Ihr im Editorial formuliertes Selbstverständnis kann man vielleicht auf einen halb umgedrehtes Marx-Bonmot zuspitzen: Die Linken haben die Welt nur verschieden verändert, es kommt aber darauf an, sie richtig zu interpretieren. Für Erhalt und Reinigung der Begriffe,

Das politische Buch

Fortsetzung

Komplemente gestoßen wäre. Nicht nur wurde ihnen kein nennenswerter Widerstand entgegengesetzt, Siegler zeigt, daß DDR-Nazis keineswegs in ihrer Mehrheit marginalisierte Habenichtse und Hilfsschüler sind, sondern einen sozialen Querschnitt durch die Gesamtbevölkerung darstellen, einen Haufen verantwortungsbewußter Deutscher, wie sie sich der Bundeskanzler wünscht, die eben schon mal nützlich waren, wenn es bei der 750-Jahrfeier von (Ost-)Berlin darum ging, die Stadt von Punks zu „säubern". Ihr gegenwärtiges Handeln ist kein Hunger- und Verzweiflungsaufstand perspektivloser und irregeleiteter Zoni-Outlaws, sondern nur die aktivistische Version alltäglichen Deutschtums, dessen „Wurzeln" „tiefer" liegen. Das zeigt dann ja auch die Ermutigung, die von den Verbrechen drüben auf die hiesige Landbevölkerung ausging. Siegler erzählt detailliert und nüchtern Geschichten und Fakten bis zum Kotzen, ohne dabei die sich andeutenden größeren Zusammenhänge auszusparen, die trotz aller Dementi ganz offensichtlich die Konstanten der deutschen Geschichte freilegen.

PB

AGENTUR BILWET:

Bewegungslehre

Botschaften aus einer autonomen Wirklichkeit.
Edition ID-Archiv

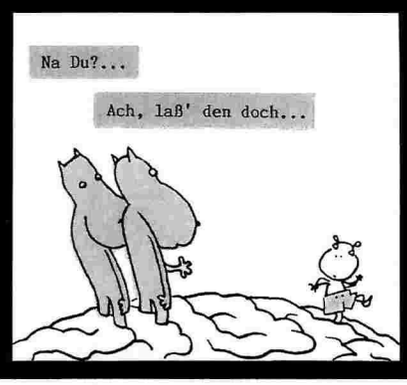
Die Agentur Bilwet ist eine holländische Gruppe, die sich mit so unterschiedlichen Themen wie Golfkrieg, Cyberspace, deutsche Medientheorie, Hausbesetzer als das absolut Exotische etc. aus Politiktheorie, Medienwissenschaft, Literatur und Aktivismus beschäftigt und sich dabei keineswegs auf schriftliche Medien beschränkt. Ihr Name ist die Abkürzung für was auf deutsch „illegale Wissenschaft" heißen würde. In „Bewegungslehre" werden Vorfälle und Alltags-

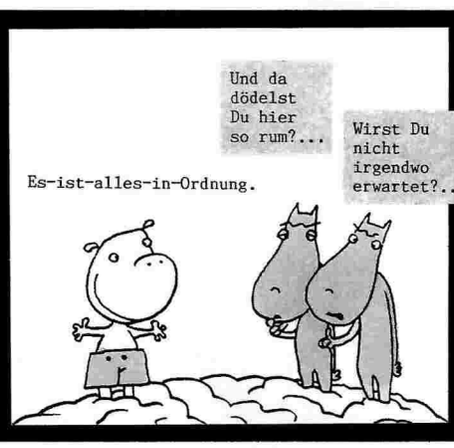
Fortsetzung auf Seite 75

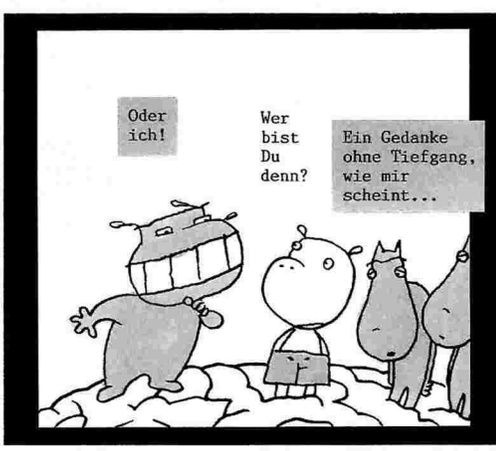
von Felix Reidenbach

Das Denkall

Das Denkall. Für manche eine Galaxis von gigantischen Ausmaßen, für andere nicht mehr als eine Sternschnuppe über dem Horizont. Eine fremde, eine seltsame Welt, von der wir annehmen, daß ihre Bewohner sich Gedanken nennen. Wer sind diese Wesen? Sind sie friedlich? Können wir ihnen trauen? Wir wissen es nicht.







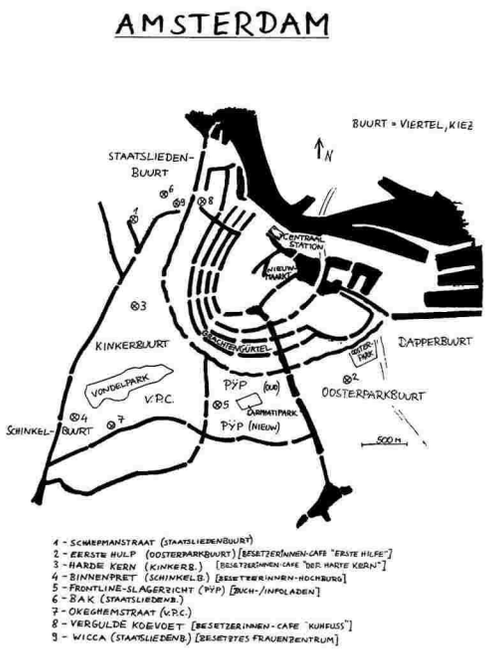
Depeschen im Dezember

gegen ihre von „Versessenheit auf Praxis" verursachte Auflösung. Der in diesem Heft unternommene Versuch, Antisemitismus als ursächlich von bürgerlicher Denkform schlechthin hervorgebrachte Ideologie vorzuführen, ist dennoch, bzw. gerade deswegen von fast schon interventionistischer Aktualität. Dabei kommen nicht nur die verschiedensten Stimmen und Textformen – ein alter „Konkret"-Kommentar von Ulrike Meinhof oder ein großangelegter theoretischer Versuch von Moishe Postone „Nationalsozialismus und Antisemitismus", der als Grundlage fungiert – vor, es wird auch weder auf „Emma" noch auf die „Marxistische Gruppe" oder die Althussersche Marxismus-Schule in Gestalt von Etienne Balibar Rücksicht genommen. Obwohl es dann schon etwas irre klingt, wenn man liest: „Merkwürdige Vorstellung von Ideologiekritik, der wohl nur fähig ist, wer 'Das Kapital' unter Althussers Kuratel gelesen hat", als wäre irgendwas unter Althussers Kuratel zu tun das Allerbizarrste und anderswo wüßte jemand besser, wie man "Das Kapital" "richtig" zu lesen hat. Es widerspricht zwar durchaus dem hier vorgestellten Denken, daß man es *neben anderem* (sehr gut) *benutzen* kann, ist aber so. Gerade weil von Zizek-Sätzen (vgl „Heaven-Sent"-Interview: „Die gestohlene nationale Substanz") vielen (auch mir) heutiger Rassismus so viel einleuchtender erklärt zu sein scheint, sind Analysen wie diese notwendig, die zeigen, daß das Einklagen von Nichtrassismus via deklarierter „Gleichheit" der „Bürger und Bürgerinnen" bei bestehender Nichtgleichheit nur die Unmöglichkeit jeder Umwälzung rassistischer Verhältnisse als verboten festschreibt; daß Rassismus eine Psychologie hat (die mit bürgerlicher Denkform nicht hinreichend erklärt ist), aber auch nicht ohne Kapitalismus. auskommt Eine Binse, die aber wichtig wird, wenn auch andere Seiten sich zur Zeit um Antisemitismus-Definitionen mühen: etwa Walter Seitter, der in einem Aufsatz, wo er den Deutschen die Entwicklung eines „thematischen Ethnozentrismus" empfiehlt, ihnen einen „gewöhnlichen Antikapitalismus" vorhält und in einer Fußnote ergänzt: „Auch der klassische Antisemitismus ist ein Antikapitalismus gewesen – ein besonders dummer. Dies vorläufig auch zum Antifaschismus" (in „Vom rechten Gebrauch der Franzosen", zuerst erschienen in der rechten „Etappe", jetzt in dem – trotz allem: glücklicherweise - wiederauferstandenen **Tumult**, Band 15, bei Turia & Kant, wo auch der zweite deutsche Zizek-Band, „Der erhabenste aller Hysteriker – Lacans Rückkehr zu Hegel" erschienen ist). Oder Roger Thiede, in dieser Gegend bekannt für seine

Logik des Antisemitismus

Ernst-Jünger-, Arno-Breker- und Leni-Riefenstahl-Faszination, die er vor ein paar Jahren im „Überblick" auslebte und der jetzt im neuen Matthes-&-Seitz-Almanach **Der Pfahl** (eingerahmt vom neuen Bergfleth, in der Haft geschriebenen Distanzierungsreue eines alten Nazis und Axel Matthes xter bitterer Abrechnung mit den deutschen Intellektuellen, wo eine wirklich lustige Analogie zwischen einerseits Stalin und andrerseits Karasek oder Schirrmacher hergestellt wird – der ganze Almanach in einem Ton, wo ständig zwischen GROSSEN und kleinen Geistern unterschieden wird) den Begriff „antisemitisch" historisch als jüdische Defensivmaßnahme entdeckt haben will: die philologisch-verbrämte Variante der alten deutschen Gewißheit, daß die Juden eh schon selber schuld gewesen sein werden. Vor diesem Hintergrund wird – solange sowas wie marxistische Lacanianer (Zizek kommt dem noch am nächsten: als Lacanist-ischer Marx-Leser und, wie er in „Heaven Sent" sagt, „antikommunistischer Linker") und Dekonstruktivisten jedenfalls hierzulande nicht zu haben sind, und wozu sollte man auch verschmelzen, was nicht zusammengehört, solange es dafür keinen Grund in der Logik eines spezifischen Aktivismus gibt, wie in den USA, wo man den „linken" Gebrauch der „Franzosen" seit Jahren beobachten kann – es wichtig, die Entwicklung und neue Selbstfindung marxistischen Denkens sympathisierend zu beobachten und zu verfolgen, ohne deswegen das von ihm ausgeschlossene und nicht vertretbare Andere, das in den letzten 15 Jahren „Franzosen" (Thema der erwähnten „Tumult"-Nummer) vertreten haben, über Bord zu werfen. („Kritik und Krise", ça ira Verlag, Postfach 273, 78 Freiburg).

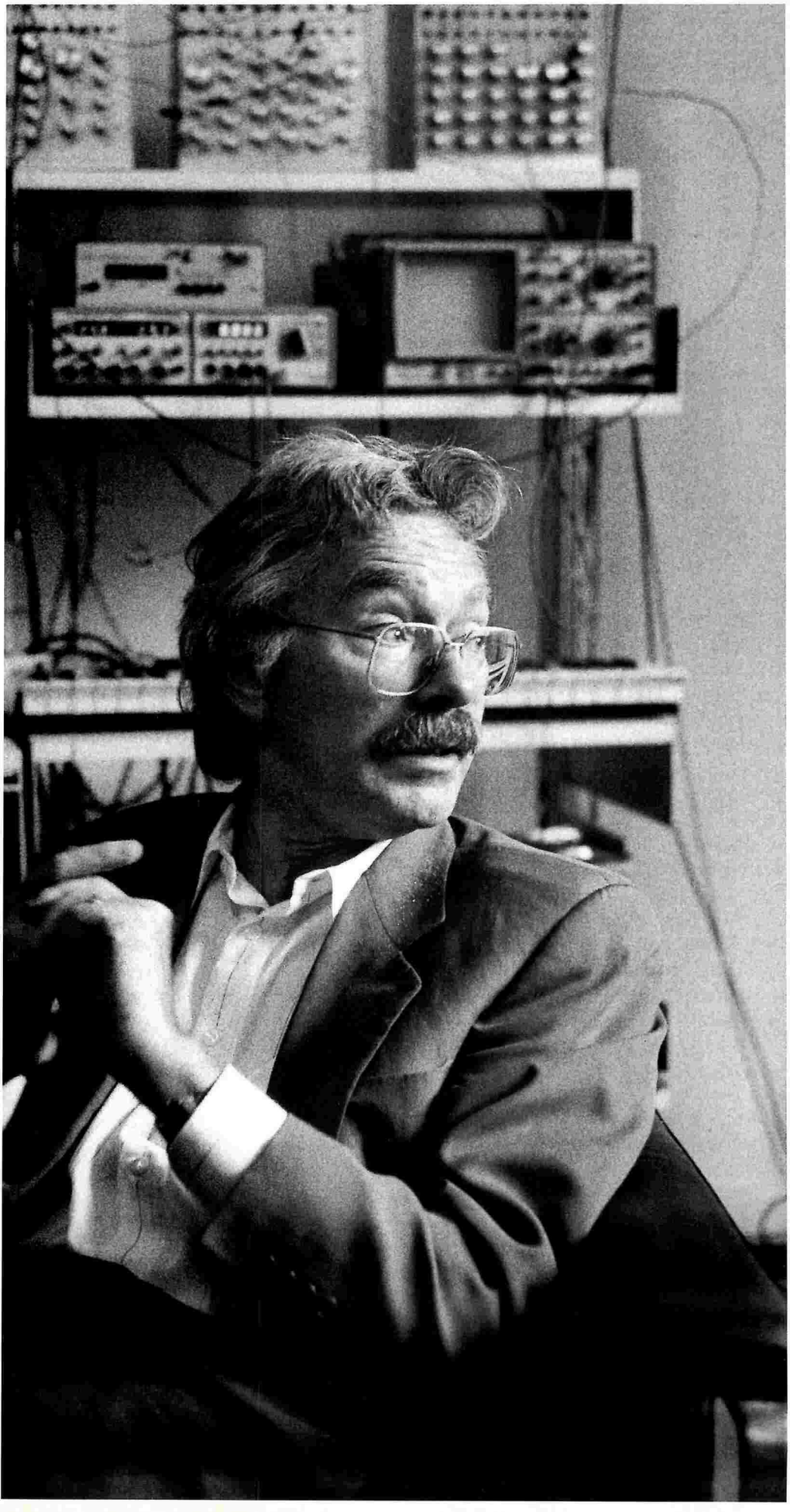
Diedrich Diederichsen



Das politische Buch

Fortsetzung

erfahrungen, Situationen und Zwischenzustände geschildert, die sich zu einem heterogenen Material fügen, das die dargestellten Zusammenhänge (Holländische „Autonome", Hausbesetzer etc.) nicht in das übliche Schema einer Bewegung mit Anfang und Ende zwingt, sondern einen anderen Blick auf das (Nicht-)Gesetzmäßige an Bewegungen freigibt. Dem geläufigen Irrtum, daß sich die Geschichten von „Bewegungen" so schreiben ließen wie die der von der Macht festgelegten „historischen" Epochen, wird ein Ernstnehmen des Begriffs von der Bewegung entgegengesetzt, die nicht aufhört sich zu bewegen, wenn die Überschneidungen mit dem anderswo als „historisch" festgestellten nicht mehr sichtbar sind. Daß Erfahrung, die bei politischen und besonders halb- und illegalen Aktionen gesammelt werden, die Beteiligten und ihr Leben nachhaltiger verändern, als das deren zu Protokoll gegebene Begrifflichkeit auszudrücken vermag, wird von der Form der illusionslosen aber genauen, fast zarten Schilderung von Vorfällen durch einen Chronisten und die eingeblendeten Stimmen von Beteiligten nachhaltig zum Ausdruck gebracht. So daß eine „Lehre" vom Aktivismus sich nichtexplizit hinschreibt, die die Abwesenheit zentraler Begriffe und die Anwesenheit unzureichender weder summiert zur Unmöglichkeit und Wirkungslosigkeit radikaler Politik, noch zu seiner Bedingung verklärt, wie man das zuweilen anläßlich der Züricher und Berliner Ereignisse zur letzten Jahrzehntwende tat. Praxis ist ihre eigene Theorie. Theorie ist deswegen nicht weniger praktisch. (*Auslieferung durch AurorA Verlagsauslieferung, Knobelsdorffstr. 8, W-1000 Berlin 19/ BILWET, Postbus 76116, NL-1001 RE Amsterdam*)



TENO
LYS
B L

„Dichter Mutter Kind“ heißt das neuste Buch von **Friedrich A. Kittler,** *das ältere, veröffentlichte und unveröffentlichte Texte des Bochumer Literatur- und Medienwissenschaftlers zur Entstehung (Programmierung) des Codes der bürgerlichen Kleinfamilie versammelt. Daß darin auch Janis Joplin und Charlie Parker ein Wörtchen oder Altsaxophonsolo mitzureden haben, war nicht der einzige Grund für Michael Lückner, die Frage nach der Gegenmacht zustellen.*

Fotos: Ralph Baiker

RSAXOPHON
ERGSÄURE
EEP

Einigen seiner in akademischen Zirkeln stetig mehr werdenden Fans fiel Friedrich Kittler auf, weil er auf eine Weise über Musik schrieb, die es noch nie gegeben hatte, auch wenn sie doch auf der Hand lag: etwa über Hendrix, die Beatles oder die frühen Pink Floyd als Entwender von Weltkrieg-II-Kriegsgerät im „Grammophon"-Kapitel seines „Grammophon Film Typewriter". Oder über Pink Floyd im '82 erschienenen Aufsatz „Der Gott der Ohren". Dabei stellt die Musik nur ein Randgebiet in seinen Texten dar. Kittler geht es um die Programmierung von Menschen: durch Medien, familiale Codes, um Stimmen, Schnitte und Schaltungen im Kopf, deren Hardware nicht die Bedeutung von Texten, Bildern und Tönen sei, sondern deren technisch-mediale Erzeuger. Kittler gehört zu den ersten, die in den späten 70ern in Deutschland das Denken von Foucault, Lacan und Derrida, die Methoden der Diskursanalyse und der Dekonstruktion durch einerseits praktischen Austausch, andererseits eine Fülle von Veröffentlichungen, Reader („Die Austreibung des Geistes aus den Geisteswissenschaften", „Arsenale der Seele", „Diskursanalysen 1/2" u.v.m.) bekannt gemacht hat. Seine eigenen Werke („Aufschreibesysteme 1800/1900", „Grammophon, Film, Typewriter") machten ihn in der zweiten Hälfte der 80er als Begründer einer „Medienwissenschaft" auch einem breiteren Publikum bekannt, das sich allerdings bezeichnenderweise weniger aus FAZ-Lesern als aus Lesern u.a. dieser Zeitschrift zusammenzusetzen scheint. Der „interessanteste Geisteswissenschaftler der Republik" („Fake") lehrt in Bochum Literaturwissenschaft. Um nicht den in letzter Zeit die Fanzines und Theoriezines überschwemmenden Kittler-Interviews nur ein weiteres hinzuzufügen, sprach Michael Lückner mit ihm über Musik, was sich natürlich nicht von allem anderen trennen läßt (Derridaisten aufgepaßt: es wartet eine wichtige Information auf euch!)

„Dichter-Mutter-Kind", traktiert zum zweiten Mal, nach den 1985 erschienenen „Aufschreibesystemen 1800/1900", diskursanalytisch die Goethezeit. Im Eröffnungskapitel reflektiert er in noch nicht gekannter Vehemenz die Versuche, Bettina Brentano in das Bildungsnetz des ausgehenden 18. Jahrhunderts einzuflechten. Der Fernsteuerung durch Bruder Clemens und 'Freundin' Günderode–per erzieherischer Briefe zur Schreiblesemethodik, Lektüre historischer Bücher und zeitgenössischer Philosophien – widerstehend, gerät die Brentano dann zur Relaisstation eines Postverkehrs Mutter Goethe-Goethe, um doch noch ihre Funktion im Bildungsstaat einzunehmen, und das heißt: Dichterwort zu werden.

Interessant ist Kittlers neue Variation, die Brentano als Rebellin oder Gegenmacht vorzuführen. Additiv des zweiten Buchkapitels, „Lullaby of Birdland", über das goethezeitliche Wiegenlied, welches die historisch vorausgehende Ammenpraxis von Steckwickel und Opiumgabe durch Bildung per Mutterstimme ersetzt, gilt dies als Gesprächsgrundlage für das folgende Interview.

„In den Wind schreibend", diese Metapher für 'Vergessen', ist der Titel des ersten Kapitels, den Briefen Bettinas entnommen. „Nur Bettina", schreiben Sie, „die der größte Staatsmann werden und die ganze Welt unter ihren Fuß bringen wollte, glaubt, daß in Feenmärchen die heiligste Politik und auch die mächtigste ist. Nur Bettina klettert auf ihr Vergessen selber wie auf den Thron einer Gewalt. Nur Bettina, die keine Vergangenheiten und Wörter behält, ergreift den einfachen Gedanken, alle Gedanken, die sie so schreibt, ohne zu wissen warum, mit Gewalt wahr zu machen.

Dieser Kurzschluß durchschlägt Wissen und Bildung und ist Bettinas Freiheit." – Vergessen und die Gewalt eines Fußes, als Möglichkeit von Freiheit und Durchschlagung einer Diskursmacht; eines Fußes auch, der Ihnen per Zitat die Parallelisierung von Janis Joplin und Bettina erlaubt.

Hört sich an wie der Ansatz zu einem interessanten Rezept; Sie sprechen auch von der „anderen Musik", der „anderen Lust diesseits der Werke"? Eine spät-melancholische oder aktuelle Ode für eine/Ihre 68er Generation? – Die jetzige, schwarze Sprechgesanggeneration probt ja auch relativ erfolgreich den synthesizerunterstützten Aufstand.

Ich habe mir sogar erzählen lassen, von Profis, wie Diedrich Diederichsen, daß die Rap-Platten oft die einzige Möglichkeit von schwarzen Communities sind, über die Grenzen amerikanischer Staaten und Gebirge hinweg, überhaupt zu kommunizieren. Auf der einen Seite hat man die Tatsache des vollkommenen Medienschweigens über das, was in den Ghettos passiert, ich meine CNN-Berichte; und die Platten, die auf einem ganz anderen Markt, nämlich nicht auf dem News-Markt, sondern auf dem Unterhaltungsmarkt dann gleichwohl nationwide kommerzialisiert werden, sind wirklich der einzige Weg, wie das Ghetto von Chicago dem Ghetto von L.A. mitteilen kann, was gerade los ist. Das scheint die Funktion zu sein. Eine Funktion, die natürlich bei den Parties und Drogen und Southern-Comfort-Genüssen von 68 noch nicht so sehr das Problem war, weil das ja gerade ein take-over von weißen Musikern war, die schwarze Musik weitergespielt haben.

Was die Freiheit und die Theorie dahinter, diese anarchistische Theorie, angeht, kann ich es eigentlich nur unterstreichen. Ich sehe keine anderen Modi, ich kann mir überhaupt nicht vorstellen, wie Freiheit am Ende eines Prozesses von Reflektion, Aufhebung und dergleichen erzielt werden kann.

Es ist nur, hm, das brauchen wir ja nicht zu verschriften, was ich jetzt sage: Es ist mir immer ein bißchen peinlich, speziell nach „Dichter-Mutter-Kind" gefragt zu werden. Das klingt so, als wenn ich das vorgestern geschrieben hätte, wenn das eben übermorgen erscheint. Aber in dem Fall des Bettina-Aufsatzes ist es ja nun langsam sprichwörtlich, daß er in furchtbarer Eile 1976 geschrieben wurde, weil das die erste deutsch-französische Kongreß-Aktion war, die wir jemals erlebt haben, wo Derrida sich gnädig herunterneigte und nach Straßburg kam. Und ich hab's dann noch in der Nacht vor meiner Rede ins Französische übersetzen dürfen und alle anderen wollten gar nicht mehr, daß ich das vortrage, weil die Zeit nicht mehr reichte, und dann habe ich mich aber trotzdem durchgesetzt und geredet.

Und hinterher war es ein rasender Erfolg, weil Derrida gerade furchtbar verliebt war und selber eine Frau sein wollte, in dieser Liebe und Bettina aufgenommen hat, wie ein Wahnsinniger. Und er war einerseits gerade verliebt, und andererseits gerade an dem Postkartenbuch, und erfuhr endlich eine ihm vollkommen unbekannte Geschichte über Liebesbriefe in Deutschland zur

TENORSAXOPHON LYSERGSÄURE BLEEP

Goethezeit. Und demgemäß gibt es eben in dem Postkartenbuch von Derrida drei, vier Stellen, wo drinsteht: „Je pense souvent à Bettine" und „Toujours Bettine", und solche Sachen. Insofern kann man den Text nicht mehr als medientheoretisches Produkt von 1991 ausgeben, sondern es gehört schon zu einer Geschichte 'how it all began'.

Und das dürfen wir nicht verschriften?

Na ja, das ist immer ein bißchen doof gegenüber den Geldverdienwünschen der Verlage, die man beschenkt mit seinen Manuskripten. Die wollen ja immer so tun, als ob das gerade gestern geschrieben sei, das Neuste vom Neuen; und das man sich langsam selber als Klassiker etabliert und einfach alte Aufsätze mal publiziert. Das ist schon ein ungewohntes Geschäft.

Vielleicht könnten Sie die vorhin abgebrochene Rede zum Vergessen und der Gewalt noch einmal aufnehmen?

Was soll man über diese Kraft des Vergessens und die Gewalt, Gedanken wahr zu machen, vielmehr sagen. Ich verstehe nicht, wieso niemand das versteht und warum das niemand schreibt. Vielleicht bin ich der Blöde, der es allein hinschreibt, weil's alle anderen wissen und viel zu schlau sind, um es selber hinzuschreiben, weil sie wissen, daß man sich natürlich lächerlich macht. Aber das Ganze setzt, schlicht, bei mir ein maßloses Mißtrauen voraus, gegenüber solchen Begriffen wie Fiktion. Ich halte die alle für irgendwann andressiert, daß Menschen unterscheiden können zwischen Traum und Wachen, also zwischen Lust- und Realitätsprinzip, wie das bei Freud so schön geheißen hat. Und das scheint mir überhaupt kein psychischer Reifungsprozeß zu sein, sondern schiere, nackte Gewalt. Und die Kinder, die zum ersten Mal, ich zum Beispiel, ins Kino oder Theater gehen oder gebracht werden, die bringen es überhaupt nicht fertig, sich vorzustellen, daß das nicht tausendmal wirklicher wäre als das, was sonst passiert; und greifen nach den Schauspielern, wenn's Theater ist, oder wollen unbedingt Held oder Heldin im Film zu Hilfe kommen.

Alle anderen Reaktionen halte ich im Grunde für vollkommen andressierte Zähmungsmaßnahmen, und es ist dringend notwendig, das zu vergessen. Und wenn man es praktisch nicht vergessen kann, kann man das wenigstens theoretisch suspendieren, diese Unterscheidung; aber wie heilig werden diese Unterscheidungen ständig gehandelt, und wie klar ist es allen, daß Musik bloß Musik ist und die Sprache ist der Ernst, und Träume sind bloß Träume und das Wachen ist der Ernst. Ich verstehe, wie sie funktionieren und das sie sich auch alltäglich dran halten. Was ich nicht verstehe, ist, daß die Leute es im eigenen Namen nochmal unterschreiben, solche Differenzen, und sagen, ja die sind so und ich selber bin und mache diese Differenz, oder diese Differenz ist von mir verantwortet. Die ist von niemandem verantwortet, die ist uns allen auferlegt und heißt halt Kultur – weshalb es nur Kurzschlüsse an der Stelle gibt und nicht irgendwie Weiterentwicklungen, die dann evolutionär den Zauber wieder wegbringen. Ein Unterschied, der einmal gemacht ist, eine Markierung, die einmal gezogen ist, die wird durch keine weitere Markierung wieder aufgehoben.

Das ist ja dieses schöne Modell, das seit den Poststrukturalisten das Reflektionsmodell ersetzt hat. Das Reflektionsmodell war ja wirklich schleifenförmig konstruierbar, daß man am Ende wieder an den Anfang zurückkommt, oder daß die Idee, wenn sie wieder vollendet ist, in Natur zurückgeht. Siehe große Logik bei Hegel oder dergleichen. Während das Markierungsmodell ja grundsätzlich keinen Return erlaubt. Eine Markierung ist immer schon gegeben. Wenn ich mich auf diese Markierung beziehe, mache ich de facto wieder eine Markierung, ich iteriere die Markierungen und es gibt keinen Null-Zustand. Es gibt kein Zurück unter den Vorzeichen der kulturellen Praxis. Also kann es eigentlich nur Kurzschlüsse geben, wo diese Praxis von was anderem durchkreuzt wird, aber nicht im Prozeß ihrer eigenen Reflektion oder Evolution.

Diederichsens These ist ja, daß die Songtexte den Platz von Lyrik und Poesie eingenommen haben.

Da sind wir ja vollkommen einig.

Wer ist in diesem Spiel die Mutter?

Wirklich niemand: das ist ja die diabolische Lesart, die mir hinterher zu Ohren gekommen ist, als sei alles das, was ich als signa, als Zeichen, als Symptome der nicht mehr klassischen, goethezeitlichen Moderne, zu beschreiben versuche – z. B. diese 1830 entdeckte Geschichte mit dem Rauschen der Moleküle und alles dessen, was sich nicht am absoluten Nullpunkt herumtreibt –, als sei das bloß ein evolutiver Schritt über die Mutter der Goethezeit hinaus. Als könne eben meinetwegen das akustische Rauschen, was heute schallplattenfüllend in allen Soundproduktionen auftritt, immer noch gedacht werden, vor dem Hintergrund einer Mutter, die sich etwas abstrahiert hat, aber eigentlich ihre familiaristischen Züge nicht abgelegt hat, in dieser Abstrahierung. Das scheint mir wirklich ein evolutionistisches Mißverständnis dessen, was wirklich als Zäsur da passiert ist.

Die Schallplatte substituiert keine Mutter mehr, sondern etwas, was Mütter, soweit sie nicht gerade gebrütet, geschrieen oder im Orgasmus gejauchzt haben, nie haben produzieren dürfen, nämlich reine Geräusche. Und die werden als Geräusche gespeichert und deshalb ersetzt der Song die alte Lyrik in einer merkwürdigen, doppelten Hinsicht: Einerseits ist er ganz auswendig. Und einerseits ganz inwendig. Das ist es, was mich irritiert.

Also Inwendigkeit und Auswendiglernen von Gedichten war ja immer schon eigentlich ihr signum, im Unterschied zu Dramen und Romanen. Aber was man auswendig wußte, war eben lediglich der Wortlaut oder die eigene Art, wie man das eventuell vertonte Gedicht sich laut oder leise, nach einer eigenen oder Komponistenmelodie, vorsang; aber von der Musik war ja auch nicht mehr zu notieren, als eben Melodie, Rhythmus und Harmonie und alles, was ins Notenpapier hineinpaßte. Auf der Schallplattenrille oder auf den CD-Bits ist ja der faktische Sound in seiner ganzen physikalistischen Breite, inklusive aller Störgeräusche, die schon seit den Tagen der Beatles, seit „Yellow Submarine", als Pfeifen von Dampfmaschinen oder sonstwas, immer mit in diese Musik aufgenommen worden sind. Also lange bevor Rap, einfach Sprechgesang, bloß Geräuschkulisse letztlich war, war die Rock-Musik ein Wissen von Geräuschen.

Ich glaube, das ist auch der große Unterschied zum Jazz gewesen – nicht wie Adorno das beschrieben hat, daß das Subjekt da unter der bösartigen Tyrannei des Kollektivs seinen masochistischen Tanz aufführt –, man könnte vielleicht für den Jazz sagen, das Rauschen war da, in Gestalt der drums, aber die Solisten – weil das Schlagzeugsolo das letzte erfundene war – waren traditionellerweise drauf festgelegt, vor diesem Rauschhintergrund eine Melodie zu produzieren und zu zeigen, daß Melodie möglich ist, unter den Bedingungen von Rauschen. Und da das Problem, Melodie auf einen Background von Rauschen zu übertragen, natürlich nicht das Problem des Jazz ist, sondern des absolut zeitgleichen Radios, würde man sagen, daß der Jazz historisch eigentlich die Apotheose des Radios gewesen ist.

Rauschen im Radio ist genau das, was man im Radio nicht senden kann, weil das Radio selber immer vom Rauschen extrem bedroht ist. Und deshalb kann das Rauschen im Radio eigentlich nicht ernsthaft als Stilmittel eingesetzt werden. Und deshalb waren die Voraussetzungen der Popmusik schon, daß die Schallplattenqualität nach dem 2. Weltkrieg substantiell besser wurde, als die Radioqualität und das Radio dann nachziehen mußte, in Gestalt von UKW, um sich anzuschließen an die neue HiFi-Plattenqualität. Und HiFi als Medium hat es überhaupt ermöglicht, mit dieser Grenze von Rauschen und Artikulation zu spielen, in der Musik.

Und der Effekt beim Hören ist sehr schwer beschreibbar, obwohl wir es wahrscheinlich alle auswendig wissen – wir haben Fetzen dieses Rauschens erstmals in der Weltgeschichte, wenn man das überhaupt kontrollieren kann, in unseren Ohren, soweit wir die Rockmusik verinnerlicht haben. Soweit wir Teile dieser Songs haben, haben wir nicht nur Melodie und Notensatz im Bewußtsein, sondern wir haben genau diese

Performance im Schädel. Und wenn man nach Jugoslawien fuhr, früher, als man noch reinfahren konnte und die Jugoslawen auch damals schon kein Geld hatten, was haben sie gemacht: Sie konnten für die Hotelbars nicht genug Schallplatten kaufen, also hat irgendwie pro Region eine Rockband einfach die Schallplatten sich besorgt. Und die Sängerin hat sich, im konkreten Fall, den ich kenne, eben vollkommen die Stimme von Sade verinnerlicht, und die Musiker haben eben die Gitarrentricks der Sade-Begleiter trainiert, und dann haben sie einfach, live, die Schallplatte zelebriert. Und da braucht's keine Identität – also Sade hätte das bestimmt beim Konzert nicht besser gemacht als diese reizende Jugoslawin. Das ist ein Modus von Inwendigkeit, von Musik, den man unter den Vorzeichen von Beethoven, Bach oder Wagner weder gebraucht noch bekommen hätte.

Das bringt mich zu einer kleinen gewagten These, die sich unter dem diesjährigen Eindruck zweier Sonic-Youth-Konzerte, Stuttgart und Köln, noch verfestigte. Die 'Schall Jugend' kam dem Rauschen auf so brutal-nette Weise nahe, daß man fast meinen sollte, es wäre das Aufregendste, Erforderlichste, dem Rauschen möglichst nahe zu kommen, wenn man über Elektrik spielt?

Ja, ich halte das für vollkommen wahr, schlicht und einfach. Man kann jetzt viel philosophieren über die inzwischen gemachten Theorien des Rauschens. Rauschen ist ja bemerkenswerterweise nicht gleich Rauschen, sondern schon da, wo der Begriff herkommt, aus der Elektro- und Nachrichtentechnik, werden ja mindestens drei Sorten von Rauschen unterschieden, die nicht nur kausalistisch unterscheidbar sind, also im Hinblick auf ihre Quelle, sondern auch in ihrer Struktur; d.h. im konkreten Fall, in ihrer Verteilung auf die Frequenzbänder. Also es gibt verschiedene Modi, 1:F, 1:F2 und weißes Rauschen.

Die Tests, die jetzt seit zehn Jahren laufen, haben schönerweise ergeben, daß nur das 1:F-Rauschen in seiner Wahrscheinlichkeitsdistribution einigermaßen dem entspricht, was unsereins als schön empfindet. Man braucht gar keine Sonic Youth, sondern die Stanforder Mathematiker, die das recherchiert haben, die haben zunächst mal die Wahrscheinlichkeitsverteilungen der Melodien bei Bach oder Palestrina genommen; und wenn man diese Melodien nicht als Dreiklangsgebilde auffaßt, sondern als Wahrscheinlichkeitsverteilung, als Unwahrscheinlichkeit von Sprüngen, im Sinn einer Markoff-Kette, dann ist schon Bach Rauschen. Also in diesem abstrakten Sinn, daß alles, was nicht durch Gesetze und Periodik geregelt ist, Rauschen ist.

Das ist zunächst mal der große Hintergrund, vor dem man vielleicht sagen sollte, daß die Annäherung ans Rauschen sicherlich nicht in der alleinigen Richtung gehen kann, nur dieses einzige weiße Rauschen herzustellen – das kann man ja ästhetisch nur in bestimmten Momenten einsetzen; weil da alle Katzen grau sind und das immer sozusagen gleich ist, wenn es nur dicht genug passiert. Also alle Frequenzen auf einmal, das ist vielleicht schon der Urzustand, aber da gibt es überhaupt gar keine Differenz mehr.

Ich wollte noch schnell dazusagen: Historisch ist es doch schlicht und einfach so, daß erst unter Medienbedingungen Musik sich dem Rauschen, nicht nur in diesem strukturellen Sinn, annähern muß, sondern in dem physikalistischen Sinn, daß eben unregelmäßige Spektren im Klangspektrum erzeugt werden. Einfach deshalb, weil überhaupt erst die Medientechnologie seit 1830 es möglich gemacht hat, eine Erfahrung mit Rauschen zu machen. Vorher war Rauschen immer schon da, aber das, was sich jeder Speicherung, Übertragung und damit auch kulturellen Umgangsform entzog. Und Musik ist natürlich eine kulturelle Umgangsform. Also wenn die Musik rauscht, dann rauscht sie im Namen dessen, was in der Wissenschaft und in der Technik usw. weiterrauscht.

Pynchon kommt in seinem ersten Roman, „V.", auf das Brausen der Sonnenwinde zu sprechen, das tagtäglich uns mit seinem Sound erfreut. Physiologisch gesehen haben die Rezeptoren der Ohren ja eine gewisse Schwelle, ab der man Klänge bewußt hört, dabei werden aber unterschwellige Reize oder Sounds auch und eben unbewußt vom Gehirn verarbeitet.

Der Traum des Scipio von Cicero. Sonnenwinde waren noch nicht entdeckt, aber die Geschichte war doch diese, daß um die Erde herum die 7 Planetensphären, frei nach Ptolemäus, kreisen und die reiben sich halt aneinander, die 7 ineinander verkeilten konzentrischen Sphären, und dabei gibt es entsetzliches Tösen und Dröhnen; und das müßten wir eigentlich alle hören, und könnten überhaupt nicht reden und gar nichts anderes hören, als diesen einen Urrausch, wenn nicht eben wir seit Kindesbeinen so furchtbar an diese Geräusche gewöhnt wären, daß wir sie gar nicht mehr wahrnehmen. – Also Kultur ist immer nur ein Sonderfall des allgemeinen Rauschens, wußte schon Cicero, sagen wir mal kurz und bündig.

„Birdland war kein Vogelland", schließt das zweite Kapitel, „sondern eine Bar in New York. The Bird hieß ein Altsaxophonist. Und wenn er 'Lullaby Of Birdland' spielte, war es ein Signal und kein Wiegenlied." Sie haben hier in Ihrem Wohnzimmer ein Tenorsaxophon aus wilderen Zeiten stehen. Haben Sie ihm jemals ein Wiegenlied entlocken können? Was ist Ihr Lieblingssignal?

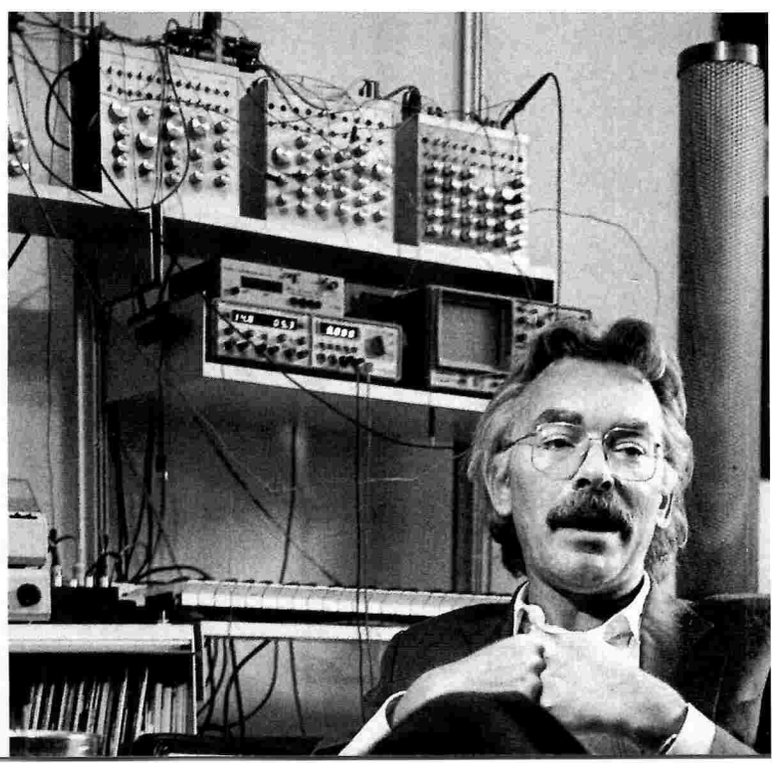
Ein Wiegenlied habe ich ihm nicht entlocken können. Es ging ja darum, laut zu blasen. Lieblingssignal ist, glaube ich, eher „Night In Tunesia" gewesen, da-da-da-daa ba-da da-did. Das Lullaby hat schon was sanftes an sich, nur in der Art, wie Parker das phrasiert hat, war es schneidend.

Dazu ist vielleicht noch was zu sagen. Ich staune ja immer, wie das Schöne nur des Schrecklichen Anfang ist, streng oder frei nach Rilke. Parker hat ja lange vor meiner Zeit Musik gemacht. Die Schrecken, die er damals, 1943, in New York erzeugt hat, sind uns zwar subjektiv zuteil geworden, wenn man das mit 14 hörte, weil man ja solche Musik vorher nie gehört hatte. Und sie erschreckte schon und wurde dann erst im Nachhinein zum Klassiker. Aber trotzdem ist Parker nicht das Problem, weil seine Schrecken schon so lange her waren.

Weil das eben schon ein archaischer Schrecken von 1942 war, hatte man sich ja nach zwei Jahren bestens an die Parkerschen Sounds gewöhnt; und dann kam Coltrane und der Schock – und deshalb das Tenorsaxophon, das hier in der Ecke steht. Und der Schock war eben unbeschreiblich – also es war wirklich schneidend, schneidend signalhaft, diese Musik, schneidend! Und man hat's gerade noch mit zusammengebissenen Zähnen ausgehalten, beim Hören, oder leichte Schauer über den Rücken bekommen, diese Haare, die sich da gleich spreizen, weil das Tenorsaxophon ja in dieser neuen Blasweise, mit Metallmundstück, das reine Metall von sich gibt, sozusagen. Und auf Metall reagiere zumindest ich allergisch, aber ich glaube viele.

Und wenn man die Sachen heute wieder hört, z.B. „A Love Supreme" – ich hab's bei Theweleit jetzt zu Weihnachten wieder mal laufen lassen, nach zwanzig Jahren nunmehr –, dann ist das ja von einer Klassik, dieser Song. Also er steht einfach unbezweifelbar am Sternenhimmel der ewigen Musik, und wird da weiterhin stehen, und tut niemandem mehr weh, und auch einem selber nicht mehr, und man sagt einfach: So schöne Musik, das hat's ja fast noch nie gegeben. Aber wie ist diese Schönheit überhaupt erst entstanden? – Als langsame Gewöhnung an ein Signal, das man kaum hat aushalten können, im ersten Moment.

Das war die letzte Frage, also gibt's Zigaretten.



Leserbriefe

SPEX-VERLAG • AACHENER STR 40–44 • 5000 KÖLN 1

Opfer, Spur, Pettibone (...). Meine Kritik ist, "kurz" gefaßt: zuviel Getratsch, zuviel Dope, zu viele Teeniepictures (...), zu viele Männer – in dem Zeitungsteam und erst recht in einer solchen Masse von Musikern, also sexistisch, und was mich schaudert, (...), dies gelegentlich "Künstlerische", die "Fine-Arts" konventionell zur Genüge einplaziert, und das im Niveau der trivialen Kulturszenemagazine. Wenn die SPEX, anstatt eine Zeitung für neue Musik, lediglich ein Teenie-Fanzine bleiben will, (...), gut – dann sollte sie es aber besser machen: Weniger Geschwafel – besseren und geileren Porno von pretty boys and girls, am besten mit Posterbeilagen, das wäre dann wirklich etwas Gutes für die kleinen Pubertären. Dann könnte sie auch mich noch weiterhin interessieren. So aber nicht.

Beatrix Perera, Stuttgart

Möglicherweise ist Leser Booth entgangen, daß es musikalisch unleugbar exzellenten Fraktionen wie NWA, PE, Prof. Griff auch nicht seit eh und je gelang, sich der Öffentlichkeit als hermetisch geschlossene, ideologisch sich eins seiende Phalanx zu präsentieren. (...) Belastungsproben waren an ihrem heutigen, immer noch "notorischen", aber gleichermaßen "souveränen" Status beteiligt.
(...) Wo die Anliegen der Nürnberger "Homies" als subaltern belächelt und rührend nivellierend als Posertum vom Tisch gewischt werden, verwundert kaum eine wiederumsichgreifende kaukasische Denk- und Sichtweise in der wiederverarschten Republik. Monsieur B(ooth) sollte sich vorher mal ne Portion BDP-Edutainment oder wahlweise assoziative DeLa-Soul-Sensitivität genehmigen, bevor er den Trigger pullt und Affinität zur RAF als sensationsheischend anprangert, zumal Chill ausdrücklich bekannte, nicht alle RAF-Ziele zu teilen und Mark Terkess. "derartiger Hammerradikalität" selbst ein bißchen lächerlichen Beigeschmack zuordnet!!! (...)

Caprice Allingham, München

Derteils realsatirische, teils apologetische Ton in Terkessidis' Artikel im Rahmen des "Literarischen Terzetts" hat in mir körperliches Unwohlsein hervorgerufen, aber ich kann mich ja zu Wort melden. (...) Ist man am Ertrinken, verwässert die Terminologie. So beim Rezensenten, wenn er glaubt, das Buch lese den Leser, nicht der Lesende das Buch, wo doch Text seine Bedeutung durch den Leser erst erhält und sich mit ihm verändert, nach Wahrnehmungscodes gegliedert wird, die ihm selbst nicht entsprechen, und das in einem Vorgang, in dem Lektüre und lesbarer Text nicht unterschieden werden können. So betreibt Terkessidis – ohne es zu wollen – die Entmündigung des Rezipienten, also seiner selbst und die der FAZ-Leserschaft. (...) Zwischen dem Sample in einem Track und dem Original liegt kein qualitativer Niedergang (Modewort: Sinnentleerung), sondern eine funktionale Umwidmung, und das wollte Terkessidis vielleicht sagen, aber etwas anderes ist es, Bücher zu lesen und nicht zu verstehen, dennoch aber zu zitieren. Terkessidis macht es uns hier einfach, denn obwohl nicht wissend, was ein Zitat sei (ein Zitat ohne Kennzeichnung, ohne eine Weise des Zitierens, ist keins), zitiert er selbst, und zwar den von ihm besprochenen Romanautor in einer köstlichen Passage, in welcher dieser sagt, er habe "einfach manche Bücher durchgeblättert", und "irgendwie hat mir ein Satz oder ein Wort so gefallen, und das ist dann irgendwie in den Text eingeflossen". Ja, da haben wir dann sehr gelacht. Das ist nicht kokett, das ist infantil... (...) "Text als Groove": Barthes und Wittgenstein, lesbar auch für den Verwaltungsbeamten aus Erkenschwick! Philosophie für den Hausgebrauch! Tanzen Sie zum Rhythmus Schopenhauer'scher Staccatos! Armer Marcel Beyer...

Uzay Yolu, Köln

Antwort von Mark Terkessides

1.) Wenn Lektüre und Text ununterscheidbar sind, dann liest der Leser ebenso den Text wie er vom Text "gelesen" wird. Und es ist ja wohl eine völlig überholte Auffassung, von einem "Gott-Subjekt" auszugehen, daß dem Text Bedeutung verleiht, und wenn nicht, unmündig wird: die alte Angst, daß Verlust der Kontrolle grundsätzlich Manipuliert-Werden heißt.
2.) Die Dünkelhaftigkeit, Verwaltungsbeamten Barthes nicht zu gönnen, um ihn in den eigenen, "intellektuellen" Reihen zu behalten, finde ich, gelinde gesagt, zum kotzen. Außerdem würde dann ausgerechnet mit Beyer etwas möglich, woran sich eine ganze Generation von Studenten abgeplagt hat. Vielen Dank für den langen Brief. (MT)

Und hier noch eine kleine Auswahl von Egalitäten

Egal wo Du auch hingehst, da bist Du.
Laars Hasensäger, Lagerbüttel

Ist mir so egal wie die 40 Räuber, die sich bei Euch noch in diesen Tagen als Verlagspraktikanten vorstellen + nicht genommen werden.
Marc, Düsseldorf

Mir doch egal, wenn Ihr mein gefaxtes Holzfällerhemd nicht 'nrm Broccolihemd vorzieht.
Karl-Heinz Rau, Winterstetten

Das ist mir so egals
wie das Abschlachten eines Wals.
Zum nächsten Bundestag die Wahl
ist mir ebenfalls egal.
Das Schreiben unserer deutschen
Sprache
ist doch wirklich Nebensache.
EGAL _ wenn Madonna nackt neben
meinem Bette stünde
wie wenn SPEX zu lesen wär 'ne Sünde.
Falls Brian Adams auf meiner Party
spielte – EGAL!
Die Musik von ihm ist eh 'ne Qual.
Eure Stars jucken mich nicht
eher meine Akne im Gesicht.
Die Kritiken von Diedrich sind gültig gleich
davon wird bloß die Birne weich.
Am Arsch geh'n sie mir stets vorbei
sie sind mir wurscht und einerlei.
Die Oberweite von der Panse
interessiert nicht mal den Hansemann in seiner Lindenstraß'.
Jetzt hört mir zu, nun weiß ich was:
EGAL mir SPEX EGAL mir Sex EGAL mir
dieser Text, diese Ausgeburt des Drecks.
Seht's endlich ein, gebt's T-Shirt her,
ich bin EGALiator und zwar sehr!
Tut nix zur Sache, Bietigheim

Mir doch IEGALize it

Olaf Brux, Brühl

Für mich gibt's ja nur Beethoven. Beethoven. Beethoven und nochmals Beethoven.

Sandra Jeschke, Berlin
(will das Nirvana-T-Shirt nur für ihren Hamster)

Ich bin 17!

Christoph Becker, Jade

Schockierend! Von 438.643 Nirvana-Fans war die Verlosung von fünf Nirvana-T-Shirt 438.312 so egal, daß sie nicht daran teilnahmen

Am egalsten war der Gewinn eines Nirvana-T-Shirts:

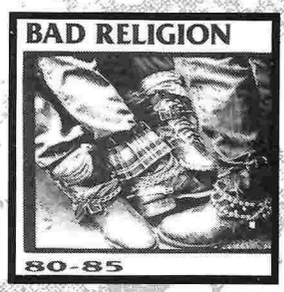
Nese Akbiyik
Jägerhofstr. 3
4030 Ratingen

Tut nix zur Sache DRUCK
Karl-Peters-Str. 13
7120 Bietigheim

Christoph Becker
Moorstrich 27
2933 Jade 1

Miragehouse
„Marc"
Andreasstr. 25
4000 Düsseldorf 1

Jens Kahldorff
Am Leimkebach 16
3410 Northeim



BAD RELIGION
80-85

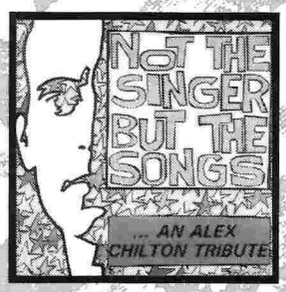
CD 102 / EPITAPH RECORDS
ENDLICH DA! DAS »HOW COULD HELL BE ANY WORSE« ALBUM AUF CD.
MIT BONUSTRACKS VON DEN ULTRARAREN EP'S »SAME« UND »BACK TO THE KNOWN«. INSGESAMT 24 SONGS!

RED LORRY YELLOW LORRY
BLASTING OFF

LP 23555 / CD 23556 / DEATHWISH RECORDS
DAS NEUE ALBUM DER MITBEGRÜNDER DES GOTHIC SOUNDS.
MIT DEN LORRIES MUSS MAN WIEDER FÜR DIE 90ER RECHNEN!

MELVINS
THE C/Z SONGS

LP 12997 / CD 12996 / C/Z RECORDS
SEIT JAHREN VERSCHOLLEN – DIE ERSTEN AUFNAHMEN DES TRIOS FÜR DAS SEATTLE LABEL.
DAMALS NOCH MIT MATT LUKIN (MUDHONEY). CD MIT 2 BONUSTRACKS!

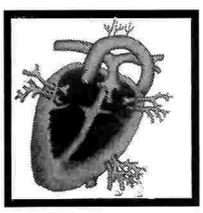


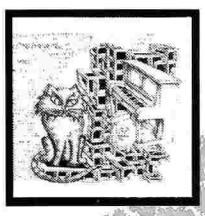
NOT THE SINGER BUT THE SONGS
...AN ALEX CHILTON TRIBUT - V/A

2LP 26478 / CD 26479 / MUNSTER RECORDS
26 BANDS! MIT PINK SLIP DADDY, MITCH EASTER, EXPLODING WHITE MICE, YOUNG FRESH FELLOWS U.V.M.
– DIE DOPPEL-LP HAT 3 BONUSTRACKS!

SUAHELIMASSIV
NDUGU

LP 23800 / OVERGROUND RECORDS
THE YOUTH OF SONIC YOUTH
– ALS HÄTTEN THURSTON MOORE UND KIM GORDON EIN SOLO-PROJEKT GESTARTET.





DEEP FREEZE MICE

CD 25868 THE GATES OF LUNCH
CD 25869 TEENAGE HEAD IN MY REFRIGERATOR
CD 25872 MY GERANIUMS ARE BULLETPROOF

DIE LÄNGST FÄLLIGE WIEDERVERÖFFENTLICHUNG DER ERSTEN ALBEN! »SEIT MEHR ALS ZEHN JAHREN MACHT ALAN JENKINS DIE VERSPIELTESTE, INTIMSTE, SELBSTREFERENTIELLSTE UND TEILWEISE BESTE MUSIK DES PLANETEN.« DIEDRICH DIEDERICHSEN / SPEX

ANDERNACHER STRASSE 23 / D-8500 NÜRNBERG 10
PHONE 09 11 / 9 52 77 - 0 / TELEX 6 26 939 SEMA D / FAX 09 11 / 9 52 77 - 40 OR - 50

semaphore

Giant Sand

Giant Sand On Tour: 23.01. Berlin - Loft · 25.01. Hamburg - Logo · 26.01. Frankfurt - Batschkapp · 27.01. München - Theaterfabrik

Velvet Crush

Velvet Crush: Tour im Februar

Anastasia Screamed

ZAP Comp.

GIANT SAND
RAMP
Howe Gelb, John Convertino and Joey Buras make music you can hang out with
(L.A. Weekly 21/2/91)

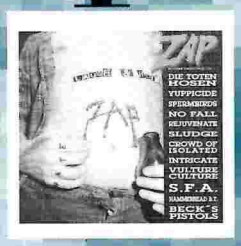
LP CD

VELVET CRUSH
IN THE PRESENCE OF GREATNESS
The music is great, '60's pop with those all important punk influences.
(MM 9/91)
Tour im Februar

LP CD

ANASTASIA SCREAMED
MOONTIME
Zweifellos eine der schärfsten Entdeckungen der jüngsten Zeit
(NMI 11/90)

LP CD



ZAP Compilation
LAUGH AND HATE
mit DIE TOTEN HOSEN, SPERMBIRDS, CROWD OF ISOLATED, S.F.A., BECK'S PISTOLS etc.
Die Musik soll für sich selbst sprechen.
Moses Arndt

LP CD

WORLD SERVICE, Licensed, marketed and distributed by Rough Trade Rec. GmbH, 4690 Herne 2, Tel. 02325/697-0, Fax 02325/697-222

WORLD SERVICE

ROUGH TRADE